

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 2 (alt Nr.1076 bis 1082),

ident. mit Stock im Eisenplatz Nr. 3/4 und Seilergasse Nr.1. Der seinerzeitigen Strassenverbreiterung fielen die alten Häuser Nr. 1078 und 1079 ganz, Nr. 1077 zum Teil zum Opfer. Die Geschichte der Häuser Nr. 1078 bis 1082 und deren Zusammenwachsen zu dem heutigen, die Ecke Kärntnerstrasse / Stock im Eisenplatz bildenden Gebäude (Equitablepalais) wurde bereits in Band I, Seite 14 bis 29 niedergelegt. Nachzutragen bleiben hier die alten Häuser Nr. 1077 und 1076, die bereits ganz in der Kärntnerstrasse lagen und mit dem Stock im Eisenplatz keine direkte Berührung hatten.

Nr. 1077: Im Jahr 1442 verkaufte Hanns P f l ü g l e r (Pflüger) das ehemals hier gestandene Haus um 200 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Hanns M a r c h f e l d e r und dessen Frau Irmgart, die es 1446 um 230 Pfund an den Goldschmied Hanns E i s e n - k e k c h und dessen Frau Agnes weitergaben.¹ Eisenkekch, von dem bekannt ist, dass er Ehrengeschenke für den Wiener Hof lieferte,² übergab das Haus 1460 seinem Sohn Anton,³ der es 1483 testamentarisch dem Kloster St.Jakob widmete.⁴ Die Aebtissin Christine von Z e l k i n g und der Konvent des Klosters verkauften es noch im gleichen Jahr um 290 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Hanns W e l l i s a w e r und dessen Frau Magdalena.⁵ Der Gatte hinterliess seinen Anteil zur Hälfte seiner Witwe, zur andern seinen Kindern Magdalena und Barbara, doch starben beide frühzeitig, so dass das Haus 1489 der Mutter allein blieb, die mittlerweile den Schuster Hanns P a r t z n e r geheiratet hatte⁷ und 1497 ihren dritten Gatten, den Schuster Sebastian H e p p l zu sich schreiben liess.⁸

Magdalena Heppl hinterliess ihr halbes Haus ihrer Tochter Margarethe und diese es 1536 ihrem Gatten, dem Schuster Conrad L e y s g a n g.⁹ Von ihm fiel es erblich an seine zweite Frau Agathe, die 1543 ihren zweiten Gatten Mathias Schrott zu sich schreiben liess.¹⁰ 1556 verkauften die Eheleute das halbe Haus um 500 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Georg P e r n - n e r und dessen Frau Katharina.¹¹ Pernners Anteil fiel erblich an seine Frau. Diese hinterliess das halbe Haus mit Testament vom Jahr 1562 ihrem zweiten Gatten, dem Schuster Leonhart H a c k h und ihrer Tochter Anna, Frau des Paul L e i t m a y r . Anna übergab den ihr zugefallenen Anteil ihrem Stiefvater, der 1565 seine zweite Frau Christine zu sich schreiben liess¹² und mit Testament vom Jahr 1580 ihr das halbe Haus auch vermachte. Sie testierte es 1587 ihrem zweiten

Das halbe Haus des Sebastian Heppl kam 1536 erblich an Barbara S c h w a r t z , die 1548 ihren Gatten, den Schuster Hanns Schwartz zu sich schreiben liess.¹³ Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Margarethe O b e r - m a n n , Barbara, Frau des Hanns J ä g e r , Hanns S c h w a r z d. J. und ihre Enkelin Sophie G a m p e r - g e r , doch kam es durch Ablöse an Margarethe allein, die 1578 ihren Gatten, den Leinwandhändler Hanns Obermann zu sich schreiben liess.¹⁴ Die Eheleute hinterliessen das halbe Haus ihrer Tochter Margarethe, Frau des städtischen Ungelters Conrad V o l c k h . Sie hatte weder ein Testament noch Leibeserben hinterlassen, dafür aber "mehrererlei Schulden", weswegen diese Haushälfte 1600 auf der Pupillen Raitkammer Georg L e f f l e r verkauft wurde, der damit - gemein-

Gatten, dem Schuster Hanns P r e u e n . Da dieser ohne Testament und Leibeserben starb, kam es an seinen Bruder Lucas P r e u e n und von diesem 1591 durch Kauf an den Schuster Georg L ö f f l e r (Leffler) und dessen Frau Katharina.

sam mit seiner Frau Katharina - in den Besitz des ganzen Hauses gelangte.

1607 erbte Löffler auch den Hausanteil seiner Gattin.³ 1619 liess er seine zweite Frau Maria zu sich schreiben. 1622 verkaufte er das Haus dem Maler Wolf K h e l l i n g und dessen Frau Regina. Durch das Testament Khellings vom Jahr 1624 kam es an Regina allein, von ihr mit Testament vom 9. Juni 1629 an ihren letzten Gatten Paul W i l d t , von ihm durch Kauf 1631 an den Lebzelter Hanns S c h w a r z m a y e r und dessen Frau Margarethe, dann mit Kaufbrief vom 1. Juni 1642 an den Eisenhändler Wolf F i s c h e r m ü l l n e r , kraft dessen Testamentes vom Jahr 1645 an seine beiden Töchter Anna Maria, Frau des kais. Oberzehenthändlers Mathes von E g l a u und der mj. Maria Elisabeth.

Auf Grund einer den 19. Dezember 1647 ratifizierten Ab- teilung wurde Maria Elisabeth anderweitig befriedigt, so dass das Haus der Schwester allein blieb, die es 1652 dem Handschuh- maker Urban F e i s t l i n g e r und dessen Frau Kathari- na verkaufte.⁶ Durch des Gatten Testament, publ. 26. Juni 1680, kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament, publ. 30. August 1683, ihrer Tochter, verehel. N e u h a u s e r hinterliess. Von der fiel es erblich an ihren Sohn, den Handschuhmacher Mathias N e u h a u s e r , der 1702 seine Frau Maria Christine zu sich schreiben liess.⁷ 1707 kam das Haus an sie allein,⁸ durch ihr Testament vom 30. April 1747 an ihren zweiten Gatten, den bgl. Handschuhmacher Josef H o p f , durch sein Testament vom 24. April 1762 (vergr. 14. Juni) an seine drei Kinder Jakob, Christina und Barbara.⁹ Nach- dem Barbara und Jakob bald nacheinander starben, fielen deren Anteile 1779 erblich an ihre Schwester Christine H o p f , die das Haus am 9. März 1789 dem Eisenhändler Odilo G o l d h a n n verkaufte.¹² Am 7. Jänner 1812 wurde es seiner Witwe Maria Anna G o l d h a n n eingeantwortet.¹³ Diese hinterliess es mit Testament vom 18. Juni 1834 (publ. 21. August) ihren 13 Enkeln: Wilhelmine Elisabeth, Katherina, Regina Anna Bar- bara, Auguste, Wilhelm Anton, Moritz und Ludwig G o l d h a n n , Anna Katharina Theresia P a u e r , verehel. G a g e r , Wilhelmine Pauer, verehel. N i t z k y , Sigismund Co- loman Josef P a u e r , Josef Odilo S z e t h , Anna Euphro- sine S z e t h , verehel. W e b e r und Carl S z e t h .¹⁴

1874 kam der Anteil Katharinas an Wilhelmine Elisabeth G o l d h a n n .¹⁵ 1887 wurde das Haus abgebrochen. Weiter sie- he nach Nr. 1076.

Nr. 1076: mit dem Schildnamen "zum goldenen Kegel", bildete ein Durchhaus zur Seilergasse.

1439 hinterliess Erhart N e w n k i r c h e r der Glockengiesser das ehemals hier gestanden Haus seinem Sohne Alexander,¹⁶ der es 1444 um 475 Pfund Wr. Pf. dem Dr. med. Hanns Z e l l e r von Augsburg und dessen Frau Margarethe verkaufte.¹⁷

Hanns Zeller, der am 12. November 1456 gelegentlich des Übersetzens der Donau bei Belgrad ertrank, ist bekannt als der Begründer der Passionsspiele bei St. Stephan. Er hinterliess das Haus seiner Frau Margarethe, die es 1463 ihrem Sohn Wolfgang mit der Bestimmung übergab, dass er seine Geschwister Ludwig, Konventbruder des Karthäuserordens zu Aschbach und Jungfrau Agnes betreuen solle. 1468 liess Wolfgang Zeller seine Frau Kathrey zu sich schreiben. 1482 fiel deren Haus hälftig erblich an ihn zurück. Zu dieser Zeit war er Ratsherr. Nach seinem Tode verkauften seine Testamentsvollstrecker 1491 das Haus um 490 Pfund Wr. Pf. Stephan P o n h a l m d. Ae. Von dem fiel es 1513 an seinen Sohn Wolfgang, der es 1539 dem Oler Lorenz B u c h l e r (Püchler) und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Mit Testament vom Jahr 1547 hinterliess Püchler das Haus seiner Frau und diese es mit Testament vom Jahr 1551 ihrem zweiten Gatten Hanns F i s c h e r (Vischer), der 1553 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben liess.

1558 verkauften die Eheleute das Haus dem Leinwandhändler Hanns D i e m b und dessen Frau Anna. Mit Testament vom Jahr 1566 hinterliess Anna ihren Hausanteil dem Gatten und dieser mit Testament vom Jahr 1578 das ganze Haus seinen Kindern Wolf, Hanns, Anna, Frau des Ratsherrn Hanns S e i s s und Regina, die, bzw. deren Gerhaben es dem Seiler Hanns J ä g e r und dessen Frau Barbara verkauften. Durch das Testament Jägers vom Jahr 1582 kam es an Barbara allein. Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Katharina, die in erster Ehe mit Georg F r e y b e r g e r, in zweiter mit Daniel L a c h e l m a i r verheiratet war. Da sie ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, fiel das Haus erblich an die vier Kinder Dorothea, Agnes, Anna und Friedrich der verstorbenen Barbara, Frau des Hanns W e i g e r zu Hollfeld im Bistum Bamberg, an Dorothea, der Tochter der verstorbenen Margarethe, Frau des Hanns L a n g e r zu Bamberg, an Georg K h e i l h o l z, Margarethe, Frau des Balthasar R o t t, Margarethe, Frau des Konrad V o l c k h und Sophie, Frau des Sebastian P r o c k h, der die Anteile der ausländischen Erben um 600 Pfund Wr. Pf. und 9 Dukaten Leitkauf aufkaufte.

1593 wurde das Haus von dem Seiler Hanns W i b m e r und dessen Frau Anna erworben. Sie hinterliessen es ihren beiden Kindern, doch kam es auf Grund eines geschwisterlichen Vergleiches an Georg W i h m e r, Beisitzer des kais. Stadtgerichtes allein, nach dessen Tod an seine Frau Katharina, geb. Pöschmann, von dieser an ihren zweiten Gatten, den kais. Diener und Hofhandelsmann Anton P a r g a m a s c o, weiter an den kais. Hof- und Feldtrompeter Michael L o e r ... (unleserl.), von dem es 1634 der Sattler Ulrich F u e g e n s c h u h und dessen Frau Anna erkaufte. Der Hausanteil Annas kam per donationem vom Jahr 1655 an ihren hinterlassenen Gatten. Dieser hinterliess das ganze Haus mit Testament vom 14. April 1657 seinen drei Kindern Eva, Jacobina und Magdalena.

Auf Grund einer Güterteilung, bzw. eines Kompensationsvertrages vom 17. Mai 1660 kam das Haus an Eva und deren Gatten, den Hofstattler und Ratsherrn Johann S t a d l e r, mit Evas Testament, publ. 19. November 1670 an ihren Gatten allein und durch dessen am 13. August 1683 eröffnetes Testament an seinen Vetter, den Sattler Virgilius S t a d l e r, durch dessen Testament vom 20. April 1703 (vergr. 7. Oktober) an seine Witwe Maria Elisabeth S t a d l e r. Mit Testament vom 15. Jän-

ner 1723 (vergr. 13. September 1724) hinterliess diese das Haus ihren fünf Kindern Maria Clara, verehel. K r e i d e r, Maria Barbara, verehel. S c h m i d, Anna Theresia, verehel. H a i d f e l d (Haidenfeld), Anna Rosalia, verehel. V o g l und Maria Elisabeth S t a d l e r. Diese vermachte ihren Anteil mit Testament vom 13. April 1729 (vergr. 20. März 1730) ihren Schwestern.

Der Anteil der Kreiderin fiel erblich an ihre Geschwister, jener der Schmidin an ihren Sohn, den k.k.orientalischen Dolmetsch Michael Franz S c h m i d, der Voglin Teil 1753 an ihren Gatten Dr.med.Franz Anton V o g l.

Der Haidfeldsche Anteil war schon 1750 Johann Heinrich H a i d f e l d eingewantwortet worden. M.F.Schmid hinterliess 1752 den ererbten Anteil seiner Witwe Maria Anna, nachm.verehel. B a u m e i s t e r. Dr.Vogl verkaufte seinen am 30. September 1754 Johann Heinrich H a i d f e l d, von dem er 1764 erblich an seine beiden Söhne Dr.med.Franz H a i d f e l d und den Hof- und Staatskanzlisten Josef H a i d f e l d, sowie an seine Tochter Caroline, Frau des Hofsecretärs Andreas T a s s a r a kam. ¹⁷⁶⁷

Der Anteil der Maria Anna Baumeister fiel erblich an ihren Sohn zweiter Ehe Franz Xaver B a u m e i s t e r², jener der Caroline Tassara 1780 an ihre acht Kinder Klara, Anna, Franz, Sebastian, Josef, Franz Xaver, Vincentia und Andreas.

Nach dem Tod des Dr.Franz Haidfeld wurde noch vor Abhandlung dieses Anteiles (an seine Witwe Maria Anna, geb. von Sole) das Haus mit obervormundschaftlichen Konsens am 30. Jänner 1789 an Valentin Josef V i n c h e r o t t i Edlen von W e i t e n s c h l a g und dessen Frau Josefa verkauft. Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 8. Februar 1802 Johann Bapt. Grimaldi Marchese della P i e t r a⁵.

Weiter kam es durch Kauf am 7. November 1812 an Johann Jakob Freiherrn von B ö s n e r⁶, am 6. Mai 1820 an den bgl. Handelsmann Otto H ü b n e r⁷ und am 9. Juni 1827 an Franz Xaver Freiherrn von M a y r⁸, dann durch dessen Testament vom 18. März 1837 (publ. 1.Mai 1838) an seinen Sohn, den n.ö. Landstand Johann Freiherrn von M a y r⁹.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1859 Franz und Wilhelm Freiherren von S c h l o i s s n i g g, 1867 statt Franz: Auguste Freiin von S c h l o i s s n i g g¹⁰, die noch nach dem H.K.von 1885 Eigentümerin des Hauses war. Bald danach wurde das Haus abgebrochen und mit den andern eingangs erwähnten Häusern 1888/90 zum "Equitablepalais" verbaut (s.Band I, S. 29).

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 4 (alt Nr. 1075) bestand

ehemals aus zwei Häusern.

Haus A: Am 22. April 1369 verkaufte Dietrich von R u p e r s t o r f, Kaplan des St.Nikolausaltars bei St.Ruprecht das Haus um 52 Pfund Wr.Pf. dem Meister Albrecht, Pfarrer zu Gars und Bucharzt der Herzöge von Osterreich. Meister Albrecht widmete es zu seinem Seelenheile und "durich merung willen christlicher chunst und lere" zur Unterhaltung dreier Sublektoren und eines Studenten des Klosters und des Ordens zu St. Pölten. Die im Stiftungsgenuss Stehenden sollen in der "universitet und gefreiten schul ze Wienn stetichlich lesen und leren." Die Erhaltung dieser vier Personen soll dem Kloster

St. Pölten zukommen mit 24 Pfund Wr. Pf. von allen Gütern und Gülten des Klosters. Zu diesem Zwecke gibt der Stifter dem Kloster 5 Pfund Wr. Pf. "geltes auf bestiften und behaustem gut" und 304 Pfund Wr. Pf. bar. Mit Zustimmung des Ordinarius erklärte sich das Kloster zu der jährlichen Leistung bereit (dat. 13. Oktober 1370).

Seither führte das Haus die Bezeichnung als "Studentenhaus". Seiner Bestimmung gemäss wurde es der Bürgerschule zu St. ~~Steph~~ Stephan inkorporiert. Es diente den Baccalaurien und Kollaboranten zur Wohnung.

Im Jahr 1544 wurde das Haus vom Stadtrat an den n.ö. Gerichtssecretär Leonhart H ä c k l und dessen Frau Katharina verkauft und den Stiftlingen eine anderweitige Wohnung zugewiesen. Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an ihre drei Kinder Caspar, Ulrich und Anna, Frau des Sebastian H o f h e r r , Bürgers zu Krems, die es 1553 um 900 Pfund Wr. Pf. dem Seiler Michel F y n n k h , verkauften. Dieser hinterliess es 1566 seiner Frau Margarethe, welche 1569 ihren zweiten Gatten, den Seiler Mert P a c h m a i r zu sich schreiben liess.

Im Jahr 1583 erinnerte sich die Bürgerschule der seinerzeitigen Stiftung des Meisters Albrecht und sie wendete sich daher an den Propst und Konvent zu St. Pölten, ihr zur Unterhaltung dreier Lektoren "die 24 fl zu reichen." Der Propst lehnte diese Forderung entschieden ab, da

- 1.) der bezügliche Stiftbrief schon vor langen Zeiten "aus seiner stift und ordnung khumen" ist,
- 2.) scheint er "vorlangst auch cassiert" worden zu sein,
- 3.) sollen die drei "sublectores sambt ainen scolaren gar nit in der burgerschuell sondern auf der freien universitet lesen und allain in des stifters hauss in der Khärnerstrass ir wonung haben,
- 4.) sind die 24 fl auf vier Personen deputiert worden, also auf die drei lectores nit mer als 18 fl gebüeren.

In dem vom 5. Juli 1583 datierten Schreiben des Propstes werden noch weitere 9 Punkte aufgezählt, die jedoch unwesentlich sind und in ihrer Gesamtheit nur beweisen sollen, dass die Forderung gänzlich unberechtigt ist.

Margarethe Pachmair, in dritter Ehe mit dem Seiler Hanns W i b m e r verheiratet, hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1585 Sebastian K h a r p a c h , Bürger zu (Wiener) Neustadt. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Kinder Christoph und Anna. Da diese noch minderjährig starben, kam es an ihre nächstlegitimierten Erben, die Geschwister Katharina, Christoph und Anna K h a r p a c h . Der Anteil Katharinas fiel erblich an ihre beiden Geschwister, der Anteil Annas mit Testament vom Jahr 1601 an ihren Gatten Wissterendt (? schwer zu enträtseln). Gemeinsam mit seinem Schwager, dem Magister der sieben freien Künste Christoph K h a r p a c h , verkaufte er 1601 das Haus dem Kürschner Georg G e r n g r o s s und dessen Frau Magdalena, deren Haushälfte 1608 erblich an den Gatten fiel, welcher das Haus auf Grund eines Heiratsbriefes seiner zweiten Frau Agnes übereignete. 1605 liess diese ihren zweiten Gatten, den Kürschner Peter G u e t j a h r zu sich schreiben, doch fiel dessen Anteil kraft seines Testamentes vom Jahr 1624 wieder an Agnes zurück. 1629 verkaufte sie das Haus dem Fütterer Georg V i s c h i n g e r , der 1631 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.

1635 wurde das Haus von dem kais. Rat und geheimen österreichischen Hofkammersecretarius Johann Michael Schletz i und dessen Frau Elisabeth erworben, die bereits zwei Jahre vorher das Nachbarhaus B käuflich an sich gebracht hatten, worauf die beiden Häuser in eines verbaut wurden. Weiter siehe bei Haus B.

Das Haus B gehörte um die Mitte des 15. Jahrhunderts Erasem Vinkh. Zwischen diesem und der weitverzweigten Familie des gleichen Namens, die schon im 13. Jahrhundert aufscheint, ist keine Verbindung herzustellen. Nach des Vinkhens Tod kam eine Haushälfte an Kunigunde, die Tochter seines Bruders, die andere an Verwandte, welche sich das halbe Haus 1455 von Kunigunde und deren Gatten, dem Schuster Veit Mair, um 200 Pfund Wr.Pf. ablösen liessen. 1457 gelangte Mair in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1461 um 565 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Jorg Tanhofer und dessen Frau Barbara verkaufte. 1477 fiel der Anteil des Gatten an seine beiden Söhne Wolfgang und Ulrich. Barbara verkaufte 1494 ihren Hausanteil um 8 Pfund Wr.Pf. jährlichen Burgrechtszinses an den Pröester Paul Hauser, doch noch im gleichen Jahr erwarb von ihm und Ulrich Tanhofer das ganze Haus um 375 Pfund Wr.Pf. Hanns Graff, der es um 460 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Ludwig Murr und dessen Frau Brigitta weitergab. Diese verkauften es 1499 um den gleichen Betrag dem Bäcker Thoman Leydenfrost und dessen Frau Barbara.

Das halbe Haus des Gatten fiel 1520 erblich an seine Frau und an seinen Sohn Veit, wonach Barbara, die Wolfgang Semelrösch en heiratete $\frac{3}{4}$ und Veit $\frac{1}{4}$ des Hauses besaßen. Nachdem Mutter und Sohn gestorben waren, traten deren Erbe die zwei minderjährigen Brüder Hannsl und Thomas Semelrösch en an, deren Gerhaben das Haus Wolfgang Semelrösch en und dessen Frau Agnes verkauften. Da aber der Gatte kein Wiener Bürger gewesen war und daher die Gewer nicht empfangen konnte, verkauften die Eheleute 1536 das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. Wolfgang Aigner. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1555 seiner Witwe Katharina und seinen Kindern und Enkeln Thoman, Wolfgang, Jakob, Dorothea Ruetbart, Katharina Hueber, Elisabeth Paumann, Apollonia Lang und Paul Aigner, doch lösten Katharina, die Andre Auer heiratete, ~~doch lösten Katharina Aigner~~ und ihr Sohn Wolfgang die anderen Anteile ab. Nach Katharinas Tod kam das Haus an den äussern Rat und städtischen Buchhalter Wolfgang Aigner allein, der 1591 seine Frau Anna zu sich schreiben liess. 1598 verkauften die Eheleute das Haus dem Kramer David Fridlmair und dessen Frau Barbara. Von ihnen fiel es erblich an ihre fünf Kinder, deren Gerhaben es dem kais. Rat Hanns Georg Stredelle von Montaini auf Wisperg verkauften. Auf Grund einer Schuldforderung brachte der kais. Rat und Hofkuchlmeister Hanns von Menzenedt die Behausung im Exekutionsweg ordentlich an sich. Von dessen Erben erwarb es 1633 der Hofkammersecretarius Johann Michael Schletz i und dessen Frau Elisabeth, die 1635 das Nachbarhaus dazu kauften und beide Häuser in eines verbauten.

Da Elisabeth ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, fiel ihre Haushälfte erblich an ihre beiden Kinder Johann Christoph und Leonore Elisabeth, Frau des kais. Rates Andreas Strobelli von Sternfeld, Assessor des kgl.

Tribunals. Johann Michael Schletzi testierte seine Haushälfte, dat. Linz, 20. September 1645 seinem Sohn Johann Christoph S c h l e t z i , der auf Grund einer gütlichen Transaktion vom 30. November 1653 auch den Anteil der Schwester erwarb, doch wurde er erst 1662 gemeinsam mit seiner Frau Katharina Cäcilie an die Gewer des Hauses geschrieben. Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 8. März 1670 der kais. Diener, äussere Rat und Hofeisler Martin H a u e r , der 1676 seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom 3. Jänner 1693 (vergr. 1. Mai 1703) auch vermachte. Sie hinterliess es mit Testament vom 23. August 1718 (publ. 7. Jänner 1726) dem kais. Rat und Senior des innern Stadtrats Franz Joseph H a u e r , der 1729 seine Frau Maria Christine, geb. von Gfell, zu sich schreiben liess.

Die Haushälfte Hauers, der zuletzt als n.ö. Waldmeister genannt wird, fiel 1749 erblich an seine vier Kinder: Johann Josef, Franz Valerius, Ernst und Maria Anna, wurde aber auf Grund eines Vergleiches 1751 Maria Christine überlassen. Von ihr kam es 1767 an ihren Sohn, den Hofkriegsrat Johann Josef Edlen von H a u e r , von dem durch Kauf am 10. Oktober 1769 an den Hofsekretär Ignaz von A i c h e r a u . Dieser hinterliess es mit Testament vom 3. November 1786 (Abhandlung vom 9. Jänner 1788) seinen Kindern Johann von A i c h e r a u , Gubernialrat und Kreishauptmann zu Judenburg, Maria Theresia Edlen von W i l d b u r g , Maria Anna von Aicherau, Josefa W e i k h a r t und den drei minderjährigen von seinem Sohn Franz hinterlassenen Kindern Franz, Cäcilie und Elisabeth. Als Cäcilie bald darauf starb, wurde deren Anteil mit Abhandlungsbescheid vom 22. November 1788 ihrer Mutter Elisabeth, verwitweten von Aicherau, wiedervermählten von K r o n b e r g und ihren zwei Geschwistern eingeantwortet, welchen Elisabeth von Kronberg mit Vertrag vom 23. Dezember 1788 auch ihren Anteil ~~hinterliess~~ überliess.

Mit Kaufvertrag vom 11. Februar 1799 wurde das Haus von dem Kürschnermeister Georg H i l l u s c h e k und dessen Frau Viktoria erworben. Nach dem Tod der Gattin kam es auf Grund der Abhandlung vom 25. November 1819 an Hillushek ~~allein~~ allein. Nach seinem Tod wurde es am 28. Juni 1832 seiner Enkelin, der Leinwandhändlersgattin Viktoria A n g e r m a y e r , geb. Hillushek, eingeantwortet.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar: "

1850 Franz und Franziska R o h r w e c k ,

1855 Ferdinand R o h r w e c k ,

1869 die Franco-österreichische Bank,

1873 die Wiener Lombard- und Escomptebank,

1875 Anton, Franz, Karoline und Johann M e n d a .

Der H.K. von 1885 weist Anton M e n d r a (so!) "und 3 Mitbesitzer" aus.

1911 ist Karoline Alleineigentümerin des Hauses.

Mit den Kaufverträgen vom 3. Dezember 1920 und 22. April 1922 wurde das Haus zu 5/6 von Egon und zu 1/6 von Maximilian F i e h l erworben. 1940 kam es durch Kauf an die Eternit Werke Ludwig H a t s c h e k .

Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 12. März 1952 wurde der Anteil des Maximilian Fiehl diesem wieder zugesprochen, auf Grund einer Vereinbarung vom 20. Februar 1953 aber den genannten Eternitwerken überlassen.

Der schwere Bombentreffer, der am 12. März 1945 das Dach des benachbarten Equitablepalais (Kärntnerstrasse Nr.2) durchschlug, riss auch einen Teil des Daches von Nr. 4 fort und verwüstete die darunter liegende Wohnung des obersten Geschosses.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 6 (alt Nr. 1074).

Auch an Stelle dieses Hauses befanden sich ehemals zwei Häuser.

Nr. 1074 A: In der Stiftungsurkunde Meister Albrechts für das Studentenhaus wird als dessen Nachbar Thomas, Kanoniker bei St. Stephan, genannt. Dieser verkaufte das Haus, das zu dem Altar U.F. zu St. Jakob gehörte, dessen Kaplan er ist, am 27. Mai 1383 um 73 Pfund Wr. Pf., die dem Altar wieder zu Nutz angewendet werden sollen, Meister Stephan dem Wundarzt.

1449 sind Eigentümer des Hauses die Brüder Oswald und Hanns, Söhne des verstorbenen Peter des H e c k e n z.

Den Anschluss finden wir erst im Jahr des grossen Stadtbrandes von 1525, da das Haus "in den Grund abprunnen und nachfolgend die Pranntstat durch die geschworenen Werchleute auf 32 Pfund Wr. Pf. geschätzt" wurde. Die damaligen Eigentümer, der Tischler Hanns S t r a l l und dessen Frau Anna liessen das Haus wieder aufbauen. Nach Stralls Tode kam es an Anna allein, die es 1539 ihrem zweiten Gatten, dem Tischler Laurenz H o l l i n d e r (Holländer) vermachte. Der verkaufte es 1541 um 600 Pfund Wr. Pf. dem Schuster Thoman H i l l e p r a n d t und dessen Frau Barbara, welche es nach dem Tod ihres Gatten 1548 um den gleichen Betrag an den Kramer Hanns D y e m b (Diemb) und dessen Frau Anna weitergab. Von ihnen kam es 1556 um 1000 Pfund Wr. Pf. an den Schuster Georg L a u x (Lauchs) und dessen Frau Anna, durch das Testament Annas vom Jahr 1578 an Laux allein, der es 1581 dem Tischler Hanns S t e l l i n g e r und dessen Frau Dorothea verkaufte. Von Dorothea, die ihren Gatten überlebte, erwarb 1601 der Schneider Jakob R u m e t s c h das Haus. Er hinterliess es seinen beiden Kindern Hanns und Christoph. Da es aber den Kindern mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde das Haus um 885 Gulden Hanns S t r e n g verkauft. Weiter kam es durch Kauf 1608 an den Handelsmann Hanns H ä c k h e l l, 1612 an den Pastetenkoch Hanns M i c h e l.

Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 31. Juli 1624 seiner Frau Anna. Kraft ihres Testaments vom 6. August des gleichen Jahres fiel es an ihre fünf Enkel, Kinder ihrer verstorbenen Tochter Elisabeth aus deren Ehe mit dem gleichfalls verstorbenen Hofbarbier Dietreich E m o : Anna, Barbara, Maria, Frau des Seybald D r a x l b e r g e r, Bürgers zu Klosterneuburg und der mj. Elisabeth und Regina. Da sich aber von den grossjährigen Kindern niemand der Behausung annehmen wollte und sie mit Nutzen auch den minderjährigen Erben nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer ordentlich ausgefeilt und nach erfolgter Schätzung dem Wachskerzler Leonhart K h a y s e r verkauft, der 1644 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.

Mit Testament vom 2. Mai 1661 setzte Khaiser (so!) seine Witwe gemeinsam mit seinen beiden Kindern Georg und Rosina als Universalerberben ein. Georgs Anteil fiel erblich an seine Schwester, hernach verehel. K r e c k h l e r. Deren Mutter Margarethe, wiederverehel. V ö t t e r, hinterliess

ihren Hausanteil mit Testament vom 26. Februar 1677 ihrer Tochter erster Ehe Rosina und ihren drei Kindern zweiter Ehe Maria Katharina, Sebastian und Michael V ö t t e r . Der Anteil Michaels fiel erblich an seine drei Geschwister, doch kam das Haus schliesslich vermöge eines, den 1. Februar 1679 ratifizierten Kammerberichtes ablösungsweise an Rosina allein und von ihr mit Testament vom 13. März 1684 an ihren Gatten, den Stadtrat Georg K r e c k h l e r . Von ihm fiel es erblich an seine beiden Söhnlein Johann Friedrich und Franz Karl Peter, doch wurde es 1687 deren Mutter Anna Felicitas (zweite Frau Kreckhlers), geb. Iglshofer, auf Grund ihrer Ansprüche käuflich überlassen, die es 1691 dem äussern Rat und Eisenhändler Mathias Helfreich M ü l l e r und dessen Frau Anna verkaufte.³ Müller hinterliess das Haus mit Testament vom 26. März 1699 (vergr. 9. April) seinen vier Kindern Paul Franz Anton, Ignaz Andreas, Mathias Martin und Rosina Magdalena, in deren Namen es 1714 dem Eisenhändler Stephan F e r n i t z verkauft wurde, der seine Frau Maria Theresia zu sich schreiben liess⁴ und ihr das Haus mit Testament vom 4. November 1743 (vergr. 6. November) auch vermachte.⁵ Sie hinterliess es mit Testament vom 12. März 1752 (vergr. 12. April) ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Eisenhändler Jakob F l e i s c h ä n d e r l , der noch im gleichen Jahr mit seiner zweiten Frau Anna Therese an der Gewer des Hauses steht,⁶ welcher er mit Testament vom 8. Mai 1758 (vergr. 8. April 1760)⁷ 1779 fiel es dem von ihr eingesetzten Universalerben, dem Weltpriester Mathias Karl S t o c k i n g e r , zu.⁸ Am 28. März 1783 wurde es dessen hinterlassenen Schwester Apollonia F r e y s i n g e r eingewantet,⁹ die es am 30. Juli 1787 dem k.k. Augarteninspektor Mathias M a y e r verkaufte.¹⁰

Mit Kaufvertrag vom 12. November 1795 wurde das Haus von dem Deckenmacher Johann Georg D a f n e r und dessen Frau Theresia erworben, doch erfolgte deren Geweranschreibung erst 1802.¹¹ Weiter siehe beim Haus B.

Nr. 1074 B: Stephan und Kathrey W i d m a n hinterliessen 1461 das ehemals hier gestandene Haus ihren beiden Kindern, dem Schuster Lorenz W i d m a n und Agnes, der Frau des Schusters Hanns L a r e n c z .¹² Der Bruder trat 1467 seine Gerechtigkeit an dem Hause Agnes ab,¹³ die 1473 ihren zweiten Gatten Michel S c h u c z p i e r zu sich schreiben liess.¹⁴ 1508 verkauften die Eheleute das Haus um 150 Pfund Wr. Pf. dem Nadler Hanns S c h m i d und dessen Frau Anna.¹⁵ 1520 kam es an den Gatten allein,¹⁶ durch dessen Testament vom Jahr 1527 an seinen Sohn, den Kürschner Sebastian S c h m i d t , dessen Geweranschreibung aber erst 1551 erfolgte.¹⁷ 1576 verkaufte dieser das Haus an den Seiler Hanns W i b m e r und dessen Frau Martha.¹⁸

In späteren Eintragungen wird Wibmers Frau Margarethe genannt. Entweder ist Martha nur eine Verschreibung oder es ist Margarethe die zweite Frau Wibmers gewesen.

Mit ihrem Testament vom Jahr 1585 hinterliess sie ihren Anteil an d i e s e m Hause ihrem Gatten (ihren Hausanteil von Nr. 1075 testierte sie anderweitig, siehe Seite 6). Wibmer hinterliess das Haus seinen beiden Kindern Maria, Frau des äussern Rates und Stadtunterkämmerers Melchior P r ü g l und Georg W i b m e r , Beisitzers des kais. Stadtgerichtes. Auf Grund einer zwischen den Geschwistern getroffenen Abtei-

* das Haus wird
übernommen.

lung des Erbgutes von 1604 kam das Haus an Maria allein, dann kraft ihres letzten Willens an ihren Gatten, von ihm durch Kauf 1622 an den Handelsmann Hanns N i d e r m a y r und dessen Frau Maria.

1635 liess Nidermayr, nun äusserer Rat, seine zweite Frau Veronica zu sich schreiben, welcher er das Haus mit Testament vom 31. Dezember 1640 auch hinterliess. Kraft ihres am 4. Juni 1641 vergriffenen Testamentes kam es an ihren Sohn Paul Jakob N i d e r m a y r, von ihm durch Kauf am 16. November 1665 an den kais. Hofeisler Martin H a u e r und dessen Frau Katharina und von denen am 12. April 1670 an Dr. phil. et med. Friedrich Ferdinand I l l m e r.

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien war Illmer Eigentümer des Hauses Kärntnerstrasse, neu Nr. 21⁵, was auf einer Verschreibung der Hausnummer beruht. Statt Nr. 21 hätte es richtig Nr. 12 heissen sollen. Durch eine spätere Ummumerierung der rechten Häuserzeile ist aus der damaligen Nr. 12 die Nr. 6 geworden.

Illmer war seit 1662 Professor an der Wiener Universität. Am 8. September 1681 erhielt er auf dem Landtag zu Odenburg den ungarischen Ritterstand mit dem Prädikate von und zu W a r t e n b e r g und am 1. Februar 1682 die Ernennung zum Leibarzt. Auch das Todesjahr Illmers ist in dem erwähnten Geschichtswerk mit 1699 nicht richtig angegeben. Nach dem Totenprotokoll der Stadt Wien XIX, fol. 78 starb er am 15. Dezember 1698.

Von ihm fiel das Haus erblich an seine beiden Kinder Christina, verehel. D i l l und Dr. Karl I l l m e r⁵, die das Haus am 9. Jänner 1699 dem Schuster Mathias H a f f e r l verkauften. Kraft seines am 2. Jänner 1703 publizierten Testamentes kam es an seine Witwe Judith Sabine, geb. Landtsperger, die es auf Grund eines Vertrages vom 19. Jänner 1710 in Anbetracht ihres hohen Alters ihrem Schwiegersohn, dem Kopeyschreiber der n.ö. Regierung Johann Michael M ü h l e r (Müller) und ihrer Stieftochter Anna Sophie übergab. Durch das Testament Sophies vom 11. Juni 1727 (vergr. 9. Juli) kam Müller in den Besitz des ganzen Hauses, das er mit Testament vom 10. Jänner 1730 seiner zweiten Frau Therese hinterliess.

Therese Müller, wiederverehel. S i c h l e r, setzte 1738 den kais. Hofkriegsagenten Josef F r i d e r i c h als ihren Universalerben ein, der am 20. Juli dieses Jahres das Haus Lorenz M a n h a r d t und dessen Frau Eva verkaufte. Von ihnen erwarben es mit Kaufbrief vom 12. Mai 1772 der bgl. Leutgeb Joseph P r e i s i n g e r und dessen Frau Maria Anna, welcher am 30. November 1787 auch die Haushälfte des Gatten eingewantwortet wurde. Sie hinterliess das Haus ihren vier Kindern: Ferdinand P r e i s i n g e r, "ein Apotheker Subjekt", Theresia R e b h a n n, Apothekersgattin, Maria Anna G i l g e, Badersgattin und Eleonore S t r a u b m a n n, Glasersgattin, denen es am 13. Oktober 1810 eingewantwortet wurde. Noch vor der Einantwortung hatten die Geschwister das Haus am 12. April 1810 dem Deckenmacher Georg D a f n e r und dessen Frau Theresia verkauft, die schon seit dem Jahr 1795 das Nachbarhaus A besaßen und nun beide Häuser in eines verbauen liessen.

Auf Grund eines am 18. September 1791 aufgerichteten wechselseitigen Ehevertrages wurde nach dem Tode Theresiens deren Haushälfte am 27. Jänner 1823 ihrem Gatten eingewantwortet, der die Hälfte dieses Anteiles seinen beiden Söhnen Johann und Franz abtrat. Kraft eines Übereinkommens vom 25. Au-

gust des gleichen Jahres überliess er auch die ihm verbliebenen $\frac{3}{4}$ Haus.

1859 ist Alleineigentümer des Hauses Franz D a f n e r, 1862 kam es an das geistliche Knabenseminar in Wien, 1876 an Anton und Barbara G e r s t n e r, unter denen zwischen 1876 und 1880 das gegenwärtige Haus auf einer Grundfläche von 388 m², vier Stock hoch, erbaut wurde.

1914 ist dessen Eigentümer Anton G e r s t n e r. 1938 teilen sich in den Besitz je zur Hälfte Anton Gerstner und Maria T h o m s.

Mit Kaufvertrag vom 14. Dezember 1951 erwarb die Haushälfte des Anton Gerstner die Theodor E t t i A.G. Nach dem Tod der Maria Thoms (gest. 2. September 1954) kam auf Grund der notariellen Ehepakte vom 7. Juli 1945 eine Hälfte ihres Anteiles an Louis Broadwell T h o m s, die andere Hälfte auf Grund eines Erbteilungsübereinkommens vom 6., bzw. 8. August 1955 an L.B.Thoms d.Ae., L.B.Thoms d.J. und Monika Thoms.³

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 8 (alt Nr. 1073), ident.

mit Seilergasse Nr. 5.

An Stelle der beiden Häuser Kärntnerstrasse Nr. 8 und 10, wie des dazwischen liegenden "Kärntner Durchganges" stand einst das lokal- und kunsthistorisch bemerkenswerte "H a s e n h a u s". Als ältestes Haus auf diesem Grunde wird aber das der Familie G ö s s w e i n im Jahr 1345 erwähnt. Zwischen 1368 und 1386 kommt für dieses wiederholt die Bezeichnung "im Fischhof" vor (Curia piscium, pey dem Vischof, domus que dicitur Vischof). Für diese Benennung fehlt bisher jede Erklärung. Dass hier ein Fischverkauf stattgefunden haben sollte, erscheint bei der örtlichen Lage unwahrscheinlich. Der älteste uns bekannte Fischmarkt befand sich in der Nähe des Hohen Marktes, woran noch der heutige "Fischhof" in seinem Namen erinnert. Später wurde er auf den Hohen Markt selbst verlegt.

Von dem Hause in der Kärntnerstrasse wissen wir, dass es von jeher bis in die Seilergasse reichte, da seine Lage auch nach dieser bestimmt ist: "retro novum forum in der Raiffstrass (d.i. Seilergasse) penes Curia piscium".

Am 2. Jänner 1380 hatte Konrad P o s c h das Haus um 157 Pfund Wr.Pf. von J e k e l dem Juden erworben⁷, und schon am 27. Jänner verpfändete er und seine Frau Dorothea das Haus um 8 Pfund A s c h i r dem Schreiber Steussens⁸ und noch im gleichen Jahr H e t s c h l i n o dem Juden von Herzogenburg. Am 16. Mai 1382 verkaufte es Posch um 160 Pfund Wr.Pf. Nikolaus F l o y t und Anna, der Witwe Philipps des Floyten.⁹ Diese verkauften es am 26. April 1384 um 140 Pfund Herrn Johann, Pfarrer in Naelib.¹⁰ In der bezüglichen Urkunde erscheint Anna bereits wiederverehelicht mit Johann T u m r i c z e r. In einer Urkunde vom 14. Juni 1384 wird Herr Johann als Pfarrer von St. Stephan am Wagram und als Offizial des Bistums Passau bezeichnet. Er verkauft an diesem Tage das Haus um 148 Pfund an Andre V i s c h e l¹¹, der es am 9. März 1388 gemeinsam mit seiner Frau Anna für 33 Pfund Wr.Pf. Johann dem Maurer von Wienerherberg versetzt.¹²

Dass der Fischhof nach Andreas Vischel benannt wäre, kommt nicht in Frage, da das Haus schon fast zwei Jahrzehnte früher so hiess. Wann und in wessen Hände es dann geriet, ist nicht bekannt. Um 1430 war Eigentümer des Hauses der Lehrer der

Arznei, Meister S t o l l'. Von ihm fiel das Haus erblich an seine Witwe Agnes, nachmals Frau des Kunrat S c h r ö f l, ihre beiden Söhne Wilhelm und Hanns, Gabriel G r e f e n - p e r g und Hanns H a s h a r t, von denen es 1446 um 850 Pfund Wr. Pf. der Ratsherr Christian W i s s i n g e r und dessen Frau Kathrey erwarben. Diese hinterliessen das Haus ihren Kindern Ludwig W i s s i n g e r und Kathrey, Frau des Lorenz W e i d a c h e r, wie ihrem Enkel Achatz, Sohn des Stadtanwaltes Jorg K r a n p e r g e r und dessen Frau Hedwig, der Tochter Christian Wissingers. Durch Ablösung kam es 1482 an Ludwig Wissinger allein, von ihm im gleichen Jahr durch Kauf an den Protonotar Johann W a l d n e r⁵, dem Kanzler des Kaisers Friedrich III.

Zur Zeit der bald darauf einsetzenden Ungarnherrschaft (1485 bis 1490) soll nach einer sehr fragwürdigen Überlieferung der König Mathias Corvinus hier gewohnt haben. Diese wurde von Hormayr übernommen, doch von Schlager widerlegt. Es ist aber auch schon deshalb unwahrscheinlich, weil der prunkliebende Herrscher in der kaiserlichen Burg nicht nur die grössere Bequemlichkeit sondern auch die erhöhte persönliche Sicherheit vorfand, die ihm ein Privathaus nie bieten konnte. Immerhin wäre es aber möglich, dass ein Teil des sehr kopfreichen Hofstaates im Hause Waldners untergebracht worden war. Dies könnte Anlass zu der sagenhaften Ausschmückung geboten haben.

Nach dem Abzug der Ungarn befand sich Waldner wieder im Besitz des Hauses und der Kanzlerwürde. 1496 und 1498 findet man in den städtischen Aufschreibungen zwei Posten betreffend Geschenke an den Kanzler Johann Waldner. Wenige Jahre später (1502) beging er aus Furcht ~~wegen~~ einer Anklage wegen Majestätsverbrechen Selbstmord. Es ist daher die Annahme gerechtfertigt, dass Kaiser Max das Haus Waldners eingezogen habe und das wird auch bestätigt durch die Eintragung im Gewerbuch, wonach das Haus dem Kaiser "heimgefallen ist". 1508 ist es als landesfürstlich ausgewiesen.

Am 2. Jänner 1509 befahl der Kaiser seinem Vicedom Laurenz S a u r e r, dass er Friedrich J ä g e r, Hasplmeister zu Wien, des Waldners Haus eingebe und Jäger daselbst den hintern Trakt gegen die Saylergasse erhalte. Der vordere Trakt (gegen die Kärntnerstrasse) habe als Absteigequartier frei und versperrt zu bleiben. Auch solle der Hasplmeister das Haus artig malen lassen, nämlich "jäger, pawen, hasen, hunt und ander tier, so Friedrich Jäger obgemelt zu verwarn hat; auch ain panket von hasen und hunden, die miteinander tanzen, singen und ander spill treiben, und daz si di fuchs und luchs todten, zerschritten und in ander weg kochen und verpanketieren, und ein pfeifer dabei, der inen zu tanz spill: damit des Waldners namen durch solch seltzam gemäll vergessen und furan das Hasplhaus genant werde."

Die Formen "hasplhaus, haspelmeister" beruhen auf verderbter Aussprache. Das Recht der Hasenjagd war der "hasenban". Das betreffende landesfürstliche Amt hiess demnach das "hasenbanamt" (später "hasplamt"). Ihm stand der Hasenbanmeister vor, dem die Aufsicht über die Gehege und Reviere der Niederjagd oblag. Das ihm in Wien eingeräumte Haus müsste also richtig das "Hasenbanhaus" heissen, wofür bereits 1509 die Bezeichnung Hasplhaus und 1515 haspanhaus eintritt. Unter dem Eindruck des Freskogemäldes entstand daraus später die kürzere Benennung "Hasenhaus."

Die über die ganze Fassade ausgebreitete Wandmalerei hatte jedoch nur eine kurze Lebensdauer. 1515 erregte sie noch die Aufmerksamkeit und Bewunderung der fremden Fürstlichkeiten, die sich anlässlich der historisch denkwürdigen Doppelhochzeit im Hause Habsburg (s. Band III, S. 277f) in Wien eingefunden hatten. König Sigismund von Polen und der Primas von Ungarn, Thomas B a k a c s von Erdöd, hatten selbst im Hasenhaus Quartier genommen, während König Wladislaw II. von Ungarn mit seinen beiden Kindern in der Burg untergebracht worden war.

Mit Urkunde vom 18. Mai 1518 ernannte Kaiser Maximilian den Lorenz S c h u l d t h e i s s zum Haspel- (Haspan-) meister in Wien, räumte ihm in dieser Eigenschaft das Haspelhaus ein und bewilligte ihm noch jährlich 200 Gulden, doch hatte er dafür das ihm überlassene Haspelhaus stes in gutem Zustand zu erhalten. Am 13. August darauf ernannte er ihm zum Haspelamtman.

Am 12. Oktober 1521 überliess ihm Erzherzog Ferdinand das vordere Stockwerk auf Lebenszeit als Wohnung. Den andern Teil dürfte der Historiograph Dr. Johannes S t a b i u s eingenommen haben, dem im gleichen Jahr von Erzherzog Ferdinand eine Wohnung im Haspelhaus überlassen worden war.

Vier Jahre später, in der Nacht vom 18. zum 19. Juli wurde es anlässlich des grossen, schon mehrfach erwähnten Stadtbrandes ein Raub der Flammen, doch mag es sein, dass das Haus infolge seiner besseren Bauart nicht völliger Zerstörung anheimfiel, denn am 4. September 1525 verliess Erzherzog Ferdinand das Haus eigentümlich und erblich dem Vicehofkanzler Leonhart von H a r r a c h⁵, der es wieder aufbauen und die Wandmalerei erneuern liess, die nun mehr als zweihundert Jahre allen Witterungseinflüssen bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1749 trotzte.

Als einzigartiges und glänzendes Beispiel der Wiener Renaissance ist uns dieser Wandschmuck in einer getreuen Abbildung, die Salomon Kleiner im Jahr des Hausabbruches besorgte, erhalten geblieben. Sie wurde der städtischen Bildersammlung im Museum der Stadt Wien eingegliedert. Siehe auch Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien, Seite 183.

Die durch reichlichsten Glaseinsatz an und für sich schon charakteristische Schaufläche des Hauses war über und über bemalt. Oben waren in den Giebeln die drei göttlichen Tugenden, unten zwischen den Fenstern zog sich ein gemaltes Tierepos hin: die verkehrte Welt, wie die Hasen die Jäger und die Hunde jagen.

In dem Bildwerk eine spottweise Anspielung auf den Übermut der Lutheraner gegen die Katholiken sehen zu wollen, wie dies Kisch zum Ausdruck bringt, ist kaum berechtigt. Viel eher mochte das Kunstwerk dem blossen Spiel der Phantasie entsprungen sein, dem kein polemischer Sinn zugrunde lag.

Uns ist das Haus vor allem vom Standpunkt der Kunst- und Kulturgeschichte wichtig, weil es zeigt, wie prachtliebend, heiter, farbefroh diese Zeit war, - trotz der politischen, kriegerischen und religiösen Wirren.

Von den Erben Leonharts von Harrach, der 1527 gestorben war, wurde das Haus an Christoph R a u m e n s c h ü s s e l verkauft, kam dann an Erasmus von S c h n e c k e n r e u t h, von diesem an Sebastian C r a i n e r, von dem es die Stadt Wien erwarb. Diese verkaufte es um 1546 um 2050 Pfund Wr. Pf. Hanns P r o c k h von D o r n a u.

In diesem Jahre versuchte die Stadt auf Grund eines bis

ins 14. Jahrhundert zurückgreifenden Auszuges aus ihren Grundbüchern nachzuweisen, dass das Hasenhaus zu jenen 67 Realitäten der innern Stadt gehöre, die irrigerweise als von Abgaben befreite Herrenhäuser gälten, die aber in Wahrheit Bürgerhäuser wären und als solche mit der Stadt zu steuern (leiden) hätten. Die Verhandlungen mit den Landständen über diese Forderungen wurden erst am 12. Jänner 1552 durch einen Vergleich beendet. Danach wurde ihr das Hasenhaus, weil sie es dem Hanns Prockh als ein Bürgerhaus verkauft hatte, als solches von den andern drei Ständen (Prälaten, Herren und Rittern) "aus freundlichem guten Willen und keiner Gerechtigkeit" überlassen.

Hanns P r o c k h hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1561 seinem Sohn Johann Bapt. P r o c k h'. Nach einem Hofraitbuch hat unter Maximilian II. vom 13. August bis 14. Dezember 1564 das Haus die französische und venezianische Botschaft ~~innegehabt~~ bestandweis innegehabt, wofür Frau Margarethe Prockh im Jahr 1565 achtzig Gulden bezahlt wurden.

Von Joh. Bapt. Prockh kam das Haus durch Kauf an Adam Herrn von P u e c h a i m b, Freiherrn zu Raabs und Krumbach auf Carlstein, Erbtruchsess in Oesterreich, von diesem 1592 an den äussern Rat und städtischen Unterkämmerer Christof W o l f und dessen Frau Katharina.

Nach Karl Eduard Schimmer soll es erst Wolf gewesen sein, der im Jahr 1600, anknüpfend an den volkstümlichen Namen des Hauses, dessen Aussenseite mit den originellen Jagdszenen bemalen liess.

Nach einer Kammeramtsrechnung vom Jahr 1608, wonach auf städtische Kosten daselbst ein Stall für acht türkische Gesandtschaftspferde gebaut wurde, war das Haus mehreremale von dem türkischen Gesandten und zwar 1608 von Sulfikarbeg von Szegedin, 1609 von Achmed Kiaja bewohnt worden.

Von Wolf fiel das Haus erblich an seine vier Kinder: Maria S u s p e c k h, Rosina P a g g i, Susanne M a y r und Hanns W o l f. 1620 verkauften die Erben das Haus dem kais. Salzamtman Leopold K h a u f m a n n. Nach dessen Tod kam es kraft einer zwischen der Witwe Sophie und den Testamentsexekutoren Khaufmanns zu einer am 5. Oktober 1623 abgeschlossenen Transaktion, nach welcher das Haus Sophie Khaufmann verblieb. Sie hinterliess es mit Testament vom 21. Juli 1644 Eva G r ö p p e r und Eva Sophie H a r t m a n n, geb. von Hüttendorf. Diese schaffte ihre Haushälfte mit Testament vom 12. April 1646 ihrem Gatten, dem Regierungsrat Dr. Johann Oswald H a r t m a n n, die Gröpplerin ihre Haushälfte mit Testament vom 3. September 1648 ihrem Gatten Georg G r ö p p e r, nach dessen Tod sie erblich an seine beiden Kinder Leopold und Anna Sibilla fiel, aber von Hartmann 1651 abgelöst wurde, der jedoch erst 1664 an die Gewer des Hauses geschrieben worden ist.

Er hinterliess es mit Testament vom 19. November 1688 seiner zweiten Frau Anna Maria und diese es mit Testament vom 3. Jänner 1692 ihren vier Kindern: Johann, kais. und n.ö. Regierungsrat, Johann Valentin, Maria Elisabeth und Helene, alle

Die Angabe Groners, wonach das Haus 1584 der Familie Z a y gehörte, ist durch das Grundbuch widerlegt. Von ihr soll es nach Groner - dem Kaiser zum Kauf angeboten worden sein, doch habe dieser den Ankauf wegen des baufälligen Zustandes des Hauses abgelehnt.

geb. Hartmann von Huettendorf, die es am 30. September 1692 dem Obristwachtmeister, Leibguardiahartschier Leutnant und Kommandanten Anton Wilhelm Reichsfreiherrn von G l a n z verkauften, dessen Geweranschreibung aber erst 1698 erfolgte. Von ihm kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 22. September 1704 an Hercules Joseph Ludwig T u r i n e t i Marchese de Prie, geh. Rat, Commissarius und Plenipotentarius in Italien und Ritter des Ordens der Verkündigung Mariens; der es mit Testament vom 16. September 1716 (vergr. 29. April 1726) seinem Sohn Johann Anton Joseph T u r i n e t i Marchese de Prie hinterliess.

Obwohl nach Hormayr vermögend, häuften Vater und Sohn von 1706 bis 1735 einen Schuldenstand von 83.290 Pfund Wr. Pf. auf das Haus, wobei insbesondere die hohe Geistlichkeit, mit der er auf gutem Fuss gestanden zu sein scheint, zu Schaden kam. So lesen wir unter den Haussätzen die Wiener erzbischöfliche Chur mit 8000 Pfund Wr. Pf., die P.P. Jesuiten mit 10.000 Pfund auf noch gut gesicherten Plätzen, dann die Mannagettasche Stiftung mit 12.000 Pfund und schliesslich den Abt von Melk, Berthold von D i e t m a y r, mit einer Geldforderung an de Prie in der Gesamtsumme von beinahe 40.000 Gulden. Der Abt, der zu den glänzendsten Erscheinungen unter den Melker Aebten gehörte, einer der hervorragendsten Bauherren jener Zeit, der den prächtigen Klosterpalast am Eingang der Wachau aufführen liess, war deswegen auch heftigen Angriffen ausgesetzt gewesen und musste sogar eine Untersuchung der Temporalverwaltung über sich ergehen lassen. Diese und die vorgelegten Rechnungsausweise über alle Teile der Verwaltung brachten allerdings das teils Übertriebene, teils Unerweisliche oder Unbegründete der Klagepunkte ans Licht, so dass dem Prälaten vollkommene Genugtuung zuteil wurde.

Eben dieser Schulden halber kam das Haus 1749 schliesslich zur ~~Kinnidation~~ Lizitation und wurde dem Hofkammerrat und Generaldirektor der kais. Schatzkammer und Galerie, wie auch kgl. polnischen und Chursächsischen Provinzialrat Joseph de F r a n c e als Meistbietenden überlassen, der an Stelle des alten Hauses einen drei Stock hohen Neubau aufführen liess (Grundfläche 1456 m²). Damit verschwand eine viel bestaunte Sehenswürdigkeit aus dem Strassenbild der Kärntnerstrasse.

In dem neuen Hause etablierte sich 1750 Josef A u g u - s t i, ein armer Wasserbrenner, mit einem Kaffeeschank, den er dort durch dreissig Jahre betrieb. 1780 verkaufte er das Kaffeehaus an den bekannten Kaffeesieder Philipp W i e s t. Dieser machte sich hauptsächlich durch seine "Gesundheitschokolade einen Namen" (die Portion zu 5, später zu 6 kr.) und als das nicht mehr zog, führte er das deutsche Frühstück ein, das "nur aus deutschen Erzeugnissen - Wein und Eiern - bestand". Der Eipeldauer versäumte nicht, sich darüber lustig zu machen, war es doch nichts anderes als das französische "Cheau d'eau".

Das Kaffeehaus legte sich den Schildnamen "zu den drei weissen Löwen" bei, der an eine Sage erinnert, nach welcher das Hasenhaus auch als "Drei Löwenhaus" bekannt war. Dort soll nämlich zur Zeit der Ungarnherrschaft der Feldmarschall Sigmund von N o s t i t z gewohnt haben, welcher durch seine Körperkräfte berühmt war. Dies hätte König Mathias Corvinus bewogen, Nostitz aufzufordern, seinen drei Löwen im Zwinger der Hofburg das Futter wegzunehmen. Das soll nun

Nostitz, nur mit einem Dolche bewaffnet, nach der Erzählung auch tatsächlich ausgeführt haben!

Joseph de F r a n c e , der am 27. Februar 1761 im Alter von 70 Jahren gestorben und in den Katakomben von St. Stephan begraben worden war, hinterliess das Haus seiner Gattin Maria Franziska. Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Anna Frein von K a n n e g i e s s e r und von der 1772 an deren Tochter Katharina von H e s s , die noch im Häuserschema von 1847 (!) als Eigentümerin des Hauses angegeben ist.

Ihre Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:

1850 Hermann Freiherr von D i l l e r ,

1871 Josefine Frein von D i l l e r - H e s s , geb. Gräfin von Schaafgottsche,

1873 die Osterreichische Wechslerbank,

1874 die Real-Creditbank,

1876 Wilhelm E n g e l , den noch der H.K. von 1885 ausweist.

1898 wurde das Haus abgebrochen und es wurden an seiner Stelle die beiden Häuser Kärntnerstrasse Nr. 8 und 10 aufgeführt, zwischen beiden aber der Kärntner Durchgang geschaffen, der den Charakter einer kurzen Gasse trägt.

Das Haus Nr. 8 gehörte nach dem H.K. von 1905 F. Schmitt,

1911 Rudolf Ritter von L i e h e n b e r g d e Z i t t i n .

Am 27. Juni 1923 wurde eine Haushälfte Marianne A l - b e r t i d e P o j a , die andere Ernst Reinhart P i c h i o n i und Katharina J u n g m a n n eingeantwortet. Am 21. Jänner 1927 erwarben Rudolf und Hedwig S c h i f f das halbe Haus der M. Alberti.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 10 entstand wie oben bemerkt

erst 1898. Es gehörte nach dem H.K. von 1905 Samuel S t e i - n e r "und Mitbesitzern", 1911 Samuel Steiner und Emil Schwarz. Seit 1912 besaßen Anteile: Berthold S c h w a r z , Fanny F ü r t h , Anna W e i l , Ernst S c h w a r z , dann die Firma S c h w a r z & S t e i n e r , Dr. Otto und Paul Steiner, Emilie R e i n i z .

Zwischen 1939 und 1941 erwarb die Commerz- und Privatbank A.G. einen Grossteil dieser Anteile, während die Anteile der Anna Weil und der Fanny Fürth auf Grund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt wurden.

Am 8. Juli 1947 erhielt Anna Weil ihren Hausanteil zurück. Der Anteil des Paul Steiner wurde am 30. Dezember 1948 Emilie R e i n i z , Dele W e b e r , Elisabeth H e l l i n , Hans S t e i n e r und Eleonore D i c k l e r eingeantwortet.

Am 6. August 1949 wurde auch der Anteil der Fanny Fürth an deren Erben Ernst und Stephan F ü r t h zurückgegeben, welche diesen Anteil 1951 an Lilly F ü r t h verkauften. Gleichfalls durch Kauf kam 1952 der Anteil, der Eleonore Dickler an die Firma Josef L a n z .

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 12 (alt Nr. 1072, 1071 und

1070), ident. mit Kupferschmiedgasse Nr. 2, bekannt als "Thonethaus".

Nr. 1072: Schimmer verwechselt dieses einst "zu den drei Hasen" beschilderte Haus mit dem Hasenhaus (alt Nr. 1073), indem er schreibt, dass es sich vormalig im Besitz des kaiserlichen Hofes,

dann der Stadt und schliesslich in dem des Grafen Harrach befunden habe. Die Eigentumsverhältnisse des Hauses stellen sich anders dar: Am 23. April 1381 verkaufte Paul Moll, Schreiber Johannes von Tirna, ein Haus "prope domum, que dicitur Vischof", für 70 Pfund Wr.Pf. Johann von Tirna. Dieser verkaufte es am 26. April 1384 um 60 Pfund dem Schneider Friedrich Pösch und dessen Frau Margarethe. Noch im gleichen Jahr stehen Ulrich Tönigle und dessen Frau Lucia an der Gewer des Hauses, das sie am 4. Dezember um 70 Pfund Johann dem Maurer von Wienerherberg und seine Frau Margarethe verkauften. Diese werden noch 1388 als Nachbarn des Fischhofes genannt. Dann ergibt sich durch etwa ein halbes Jahrhundert in der Besitzerreihe eine Lücke, an die wir erst 1442 mit Stephan Glaser Anschluss finden. 1451 gehörte das Haus Andreas Wachsmut, 1455 Wolf Wachsmut und Kathrey Hanfogl. Schon damals führte das Haus den Schildnamen "bei den drei Hasen." 1463 stehen an der Gewer Mert, Magdalena und Wolfgang Wachsmut. Dieser schaffte seinen Teil seiner Schwester Magdalena und deren Gatten Michel Poltinger. Mert liess sich sein Hausdrittel 1480 von den vorgenannten Eheleuten um 124 Pfund Wr.Pf. ablösen. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Wolfgang Poltinger, der es seiner Frau Hedwig hinterliess. Dieser war schon vorher mit dem Schneider Georg Moshammer (Moshammer) und dann mit dem Fleischhacker Sebastian Salzer verheiratet gewesen. Sie hinterliess das halbe Haus ihrem vierten Gatten Georg Poltinger, das andere halbe ihren Söhnen Georg Moshammer, "der ausser Landes ist" und Coman Salzer.¹²

Georg Poltinger schaffte sein halbes Haus seiner zweiten Frau Katharina, nach deren Tod 1516 das ganze Haus Hanns Straubinger und dessen Frau Barbara um 270 Pfund erwarben.¹³

Nachdem die Eheleute wegen einer Schuld von 254 Pfund geklagt worden waren, wurde 1535 dem Gläubiger Hanns Schauer vom Gericht das Recht zugesprochen, das Haus zu verkaufen, wobei es von Wolfgang Hueber und dessen Frau Katharina erworben wurde.¹⁵

Katharina hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1537 ihren beiden Söhnen Wolf und Caspar. Der Anteil Caspars fiel erblich an seine beiden Kinder Christoph und Anna, nachmals Frau des Hanns Lehmann (im Hofquartierbuch Lormann geschrieben).¹⁶

Wolfgang Hueber schaffte sein halbes Haus 1584 seiner zweiten Frau Regina und diese es mit Testament vom Jahr 1585 ihrem zweiten Gatten, dem Schlosser Hieronymus Perchtoldt, "so in Meidling wohnhaft gewesen", der es Hanns Lehmann verkaufte, welcher die Anteile Wolfgangs und Christophs des andern halben Hauses ablöste.¹⁷

In den Hofquartierbüchern der Jahre 1563 bis 1587 finden wir hier das Wirtshaus beim Behaimb, auch "Beham" angeführt, zuerst Caspar, dann Wolf Hueber und schliesslich Hanns Lormann gehörig. Woher die Bezeichnung stammt, ist unbekannt.

Mit Testament vom Jahr 1620 hinterliess Lehmann das Haus seiner zweiten Frau Kunigunde, die 1621 ihren Bräutigam Adam

S c h i c k h e r l zu sich schreiben liess. Dessen Haushälfte fiel erblich an seine Nichte Margarethe, Frau des Peter P u e c h e r , Reitfourier der Kärntner Landesregierung, kam jedoch auf Grund eines am 17. Dezember 1633 ratifizierten Vergleiches zwischen Schickherls Witwe Kunigunde und Margarethe gegen Erlag von 425 Gulden in barem, eines Kleides und einen in Silber gefassten Muscheatnuss (?) mit der übrigen Verlassenschaft an Kunigunde allein. Sie setzte mit ihrer letzten Willschrift vom Jahr 1655 den äussern Rat und gew. Steuergegengändler, jetzt Metzenleiher Michael P y h r als ihren Universalerben ein, da er ihr viele Jahre in allen Notwendigkeiten beigestanden. Pyhr verkaufte das Haus am 24. März 1659 dem Gastgeb Hanns H a f f n e r und dessen Frau Veronica.²

Die im Haus befindliche Gastwirtschaft, vormals "beim Behaim" genannt, führte nun den Schildnamen "zu den drei weisen Hasen" und gehörte zu den nicht wenig Gaststätten, die den Ruhm für sich in Anspruch nahmen, dass bei ihnen der "liebe Augustin" eingekehrt sei.³ Was davon und von der legendenhaften Figur dieses angeblichen Bänkelsängers zu halten ist, darauf wurde bereits in Band II, S. 530 hingewiesen.

Später hatten dort die Badner Landkutscher ihr Standquartier.⁴

Haffner hinterliess das Haus mit dem am 9. Mai 1691 vergriffenen Testament seiner zweiten Frau Barbara⁵ und diese es mit Testament vom 13. Juni 1712 (publ. 5. August) ihrem Sohn, dem Gastgeb Christian C o n r a d t⁶ und der es mit Testament vom 11. Dezember 1735 (vergr. 5. Juli 1738) seiner Witwe Maria Elisabeth.⁷ Auf Grund deren Testamentes vom 10. Oktober 1749 (vergr. 26. Jänner 1750) kam es weiter an ihre beiden Töchter Maria Anna, Frau des äussern Rates Johann Georg D ü s l und Maria Elisabeth.⁸

Maria Anna verkaufte ihr halbes Haus am 3. Dezember 1763 ihrer Schwester und diese das ganze Haus am 28. November 1765 dem Hofkriegs- und kgl. ungarischen und siebenbürgischen Hofagenten Johann Bapt. Edlen von H ö r m a n n⁹. 1775 fiel es zu einer Hälfte erblich an seine Witwe Ursula, zur andern an seine fünf Kinder Antonia, Maria Anna, nachmals verehelichten S t e i n s b e r g , Johann Bapt., Josef und Ursula,¹⁰ denen 1790 auch die Haushälfte ihrer Mutter zufiel.

Der Anteil Antoniens wurde am 27. April des gleichen Jahres ihrem Gatten, dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Anton Edlen von R e m i z eingeantwortet, dem die übrigen Geschwister auch ihre Anteile käuflich überliessen.¹¹ Nach seinem Tode kam das Haus auf Grund der Abhandlung vom 18. November 1806 an seine Kinder Josef, Anton, Johann und Josefa, denen es am 18. Juli 1807 eingeantwortet wurde.¹²

Anton d. J. hinterliess sein Hausviertel mit Testament vom 22. Oktober 1813 (publ. 17. Oktober 1815) seiner Witwe und seiner Tochter, beide namens Elisabeth.¹³ Am 13. Februar 1818 wurde der Anteil der jüngeren Elisabeth ihrer Mutter eingeantwortet.¹⁴

Der Landgerichtssecretär Josef von Remiz und dessen Schwester Josefa, verehel. W i n k l e r , verkauften ihre Anteile am 12. Dezember 1818 Paul B r a n d l und dessen Frau Anna.¹⁵ Am 15. Juli 1820 erwarb der bgl. Handelsmann Michael M a l z e r die Anteile der Anna Brandl, der Elisabeth und des Josef von Remiz.¹⁶

Das Hausviertel Paul Brandls wurde am 24. Mai 1822 seiner Witwe Anna eingeantwortet, die es noch vor der Einantwortung

tung Malzer käuflich überlassen hatte. Dieser überliess das Haus auf Grund eines Vertrages vom 10. August 1830 eigentümlich seiner Stieftochter Anna H u b e r an zahlungsstatt ihres zu fordernden Vermögensanteiles. Weiter siehe nach Nr. 1071.

Nr. 1071: bildete die Ecke Kärntnerstrasse/Kupferschmiedgasse. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das ehemals hier gestandene Haus dem Schuster Michel W e n i n g e r und dessen Frau Kathrey, 1463 dem hinterbliebenen Gatten allein. Von diesem kam ein halbes Haus an seinen Sohn Stephan W e n i n g e r das andere an seine zweite Frau Ursula, die den Schneider Jorg M o s h a i m e r heiratete. Nach dem Tode Stephans erhob dessen Schwester Magdalena, die Frau des Schusters Simon E g l s e e r s Anspruch auf eine Haushälfte, die ihr aber von Jorg Moshaimer streitig gemacht wurde. Dieser wies nach, dass ihm Stephan Weninger Geld schuldig geworden war. Die beiden Parteien verglichen sich am 18. Dezember 1490 dahin, dass Magdalena sich in dem Grundbuch an Nutz und Gewer der strittigen Haushälfte schreiben lassen, sie aber dann diese dem Moshaimer übergeben soll, wogegen er ihr 33 Pfund "gueter landeswerrung" in drei Raten innerhalb Jahresfrist zu entrichten habe. Wer den Spruch nicht hält, soll zum Bau von St. Stephan und zum Bau der Stadt je zehn Pfund und dem Stadtrichter fünf Pfund bezahlen. Am 22. Jänner 1491 konnte Magdalena den empfangenen Betrag von 33 Pfund bestätigen.

1515 steht Jorg M o s h a m m e r der Jüngere an der Gewer eines Hausviertels, das ihm seine Mutter Hedwig P o l t i n g e r, des Moshaimers zweite Frau, hinterlassen hatte. Da das Haus aber merklich baufällig war und die Verhabenen Jorgs nicht wussten, "wovon sie das bauen sollten", erlaubte ihnen der Rat der Stadt, das Haus zu verkaufen. Eine Urkunde vom 19. April 1516 wiederholt diese Erlaubnis, wobei das Haus etwas genauer umschrieben wird: "als man an den Newen margkht get, zunagst weilent Görgen Pöltinger Haus, welches Haus eemals getailt gewesen ist...und der hinder tail des ganzen und der halbe tail des vordern halben Hauses erblich vaderhalben auf bemelten Moshammer komen" ist.

Käufer des Hauses war der Ratsherr Wolfgang T r e u, der Bürgermeister Wiens zur Zeit der ersten Türkenbelagerung, welcher es um 150 Pfund Wr.Pf. erworben hatte. Er verkaufte das Haus 1517 um 290 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Thoman G e b h a r t und dessen Frau Margarethe. Von ihnen fiel es 1548 erblich an ihre Kinder: Leopold Gebhart, Schuster, Wolfgang, Erasem und Hanns Gebhart, Barbara, Frau des Georg L i c h t e n w a l d e r und Apollonia, Frau des Valentin F e y r e r, Müllner an der Schwechat.

Noch im gleichen Jahr verkauften die Geschwister das Haus um 700 Pfund Wr.Pf. dem Barbierer Mang P r o c h s l e r und dessen Frau Barbara zu einer Hälfte und zur andern dem Schneider Mathes S c h ö n p r u n e r und dessen Frau Katharina. Der Gatte starb bald darauf und Barbara, die Hanns Z a d l e r heiratete, überliess 1549 diese Haushälfte um 350 Pfund den Schönprunerschen Eheleuten.

Katharina hinterliess mit Testament vom Jahr 1564 ihren Hausanteil dem Gatten und dieser 1569 das ganze Haus seinen drei Töchtern: Barbara H e r t z l, Elisabeth, Frau des Niclas P r i c h e n a s t und Regina, Frau des Schneiders

Paul S c h r e i n e r . Die beiden jüngern Schwestern liessen sich ihre Anteile 1571 von Barbara und deren Gatten, dem Schneider Leonhart H e r t z l ablösen.

1573 erwarb das Haus Georg H e d l (Hödl),² der es seiner Witwe Anna hinterliess, die es 1578 dem Riemer Sebastian R ä b l und dessen Frau Barbara verkaufte. Nach dem Tod des Gatten kam es 1596 an Barbara allein, durch deren Testament vom Jahr 1599 an ihre Tochter Maria, Frau des äussern Rates und städtischen Oberrathhandlers Georg P ä b l . Von ihr fiel es erblich an ihre vier ~~Kinder~~ Kinder Eva, Helene, Johanna und Johannes. Da es den Kindern mit Nutzen aber nicht zu erhalten gewesen wäre und 1800 Gulden Schulden bezahlt werden mussten, wurde das Haus von den Gerhaben der Kinder dem Riemer Christoph H a i d i n g e r verkauft. Nach dessen Tod kam es auf Grund eines Vergleiches zwischen seiner Witwe Agnes und seinem Sohn Christoph an Agnes allein, die 1611 ihren zweiten Gatten, den Riemer Hanns S c h w a b zu sich schreiben liess, dem sie das Haus mit Testament vom 11. April 1613 auch vermachte. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1630 seiner Tochter Barbara, Frau des Hanns L o r e n z , doch musste wegen der angewachsenen Steuern wie auch anderer darauf haftender Schulden das Haus ausgefeilt werden und wurde hiebei (1652) von dem Weissgärber Peter S c h e n k h e n g a s t und dessen Frau Maria erworben.

Kraft des am 19. Mai 1654 eröffneten letzten Willens Marias kam das Haus an ihren Gatten allein und von ihm 1655 durch Kauf an den Handelsmann Gaudens P l a n t o und dessen Frau Anna Maria, die es am 17. Juli des gleichen Jahres an den befreiten Oculisten und Wundarzt Michael M a y w a l d t weitergab.⁸

Als dieser verreisen musste, beauftragte er den äussern Rat und Apotheker "zum goldenen Hirschen" Friedrich M ü l l n e r , das Haus zu verkaufen, von dem es mit Kaufbrief vom 13. August 1659 der Schuhmacher Hanns M a u r e r erwarb. Von dem fiel es erblich an seine sieben Kinder: Anna Maria, verehel. A n d r e a s i , Andreas, Dominicus, Franz, Anna Barbara R e i n f e l s , Anna Katharina M ü l l e r und Maria. von ihnen kam es 1686 um 3.300 Gulden Kaufsumme und 18 Gulden Leitkauf an den Kupferschmied Adam P o s c h und dessen Frau Ludmilla.¹⁰

Kraft des am 27. Oktober 1692 publizierten Testamentes Ludmillas fiel deren Haushälfte an den Gatten, welcher das Haus am 29. Jänner 1695 dem Lebzelter Michael H o l l r ü g l und dessen Frau Sophia Barbara verkaufte. Von ihnen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 4. Februar 1713 der städtische Ungeltdiener Johann Jakob R a u c h und dessen Frau Anna Rosina.¹² Durch das Testament Rosinas vom 9. Mai 1717 (vergr. 29. März 1718) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Er hinterliess es mit Testament vom 21. Februar 1747 (vergr. 9. Februar 1753) seinen vier Kindern: dem bgl. Büchschiffter Georg Josef R a u c h , Dr.phil.et med. Jacob Bernhard R a u c h , Maria Elisabeth, verehel. M a r u z z i (Marcuzzi) und Maria Eva, verehel. K a r n e r , welche letztere sich ihren Anteil noch vor der Testamentseröffnung von den Geschwistern hatte ablösen lassen.¹⁴

Das Hausdrittel Georg Josefs fiel erblich an seine Geschwister und an die Bortenhändlerswitwe Maria Anna K ä r n e r , welche den ihr zugefallenen Anteil am 19. Februar 1763

Dr. J. B. Rauch und der Maruzzin verkaufte.¹

Das halbe Haus der Maruzzin fiel 1768 erblich an ihren Gatten, den städtischen Banco Hauptkassakassier Franz Seraphicus Marcuzzi², welcher Therese Hertinger als seine Universalerbin einsetzte, der das halbe Haus 1781 eingekauft wurde.³ Nach dem Tode Rauchs wurde das ganze Haus öffentlich feilgeboten und 1782 dem bgl. Riemermeister Kaspar Binder und dessen Frau Franziska als Meistbietenden überlassen.⁴ Von ihnen erwarb es mit Kaufbrief vom 6. August 1788 der Fleischhackermeister Franz Appel und dessen Frau Theresia.⁵ Durch Abtretungsurkunde vom 20. Oktober 1804 kam es an Theresia Appel allein.⁶ Nach deren Tod wurde das Haus den nachbenannten Erben eingekauft (13. November 1829): dem priv. Grosshändler Franz Appel, dessen Prokuraführer Georg Appel, der Beamtenwitwe Anna Knötzl und den zwei mj. Kindern der Juliane Appel (Appl), verehel. gew. Odersky.⁷

Nachdem das Haus im Verlassenschaftsweg öffentlich feilgeboten worden war, wurde es von dem Handelsmann Michael Malzer erstanden,⁸ der es gleichlautend dem schon beim Haus Nr. 1072 erwähnten Vertrag vom 10. August 1830 seiner Stieftochter Anna Huber eigentümlich überliess,⁹ welche die beiden Häuser Nr. 1072 und 1071 vorbehaltlich des lebenslänglichen Fruchtgenusses mit Schenkungsvertrag vom 20. Oktober 1842 den drei minderjährigen Geschwistern Josef, Anna und Eduard Pfann übergab.¹⁰ Von ihnen erwarb 1873 die Häuser die Erste österreichische Bau- und Verkehrsgesellschaft, die sie im Jahr darauf an die Gebrüder Thonet verkauften.¹¹ Weiter siehe nach Nr. 1070.

Nr. 1070: gehörte 1450 Kathrei, der Witwe des Seilers Hanns Pharrler, die in diesem Jahr das Haus um 180 Pfund Wr. Pf. dem Seiler Simon Hebenstreit und dessen Frau Breid (Brigitta) verkaufte.¹² Der Gatte schaffte sein halbes Haus 1467 seiner Witwe Breid und seiner Tochter Elsbeth.¹³ Nach dem Tod der Mutter kam das Haus an Elsbeth allein, die 1478 ihren Gatten, den Wagner Niclas Puchperger zu sich schreiben liess.¹⁴ Ihr Anteil fiel erblich an den Kürschner Stefan Wiennner, des Puchperger Anteil an seine zweite Frau Margarethe, die den Wagner Christoph Spendinglinger heiratete und gemeinsam mit diesem 1517 den Anteil Wienner um 84 Pfund Wr. Pf. ablöste.¹⁵ Spendinglinger hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Magdalena, die Franz Glockspenger heiratete und 1525 das Haus um 200 Pfund Georg Steyrer verkaufte,¹⁶ der es um den gleichen Betrag an Hanns Aichner und dessen Frau Katharina weitergab.¹⁷ Von Aichner fiel es erblich an seine zweite Frau Barbara, welche 1538 ihren zweiten Gatten Hanns Khargl zu sich schreiben liess.¹⁸ Von denen kam es 1540 um 500 Pfund an den Schneider (späteren Tuchlaubenherrn) Lorenz Ulrich und von diesem 1542 um 550 Pfund an den Schuster Hanns Siedendorfer und dessen Frau Anna, doch sollten jährlich den Herren von Admont 3 Schilling und den Sundersiechen zu dem Klagbaum 4 Schilling an Burgrechtszins gereicht werden.¹⁹

Die Haushälfte Siedendorfers fiel erblich an seinen Sohn Mathes, jene Annas kraft ihres Testamentes vom Jahr 1568 an deren zweiten Gatten, den Schuster Franz Schwannitz, der sie auf Grund eines Vertrages 1570 dem äussern Rat und Oberrathandler Mathes Siedendorfer übergab.²⁰

Nach dessen Tod wurde das Haus 1596 zwecks Bezahlung der Creditoren auf der Pupillen Raitkammer um 900 Pfund Wr. Pf. dem Kumetmacher Christoph Arttner verkauft, der es dem Fischkäufl Bertlme Zwerger übergab, welcher Arttner die Kaufsumme vorgestreckt hatte. Von Zwerger erwarben es 1603 Wolf Weittenauer und dessen Frau Ursula und von diesen 1607 der Kumetmacher Mert Kharppf und dessen Frau Susanne. Durch das Testament Susannens vom Jahr 1646 kam es an ihren Gatten allein, dann durch einen vom Stadtrat am 18. März 1648 ratifizierten Kaufbrief an den Kupferschmied Balthasar Klingler und dessen Frau Maria, durch deren Testament vom 7. Dezember 1651 an Klingler allein und von ihm per donationem mortis causa, dat. 8. Mai 1676 an seine zweite Frau Eva, nachmals verehel. Pösch, durch deren am 18. Februar 1688 publizierten letzten Willen an ihre vier Kinder erster Ehe: Joseph, Paul Heinrich, Maria Helene und Maria Elisabeth, sodann kraft eines am 18. März 1690 ratifizierten Kammervertrages durch Ablöse an Maria Elisabeth und deren Gatten, den Handelsmann Johann Max Schoss.

Der vielen Schulden wegen konnten die Eheleute das Haus nicht halten und mussten es notgedrungen verkaufen. Käufer war 1692 der Kupferschmied Sebald Winkhler, der seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben liess, deren Haushälfte jedoch auf Grund ihres Testamentes vom 17. November 1705 (vergr. 11. Dezember) wieder an ihren Gatten zurückfiel. Dieser verkaufte das Haus am 24. März 1720 an seinen Schwiegersohn, den Kupferschmied Johann Huebmann, der 1723 gemeinsam mit seiner Frau Anna Maria, geb. Winkhler, an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Durch das Testament des Gatten vom 7. Juni 1723 (vergr. 20. März 1726) kam seine Frau, die hier allerdings Maria Magdalena genannt wird, doch der Sachlage nach mit der vorgenannten Anna Maria identisch sein muss, in den Alleinbesitz des Hauses. Sie hinterliess es mit Testament vom 29. Juli 1742 ihrem zweiten Gatten, dem Kupferschmied Joseph Rosenauer und der es mit Testament vom 15. April 1744 (vergr. 27. November) seiner zweiten Frau Theresia, die in zweiter Ehe den Kupferschmied Johann Michael Wieser heiratete. Von ihr fiel das Haus 1778 erblich an ihre zehn Kinder: Franz Xaver Rosenauer, Josef Wieser, Theresia Nürnbeger, Maria Anna Wagner, Klara Winder, Alois, Elisabeth, Michael, Anton und Ignaz Wieser, von denen es 1781 der Kupferschmied Josef Wieser und dessen Frau Elisabeth käuflich an sich brachten. Diese überliessen es mit Vertrag vom 2. Februar 1807 ihrem Sohn Michael Josef Wieser und dessen Frau Anna.

1839 kam das Haus im Kaufweg an ihren Sohn, den Kupferschmied Michael Wieser und dessen Frau Theresia. Der Hausanteil des Gatten fiel¹⁸⁵⁶erblich an seine minderjährigen Kinder Theresia und Heinrich.

1875 erwarben auch dieses Haus die Gebrüder Thonet, welche die drei Häuser Nr. 1070 bis 1072 abbrechen und an ihrer Stelle durch die Architekten Fellner und Helmer einen Neubau aufführen liessen. Dieser auf einer Grundfläche von 705 m² errichtete vier Stock hohe Bau ist bemerkenswert durch die dabei angewendete freie Eisenkonstruktion. Da wenige Jahre später für Neubauten die Ummantelung der Eisenstützen vorgeschrieben wurde, besitzen wir in diesem Objekte das einzige Beispiel einer in der äussern Erscheinung zum Aus-

druck gebrachten Eisenkonstruktion der Pfeiler. Die Steinpfeiler sind mit Granit und Marmor verkleidet.

Fellner und Helmer waren auch die Erbauer des Thonetschen Hauses auf dem Stephansplatz (s. Band I, S. 678), das in den Apirltagen des Jahres 1945 dem dort wütenden Brandzum Opfer fiel.

Mit Kaufvertrag vom 8. Juni 1909 erwarb das Haus in der Kärntnerstrasse die Firma Ignaz B i t t m a n n und mit den Kaufverträgen vom 22. und 27. Juni 1939 die Commerz- und Privatbank A.G.

1945 wurde für das Haus ein öffentlicher Verwalter bestellt. Auf Grund eines Rückstellungsvergleiches vom 13. Februar 1956 kam das Haus schliesslich an Rudolf B i t t m a n n.

Zwischen diesem und dem nächsten Haus der Kärntnerstrasse schiebt sich die schon erwähnte K u p f e r s c h m i e d g a s s e ein, deren Namensableitung auf Grund der hier ansässig gewesenen Kupferschmiede nicht schwer ist. Schon die einzigen zwei Häuser, aus denen sie besteht, weisen etliche Vertreter dieses Handwerkes auf, ebenso ihre nächste Umgebung.

K u p f e r s c h m i e d g a s s e Nr. 1, ident. mit Neuer

Markt Nr. 1 und Kärntnerstrasse Nr. 14, siehe unten.

K u p f e r s c h m i e d g a s s e Nr. 2, ident. mit Kärnt-

nerstrasse Nr. 12, siehe oben.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 14 (alt Nr. 1049) ist ein Dreifrontenhaus (s.oben), an dessen Stelle sich ehemals drei Häuser befanden, siehe Planskizze.

Haus A: war das grösste von ihnen, das sich von der Kärntnerstrasse bis zum Neuen Markt erstreckte.

Am 20. April 1414 wurde Agnes, die Tochter Pernharts von H a w n s t e i n und Frau Thomas des H a i d e n an die Gewer des ehemals hier gestandenen Hauses geschrieben. Dessen Benennung als "Ziegelhaus" gibt wohl nur einen Hinweis auf seine solidere Bauart (vgl. Band I, S. 491).

1430 sind Eigentümer des Hauses Paul und Michel H e b e l. Am 6. September 1466 verkaufte Michel das Haus um 360 Pfund an Cristan P e r g e r, der es 1483 seiner Frau Elsbeth ~~über~~ hinterliess, welche den Apotheker Andre M u n i c h e r heiratete und 1489 das Haus um 400 ungar. Gulden Hanns S i t t a u e r verkaufte, von dem es 1492 erblich an seine Witwe Barbara fiel. Diese bestimmte letztwillig, dass es nach dem Absterben ihrer Geschwister, bzw. deren Kindern zu drei ewigen Wochenmessen bei St.Stephan gewidmet werden solle. Da die Verwandten das Haus nicht in baulichem Zustand erhielten und überdies auch die Stadtsteuern und Anschläge schuldig blieben, bat der Kirchmeister von St.Stephan Wolfgang M a y r um die Schätzung des Hauses, doch wollten die nächsten Erben, zu denen Walburga, die Frau des Ratsherrn Wolfgang T r e u gehörte, nicht auf die Gerechtigkeit an dem Hause verzichten. Schliesslich aber kam es zu einem Vertrage, wonach das Haus auf Grund seiner Bewertung im Jahr 1513 um 575 Pfund an den Stadtrichter Hanns P e l c h i n g e r verkauft wurde. Von dem Betrag

wurden 300 Pfund zur Ausrichtung der drei Messen angelegt, 20 Pfund zum Bau von St. Stephan gegeben und den Erben gegen Verzicht auf ihre Gerechtigkeit 220 Pfund Wr. Pf. ausbezahlt. 24 Pfund erhielt die Stadt für versessene Steuer und Anschläge und der Rest diente zur Fertigung der "Gwer".

Um den gleichen Betrag, um den Pelchinger das Haus gekauft hatte, verkaufte er es im folgenden Jahr dem Leinwandhändler Hanns V l e i s c h (Fleisch) und dessen Frau Apollonia. Von ihnen fiel es 1534 erblich an ihre Kinder: Margarethe, Frau des Paul O s t e r m a i r , Beisitzer des Stadtgerichts und Martha, Frau des Georg R e b l . Über Verlangen der Schwestern wurde das Haus ordentlich geteilt.

Ein halbes Haus kam an Margarethe und nach deren Tod an ihre Kinder Melchior und Barbara, nach dem Tode Melchiors an Barbara allein, die 1549 ihren Gatten, den Ratsherrn Jeronimus G w e r l i c h zu sich schreiben liess.

Nach dem Tode Gwerlichs, zuletzt als Hauptmann am Tabor genannt, blieb das Haus auf Grund eines Vertrages zwischen der Witwe und Gwerlichs Gläubigern 1560 Barbara allein, die Wilhelm V o y t u r , den Tapisier (Teppichweber) Maximilians II. heiratete.

Als Maximilian Kaiser geworden war, vertauschte Voytur das (halbe) Haus mit einem in der Nähe der Burg gelegenen Haus am Michaeler Platz, - alt Nr. 4, besteht heute nicht mehr und gehörte zu dem sich bis gegen die Mitte des Platzes vorschleibenden Baublock, der 1889 abgebrochen wurde (s. Band VI, 2. Teil).

Voyturs Tätigkeit im Hofdienst lässt sich bis 1570 verfolgen. 1574 starb er als Ober-tapissier.

Durch den erwähnten Tausch kam 1565 Elisabeth, Witwe des Wenzel O s t e r r e i c h e r , gew. Beisitzers des Stadtgerichtes, in den Besitz des (halben) Hauses in der Kärntnerstrasse. Von ihr erwarb es 1575 der Gegenschreiber des Stadtgerichtes und Oberster Zehenthändler im Bischofshof Georg S o b e r l (Schöberl). Da nach seinem Tode das (halbe) Haus mit Sätzen überlastet war und Schöberl auch andere umfangreiche Schulden hinterlassen hatte, wurde über sein

auf Grund des Teilbriefes vom Jahr 1549 kam das andere halbe Haus an Martha R e b l , nach ihrem Tod an ihre Tochter Barbara, Frau des äussern Rates Hanns P r u n e r , auf Grund deren Testamentes vom Jahr 1542 an ihren Sohn Dr. Johann P r u n e r , dessen Geweranschreibung erst 1561 erfolgte und welcher das Haus 1565 dem Schneider Heinrich S t o - p h e r und dessen Frau Anna verkaufte. Durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1575 kam Anna in den Alleinbesitz des (halben) Hauses. Nachmals mit dem Leinwandhändler Sebastian Ott verheiratet, starb sie ohne Hinterlassung eines Testamentes. Ihr Gatte verglich sich mit seinen 5 Stief-, bzw. leiblichen Kindern: Sophie, Frau des Kilian S a l z i n - g e r , Fourier des Erzherzogs Mathias, Apollonia, Frau des "Contrafactors" (Porträtmalers) Conrad P a l n , Christoph, Sebastian und Maria auf Grund eines Vertrages vom 3. März 1590 dahin, dass ihm das Haus allein verblieb. 1591 verkaufte er es an den Kanzleibeamten der n.ö. Regierung Georg S t e r n und dessen Frau Katharina, die es noch im gleichen Jahr an den Kürschner Jacob P e s s t e r und dessen Frau Christine weitergaben.

Vermögen die Crida eröffnet, doch konnten seine Gläubiger (hier steht fälschlich "Schuldner") nicht befriedigt werden. Zwecks Abzahlung der Prioritätsschulden wurde das (halbe) Haus 1596 auf der Raitkammer um 2000 Gulden Jacob P e s t (Pesster) verkauft.¹

Nach dem Erwerb der beiden halben Häuser liess Pesster sie in eine Gewer schreiben.² Das Haus fiel schon in seinem Aeussern auf durch die weit vorspringenden Gitterfenster und das ebenso vorspringende Dach, wie durch die beiden Aufzuglöcher und schliesslich den hölzernen Laubengang, unter dem Krämer und Händler ihre Waren feil hielten.³

Nach dem Tod der Pessterschen Eheleute fiel das Haus erblich an ihre Söhne Peter und Maximilian, doch löste Peter 1602 den Anteil seines Bruders ab.⁴ Im gleichen Jahr kaufte er auch die im Hause befindliche Hofapotheke "zum Mohren" (ad nigrum hominen). 1605 bestimmte er seine Frau Regina zur Alleinerbin.⁵ Sie heiratete den Apotheker Bartholomäus S c h l e t z e r , den sie 1611 zu sich an die Gewer schreiben liess.⁶ Schletzer kaufte im folgenden Jahr die Hirschenapotheke am Graben (s. Band I, S. 105), während die Apotheke in der Kärntnerstrasse Johann Georg S o l d i n u s übernahm, der sich verpflichten musste, den erschlichenen Titel eines "Hof- und Landschaftsapothekers" abzulegen. Da er sein Versprechen nicht hielt und sich auch sonst der Fakultät gegenüber sehr renitent benahm, wurde ihm die Apotheke am 27. Februar 1614 gesperrt.⁷

Das Haus in der Kärntnerstrasse, das B. Schletzer behalten hatte, hinterliess er seinem gleichnamigen Sohn, dem Rats Herrn und Stadtoberkämmerer Bartholomäus S c h l e t z e r , der es am 7. Februar 1638 Tobias T r e n n k h e r (Trenckler) und dessen Frau Anna Maria, geb. Tallmayr, verkaufte.⁸ Durch das Testament der Gattin vom 15. Dezember 1663 kam es an Trenckler allein, durch dessen Testament vom 8. April 1664 an den Gerichtsadvokaten und Oberrathandler der Pupillen Raitkammer Andreas C ö l l e r und von ihm mit Kaufbrief vom 26. Juli 1666 um 7.700 Gulden und 500 Gulden Leitkauf an den Handelsmann Veit H a i n r i c h .⁹ Der hinterliess es mit dem am 20. Juli 1697 vergriffenen Testament seiner Frau Maria Magdalena¹⁰ und diese es mit Testament vom 18. September 1710 (vergr. 18. September 1720) ihren sechs Kindern: Maria Magdalena, Kloster Schwester bei St. Ursula, Anna Maria M a z e l a , Maria Magdalena P r i e s t e r s p e r g e r , Veit Adam H a i n r i c h , Maria Cäcilie V a r e n i n und Frater August des Augustiner Barfüsser Ordens.¹¹

1722 wurde das Haus dem Leib-, Hof- und bgl. Apotheker Johann Friedrich G ü n t h e r von S t e r n e g g als plus offerenti ab offo Pupillari verkauft, der seine Frau Maria Anna ~~und~~ Innocentia Josepha zu sich schreiben liess,¹² doch fiel deren Haushälfte 1731 erblich wieder an den Gatten zurück.¹³

Günther stammte aus Schlettstadt, wo sein Vater Hanns Kaspar G ü n t h e r Bürgermeister und Apotheker gewesen war. Dieser war schon am 1. September 1678 zum Leib- und Hofapotheker ernannt (mit einem Jahressold von 180 Gulden) und ihm 1695 der erbliche Adelsstand mit dem Prädikate von Sternegg verliehen worden.¹⁴

Nach Kisch wurden die drei Häuser A bis C schon 1710 in eines verbaut, doch hatte sie Günther erst 1722 erworben, also kann der Zusammenschluss nicht vor diesem Jahr erfolgt sein. Er richtete sich in dem an dieser Häuser neu erbautem Hause seine Apotheke ein und hinterliess Haus und Apotheke mit Testament vom 28. September 1737 seinem Sohn Josef, der dem Vater aber bald im Tode nachfolgte (1744). Am 5. Mai dieses Jahres wurde die Apotheke um 95.000 Gulden an die Hofkammer verkauft, wobei der hohe Preis durch die grossen Vorräte bedingt war. Gleichzeitig wurde sie in die Stallburg verlegt, wo sie sich auch noch heute befindet.

Das Haus erbten die beiden Schwestern Josefs: Maria Elisabeth und Maria Ernestine Günther von Sternegg, doch überliess M. Ernestine mit Aufsandung vom 12. Februar 1762 ihr halbes Haus ihrer Schwester.³ Kraft deren Testamentes vom 21. Jänner 1774 kam das Haus an die fünf Sternegg'schen Geschwister: Ignaz, Hofkammersecretär zu Hermannstadt, Josef, Leutnant, Ferdinand, Elisabeth und Ernestine, deren Geweranschreibung aber erst 1783 erfolgte.⁴ Der Anteil Ferdinands fiel 1809 erblich an seine Geschwister.⁵

Als noch im gleichen Jahr Josef von Sternegg und dessen Schwester Ernestine von Lerchthal gestorben waren,⁶ verkauften die beiden übrig gebliebenen Geschwister Ignaz und Elisabeth das Haus am 6. September 1809 dem Apotheker Josef Rebhann und dessen Frau Theresia einerseits und dem k.k.priv. Grosshändler Heinrich Schimper und dessen Frau Wilhelmine, geb. von Erber, anderseits.⁷

Die Schimperschen Ehegatten verkauften am 28. Oktober 1816 ihre Haushälfte dem Hofrat Philipp Mainoni,⁸ von dem sie am 28. Jänner 1820 August Ferdinand Döpper, Handelsmann aus Neutitschein, erwarb.⁹

Am 15. Dezember 1820 wurde der Anteil der Theresia Rebhann ihrem Gatten eingeweiht.¹⁰ Mit Kaufvertrag vom 13. April 1840 erwarb den Hausanteil Döppers - Anton Ritter von Wittmann-Denglitz, Hofrat des Erzherzogs Karl,¹¹ der nach dem Tode Rebhanns von dessen Erben Joseph Völkl und Maria Puchnowsky am 1. Februar 1841 auch deren ererbten Anteil käuflich an sich brachte.¹²

Wittmann hinterliess das Haus mit Testament vom 1. Mai 1841 (publ. 4. September 1842) seinen beiden Kindern Johann und Josefine, verheh. Bauer. Auf Grund eines Erbteilungsvertrages vom 4. März 1843 fiel Josefine Bauer das Haus, Johann Ritter von Wittmann-Denglitz das übrige Vermögen zu.¹³

Besitznachfolger der Josefine Bauer waren:
1861 Franziska Zahlbruckner, Karoline Tschida, Dr. Alexander Bauer und Natalie Hinterberger,
1863 dieselben ohne Karoline Tschida.¹⁴

Der H.K. von 1885 weist Franziska Zahlbruckner "und 2 Mitbesitzer" aus.

1895/96 wurde durch Professor Karl König das bis 1945 bestandene, fünf Stock hohe Haus auf einer Grundfläche von 581 m² erbaut. Trotz intensivster Verbauung wies es durchwegs gut belichtete Räume auf. Grundriss bei Kortz.¹⁵

~~Mit Kaufvertrag vom 31. Dezember 1926 wurde es von Aladar~~
Die H.K. von 1905 und 1911 weisen als Eigentümer des Hauses Wilhelm Zierer aus.

Mit Kaufvertrag vom 31. Dezember 1926 wurde es von Aladar

und Margit R a d o , mit Kaufvertrag vom 8. Dezember 1931 von der Allgemeinen Versicherungs A.G. A n k e r erworben, der auch noch das gegenwärtige Haus gehört.

Am 11. April 1945 brannte das Haus in den Stockwerken vollkommen aus. Die ebenerdigen Geschäftsräume der Firma Pawlata (Wohnungskunst und Wohnungsgeräte) waren in verhältnismässig kürzerer Zeit wieder hergestellt und konnten den Betrieb wieder aufnehmen, die Wiederherstellung des Hauses selbst die einem Neubau gleichkam, war erst im Jahr 1955 vollendet.

Haus B: 1420 empfängt der Tischler Niclas von B r u n n Nutz und Gewer eines Hauses, das er und seine Frau Kathrey miteinander gekauft haben und das nach Kathreys Tod an ihn allein gekommen ist. Er hinterliess es seiner zweiten Frau Magdalena, die 1462 ihren zweiten Gatten, den Tischler Peter W e i s s zu sich schreiben liess, dem sie 1471 das Haus auch vermachte. 1478 kam es an seine zweite Frau Margarethe, 1499 erblich an Dorothea, Frau des Irhers (Weissgärbers) Peter E b e r h a r t in der Neustadt, 1501 um 180 Pfund Wr.Pf. an den Tischler Veit H o l d und dessen Frau Barbara.

Barbara schaffte ihren Hausanteil dem Gatten, der seinen Geschäftsleuten das Haus zu verkaufen, aufgetragen hat. Danach wurde es auf 260 Pfund geschätzt, doch wollte es um diesen Betrag niemand erwerben. Schliesslich wurde es 1522 um 224 Pfund Wr.Pf. dem Leinwandhändler Christian R e i t l e r überlassen, der es im gleichen Jahr um 310 Pfund (!) dem Schneider Sixt P a u e r und dessen Frau Martha verkaufte. 1522 liess Pauer seine zweite Frau Ursula zu sich schreiben.

Nach seinem Tod wurde über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet. Ausserdem erhoben aber Ansprüche Pauers Witwe Ursula wegen des ihr von ihrem Manne versprochenen Heiratsgutes, dann deren Stieftochter Anna, Witwe des Meisters Valentin O r d e l i n g , nachmals Frau des Sigismund von D a l l u m , sowie der Greisler Peter P e m e r l wegen einer Forderung von 32 Pfund Wr.Pf., die er Pauer und dessen Frau Ursula geliehen hatte.

Das Haus, das von den geschworenen Werkleuten auf 500 Pfund geschätzt worden war, wurde 1541 zwecks Bezahlung der Schulden, Sätze und ausständigen Steuern um 540 Pfund dem Kramer Sebastian L e u t g e b , "den man sonst Maler nennt" und dessen Frau Anna verkauft. Sie gaben es 1544 um 660 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Jeronimus V e i t und dessen Frau Barbara weiter. Nach dem Tod des Gatten kam es an Barbara allein, von deren Geschäftsleuten das Haus um 630 Pfund Hanns Z o d l verkauft wurde, der 1549 seine Frau Sabine zu sich schreiben liess. Von denen fiel es erblich an seinen Sohn Laurenz, der aber kurz darauf noch minderjährig starb.

Ein halbes Haus fiel nun erblich an seine Vettern und Muhmen (hier die Bedeutung von Cousinen) mütterthalben: die Brüder Christoph und Michel Z a i s e r , Bernhard V o r s t e r , Holias, Sohn des Hanns R e i c h e r p r u g k , Mautners zu Stein, Margarethe, Frau des Wolfgang R a d e r zu Freistadt, Hanns und Aegidius S t ä r l und Anna, Frau des Hanns R e i c h e r , Bürgers zu Gmunden.

Von den nächsten Verwandten vaterthalben meldete sich niemand für das andere halbe Haus, welches daher der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheimfiel.

Auf Grund eines Vergleiches zwischen dem Stadtoberkämmerer

und den vorgenannten Erben wurde ihnen das ganze Haus überlassen, das sie 1572 dem Kramer Christoph D ü n k h l verkauft. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1573 seiner Witwe Sara und diese es mit Testament vom Jahr 1579 ihrem zweiten Gatten Benedikt W i m p a s s i n g e r, der 1582 das Haus dem Kramer Hanns P e c k h und dessen Frau Barbara verkaufte. 1602 testierte Barbara ihren Hausanteil dem Gatten, der hier als städtischer Mauthändler im Waaghaus bezeichnet wird.

Peckh starb mit Hinterlassung vieler Schulden. Das Haus wurde daher öffentlich ausgefeilt, hiebei von dem kais. Stadtgerichtsgegenschreiber Adam S c h r e y e r erworben und von ihm 1620 dem Glaser Gallus W a l d t und dessen Frau Anna verkauft. Weiter kam es durch Kauf 1628 an den Glaser Hanns H u e b e r, der es mit Testament vom Jahr 1647 seiner Gattin Apollonia, geb. Erdt hinterliess, die es im folgenden Jahr dem Glaser Hanns H o c h s t a i n verkaufte.

Nachdem dieser ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, fiel das Haus erblich an seine beiden mj. Kinder Katharina und Maria Susanne, kam aber auf Grund eines Vertrages vom 30. August 1657 gegen Assignierung des väterlichen Gutes für die Kinder an Hochstains Witwe Anna Maria, die gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Glaser Michael R o s t m a n n, das Haus dem Glaser Lorenz R o s t m a n n und dessen Frau Magdalena verkaufte. Durch das Testament des Gatten vom 12. August 1676 kam es an Magdalena allein, auf Grund ihres am 20. November 1683 vergriffenen Testamentes an ihre beiden Töchter Magdalena und Margarethe. Diese trat in das Kloster zur Himmelpforte ein, worauf sie von Magdalena in barem Gelde abgefertigt wurde, welche das Haus mit Aufsandung vom 6. März 1687 an sich brachte und ihren Gatten, den Hofglaser Johann A l b e r t zu sich schreiben liess, dem sie die Behausung mit Testament vom 16. Juni 1696 (vergr. 28. Februar 1701) auch vermachte. Er hinterliess das Haus mit dem am 24. Dezember 1703 publizierten Testament seiner Tochter Maria Agnes, die 1707 mit ihrem Gatten, dem Hofglaser Johann Georg H a b e r l e i n an die Gewer geschrieben wurde. Kraft ihres Testamentes vom 20. August 1721 (publ. 24. September) kam das Haus an Haberlein allein, von dem es mit Kaufbrief vom 7. Februar der Apotheker Johann Friedrich G ü n t h e r von Sternegg erwarb, unter dem der Zusammenschluss der drei Häuser A bis C erfolgte. Weiter siehe bei A.

Haus C: lag mit der Frontseite am Neuen Markt und grenzte mit dem Rücken an das Haus B. Es war ein der St. Philippi und Jacobi Kapelle im Köllnerhof grunddienstbares Haus, welches dieser Kapelle mit 4 Schilling jährlich am St. Michaelstag diente. 1414 gehörte es Heinrich dem Seiler, zwischen 1438 und 1466 Philipp dem Seiler, nachdem das Haus noch 1492 benannt wurde, obwohl er damals schon gestorben sein dürfte. 1527 verkaufte der damalige Eigentümer Vincenz R o c k h n e r der Kumptner (Kumetmacher), Landschreiber in Osterreich unter der Enns, das Haus an Jakob S t e y r e r und dessen Frau Margarethe. Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Niclas, Hanns Leonhart, Ursula, Frau des Mathes W e n n d t e n s c h r i e d t, Marktrichters zu Herzogenburg und Barbara, Frau des Leonhart H a l b e n (Helben), Hauptmann am Tabor bei der langen Donaubrücke.

Hanns starb noch minderjährig, Ursula mit Hinterlassung zweier Kinder Hanns und Paul. Deren Gerhaben verkauften gemein-

sam mit den übrigen Anteilhabern 1564 das Haus um 1810 Pfund Wr.Pf. dem Kumetmacher Christoph G r o s s k o p f und dessen Frau Katharina. Diese hinterliessen es ihren Töchtern Barbara P ö l l und Sophie, Frau des Mert S c h a f f e r , die ihren Anteil dem Gatten schaffte, welcher das halbe Haus 1593 seinem Schwager, dem Bindermeister Hanns P ö l l und dessen Frau Barbara verkaufte.

Pöll hinterliess wohl ein Testament, doch kam zwischen seinem Hanns und dessen Stiefmutter Maria ein Vertrag zustande, wonach ihr gegen Abfertigung Hannsens das Haus allein blieb, das sie 1614 dem kais.Rat Zacharias von K h r a u s s auf F r e y e n T h u r n verkaufte. Da Khrauss kein Testament hinterlassen hatte, kam es zwischen seiner Witwe Felicitas und deren Tochter Eva Elisabeth zu einem Vergleich, dat. 8. Jänner 1619, wonach der Witwe das Haus als Abfertigung blieb. Sie hinterliess es mit ihrem Testament, vergriffen 5. November 1629 dem kais.Kammerdiener Anton S t a i n a c k h e r von S a x e n w a l t zum N a g l h o f und ihrer Tochter Eva Elisabeth, die 1630 ihren Anteil letztwillig auch Stainackher schaffte.

Er und seine Frau Maria Elisabeth, geb. Unfridt, ver-schrieben auf Grund eines am 1. März 1642 geschlossenen Vertrages die Behausung gegen ein Darlehen von 3000 Gulden Otto Christoph T e u f e l , Freiherrn von Gundersdorf und Essling. Da dieser aber in Güte nicht zu seinem Gelde kommen konnte, suchte er um gerichtliche Exekution an. Nach dem Tode Stainackhers wurde der Prozess gegen die Erben fortgesetzt und das Haus schliesslich Teufel zugesprochen, der es am 21. April 1666 dem Phil.Mag. und J.V.Candidatus Leopold von Z w i e r - s c h l a g verkaufte. Dieser gab es schon im nächsten Jahr an den Sattler Hanns R a u t t weiter. Als Rautt ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben war, wurde das Haus auf Grund eines vom Stadtrat ratifizierten Vergleiches 1684 seiner Witwe Anna Rosina überlassen, - gegen Sicherstellung von 3000 Gulden väterliches Erbgut für ihre fünf Kinder Maria Barbara, 15, Johann Franz, 11, Leopold, 8, Anna Martha 5 und Hanns Carl, 3 Jahre alt.

In zweiter Ehe mit dem äussern Rat Thomas S t r a s - s e r vermählt, verkaufte sie am 27. September 1722 das Haus dem Leib- und Hofapotheker Johann Friedrich G ü n t h e r von Sternegg und dessen Frau Maria Anna Josepha Innocenzia, unter denen es mit den Häusern A und B in eines verbaut wurde. Weiter siehe bei Haus A.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 16 (alt Nr. 1050, 1048, 1047, 1051 und 1052), ident. mit Neuer Markt Nr. 2. Von diesen Häusern lagen 1048 und 1047 in der Front der Kärntnerstrasse, Nr. 1051 und 1052 in jener des Neuen Marktes (siehe Planskizze).

Nr. 1050 reichte von der Kärntnerstrasse bis zum Neuen Markt und bestand ursprünglich aus zwei Häusern.

Haus A: mit der Front in der Kärntnerstrasse, gehörte 1438 Elisabeth, der Witwe Andreas des G r ö g e r , welche es in diesem Jahr dem Tischler Hanns F u g e r und dessen Frau Magdalena verkaufte. Fuger hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Kathrey, die 1482 ihren zweiten Gatten, den Greisler

Andre L e c h n e r zu sich schreiben liess,¹ doch wurde sie 1489 abermals Witwe.² Am 12. August 1507 überliess sie ihr Haus samt ihrem sonstigen Gut und den dazu gehörigen Rechten und Ansprüchen ihrem Vetter Hanns Hey t e w r den Fischer zu freiem Eigen "in Anbetracht der Freundschaft und Guttat", die er ihr "gute zeit her in ihren krankheiten und anligunden nöten" bewiesen hat.³ Er soll ihr aber ihr "lebenlang herberig in seinem haus und darzu erbere pfruend essen und tringken und alle andre notdurft geben und seinerzeit erberlich zu der erden bestatten und begeen lassen, sowie auch ir geschefft und letzten willen ausrichten und volstreken."

1512 verkaufte Hanns Heytewr das Haus Philipp Z i e g l e r und dessen Frau Magdalene,⁴ die es im gleichen Jahr um 140 Pfund Wr.Pf. an Hedwig, Frau des Oswald Z e h e n p e r g e r weitergaben.⁵ Zuletzt Frau des Wolfgang G u n d l e r , verkaufte sie 1527 das Haus um 73 Pfund (!) dem Maurer Sigmund H u e b e r ⁶. Weiter kam es durch Kauf 1557 um 450 Pfund (!) an den Weissgärber Christoph Z e i t l i n g e r ⁷, der es aber sogleich um denselben Betrag an den Schneider Marchs S c h o t t und dessen Frau Anna weitergab.⁸

Schott hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1562 seiner zweiten Frau Agnes, nachmals Frau des Hufschmieds Augustin L e y t t n e r , welche es 1566 um 1100 Pfund (!) dem Schuster Wolfgang K h ä n t n e r (Khembnater ?) und dessen Frau Dorothea verkaufte.⁹ In zweiter Ehe mit dem Schneider Jacob G ä s s l e r verheiratet, wurde nach ihrem Tod das Haus auf der Raitkammer um 902 Pfund Wr.Pf. und 6 Dukaten Leitkauf dem Schneider Daniel S i t t verkauft, der es mit Testament vom Jahr 1600 seiner Witwe Margarethe hinterliess.¹⁰ Von ihr fiel es erblich an ihre beiden Kinder Daniel und Anna. Da der Bruder noch minderjährig starb, kam es an Anna allein, die 1624 ihren Gatten, den Schneider Wolf E b e r k zu sich schreiben liess.¹¹ Dessen Haushälfte fiel auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1626 an seine Frau zurück. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1631 ihrer Tochter Elisabeth, Frau des Bäckers M. O t t , die es noch im gleichen Jahr dem Riemer Jacob M a g a l i t s c h und dessen Frau Christine verkaufte.¹² Durch das Testament Christinens vom 27. November 1635 kam es an ihren Gatten allein, von ihm durch eine schriftliche Disposition vom 3. Oktober 1654 an seine zweite Frau Anna, 1679 an deren zweiten Gatten, den Riemer Jacob H i n d t e r m a y e r , nach dessen Tod an seine drei Geschwister Stephan, Rosina und Barbara und von ihnen mit Kaufbrief vom 15. Mai 1680 an den Riemer Andreas F l e i s c h e r und dessen Frau Barbara,¹³ auf Grund des Testamentes Fleischers vom 1. August 1684 an seinen Sohn, den bgl. Maler Josef F l e i s c h e r ¹⁴, dessen Geweranschreibung aber erst 1707 erfolgte. 1527 steht er mit seiner Frau Elisabeth Therese gemeinsam an der Gewer des Hauses.¹⁵ Mit Testament vom 5. Oktober 1729 (vergr. 2. Dezember) hinterliess er ¹⁶ auch die ihm verbliebene Haushälfte.¹⁶ Sie setzte mit Testament vom 31. Dezember 1733 (vergr. 11. Oktober 1735) den städtischen Kanzlisten Johann Georg P e r g e r als ihren Universalerben ein,¹⁷ der das Haus 1738 dem Glasermeister Sebastian G r u b e r und dessen Frau Barbara verkaufte.¹⁸ Durch das Testament Grubers vom 4. Dezember 1759 (vergr. 18. April 1761) kam es an Barbara allein,¹⁹ von ihr 1773 erblich an ihre beiden Töchter Ernestine und Magdalena G r u b e r ²⁰. Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 28. September 1776 kam das Haus an Magdalena allein,²¹ die es am 4. Juni 1799

dem bgl. Stadttändler Josef P i g l und dessen Frau Anna verkaufte. Am 20. Oktober 1820 wurde die Haushälfte Annas ihrem Gatten eingeweiht, der hier als n.ö. Landrechtsschätzmeister und bgl. Stadttändler bezeichnet ist.² Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: Spät tritt das Haus mit Hanns G o t z k u erst im 16. Jahrhundert in Erscheinung. Er hinterliess einen Sohn namens Valentin und eine Tochter Katharina, Frau des Müllners Hanns V i n c k h e r l. Gotzkus Witwe Barbara heiratete den Wagner Balthasar H u e b e r, mit dem sie das Haus gemeinsam besass. Vinckherl glaubte ein grösseres Anrecht an dem Hause zu haben, machte dieses geltend, doch wurde mit Urteil die Behausung dem Hueber zuerkannt. Von dem kam sie 1536 erblich an Agnes, Frau des Melchior P y r g zu Kempten, von welcher es im gleichen Jahr Hanns ~~Vinckherl~~ Vinckherl und dessen Frau Katharina erwarben. Von ihnen fiel das Haus 1554 erblich an ihre Kinder Stefan und Anna, Frau des Leonhart E i z l h o f e r zu Gunkhendorf, doch löste der Bruder, der Müllner Stefan F ü n n k h e r l (hier so!), sesshaft zu Gunkhendorf, 1555 den schwesterlichen Anteil ab und verkaufte das Haus um 600 Pfund Wr. Pf. dem Futterer Claus F u c h s und dessen Frau Rachilla. Diese hatten das Haus ihrem Bruder, bzw. Schwager, dem kais. Trabanten Hanns Fuchs um 730 Pfund versetzt. Nachdem das Geld in Güte nicht hereinzubringen war, entschloss sich Hanns Fuchs zur Klage, worauf ihm das Haus nach Abschlag der Satzschulden gerichtlich zugesprochen wurde. 1565 liess er seine Frau Felicitas zu sich schreiben. Nach seinem Tode verkaufte Felicitas 1568 das Haus dem Schneider Hanns K h a u f m a n n und dessen Frau Cäcilie. Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1570 kam Cäcilie in den Alleinbesitz des Hauses. Von ihr kam es durch Kauf 1574 an den Schneider Hanns K h a l l e n p r u n n e r und dessen Frau Anna, 1583 an Georg S c h a l l e r und dessen Frau Anna, 1589 an den Lebzelter Peter E t l i n g e r (Oedlinger) und dessen Frau Anna, von ihnen erblich an ihre Tochter Maria, die 1596 ihren Gatten, den Beutler Georg K h e f e r l zu sich schreiben liess, nach dessen Tod sie den Goldschmied Conrad O b b e r k h heiratete. Nachdem auch dieser gestorben war, glich sich Maria 1612 mit ihren Beiden Kindern Anna und Maria aus und verkaufte im nächsten Jahr das Haus dem Goldschmied Georg K r ä t s c h m a y r und dessen Frau Anna. Weiter kam es durch Kauf 1615 an den Glaser Gallus W a l d t und dessen Frau Anna (gest. 1616), 1621 an den Hoftischler und Bildhauer Hanns F r e c h und dessen Frau Barbara.⁵

Aus Tirol stammend, war Frech 1609 von Kaiser Mathias zum besoldeten Kammerbildhauer und Hoftischler ernannt worden. 1632 stellte er den ursprünglichen Altar in der linken Seitenkapelle der Kapuzinerkirche her (s. S. 153).

Als Frech und seine Frau bald nacheinander starben, fiel das Haus erblich an ihre Tochter Euphrosine Ludmilla, Frau des kais. Rates, Dr. beider Rechte und der Medizin Johann Georg von B u e c h a u, die es 1635 dem Maler Johann Erasmus H ä l l m a n n verkaufte.⁷ Da dieser nicht nur drei Kinder: Johann, Paul (aus erster Ehe) und Katharina (aus zweiter Ehe), sondern auch viel Schulden hinterlassen hatte und den Kindern das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es 1639 auf der Pupillen Raitkammer dem Wchskerzler Leonhard K h a y s e r und dessen Frau Margarethe verkauft,⁸ von denen

es 1647 der Zinngiesser Hanns Georg Diebald und dessen Frau Maria erwarben. Nach Marias Tod kam das Haus 1649 an Diebald allein, 1658 an seine zweite Frau Eva, die 1667 ihren zweiten Gatten, den Zinngiesser Hanns Peter Rauch zu sich schreiben liess, dem sie das Haus am 12. August 1683 auch testierte. Von ihm fiel es erblich an seine fünf Kinder: Joseph Gregor, Tobias, Franz, Eva Rosina und Anna Katharina, von welchen es am 12. April 1685 der Goldschlager Hanns Georg Geisenhof erwarb, der 1691 seine Frau Eva Regina, geb. Popp, zu sich schreiben liess.³

Nach ihm wird im lokalen Schrifttum das Haus das Geisenhofsche Haus genannt. Es trat in der Front des Neuen Marktes etwas zurück und hatte lange Quergitterfenster und weit in den Platz reichende Dachrinnen. Abbildung bei Kisch, Seite 164.

Die Haushälfte Reginas fiel auf Grund ihres Testamentes vom 20. Dezember 1702 (vergr. 27. Juli 1709) wieder an den Gatten zurück.⁴

Mit Kaufkontrakt vom 4. Oktober 1728 erwarb das Haus der Schuhmacher Johann Rimmel (Rimmel),⁵ der es mit Testament vom 11. Februar 1748 (vergr. 18. März) seiner Witwe Barbara hinterliess, die es am 1. Mai 1753 Johann Michael Neuf und dessen Frau Katharina verkaufte.⁶ Nach dem Tode seiner Frau kam es auf Grund der Abhandlung vom 18. Juni 1799 an Neuf allein,⁸ von ihm durch Kauf am 2. Juli 1804 an Josef Pigl und dessen Frau Anna,⁹ 1820 (wie bei Haus A) an Pigl allein,¹⁰ nach dessen Tod auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 1. Mai 1835 beide Häuser A und B an seine Tochter Josepha Pigl¹¹ kamen. Weiter siehe nach Nr. 1051.

Nr. 1048: lag in der Front der Kärntnerstrasse und war ein dem Bürgerspital grunddienstbares Haus, welches dem Spital einen ewigen Hofzins von jährlich 4 Pfund Wr.Pf. und zwar von je 1 Pfund 80 Pfen. zu Weihnachten, am St. Jorgen und am St. Michels Tag zu reichen hatte.¹²

Erstmals tritt es unter Michel Marchvelder in Erscheinung, von dem es 1441 erblich an seinen Sohn, den Tischler Stephan Marchvelder fiel.¹³ 1449 überliess dieser einen Teil seinem Sohn Hanns, woraus das Haus Nr. 1047 gebildet wurde. Das so verkleinerte Haus Nr. 1048 verkaufte Stephan Marchvelder 1479 um 108 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Jorg Windisch und dessen Frau Dorothea,¹⁴ von denen es 1482 der Tischler Hanns Rauth und dessen Frau Elspeth erwarben.¹⁵ Der Anteil Elspeths fiel erblich an ihren Sohn Leopold, Conventbruder des Augustinerklosters, dort Bruder Bernhard genannt. Durch freie Übergabe kam jedoch dieser Teil an Hanns Rauth, der 1504 das Haus um 143 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Valentin Gädner verkaufte.¹⁶ Dieser gab es 1508 um 130 Pfund an den Tischler Stefan Fewrl und dessen Frau Gedraut weiter.¹⁷ Von ihnen fiel es erblich an ihre beiden Töchter Brigitta, Frau des Wilhelm Pesserd und Margarethe, verehel. Vorster, doch kam es 1550 durch Ablöse an Margarethe und deren Gatten, den Schuster Hanns Vorster allein,¹⁸ 1560 erblich an ihre Tochter Christina, Frau des Georg Streit, die es Anna, der Witwe des Schusters Erhart Rieger, nachmals Frau des Hafners Adam Paup, verkaufte,¹⁹ von der es 1562 um 800 Pfund Wr.Pf. (!) der Flaschner Hanns Stainwasser und dessen Frau Margarethe erwarben.²⁰

Nach dem Tod der Ehegatten verkauften es die Verlassenschaftscuratoren 1572 um 900 Gulden und 30 Gulden Leitkauf an

den Schneider Paul S c h r e i n e r und dessen Frau Regina.¹ 1584 kam es an Regina allein, die Paul P o s c h und als dritten Gatten Raimund S o m m e r heiratete und das Haus 1588 dem Seiler Hanns P i n t z g e r und dessen Frau Dorothea verkaufte.² Der Anteil Dorotheas kam erblich an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus um eine Summe Geldes, die auf dem Hause satzweis gelegen, an den Hofhandelsmann Anton A l b e r i , sodann an seine Witwe Brigitta und von ihr 1623 an den ~~Kässtecher~~ Hutmacher Erhart R a t h und dessen Frau Maria,³ 1628 an den Kässtecher Wolf G r o m e r (Gramer) und dessen Frau Anna,⁴ nach dem Tod des Gatten an Anna allein. Sie hinterliess das Haus mit dem am 23. Februar 1647 vergriffenen Testament ihren vier Kindern: Virgilius, Peter, Wolfgang und Maria, Frau des Büchsen Schiffers Wolf D e c k h l , die es 1655 dem Kässtecher Clement M o r z i (Motzi) und dessen Frau Eva verkauften.⁵

Nach dem Tode Motzis kam das Haus kraft der von den Gatten miteinander am 11. November 1668 aufgerichteten und am 15. Juli 1670 publizierte Donation an Eva allein, von ihr mit Testament vom 12. Oktober 1683 an den von ihr eingesetzten Universalerber Georg M o t z i , von ihm mit Kaufbrief vom 6. Oktober 1690 an den Kässtecher Jacob N e u p a u r und dessen Frau Anna Susanne,⁶ durch das Testament ihres Gatten vom 5. März 1706 (Publ. 20. März) an sie allein,⁷ durch ihr Testament vom 7. Juni 1710 (publ. 23. September 1719) an ihre Tochter Maria Anna, verehel. W a l d t m a n n und von ihr durch Kauf an den Eisenhändler Johann Jacob M a g i s und dessen Frau Maria Regina.⁸ Des Magis Hausanteil fiel erblich an seine sechs Kinder, wurde aber auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer am 7. Mai 1738 aufgerichteten Vertrages gegen Sicherstellung des väterlichen Erbgutes für die Kinder der Witwe belassen.⁹ 1760 kam das Haus an ihre Universalerberin Theresia H a u n s t e t e r¹⁰, von dieser durch Kauf am 1. März 1773 an Johann Michael B a u e r und dessen Frau Eleonore¹¹, 1779 an den hinterbliebenen Gatten allein,¹² der es am 29. September des gleichen Jahres Franz Joseph W e i s s Edlen von W e i s s e n b e r g verkaufte.¹³

Zu dieser Zeit befand sich hier das Bierhaus "zum Chinesen".¹⁴ Nach Ponthy hat schon 1684 das Haus den Schildnamen "zum Chineser" geführt.¹⁵

Mit Kaufkontrakt vom 27. Februar 1781 erwarben der Gürtlermeister Adam S t r a u m a n n¹⁶ das Haus um 15.000 Gulden Kaufschilling und 1000 Gulden Leitkauf.¹⁶ Der Anteil Rosalias fiel 1801 erblich an ihre sechs Kinder: Franz, Gürtlermeister, Josefa, Leopold, Glasergesell, Adam, Auditoriatsauskultant, Eleonore und Josef, doch teilten sich schliesslich in den Besitz die Geschwister Franz und Eleonore.¹⁷

Mit Urkunde vom 1. April 1811 trat Eleonore ihren Anteil ihrem Gatten, dem Wundarzt Joseph A l e x a n d r o w i t s c h ab.¹⁸ Franz Straumann setzte mit Testament vom 22. Oktober 1821 (publ. 24. August 1831) die Wohltätigkeitsanstalt und die Armen als Universalerber ein,¹⁹ der Anteil des Joseph Alexandrowitsch kam mit Abhandlungsbescheid vom 21. März 1831 an seine drei Kinder Ferdinand, Theresia und Josef.²⁰

Die der Wohltätigkeitsanstalt und den Armen zugefallenen Anteile wurden im Verlassenschaftsweg feilgeboten und laut Lizitationsprotokollsauszug vom 18. Dezember 1833 von Josef P i g l für seine mj. Tochter Josefa erworben.²¹

Am 13. Juli 1837 kaufte Josefa Pigl auch die Anteile der Geschwister Alexandrowitsch.²² Weiter siehe nach Nr. 1051.

Nr.1047: war ein dem Bürgerspital mit jährlich 2 Pfund Wr.Pf. ew. Hofzins dienstbares Haus, das ursprünglich ein Teil von Nr. 1048 war, im Jahr 1449 von diesem abgetrennt und von dem damaligen Eigentümer Stephan M a r c h v e l d e r um 24 Pfund seinem Sohn, dem Tischler Hanns M a r c h v e l d e r und dessen Frau Irmgart überlassen worden ist.

1455 liess Irmgart ihren zweiten Gatten, den Tischler Ulrich M e i x n e r zu sich schreiben. 1464 verkauften die Eheleute das Haus um 73 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Heinrich H o l t z und dessen Frau Barbara. Als Witwe widmete es Barbara 1487 dem Bürgerspital vor dem Kärntnertor, doch sollte ihr dafür das Spital ihr Leben lang Wartung, Essen, Trinken und Herberg geben.

Mehr als zweihundert Jahre blieb das Bürgerspital im Besitz des von ihm als Mietobjekt verwerteten Hauses. Vom Spital erwarb es am 2. März 1697 der Glaser Johann H o f f i n g e r, der es mit seinem am 28. Oktober 1710 eröffneten Testament seiner Frau Eva Rosina hinterliess. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Kinder Johann Christian, Johann Josef und Anna Katharina, verehel. L a m b h a i m b, die es am 18. Juli 1726 dem Schustermeister Franz S p i e s s und dessen Frau Elisabeth verkauften. Nach dem Tode der Gattin kam das Haus an Spiess allein und von ihm 1773 erblich an seine beiden Söhne, den städtischen Inslicht Handlungseinnehmer Jacob Spiess und den Glasermeister zu Graz Josef Spiess, die es am 29. Juli 1779 dem Kässtecher Anton E d e r und dessen Frau Katharina verkauften. Seit 1789 Witwe, verkaufte Katharina am 24. Juli 1791 das Haus der Stärk- und Haarpudermacherin Therese P o l l a n d t. Weiter kam es - stets durch Kauf - 1797 an den Kürschnermeister Georg H i l l u t s c h e k und dessen Frau Viktoria, 1800 an Rosa Freiin von R e n n e t t e, 1802 an Anton Graf von W a l l i s und noch im gleichen Jahr an Anna von H e m b y s e, geb. von Hädenfeld, 1804 an den bgl. Tändler Valentin W a e g m a n n und dessen Frau Rosalia, 1819 an den Wirt Sebastian S c h w e b e l und dessen Frau Magdalene. Mit Urkunde vom 20. Mai 1833 verkaufte Magdalene ihre Haus-hälfte dem Gatten und dieser das ganze Haus am 8. August 1837 Josepha P i g l. Weiter siehe nach Nr. 1051.

Nr. 1051: ursprünglich aus zwei Häusern bestehend.

Haus A: 1443 empfängt der Wagner Wenzlab M i l t Nutz und Gewer des Hauses, das er und seine Frau Kathrey miteinander gekauft haben und das von seiner Frau mit Geschäft an ihn gekommen ist. Er hinterliess es seiner zweiten Frau Dorothea und diese es 1488 ihrem zweiten Gatten Niklas W i b m a i r des Drachsl. Nach dessen Tod wurde das Haus auf 80 Pfund Wr.Pf. geschätzt und 1495 an Hanns R o c k h n e r, Laiguster der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan und dessen Frau Magdalena verkauft. Nach seinem und seiner zweiten Frau Lucia erfolgten Tod fiel es erblich an seine Kinder: Vincenz R o c k h n e r, Landschreiber in Osterreich und Ursula, Frau des Wassermauters beim Roten Turm Leonhart L a u f f n e r, doch kam es wegen der Verlassenschaft unter den Geschwistern zum Streit, der durch einen Vertrag beigelegt wurde, kraft welchem Vincenz seiner Schwester 150 Pfund Wr.Pf. zu zahlen hatte. Dafür aber blieb ihm das Haus allein. Von ihm fiel es 1538 erblich an seine Kinder Hanns, Jeronimus, Karl, Georg, Franz, Elisabeth, Barbara und Anna. Von deren Gerhaben wurde es noch im gleichen

Jahr Christoph Klaininger und dessen Frau Clara verkauft, die es an den Maurer Hanns Schellhammer weitergaben. Von ihm fiel es erblich an seine Vettern und Muhmen: Hanns, Stephan, Mert und Barbara Prandstetter, Wolf und Mert Putz, Apollonia, Susanne, Veronica Magdalena und Wolf Freyenschlag, Margarethe Piberer, Stefan Weberndorfer, Anna Hueber, Elisabeth und Barbara Neupaur, Wolfgang Aichhorn, Alexin und Ander Deininger, Mathes Wibmer, Regina Panstingl, Paul und Margarethe Tissereder, Andre und Katharina Ferchinger. Die Erben verkauften 1578 das Haus um 550 Pfund Wr.Pf. und 10 Pfund Leitkauf dem Lebzelter Peter Oedlinger und dessen Frau Anna.

Nach beider Tod kam 1595 sowohl dieses wie das gleichfalls ihnen gehörige Haus Nr. 1050 B (s.S.32) an ihre Tochter Maria und deren Gatten Georg Kheferl. 1603 verkauften sie das Haus Nr. 1051 A dem Goldschmied Georg Kratschmaier und dessen Frau Anna. Durch das Testament Annas vom 22. März 1623 kam es an ihren Gatten allein, von ihm erblich an seine beiden Kinder Hanns und Anna, durch Ablösung des schwesterlichen Anteiles an Hanns allein, der 1641 seine Frau Maria zu sich schreiben liess, doch fiel deren Anteil auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1646 an ihren Gatten zurück, welcher das Haus 1653 dem Deckenmacher Martin Grotzinger und dessen Frau Anna Maria verkaufte. Mit Testament vom 22. Juli 1661 hinterliess Grotzinger das Haus seiner zweiten Frau Susanne, die 1669 ihren zweiten Gatten, den Reichs- und polnischen Agenten Johann Bapt. Romaniini zu sich schreiben liess.

Damals war das Haus "zu den sieben Schwaben" beschildet. Es war ein schmales zweistöckiges Gebäude mit hohem Spitzdach und weiten Aufzugtüren.

Am 10. Juni 1690 verkauften die Eheleute das Haus dem Zinngiesser Johann Adolf Rötter und dessen Frau Rosina. Durch das Testament ihres Gatten vom 7. November 1703 (publ. 4. Jänner 1704) kam es an Rosina allein, von ihr erblich an ihre sechs Kinder: Eva Regina, Hanns Michael, Elisabeth Katharina, Maria Anna, Anna Maria und Maria Franziska, von denen durch Kauf am 14. März 1704 an den Gastwirt Franz Peisskammer und dessen Frau Maria Elisabeth, kraft des am 4. November 1704 eröffneten Testamentes des Gatten an seine Witwe allein.

Mit Kaufbrief vom 9. Juli 1715 erwarb das Haus Marin Louvriér, der es mit Testament vom 8. März 1726 (vergr. 26. April) seiner Frau Katharina hinterliess, die es am 27. Oktober 1733 dem Greisler Johann Georg Eckhard verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 25. Mai 1737 (vergr. 20. Juni 1738) seiner Witwe Anna Maria, von der es mit Kaufbrief vom 14. Mai 1748 der Obstler Johann Georg Pichler und dessen Frau Maria Anna erwarben. Weiter siehe nach Haus B.

Haus B: war ein den geistlichen Herren zu Augustin auf der Landstrasse jährlich mit 60 Pfen. am St. Michelstag grunddienstbares Haus, das erstmals mit Hanns Pöltinger aufscheint. Von diesem fiel es 1487 erblich an seinen Sohn, den Goldschmied Bernhard Pöltinger, der seine Frau Dorothea zu sich schreiben liess. Nach dem Tode Dorotheas übergab deren Bruder und Erbe, Meister Peter Frankh, die ihm

zugefallene Gerechtigkeit an dem Hause 1492 seinem Schwager Bernhard P ö l t i n g e r', der 1495 seine zweite Frau Walburga zu sich schreiben liess.² Weiter kam das Haus im Kaufweg: 1496 an den Glaser Veit K e r n und dessen Frau Agnes,³ 1502 an Meister Mathes K h e l l n e r, Comes Palatinus und dessen Frau Margarethe,⁴ 1503 an den Fasszieher Georg S t e y r e r und dessen Frau Elsbeth,⁵ 1511 an Oswald Z e c h e n p e r g e r und dessen Frau Hedwig,⁶ 1512 an den Priester Andre O s t e r h o f e r',⁷ 1534 an den Wagner K u r c z n d o r f f e r und dessen Frau Magdalene,⁸ nach des Gatten Tod an Magdalena allein, die 1543 ihren zweiten Gatten, den Schneidermeister Hanns N a - bekh zu sich schreiben liess,⁹ doch fiel dessen Haushälfte an Magdalene zurück, die das Haus dem äussern Rat Georg P a u - e r testierte.

Durch den Gerhaben ihres nachgelassenen Erben wurde das Testament angefochten, doch blieb Pauer auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1557 im Besitz des Hauses,¹⁰ das er noch im gleichen Jahr Niclas F u c h s und dessen Frau Rachilla verkaufte.¹¹ Die Eheleute überliessen es 1564 dem kais. Trabanten Hanns F u x (so!)¹², Bruder des Niclas, von dem das Haus im gleichen Jahr Sigmund F a t i n g e r und dessen Frau Margarethe erwarben.¹³ Von ihnen fiel es erblich an ihre Tochter Anna, die 1591 ihren Gatten, den städtischen Ratsdiener Jacob T a i n - f e l d n e r zu sich schreiben liess.¹⁴ Dessen Haushälfte fiel erblich an Anna zurück, welche im Jahr 1600 das Haus um 400 Gulden dem kais. Mautbeschauer im Waaghaus Nicodemus P u e - c h e r und dessen Frau Anna verkaufte.¹⁵ Durch des Gatten Testament (eingeschrieben im Stadtbuch 16. Februar 1617) kam es an Anna allein,¹⁶ durch ihr Testament vom 17. Februar 1618 an ihre beiden Töchter Barbara und Maria.

Barbara hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom 24. August 1620 ihrem Gatten Jonas U l r i c h, Apotheker zu Baden,

Maria das ihre mit Testament vom 27. November 1620 ihrem Gatten, dem äussern Rat und Spitalmeister des Bürgerspitals Georg Andreas S e i d l h u e b e r.

Zwischen den beiden Schwägern kam ein Vertrag zustande, dat. 12. November 1621, nach welchem das ganze Haus Seidlhueber überlassen wurde, der es noch im gleichen Jahr dem Maler Bärtlme H u e b e r und dessen Frau Anna verkaufte.¹⁷ Von denen fiel es erblich an ihre beiden Kinder, da es aber diesen mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde das Haus 1637 nach ordentlicher Schätzung um 800 Gulden dem Messerschmied Veit P ö c k h und dessen Frau Margarethe verkauft.¹⁸ Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte Margarethe 1639 das Haus um 1300 Gulden (!) Sebastian P r a i t t e n b e r g e r und dessen Frau Katharina,¹⁹ von denen es 1643 um den gleichen Betrag der Remanenzer der Gottsleichnambruderschaft zu St. Stephan Sebastian P o r t t und dessen Frau Christina erwarben.²⁰ Diesen folgten 1651 der Türhüter der n.ö. Regierung Andre N a s s a l und dessen Frau Anna im Besitz des Hauses,²¹ das sie 1659 um 1200 Gulden dem Schneider Georg S t r a s s e r und dessen Frau Anna verkauften.²² Die Haushälfte Annas fiel erblich an ihre vier Kinder Sabina, Anna

Katharina, Elisabeth und Franz. Nachdem die drei jüngeren und auch der Vater infolge der "stark grassierten Contagion" (Pest 1679) gestorben waren, kam das Haus an die allein übriggebliebene Sabina, die 1780 ihren Gatten, den Schneider Franz C r a m m e r zu sich schreiben liess. Am 23. September dieses Jahres verkauften die Eheleute das Haus um 1200 Gulden und 12 Dukaten Leitkauf dem Beamten der geh. Hofkanzlei Christof G e i s t und dessen Frau Barbara.² Durch Barbaras Testament vom 12. Oktober 1683 kam es an den Gatten allein, von ihm 1688 um 1200 Gulden und "einen Leitkauf" an Johann Hodocus H ö p f n e r und dessen Frau Maria Elisabeth,³ am 10. April 1691 um 2200 Gulden (!) und 220 Gulden Leitkauf an den bgl. Pfaidler Lorenz G r u e b e d e r und dessen Frau Anna Maria,⁴ durch deren am 28. Oktober 1711 publiziertes Testament an ihren Gatten allein,⁵ durch dessen Testament vom 6. Februar 1722, bzw. Codizill vom 21. Oktober 1723 gegen Abfertigung seiner Kinder erster und zweiter Ehe an seine zweite Frau, die auch Anna Maria hiess,⁶ nachmals verehel. P f i t z e n r e i t t e r . Sie überliess kraft eines am 19. März 1750 errichteten Heiratskontraktes die Behausung ihrem Schwiegersohn, dem k.k. Traidtaufschlagsgegendhändler Mathäus Z o b l und ihrer einzigen Tochter zweiter Ehe Maria Elisabeth mit der Verbindlichkeit, sie und ihren Gatten Ferdinand P f i t z e n r e i t t e r ihr Leben lang mit dem benötigten Unterhalt zu versorgen.⁷

Mit Kaufkontrakt vom 29. April 1753 erwarben das Haus um 4000 Gulden der Hoföbster Georg P i c h l e r und dessen Frau Anna Maria,⁸ unter denen der Zusammenschluss der beiden Häuser A und B erfolgte.

Auf Grund des Testamentes seiner Frau vom 31. Jänner 1765 wurde Pichler noch im gleichen Jahr die Verlassenschaft Anna Marias eingewantwortet.⁹ Im nächsten liess er seine zweite Frau Magdalena zu sich schreiben,¹⁰ der er 1779 das Haus auch vermachte.¹¹

Dieses ist identisch mit dem Hoföbsterischen Haus", in dem gegen Ende des Jahrhunderts Josef H a y d n wohnte.¹² In einer Konzertanzeige vom 18. Dezember 1795 heisst es dort am Schlusse: "Die Eintrittszettel sind bei dem Herrn Kapellmeister Haydn in seiner Wohnung am Neuen Markt in dem Hoföbsterischen Hause im dritten Stock zu allen Stunden zu haben." Hier wurde er auch zum Schöpfer der hehren Klänge der alten österreichischen Volkshymne, die unter der persönlichen Leitung Haydns am 12. Februar 1797 am Burgtheater zum erstenmal in der Öffentlichkeit gesungen und gespielt wurde.¹³ Eine an dem Hause angebracht gewesene Gedektafel ist 1945 verschwunden, doch sah man noch die lichtere Fläche an den Mauern des durch Brand zerstörten Gebäudes, wo sie befestigt war.

Nach dem Tode der Magdalena Pichler wurde das Haus am 27. Dezember 1802 ihren beiden Töchtern Theresia und Viktoria, verehel. R ö s g e n , eingewantwortet.¹⁴

Auch zu dieser Zeit werden die beiden Häuser A und B nach den Grundherrschaften (Stadt, bzw. Bürgerspital) noch getrennt ausgewiesen, da die Grundherrlichkeit des Bürgerspitals von der Stadt erst im Jahr 1821 eingelöst wurde, doch bezog sich diese Trennung nur auf die Geweren, denn die Verbauung der beiden Häuser in eines fand wohl schon unter Pichler statt.

Mit Einantwortung vom 6. Oktober 1836 kam das halbe Haus Viktorias an ihren hinterbliebenen Gatten, den Hofkriegsrats Expeditionsadjunkten Jacob R ö s g e n .¹⁵ Gemeinsam mit seiner Schwägerin Theresia P i c h l e r verkaufte er das Haus

am 9. Oktober 1838 Josepha P i g l'.

Zwischen 1839 und 1849 wurden all die vorgenannten Häuser in eines verbaut. Dessen Eigentümer können wir nur dem Stadturbar entnehmen.² Danach gehörte es 1850 den sechs Kindern des Wenzel Johann und der Johanna S w o b o d a : Elisabeth K l i n k o s c h , Johanna, Friedrike, Karoline, Wilhelm und Isidor S w o b o d a , die sich ausser Isidor und Johanna noch 1862 im Besitz des Hauses befanden. Sodann von der Wiener Vorortebank erworben, wurde deren Titel 1873 in Wiener Report- und Creditbank geändert, die 1874 das Haus an den regierenden Fürsten Johann von und zu L i e c h t e n s t e i n verkaufte.

1895 erfolgte abermals ein Umbau des Hauses. Weiter siehe nach Nr. 1052.

Nr. 1052: Im Jahr 1421 vermachte Friedrich K u n t e r das ehemals hier gestandene Haus, das er gemeinsam mit seiner ersten Frau Dorothea gekauft hatte, seiner zweiten Frau Wendl.¹ Diese verkaufte es 1446 um 27 Pfund Wr.Pf. dem Kumetmacher Hanns K r e n und dessen Frau Anna.² 1453 wurde Kren mit seiner zweiten Frau Katharina an die Gewer des dem Bürgerspital grunddienstbaren Hauses geschrieben.³ Wegen versessenen Burgrechtes wurde es 1489 dem Kaplan der Messe, die Conrad Purkhartsperger bei St. Stephan gestiftet hatte, gerichtlich zugesprochen, der das Haus um dieses Burgrecht dem Bürgerspital käuflich überliess.⁶

Noch im Hofquartierbuch von 1566 wird es als Zuhaus des Spitalkellers angeführt.⁷

Am 23. September 1578 verkaufte das Bürgerspital das Haus um 700 Gulden rhein. dem Kumetmacher Hanns H a u s r u c k e r und dessen Frau Katharina,⁸ nach deren Tod es 1599 von den Hausruckerschen Gerhaben um den gleichen Preis Georg S c h a l l e r erwarb,⁹ welcher es aber 1602 schuldenhalber an den Branntweiner Hanns M a y r abgeben musste.¹⁰ 1604 verkaufte dieser das Haus dem Riemer Melchior P a u m g a r t n e r und dessen Frau Anna.¹¹ Nach dem Tode Paumgartners kam es an Anna allein, die 1610 ihren zweiten Gatten Adam H e r t w e g zu sich schreiben liess.¹² 1613 verkauften die Eheleute das Haus dem Riemer Mathes B e h a m b und dessen Frau Sibilla.¹³ Nach beider Tod fiel es erblich an ihren Sohn Mathias und kam 1621 durch Ablöse an den Hutschmücker Hanns H a i m b und dessen Frau Maria,¹⁴ 1626 durch Kauf an Erhart L ö s c h und dessen Frau Katharina.¹⁵

Kraft der zwischen den Ehegatten am 9. April 1636 aufgerichteten und am 23. November 1639 produzierten Donation kam das Haus nach Katharinas Tode an Erhart Lösch allein, durch sein Testament vom 1. September 1650 an seine zweite Frau Helene Maria, die am 11. Dezember 1651 ihren zweiten Gatten, den städtischen Buchhalterreiverwandten Johann Z w e r g e r zu sich schreiben liess.¹⁶

Schon damals führte das Haus den Schildnamen "zum blauen Hirsch" und nicht erst seit 1700, wie dies Kisch angibt. Er bezeichnet es auch irrig als Dreifrontenhaus und als Keller des Bürgerspitals, welche Eigenschaft dem angrenzenden Haus alt Nr. 1046 zukommt.¹⁷

Nach dem Tode der Helene Marie kam das Haus kraft des Überlebensrechtes an ihren Gatten allein, nach dessen Tod über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet wurde, wobei sich ergab, dass die Schulden weit das vorhanden Vermögen überstiegen.

Da Zwergers zweite Gattin Maria Regina neben ihren wittiblichen Ansprüchen auch noch andere Forderungen zu stellen gehabt hat, welche sich auf 1354 Gulden 15 kr. erstreckten, wurde ihr die Behausung gegen die Verpflichtung überlassen, dass sie die vorhandenen Schulden abstatte.

1687 verkaufte sie das Haus dem kais. Mautner zu Schottwien Gabriel Wilhelm W ü b m e r und dessen Frau Katharina Elisabeth. Die Haushälfte Wübmers fiel erblich an seine Kinder Martin Gabriel, Maria Elisabeth und Franz Gottlieb, kam aber dann auf Grund der auf der Pupillen Raitkammer gepflogenen Abhandlung 1691 an deren Mutter, wiederverehel. G e i t t e r². Weiter kam das Haus durch Kauf:

1. Jänner 1692 an den Bildhauer Mathias R o t t e r und dessen Frau Margarethe,
16. Oktober 1693 an den Barbierer und Perückenmacher Anton P a r a t und dessen Frau Johanna,
4. Februar 1700 an Johann W ü t t m a n n (Widmann) und dessen Frau Rosina, von ihnen an Franz N o v i g a l und dessen Frau Helene,

1711 an den Bierleutgeb Johann Michael F ü r s t^{*)} und dessen Frau Esther. Die Haushälfte Esthers fiel auf Grund ihres Testamentes vom 19. September 1713 (publ. 24. März 1714) an ihren Gatten, der 1723 seine zweite Frau Maria Clara zu sich schreiben liess.³ Nach seinem Tode war sein Vermögen laut des vom Stadtmagistrat erlassenen Kompasschreibens vom 20. Oktober 1758 ad Cridam gediehen, worauf vom Magistrat das Haus um 9.450 Gulden Anna Barbara F e t z e r überlassen wurde, doch erfolgte deren Geweranschreibung erst 1766.⁴

Von ihr kam das Haus an ihre nachbenannten Intestaterben: Maria Anna von Z o l l e r (Zollern) und Franziska von Z ö h r e r, beide geb. Fetzer, Franziska R i c h t e r, geb. von Tasser, Josef von T a s s e r und Rittmeister Karl von F e t z e r⁵. Dieser (mittlerweile Major) und Franziska von Zöhler verkauften ihre Anteile dem erzbischöflichen Kanzler Johann Bapt. von Z o l l e r, 1783.⁶

1784 hatte der Bestandbierwirt Mathias K a p f n e r vom blauen Hirsch angesucht, vor dem Hause unter dem Dachel eine Art Bretterverschlag mit Fenstern anbringen zu dürfen, um dort Gäste bedienen zu können, was aber mit Dekret vom 8. Juli dieses Jahres abgelehnt wurde.⁷

Am 30. März 1791 verkaufte Franziska Richter ihren Anteil der Maria Anna B i t t n e r, geb. Kofler.⁸ Der Anteil der Maria Anna von Zoller wurde am 19. Mai 1790, jener des Johann Bapt. von Zoller am 1. Februar 1803 Johann Ev. und Franz von Zoller eingewantwortet.⁹ Dieser verkaufte am 7. Oktober 1811 seinen Anteil Franziska S a l b i n¹⁰.

Maria Anna Bittner trat ihren Hausanteil mit Urkunde, dat. Pressburg, 13. Februar 1812 ihrer Schwester Theresia S c h m i d t geschenkweise ab, nach deren Tod er am 7. Jänner 1823 ihren drei Töchtern Thekla R i e d l, Theresia P o l l a k und Josefa M a y eingewantwortet wurde.¹¹

Der Anteil des Johann Ev. Zoller kam mit Abhandlungsbescheid vom 17. Oktober 1828 an seine drei mj. Kinder Karl, Elisabeth und Anna Maria,¹² der Anteil der Salbin mit Einantwortung vom 28. April 1821 an ihre drei Testaterben Kunigunde L e i t g e b, Katharina S t i e b e r g e r und Anna D i e t r i c h,

^{*)}im Stadturbar unter dem Namen Georg Michael Fürst.

wiederverehel. H o f m a n n'.

Am 16. April 1831 wurde der Leitgeb'sche Anteil den zwei Töchtern ihrer verstorbenen Schwester Anna S t i e b e r g e r, geb. Leitgeb: Katharina Stieberger und Anna Hofmann eingeweiht. Die drei Schmidt'schen Schwestern verkauften ihre Anteile am 28. September 1831 dem Bierwirt Joseph N i t t e r und dessen Frau Josepha.

Bis zum Jahr 1839 kauften die Nitterschen Eheleute auch die übrigen Anteile auf.

1852 erwarb das Haus "das Mittel der bgl. Wein- und Gastwirte Wiens", d. i. die Genossenschaft der Gastwirte, die sich bis 1892 beim blauen Hirschen befand. Das Haus selbst war aber seit 1875 im Besitz des Eduard T e l l e r, den noch der H.K. von 1885 ausweist.

Im Jahr 1896 wurde an Stelle der vorgenannten Häuser durch den Architekten Karl H o f m e i e r das Hotel M e i s s l & S c h a d n errichtet, das eine Fläche von 600 Quadratmetern umspannte und in fünf den Erdgeschoss aufgesetzten Geschossen eine Gesamtzimmeranzahl von 105 Zimmern mit 135 Betten aufwies. Ursprünglich war der Bau als Wohnhaus geplant gewesen und wurde erst während seiner Ausführung als Hotelbetrieb eingerichtet. Die der Kärntnerstrasse zugewendete Fassade wurde mit venezianischen Mosaikbildern geschmückt, welche die fünf Weltteile darstellten.

Mit Kaufvertrag vom 30. April 1910 erwarb das Haus Wilhelm G e i p e l. Am 1. Dezember 1936 wurde es Eduard G e i p e l eingeweiht.

Am 12. März 1945 erlitt das Haus einen schweren Bombenschaden. Der Einschlag erfolgte an der linken Ecke des Hauses auf der Kärntnerstrassenseite, wodurch der grösste Teil der Kärntnerstrassenfront bis zum zweiten Stockwerk einstürzte. Aber noch viel schwerer traf einen Monat später der Brand vom 11. April, der noch die am 12. März unbeschädigt gebliebenen Hausmauern stehen liess. Dieser Brand hatte vom ersten Stockwerk des Nachbarhauses Neuer Markt Nr. 1 seinen Ausgang genommen. Seine Entstehung ist ungeklärt geblieben, doch dürfte er auf die in diesen Tagen durch die Kärntnerstrasse ziehenden Plündererbanden zurückzuführen sein. Er äscherte die Häuser Neuer Markt Nr. 1, 2 und 3, bzw. Kärntnerstrasse Nr. 12, 14 und 16 vollkommen ein. Die mit den erwähnten Mosaikbildern geschmückte Fassade ist bis einschliesslich des zweiten Stockwerkes, wenn auch zum Teil beschädigt, erhalten geblieben und wurde ausgebessert.

Die Hotelleitung eröffnete im Hause Johannesgasse Nr. 12, dem vormaligen Restaurant N a u m a n n einen Ausweichbetrieb. Das Haus wurde wieder aufgebaut, doch nicht mehr als Hotel, sondern als Zins-, bzw. Bureauhaus. Das Erdgeschoss wurde sowohl in der Kärntnerstrasse wie auf dem Neuen Markt zu eleganten Geschäftsläden ausgestaltet.

Mit Kaufvertrag vom 29. April 1955 erwarb das Haus die Warenzentrale der österreichischen Verbände landwirtschaftlicher Genossenschaften "Wöv", reg. Genossenschaft m.b.H.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 18 (alt Nr. 1046), ident. mit

Donnergasse Nr. 1 und Neuer Markt Nr. 3.

Ehemals befand sich hier der alte S p i t a l k e l l e r, nach seinem Besitzer, dem Bürgerspital so benannt, der "am Tage S. Joanis zu sunenwend 1353 durch Auswexl vom teutschen Orden an das Bürgerspital" kam.

Da hier die Krennhändler ihre Zöger (strohgeflochtene Tragen) aufzubewahren pflegten, hiess er auch der "Zögerlkeller". Das einstöckige Gebäude, das 1675 zu einem zweistöckigen Zinshaus umgebaut wurde, ist eines der wenigen Wiener Häuser, die seit dem Mittelalter bis auf unsere Tage in der gleichen Hand blieben.

Zu Georgi 1695 nahm Franz Albrecht Kaufmann von Mannsegg diejenigen Wohnungen im Bürgerspital auf dem Neuen Markt, vormals Spitalkeller genannt, auf Lebenszeit in Bestand, welche damals die Witwe Anna Franziska Zitschin bewohnte und er erklärte sich bereit, dafür jährlich den Bestandszins zu bezahlen und überdies freiwillig dem Spital 300 Gulden zu schenken, selbst wenn er noch vor dem Beziehen der Zimmer sterben sollte.

1781 wurde dem Hause ein drittes Stockwerk aufgesetzt. Im Jahr 1795 richtete der Kaffeesieder Josef Wirschmidt im Erdgeschoss ein Kaffeehaus ein, das der Sammelpunkt aller Raucher wurde, da dies hier ohne Beschränkung gestattet war. Anderwärts wurde nämlich der Tabakgenuss zu dieser Zeit nur in abgesonderten Räumen geduldet. Diese Toleranz machte das Geschäft zur Goldgrube, denn als Wirschmidt im Alter von 76 Jahren starb, hinterliess er das für diese Zeit recht stattliche Vermögen von 44.915 Gulden. Gräffer beschreibt uns recht anschaulich dieses Rauchereldorado:

"Dichter und dicker Nebel verschlang den wackern Wirschmidt samt seinen Gästen und Getränken und Lichtern zu ebener Erde wie über der Erde. Hier auf diesem einzigen Punkte wurde mehr und ärger Tabak geraucht, als in ganz Wien zusammen. Wirschmidt ein gebürtiger Würzburger, war selbst ein Original, der mit seiner kolossalen Figur und rauhen Stentorstimme, wie durch seine andern Originalitäten es verstand, die Gäste anzulocken. Er besass einen Markör, Toul genannt, der dem Kaiser Napoleon ähnlich sah. Der Spässe wegen trieb sich Wirschmidt auch einen Rustan auf. Dieser trug ein Kamisol und einen Turban und hatte das Geschäft, Pfeifen zu stopfen und sie den Rauchern anzuzünden. Hier gaben sich besonders Schauspieler und Literaten ein Stelldichein. Wirschmidt besorgte auch bis 1801 den Theaterkartenverkauf für das Theater "auf der Wieden".

Auch unter seinen Nachfolgern blühte das Geschäft bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ein früheres Ende hatte der Zögerlkeller erfahren. 1816 waren die Krennhändler vom Neuen Markt auf die Seilerstätte versetzt worden. Der Keller hielt zwar in Erinnerung an seine alten Stammkunden seinen volkstümlichen Namen bei, wurde aber 1840 als Schanklokal aufgelassen.

Bis 1941 blieb das Haus Eigentum des Bürgerspitalfonds. Am 7. Mai des genannten Jahres wurde das Eigentumsrecht gemäss der Verordnung für die Einführung fürsorgerechtllicher Vorschriften im Lande Österreich auf die Gemeinde der Stadt Wien übertragen.

Auch in unserer Zeit waren die ebenerdigen Räume des Hauses von einem sehr bekannten und vielbesuchten Kaffeehaus in Anspruch genommen worden, dem Caffè Lebmann (Besitzer A. Lohr).

Auch dieses Haus wurde am 12. März 1945 von schwerem Bombenschaden betroffen und am 11. April teilte es mit dem vorbezeichneten Nachbarhaus das gleiche Schicksal und wurde ein Raub der Flammen. Nur der Abgang zu den alten Kellerräumen und diese

Ergänzung zu Seite 43 *)

Fast ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis zum Neuaufbau des Gebäudes geschritten wurde. An Stelle des alten Spitalkellers soll nun ein erstrangiger Hotelbau treten, der bereits stark vorgeschritten ist und im August 1957 seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Schon in seinem Namen "Hotel Europa" wird er die Fremden aller Länder einladen, sofern sie Wert auf Luxus legen und diesen auch bezahlen können.

Bauherr ist die städtische Versicherungsanstalt, Entwurf und Planverfassung von Professor Dipl.Ing. Erich Boltens tern.

Pächter: das Osterreichische Verkehrsbureau.

selbst blieben intakt. Dort hatte sich seit Jahren ein italienisches "restaurant befunden, das "Ristorante Capri", das sich unter der Brandruine auf den Werkküchenbetrieb umgestellt hat. Das ausgebrannte Caffè Lebmann errichtete hingegen auf dem Schwarzenbergplatz Nr. 1 einen Ausweichbetrieb.

Vom Brand ~~unversehrt~~ unversehrt sind die beiden Gedenktafeln rechts und links vom Hauseingang geblieben, die über die Errichtung und die Baumeister des zur Ruine gewordenen Gebäudes berichteten und zwar

Tafel rechts:

Erbaut
unter dem
Bürgermeister
Dr. Karl Lueger
in den Jahren
MDCCLXXXIX

Tafel links:

Erbaut von dem in
Verwaltung der
Gemeinde Wien
stehenden Bürger-
Spitalsfonds nach
den Plänen der
Architekten
Franz Freiherr von Krauss
Josef Tölk
unter der Leitung des
Stadtbauamtes

Vom nächsten Haus trennt nur die nur aus zwei Häusern bestehende D o n n e r g a s s e.

D o n n e r g a s s e Nr. 1, ident. mit Neuer Markt Nr. 4, bzw.
Kärntnerstrasse Nr. 20, s.unten,
D o n n e r g a s s e Nr. 2, ident. mit Neuer Markt Nr. 3, bzw.
Kärntnerstrasse Nr. 18, s.oben.

Ehemals nach dem Bürgerspital Spitalgasse genannt, führt sie die gegenwärtige Bezeichnung seit 1863 nach Österreichs grösstem Barockbildhauer, Georg Raphael D o n n e r, geb. zu Esslingen bei Wien am 24. Mai 1793, gest. hier am 15. Februar 1741.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 20 (alt Nr. 1053).

Am 1. Februar 1375 verkaufte Wolfhard C a u p o (d.i. Wolfhard der Weinschenk) auf der Mehlgrube und dessen Frau Kunigunde das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. Heinrich dem Fütterer und dessen Frau Katharina. Diese verpfänden es Ludwig dem Schuster und dessen Frau Margarethe, die schliesslich, wohl infolge Nichteinlösung der Schuld, in den Besitz des Hauses gelangen. Bald danach brannte das Haus nieder und am 9. Juli 1377 kauft Heinrich der Fütterer die Brandstatt um 28 Pfund Wr.Pf. zurück, während Ludwig der Schuster von dem erzielten Erlös das Haus des Johannes F r i c z e s & o r f e r bei der Himmelpforten (alt Nr. 937, neu Rauensteingasse Nr. 6) kauft.

Heinrich der Fütterer hinterliess das wiederaufgebaute Haus seiner Witwe, die wegen einer Schiedmauer in Streit mit ihrer Nachbarin Margarethe, der Witwe Abels von N ö s e n, gerät. Am 18. August 1400 entscheidet der Rat der Stadt, dass die Mauer zu dem Hause der Margarethe gehöre, Frau Kathrei aber darauf ein "gadem" hoch mauern, "ir tram legen und auch plintfenster hinein machen" dürfe. Nach Kathreys Tod kam das Haus an ihren Vetter Philipp P r a n t e s s e r.

Neben diesem schon seit 1375 als "alte Mehlgrube" benanntem

Hause müssen sich auf dem Grunde der späteren Nr. 1053 nach den vorliegenden Urkunden noch zwei Objekte befunden haben und zwar das Haus des Niclas von Prugk' und anschliessend daran ein Haus, das Wolfhard auf der alten Mehlgrube und dessen Frau Chuni- gunde gemeinsam gekauft hatten und zu dem die "neue Mehlgrube" gehörte. Deren Namen scheint zum erstenmal 1403 auf, da um die- ses Haus Erbstreitigkeiten entstehen. Nach des Wolfhard Tode hat- te dessen Witwe Niklas, den Kammerknecht Herzog Albrechts geheir- ratet. Dessen Bruder, Peter der Z a p h a f f, beansprucht nach dem Tod der Eheleute eine Hälfte des Hauses, während Niklas der W a g r e i n e r Anspruch auf drei Hausteile für die un- mündigen Kinder Thoman und Elen (Helene) seiner Schwester, der Witwe Dietreichs des P a s m a n s von Chezleinstorf erhebt, da sie der Kunigunde Geschwisterkinder sind. Die Urkunde, mit welcher diese Ansprüche festgelegt werden, ist datiert vom 14. Februar 1403. Genau einen Monat später werden die Kinder an die Gewer von drei Teilen des Hauses und der neuen Mehlgrube ge- schrieben.

Es besteht kaum ein Zweifel, dass Thoman mit dem drei Jahr- zehnte später genannten Thoman den K u n t e r identisch ist, der schliesslich alle drei Häuser in seinen Besitz brachte, was wir den nachangeführten Urkunden entnehmen:

Am 16. Juli 1434 verkauft nämlich Thoman sein Haus, "das ettwen Niclasen von Prugk gewesen ist, gelegen am Neuen Markt, zunächst seinem Haus, "genant die Neumelgrub", mit der undern z seiten und mit der obern zunächst seinem andern Haus, das ett- wen Merten des kuntner gewesen ist, um 100 Pfund Wr.Pf. Hannsen dem S t e g e r, burgermaister und kellermaister, und dem rat gemain der stat ze Wienn."

Das zweite Haus "zenagst der stat meczengadem" verkauft Thoman dem Peter T r a p p von Rechleinstorf, den Bürgermei- ster und Rat der Stadt zu ihrem Mitbürger aufgenommen haben. Die- ser verpflichtet sich dafür laut Urkunde vom 2. Mai 1439 binnen Jahresfrist selbst das Haus zu beziehen oder eines seiner Kinder in dasselbe zu verheiraten, widrigenfalls er dem Rate 10 Pfund Wr.Pf. Strafe bezahlen und das Haus innerhalb eines Monats einem, "der mit der stat in allen sachen davon leidet als ander mit- burger", verkaufen muss, bzw. das Haus der Stadt verfallen sein soll.

Das dritte Haus hinterliess Thoman seiner Witwe Dorothea, die den Bürger zu Enns Paul O f f e r l heiratete. Am 17. No- vember 1445 teilt Dorothea dem Bürgermeister und Rat sowie den Verwesern ihres Grundbuches mit, dass sie und ihr Mann ~~ihx~~ ihr Haus mitsamt der neuen Melgrub, "zenachst der stat Meczengadem gelegen", dem Hanns W i n k l e r verkauft haben. Der Verkaufs- preis von 175 Pfund Wr.Pf. ist in der nächsten Urkunde vom 29. November 1445 genannt. Mit dieser gelobt Hanns Winkler "inner der nagsten jarsfrist, vom datum des briefs ze raiten, ain eeliche hausirau zu nemen, es wesentlich inne z a haben und zu besiczen, auch den statrechten gehorsam zu sein und mit der stat in allen steurn, reisen, anslegn, zirken, wachten und ander der stat mitleidung, wie sich die begeben, leiden und dulden zu wol- len," oder es innerhalb eines Monats nach dieser Frist einem Bürger zu verkaufen, widrigenfalls es der Stadt verfallen sein soll.

1450 sehen wir das Haus "mitsamt der Neuen Melgrub" im Be- sitze des Wiener Bürgers Johann H i r s s, der es seinem Stief- sohne Jorigen, dessen Erbteil von seiten seiner Mutter Helene

er zu verwalten hatte, zu "ainem rechten fürphand" setzt. Helene könnte mit der vorerwähnten Elen identisch sein. Nach dem Tod ihres ersten Mannes Niclas T i r m a n hatte sie Johann Hirss geheiratet. Nach ihrem Ableben wurde das ihrem Sohne aus erster Ehe hinterlassene Gut auf 246 Pfund Wr.Pf. "swarzen münss" geschätzt, über welchen Betrag Hirss seinem Stiefsohn einen ~~Sch~~ Schuldbrief ausstellte. Noch ehe Jörg grossjährig geworden war, starb er, und sein Vermögen fiel an seine Halbgeschwister (aus der zweiten Ehe Helenens): Kathrei, Wolfgang Hanns, Lorenz und Michel. Ihr Vater Johann Hirss setzte ihnen für den gleichen Betrag das Haus zum Fürpfand und verpflichtete sich, in dem vom 28. Februar hierüber ausgestellten Schuldbrief zur Rückzahlung nach Eintritt der Mündigkeit.

Nun ergibt sich leider eine Lücke, die auszufüllen, nicht gelang und uns daher den Zusammenschluss der vorgenannten Häuser nicht klar erkennen lässt. Wir wissen nur, dass des Prantesser Haus später Thomas E n i g k h l "inne" hatte. Zur Zeit des Spitalmeisters Dyonisius K e c k h (1524-1537) fiel es dem Bürgerspital anheim, wogegen Enigkhl jedoch Einspruch erhob. Ob er es noch zu seinen Lebzeiten zurückbekommen hat, geht nicht zweifellos aus der daraus Bezug nehmenden Gewereintragung hervor. Jedenfalls aber kam das Haus nach Enigkhl's Tod in ordentlicher Teilung an seine beiden Töchter Anna, Frau des kais. Rates Wolfgang G r u e n t a l e r zu Krems und Katharina, Frau des Georg M o s e r , Handgraf im Markgraftum Mähren.

1553 übergab der Gatte Annas deren halben Teil seiner Schwägerin Katharina und deren Gatten Georg Moser. Mit Testament vom Jahr 1557 hinterliess Katharina das Haus ihrem letzten Gatten Dr. Thoman H a u n s t e i n , von dem es 1559 der Kupferschmied Sebastian H e r g e r s h o f e r und dessen Frau Barbara erwarben. Durch das Testament Barbaras vom Jahr 1570 kam es an Hergershofer allein, der 1572 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben liess. Da er ohne Hinterlassung eines Testamentes oder Leibeserben starb, fiel kraft eines Heiratsbriefes vom 17. Dezember 1570 eine Haushälfte an seine Witwe, von ihr an ihren letzten Gatten Dr. Melchard E n g e l h a r t , Bürger zu Breslau, die andere Haushälfte an seine Geschwister Georg und Abel H e r g e r s h o f e r und Barbara G ö r g i n , Wittib.

Unter den Geschwistern entstand ein Streit, der dahin entschieden wurde, dass Barbara abgefertigt und das halbe Haus an die Brüder allein fallen sollte. Durch einen Vertrag kamen die Brüder auch in den Besitz des andern halben Hauses. 1582 übergab Abel seine Gerechtigkeit an dem Hause seinem Bruder Georg. Von ihm fiel es erblich an seine Witwe Barbara, nachmals Frau des kais. Waldschaffers Hieronymus S t e t t n e r , und ihre drei Kinder Hanns, Georg und Sabina. Der Anteil Sabinas kam erblich an die Brüder. Georg schaffte seinen Teil Hanns H e r g e r s h o f e r , der auch Kupferschmied war und dem schliesslich auch die Mutter 1612 ihren Anteil übergab.

Mit Testament vom 27. November 1623 hinterliess er das Haus seiner Witwe Rosina, nachmals verehel. L a c h b e r g e r , die mit ihrer letzten Willschrift vom 17. Jänner 1649 ihren Vetter, den Maler Hanns Andreas Zschiedrich und dessen Schwester Maria Katharina, verehel. L a m e n i t , als Universalerberben einsetzte. Auf Grund einer zwischen ihnen den 31. März 1651 aufgerichteten Transaktion kam das Haus an Maria Katharina allein, von ihr 1679 erblich an ihren Gatten, den Gerichtssekretär der n.ö. Regierung Johann Jakob H ä c k h l . Der hinterliess es mit dem am 18. März 1687 vergriffenen Testament seinen Kindern Johann

Bapt., Joseph, Sophie, Maria Anna, Maria Barbara, Maria Susanne und Johann Jacob. Nach einigem Wechsel der Anteile innerhalb der Familiemitglieder verkauften diese das Haus am 11. Oktober 1714 dem Eisenhändler Johann Bapt. F r i t s c h', der es mit Testament vom 20. Mai 1738 (vergr. 13. Juni) seiner Witwe Johanna Barbara hinterliess. Von ihr fiel es erblich an ihre zehn Kinder und Enkel:

- 1.) Paul F r i t s c h ,
- 2.) die hinterlassenen vier Kinder der Katharina F., verehel. Hueber: Elisabeth, verehel. S c h e l l , Ignaz, Katharina, Novizin bei den Ursulinen und Johann H u e b e r ,
- 3.) Josef F r i t s c h , 4.) Dr. Johann Adam F r i t s c h ,
- 5.) Therese, verehel. P i n n e r ,
- 6.) Cäcilie, verwittibte S c h ö n a u e r ,
- 7.) Esther, verwittibte O b e r r e i t m a y e r ,
- 8.) Johann Georg F., 9.) Anton F r i t s c h , Fähnrich,
- 10.) Johann F r i t s c h , Professor ord. St. Augustin zu Korneuburg, der von den neun Miterben abgefertigt wurde.

Anton Fritsch hinterliess seinen Anteil mit Testament vom 30. November 1747 (vergr. 23. Februar 1748) Johann Georg F. und Cäcilie S c h ö n a u e r . Der Anteil des Johann Hueber fiel 1758 erblich an seine drei Geschwister.

Innerhalb der neun Fritschischen Stämme vererbte sich das Haus bis 1827 weiter und wurde dadurch in eine immer grösser werdende Anzahl von Hausanteilen zersplittert.

Von den Fritschischen Erben, bzw. deren Curatoren erwarb es schliesslich mit Kaufkontrakt vom 14. September 1827 der bgl. Handelsmann Johann Ignaz P u m m e r e r', der das Haus abbrechen liess und durch einen vier Stock hohen Neubau (Gdfl. 415 m²) ersetzte.

Bei der am 6. Mai 1843 stattgefundenen öffentlichen Feilbietung der Pummerschen Verlassenschaft erwarb Ermance Katharina Gräfin von S t ü r m e r , geb. Freiin von Boulet, das Haus? 1863 kam es von ihr an Therese von U j f a l v y^s, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

1899 erfolgte abermals ein Neubau.

Die H.K. von 1905 und 1911 weisen als Eigentümer des Hauses Ignaz B i t t m a n n aus. Am 19. Jänner 1915 wurde es Rudolf B i t t m a n n eingeantwortet und mit Kaufkontrakt vom 7. Jänner 1931 von den Schweizerischen Bundesbahnen erworben, die in dem Hause ein Verkehrsbureau einrichteten und auch die Schweizer Handelskammer dorthin verlegten.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 22 (alt Nr. 1045), ident. mit

 Neuer Markt Nr. 5, bestand ursprünglich aus drei Häusern. Das grösste von ihnen A mit dem Schild "zur M e h l g r u b e", reichte von der Kärntnerstrasse bis zum Neuen Markt, dem die Hauptfront des Gebäudes zugekehrt war, das kleinere B mit dem Schild "zum Glücksrad" zwängte sich in die Front der Kärntnerstrasse zwischen Nr. 1045 A und 1053 ein und das dritte C, von dem kein Schildname bekannt ist, lag gleichfalls in der Kärntnerstrasse zwischen Nr. 1045 A und dem sogenannten Heiligengeisterhaus Nr. 1044.

Haus A: Um die Mitte des 14. Jahrhunderts besass das Haus Konrad H e r s c h e f t l e i n¹⁰, der in den Urkunden der Stadt zwischen 1326 und 1359 aufscheint. In den Jahren 1348 und 1354 war er Spitalmeister, 1352 finden wir ihn als Ratsherrn. Er gehörte

einem mit den Vierdungs versippten Ratsbürgergeschlecht an, das durch mehr als hundert Jahre (1297 bis 1407) in Wien verfolgbar ist. Konrad I. ist der bedeutendste und wohlhabendste unter den Mitgliedern dieser Familie. Er besass ausser dem Haus in der Kärntnerstrasse noch eines in der Münzerstrasse (Bauernmarkt), eines in der Weidenstrasse ausserhalb der Stadt (befand sich im Zug des heutigen Getreidemarktes), einen Stadel vor dem Kärntnerort, ziemlich ausgedehnten Weingartenbesitz und 9 Fleischbänke in der Kärntnerstrasse, die er dem Bürgerspital vermachte.²

Seine Tochter Margarethe heiratete Baldwein den V i e r d u n g , und da diese im gleichen Jahr letztmals erwähnt wird wie der Vater (1359), dürfte das Haus direkt an Konrads Enkel Jakob den V i e r d u n g gekommen sein.³ Dieser und dessen Frau Anna verpfänden es am 22. Juni 1373 S a l m o n dem Juden⁴ und am 29. Jänner 1375 um 60 Pfund Wr.Pf. an H e t s c h l e i n dem Juden von Herzogenburg.⁵

Zur Zeit Vierdungs soll nach Bermann das Haus den Schildnamen "zu den drei Köpfen" getragen haben.⁶ Er wird in Zusammenhang gebracht mit der von Herzog Albrecht III. im Jahr 1370 versuchten aber missglückten Judenbekehrung. Diese hatte in erster Linie die Unterbindung des jüdischen Wuchergeschäftes zum Ziele, doch gewann er nur zwei Personen, ein Mädchen, das seinen Küchenmeister heiratete und einen Juden, der wieder rückfällig wurde.⁷ Dunkel bleibt, wieso das Haus damit in Verbindung stehen soll und noch mehr, was die drei Köpfe damit zu tun haben.

Am 17. September 1375 verkaufte Jakob Vierdung das Haus um 230 Pfund Wr.Pf. Ruger von S c h i l t a r n und dessen Frau Anna.⁸ Am 31. Oktober 1388 urkunden die Brüder Hanns und Jörg von S c h i l t a r n wegen des Hauses, auf dem Ulreichs des P o l l e n Erben 100 Pfund Wr.Pf. liegen gehabt hatten.⁹ Auch Anna, die erste Frau Rugers und Tochter Ulreichs des Pollen hatte darauf 200 Pfund Wr.Pf., welche von der zweiten Frau Rugers, die gleichfalls Anna hiess und eine Tochter Seifrieds des Verber war, zurückgezahlt wurden. Nach Rugers Tode hatten die vorgenannten Brüder ihren Erbanspruch um 70 Pfund Wr.Pf. der Witwe Rugers verkauft, die Petrein den P e h e m ehelichte.¹⁰

Petrein scheint in missliche Vermögensverhältnisse geraten zu sein, denn innerhalb zweier Jahre (1388/90) verpfänden die Eheleute viermal das Haus, bzw. die darauf liegende Überteuerung über die 283 Pfund Wr.Pf., "dafür es emaln Petern dem P i s c h o f versetzt ist", H o c z e n dem Juden.¹¹

Die ewigen Geldverlegenheiten Pehems hatten diesen gezwungen, 1391 das Haus Hocz dem Juden zu überlassen.¹² Dieser verkaufte es noch im gleichen Jahr um 380 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Peter G u n c z p u r g e r (Günzburger) und dessen Frau Kathrei, die eine Tochter des Leopold P r e n n e r war.¹³

Peter Günzburger, genannt der Schönaicher, gehörte gleichfalls einem oft erwähnten Wiener Ratsbürgergeschlecht an, das zwischen 1338 und 1457 in den städtischen Urkunden wiederholt ~~erwähnt~~ genannt wird.¹⁴ Auch er war sehr wohlhabend und besass mehrfachen Hausbesitz inner- und ausserhalb der Stadt, einen Garten und eine Hofstatt auf der Neustift und Weingärten zu Nussdorf, Breitensee, Grinzing und Hetzendorf. 1394 bekleidete er die Funktion eines Judenrichters.¹⁵

Schon am 3. Juli 1392 hatte er sein Haus in der Kärntnerstrasse um 345 Pfund Wr.Pf. Margarethe, der Witwe Simons des A b e l s von N ö s e n , verkauft.¹⁶ Am 10. November 1403 beurkundet Margarethe ihren letzten Willen und schafft ihre bei-

den Häuser, das eine am Neuen Markt "nächst der geistlichen Herren Haus zum heiligen Geist, das ander chlainer Haus, genant dacz dem Roten Chreucz" (alt Nr. 757 C, neu Bäckerstrasse Nr. 20, s. Band IV, S. 378), in dem sie wohnt, "in sand Jeronimi chapel- len" zu Wien auf dem Gottsleichnamsaltar zu einer ewigen Messe, wobei sie eingehende Bestimmungen über die Ausstattung und Ausführung dieser Stiftung trifft und verfügt, das ihrer Elsen (Elsbeth) auf Lebenszeit jährlich vier Pfund gereicht werden sollen. Die Lehenschaft der Messe steht dem Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien zu.

Am 31. Mai 1453 überlässt Ulrich H i r s s a u e r, der Kaplan dieser Messe das Haus der Stadtgemeinde zum Bau eines "Melkastens und Melgrueb" gegen eine jährliche Gülte von 32 ungarischen Gulden. Bestimmend hiefür war der Umstand, dass Hirsauer von seinem Vorgänger das Haus in bereits sehr baufälligem Zustand übernommen hatte und er der Meinung war, dass die Ausbesserung der Schäden durch die Stadt leichter bewerkstelligt werden könnte als durch ihn oder seine Nachfolger.

Am 16. Juni 1455 bekennen Bruder Ruprecht T a n n h o - f e r, Meister und Verweser des Hauses zum heil. Geist vor Kernertor und der Convent daselbst, dass sie wegen der guten Nachbarschaft dem Bürgermeister und Rat der Stadt erlaubt haben, in ihrem neuen Mehlkasten, auf und in der Heiligen Geister Hausmauer "die mauerpanck jrs ziegeldachs, vnd ain rynnen darein jr wasser ab demselben ziegeldach fleusste", zu legen.

Dafür erhielten die Brüder vom Heiligen Geist 20 Pfund Wr. Pf. und "ainen hauffen stein", womit sie ihr Dachwerk höher mit Ziegeln decken wollten. Ihr Regenwasser sollte von dem Dache in die genannte Rinne geleitet werden... "wenn die rynnen erfault oder was fürbasser daran ze pessern oder ze machen not geschicht" das sollen beide Teile oder wer die beiden Häuser inne hat oder besitzt, miteinander ausrichten.

Die Stadt scheint die notwendigen Herstellungsarbeiten gleich in Angriff genommen zu haben. Für das Jahr 1463 weist die das damals zweistöckige Gebäude als der "Stat Kassten am Newenmarkt, genant die Melgrub" aus.

Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts diente es als städtisches Mehldepot und Metzenleiheranstalt.

Das Metzenleiheramt war eines der für die Approvisionierung Wiens wichtigsten Aemter. Der Metzenleiher, der hier seinen Sitz hatte, führte die Aufsicht über die Gefälle, Mehlmesser, Sackträger und Mehlbeschauer. Die Zahl der geschworenen Mehlmesser wurde im Jahr 1588 von 14 auf 18 erhöht. Sie waren den Metzenleihern direkt unterstellt, der als der oberste Eichungsbeamte für das Wiener Getreidemass fungierte, das bis 1752 eine Ausnahmstellung inne hatte. Dem Metzenleiher oblag, auf die strenge Einhaltung der Preissatzung durch die Mehlhändler zu achten. Seine wöchentlichen Berichte an die Regierung über die Getreidekäufe bildeten die Grundlage für die Aufstellung der Satzung. Er hatte auch den gewöhnlichen Getreidemärkten beizuwohnen und auf die eingehenden Gefälle, wie auf die Marktrichter, Mehlmesser und Stadtknechte aufzupassen. Für die Gefälle auf dem Getreidemarkt, vor allem für die Pflastermaut hatte er ein eigenes Verzeichnis zu führen. Die Parteien, die im Amt das Achtelmaass ausliehen und die Gefälle erlegten, hatte er unter genauester Spezifizierung in ein Protokoll einzutragen. Diese umfassenden Tätigkeiten bedingten, dass er ohne Erlaubnis des Stadtrates oder Bürgermeisters an Wochentagen seinen Amtsbereich nicht verlassen durfte.

Um 1698 wurde das Gebäude abgebrochen und durch die bürgerlichen Baumeister Georg B o w a n g a und Christoph O e t t l nach Plänen von Josef F i s c h e r von E r l a c h ein Neubau aufgeführt, der ein Durchhaus vom Neuen Markt zur Kärntnerstrasse bildete und an seiner dem Neuen Markt zugekehrten Hauptfront Laubengänge aufwies.

Christoph Oettl, der uns auch als Christian Alexander Eckell (Oeckhl u.ä.) begegnet, war ein viel beschäftigter Baumeister, der 1684 als Hof- und Landschaftsmaurermeister erwähnt wird und mit dessen Namen eine Reihe von Bauten verknüpft ist, die wir als Schöpfungen des älteren Fischer von Erlach kennen, deren Ausführung Oettl besorgte.

Der Name der M e h l g r u b e übertrug sich auf das neue Gebäude, das im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts das vornehmste Ballokal der Stadt beherbergte. Damit beginnt für die Mehlgrube eine Glanzzeit, die fast ein volles Jahrhundert währte. Den Höhepunkt bildeten die sogenannten Ahnebälle, die in dem grossen im ersten Stockwerk gelegenen Saale die exklusivste Gesellschaft Wiens vereinte. Bei der Wahl der Geladenen ging man so vorsichtig vor, dass nur eine bestimmte Anzahl von Ahnen den Zutritt ermöglichte, daher der Name dieser Bälle. Ihr Arrangeur war ein Italiener, der Tanzmeister A c r i b o n i, der im Jahr 1726 (oder 1728) die Erlaubnis hiezu erhalten hatte. Er war ein Liebling des Adels und stand bei Prinz Eugen als Garderobier und Arrangeur in Diensten. Von dem Eintrittspreis, der einen Dukaten betrug, fiel auch für ihn ein hübsches Stück ab.

Bei diesen Bällen, die ihre grösste Blüte um 1730 erreichten, wurde der höchste Glanz und der reichste Toilettenschmuck entfaltet und der kostbarste Diamantenschmuck zur Schau getragen, so dass sich hier ein wahrer Wettstreit an Luxus und Reichtum entwickelte. Die strenge Abschliessung des hohen Adels vom Bürgertum machte jedoch böses Blut und als eines Abends mehrere Gäste, deren Blaublütigkeit nicht allzualten Ursprungs war, in herabsetzender Weise aus dem Ballsaal gewiesen wurden, kam es zu Reibungen und Misshelligkeiten, die den Adel bewogen, sich von diesen Bällen fern zu halten. Sie selbst wurden zwar fortgesetzt, erhielten jedoch einen durchaus bürgerlichen Anstrich. Für Acriboni war damit die Zeit seines Ruhmes vorbei. Er ging in Pension, und zog sich in seine Heimat nach Pisa zurück. Dort wirkte er noch in der bescheideneren Stellung als Tanzmeister und starb 1740.

Das Bürgertum suchte wohl Prunk und Eleganz des abgetretenen Adels nachzuahmen, was z.B. für den Goldschmied Josef S t r a s s e r recht unangenehme Folgen hatte. Dieser betrieb in seiner bürgerlichen Eigenschaft als Kunsthandwerker in seiner im Altschafferhaus in der Rofranogasse gelegenen Werkstätte allerhand Experimente. Nach langwierigen Versuchen war es ihm gelungen, Schmucksteine herzustellen, die echten Brillanten täuschend ähnlich sahen. Als seine Frau und seine beiden Töchter als Türkinnen mit Schmuck aus solchen Steinen einen Maskenball in der Mehlgrube besuchten, erregten sie damit solches Aufsehen, dass Strasser, im Verdachte, den Schmuck gestohlen zu haben, verhaftet wurde. Frei gelassen, durfte er seine Steine vor der Kaiserin demonstrieren, die bei Strasser ein ihrem Brautschmuck ganz ähnliches Geschmeide, jedoch mit Strasserschen Edelsteinimitationen geschmückt, bestellte, das sie nachher wiederholt öffentlich getragen haben soll.

Um diese Zeit war der spätere Erfinder der achromatischen

Fernrohre, D o l l o n d , in Wien, der den Goldschmied aufsuchte. Er kam dabei auch in Berührung mit dessen Familie und führte schliesslich Strassers Tochter Anna als seine Frau nach England heim.

Die ersten achromatischen Fernrohre hatten Gläser, deren Herstellung Strassers Erfindung war. Merkwürdig mag es scheinen, dass die falschen Brillanten nicht von der Stätte ihrer Erfindung, sondern von Frankreich aus den Siegeslauf in alle Länder antraten. Strasser, der durch sie zu grossem Reichtum gekommen war, starb dennoch (um 1800) in ärmlichen Verhältnissen in Paris. Seine Erben verkauften das Geheimnis der Herstellung dieser Steine einer Amsterdamer Glasschleiferei.

Allmählich sanken die Bälle in der Mehlgrube auf immer tiefere Stufe herab. Wir hören von Bällen "derer herrschaftlichen Haus-Officier und Dienerschaft" und mit dem sinkenden Niveau kam auch ihr Ruf in üble Rede. Der-besserte sich erst, als etwa 1770 das Bürgertum sich entschloss, die Bälle wieder zu besuchen und ihnen eine neue Note zu geben. Dem Versuch blieb der Erfolg versagt. Es nisteten sich von neuem recht zweifelhafte Elemente ein, wodurch ihnen schliesslich ein Ende gesetzt worden ist. Damit schied zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Mehlgrube aus der Reihe der Vergnügungsorte.

Auch die Kinderbälle, die Accriboni 1728 ins Leben gerufen hatte, erfreuten sich eine Zeit lang grosser Zugkraft. Küchelbecker berichtet über sie:

"Vornehme Eltern, welche ihren Kindern zur Karnevalszeit eine geziemende Lust machen, bestellen vors Geld, bey eben demjenigen, so die andern Bälle gibt, eine Lustbarkeit mit Essen, Trinken und Musik, da denn gegen Abend eine grosse Menge Kinder beyderley Geschlechts unter der gewöhnlichen Aufsicht, in schönster Kleidung erscheinen und sich mit Essen, Trinken divertiren, bis gegen 9 oder 10 Uhr, da sie sich dann wieder nach Hause begeben. Dann setzen es die Grossen fort, wo es die Kleinen gelassen und continuieren mit tantzen und spielen bis gegen Morgen."³

1740 finden wir in der Mehlgrube das Kalenderstempelamt."

1781 wurden durch den Unternehmer Philipp Jacques M a r - t i n für die musikalischen Kreise der Hauptstadt in der Mehlgrube "Liebhaber Konzerte" ins Leben gerufen, bei denen man die vorzüglichsten Virtuosen hören konnte. Auch Mozart gab im Jahr 1785 sechs Abonnementskonzerte, bei denen er als Tonkünstler, Pianist und Dirigent auftrat. Bei Aufführungen vierhändiger Klavierwerke wirkte Johann Nep. H u m m e l mit, den Grillparzer den letzten unverfälschten Schüler von Mozart nannte.

Als diese Konzerte in der Mehlgrube eingingen, fanden sie in dem alten Universitätssaal (jetzt Festsitzungssaal der kais. Akademie der Wissenschaften) ihre Fortsetzung.

Im Jahr 1810 wurde in der Mehlgrube unter Leitung des Wirtes M ö r a u s ein Kasino eröffnet, das sich aber nicht halten konnte und bald wieder geschlossen werden musste.

In den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts brachten die dort abgehaltenen Journalistenabende in die Mehlgrube neues Leben. Es spricht nicht für den guten Geschmack der damaligen Zeit, dass in dieser Gesellschaft den Ton der Satiriker Moritz G. S a p h i r angeben konnte, der als Dichter unbedeutend, als Kritiker aber durch seinen beissenden und boshaften Witz und seine anmassenden Ausfälle gefürchtet war. Am 8. Februar 1795 in einem kleinen ungarischen Dorfe bei Stuhlweissenburg als Sohn armer jüdischer Eltern geboren, betätigte er sich frühzeitig als Lite-

rat und später als Herausgeber von Zeitschriften. 1854 starb er und war bald vergessen.

Aus diesen Journalistenabenden entstand der 1859 gegründete Journalisten- und Schriftstellerverein Concordia.

Im Jahr 1866 wurde die Mehlgrube von Ferdinand M u n s c h zu einem vornehmen Hotel umgestaltet, in dem es ganz weltstädtmässig zuzug. Die Gäste speisten in einem prachtvollen, teppichbelegten Salon auf feinstem Porzellan und Silber. Die Speisekarte war ein Album in Marocain und Gold und "Garçons in Bällkleidern" bedienten, was als besonderer Luxus hervorgehoben wurde. Darunter war wohl der Kellner in schwarzem Rock zu verstehen, der also seine Laufbahn im Hotel Munsch begonnen zu haben scheint.

Noch 1885 wird als Eigentümer des vier Stock hohen Gebäudes, das eine Fläche von 1173 Quadratmetern umspannte, die Gemeinde Wien ausgewiesen. 1897 wurde es von Josef K r a n t z erworben, der es niederreissen und an dessen Stelle von den Baumeistern K u p k a und O r g e l m e i s t e r auf einer wesentlich verringerten Fläche das jetzige Haus erbauen liess. Das ~~Erdegeschoss~~ Erdgeschoss wurde mit Ausnahme der der Kärntnerstrasse zugewendeten Seite zu eleganten Restaurationsräumen ausgenützt. Eine besondere Sehenswürdigkeit bildete der Majolikasaal im Souterrain, in dem die Wände und die auf Pfeilern ruhenden Kreuzgewölbe in ihrer Gänze mit gemalten und farbigen Majolikaplatten bekleidet sind. An den Fassaden und in den Innenräumen wurden die Formen in italienischer Renaissance durchgeführt. Die Baukosten werden mit etwa 1.2 Millionen Kronen angegeben.

Mit Kaufvertrag vom 10. November 1919 erwarb das Haus die Hotel K r a n t z A.G. In den Jahren 1921/22 wurde das Hotel vollständig neu renoviert und mit dem modernsten Komfort, interurbanen Telephon in allen 4immern, Bade- und Toilettezimmern, elektrischen Uhren u.dgl. ausgestattet. Die Gesamtzimmeranzahl betrug bis zur teilweisen Zerstörung durch Bombenschaden 105 mit 150 Betten. Auch ein Konzertcaffee und ein Volkskeller gehörten zum Hotel. Das Haus zählte zu seinen Gästen weltgeschichtlich bedeutende Personen. In kleiner Auswahl davon seien genannt: König Albert von Belgien, Königin Elisabeth und König Carol von Rumänien, Carola, Königin Witwe von Sachsen, König Ferdinand von Bulgarien, Prinzregent Luitpold von Bayern, Theodor Roosevelt u.a.

Leider hat das Unternehmen durch Kriegsschaden schwer gelitten. Am 12. März 1945 wurde durch zwei Bombenvolltreffer (es mögen 500 Kilogramm schwer Bomben gewesen sein) fast die Hälfte der Baulichkeiten, insbesondere des Mitteltraktes bis zum ersten Stockwerk hinab zerstört, doch wurde am Wiederaufbau energisch gearbeitet. Schon im August 1947 waren etwa zwei Drittel der vorhandenen Zimmer bereits wieder in Verwendung. Noch lange Zeit nachher diente das Haus als einziges Haus am Platze für repräsentative Zwecke bei Besuchen, die für Österreich von staatlichem oder wirtschaftlichem Interesse waren.

Im November des Jahres 1954 erregte der Besuch des Kaisers von Abessinien Haile Sellasie, der mit Frau und Tochter im Hotel Krantz abgestiegen war, bei der Wiener Bevölkerung beträchtliches Aufsehen.

Der Vollständigkeit soll erwähnt werden, dass sich an der linken Seitenfläche des Portalvorbaues eine elektrisch betriebene Weltzeituhr ~~befand~~ und darunter ein Wetterkasten befand, der aber seit Kriegsende nur noch armselige Fragmente ehemaliger Geräte und Instrumente enthielt, und schliesslich ganz entfernt wurde.

Haus B: Am 14. Dezember 1355 beurkundet Michel der S c h u c h -
l e r , Richter zu Wien, dass vor ihm in der Bürgerschranne der
"erber chnacht" Gebhart, Herrn Chunrat des Urbetschen Schreiber
"an seins Herrn statt mit Vorsprechen auf Ulreichs Haus und
fleischpanch des Gnemen, gelegen aneinander in der Chernerstrazz
zuechst Conrads Haus des Herschefftleins, umb ainen halben zen-
ten unslides gelts versessens purchrechts und die darauf erteil-
ten zwispilde" geklagt habe. Der Richter gibt dem Kläger Hainreich
den puchveler und Ott den Hekchlein, "die zween vorsprechen" als
Schätzleute mit und macht nach deren Aussage Chunrat den U r -
b e t s c h des Hauses gewaltig.

Im Jahr 1377 teilen sich in den Besitz des Hauses Kathari-
na, Frau des Johannes P e s o l t , Margarethe, Frau des Hein-
richs H a u s e r und Agnes, die Frau Peters des Schneider u.
a., die das Haus am 15. April dieses Jahres um 11 1/2 Pfund Wr.
Pf. Ulrich S i e d e r von Drungstat und dessen Frau Anna ver-
kaufen. Am 30. Dezember des gleichen Jahres verpfänden es die
Eheleute um 25 Pfund Wr. Pf. Jans von der S ä u l e und dessen
Frau Katharina.

Zwischen 1377 und 1390 wird als Nachbar Peter Pehems (Haus
A) Philipp C h a l t e n w e i n wiederholt genannt.

Am 19. Juli 1396 versetzen die damaligen Eigentümer Ulrich
von Ertfurt der Gürtler und dessen Frau Elzbet das Haus um 4
Pfund Wr. Pf. Joseppen dem W a l i c h .

In einer Urkunde vom 6. Februar 1413, zu welcher Zeit das
Haus Eberhart dem V a r h o l c z e r und dessen Frau Kuni-
gunde gehörte, wird erstmals der Hausschildname "zum Glücksrad"
erwähnt.

1440 gehörte das Haus dem Leinbater Jorg G r i l l e n -
ö d e r und dessen Frau Barbara, die es in eben diesem Jahr
dem Maler Andre Z e i s e l m a u e r und dessen Frau Elsbeth
verkauften. Zeiselmauer hinterliess es seiner zweiten Frau Bri-
gitta, die 1480 ihren zweiten Gatten, den Maler Stefan S w a r t z
zu sich schreiben liess. Die Haushälfte Brigittas fiel erblich
an ihre Brüder Michel L a n d a u e r zu Pheffing bei Aschach,
Pater Landauer zu Schonpach und den Steinmetz Hanns Landauer zu
Prag, doch übergaben die Brüder das halbe Haus ihrem Schwager
Stefan Swartz, der das ganze Haus seiner zweiten Frau Magdalena
schaffte, welche 1498 ihren zweiten Gatten Urban M a y r zu
sich schreiben liess. 1500 erwarb es von ihnen um 170 Pfund der
Oler Wolfgang M a i r , der 1509 seine Frau Anna zu sich schrei-
ben liess, der er das Haus 1520 auch vermachte. Von ihr kam es
1524 erblich an Thomas V o r s t e r und dessen Frau Hedwig,
1526 durch Kauf an Gregor K a s c h a u e r und dessen Frau
Anna. In zweiter Ehe mit Hanns S c h i e r n p e c k h verhei-
ratet, verkaufte sie 1535 das Haus an Wolfgang O b e r und des-
sen Frau Barbara. Nach beider Tod kam es 1546 erblich an ihren
Vetter Hanns K h a l n p r u n n e r , der seine Frau Margare-
the zu sich schreiben liess. Nachdem er auch seine zweite Frau
Sibilla und seine dritte Frau Barbara überlebt hat, hinterliess
er das Haus mit Testament vom Jahr 1586 seinem Schwager, dem
Schneider Melchior P e r g . Der schaffte es mit Testament vom
Jahr 1588 zur Hälfte seiner Witwe Ursula, zur andern seinen Söh-
nen Melchior und Jeronimus.

Ursula liess ihren zweiten Gatten, den Schneider Simon
G s c h e i d l zu sich schreiben, doch fiel nach dessen Tod
sein Anteil wieder an Ursula zurück. Hieronymus kam in Schulden,
worauf Melchior den Anteil seines Bruders käuflich an sich brach-

te und gemeinsam mit seiner Mutter 1626 das Haus dem Fütterer Achatz S c h n ä r l und dessen Frau Susanne verkaufte. Von ihnen fiel es 1639 erblich an den Fütterer Christoph W e e g e r und dessen Frau Magdalena. Durch das Testament Magdalenas vom Jahr 1646 kam es an ihren Gatten allein, von dem durch Kauf am 23. Februar 1672 an den Kupferschmied Simon K ü p f e r l i n g und dessen Frau Barbara, durch das Testament K ü p f e r l i n g s vom 17. Oktober 1679 (publ. 1680) an Barbara allein, die es ihren aus zwei Ehen stammenden drei Kindern Maria Sabina, Anna Maria Theresia ~~und Maria Anna~~ K ü p f e r l i n g (hier so!) und Maria Anna S e y w a l t hinterliess.

Der Suttingerplan von 1684 weist als Eigentümer des Hauses die Erben des Hofkupferschmiedes Joseph S e i b o l d t aus, der zweifellos der zweite Gatte der Barbara, vorm. verehel. K ü p f e r l i n g war.

1686 überliessen die vorgenannten Erben das mit der Weinschankgerechtigkeit ausgestattete Haus dem bgl. Büchsenmacher Johann K r u m e n a u e r, der 1692 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben liess. 1696 erwarb von ihnen das Haus die Gemeinde Wien, die es bis zu seinem Abbruch besass, der zwischen 1850 und 1858 erfolgt sein muss, denn im erstgenannten Jahr kommt es noch als selbständiges, der Gemeinde Wien gehöriges Objekt vor; im Katasterplan von 1858 ist es bereits in die Baufläche von Nr. 1045 A (Mehlgrube) einbezogen und bildete in der Folge einen Teil des Hotel M u n s c h .

Haus C: zwischen dem Heiligengeister Haus und der Stadt Mehlkasten gelegen, das 1453 von dem damaligen Eigentümer Niclas K r a m h o f e r um 130 Pfund Wr. Pf. dem Schuster Jorg G r i l l e n e d e r und dessen Frau Barbara verkauft wurde. Eine Identität zwischen diesem und dem beim Haus B genannten Ehepaar gleichen Namens (dort Grillenöder geschrieben) ist wegen der verschiedenen Berufsbezeichnungen unwahrscheinlich. Der gleiche Taufname Barbara bei der Frau besagt wegen der Häufigkeit dieses Namens in der damaligen Zeit gar nichts.

1454 verkaufte Grilleneder das Haus um 135 Pfund Wr. Pf. dem Schneider Hanns P a u s c h e n w e i n und dessen Frau Dorothea. Weitere Daten konnten über dieses Haus nicht gewonnen werden.

Die Stadtgemeinde, die 1453 das Haus Nr. 1045 A zum Bau eines Mehlkastens und einer Mehlgrub angekauft hatte, dürfte wohl bald darauf auch das Haus Br. 1045 C in diesen Bau einbezogen haben.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 24 (alt Nr. 1044), ident. mit Marco d'Avianogasse (früher Schwangasse) Nr. 2 und Neuer Markt Nr. 6, mit dem Hausschild "zum weissen Schwan", nach dem die Gasse, in der eine Seite dieses Dreifrontenhauses liegt, bis zum Jahr 1935 benannt war. Das Haus soll den Schildnamen dem Minnesänger Ulrich von L i e c h t e n s t e i n verdanken, der auf seinen abenteuerlichen Ritterfahrten stets in weissem Samt gekleidet war. Auch seine Knappen trugen weisse Tuchkleidung und seine Pferde hatten weisse Wappendecken. Er selbst liess sich aber gerne als Osterreichs weisser Schwan benennen. Geradezu phantastisch war sein Einzug in Wien am 17. Mai 1227, als er, - diesmal als Göttin Venus gekleidet, - mit reichem Gefolge, aus Venedig kommend, gleichsam dem Meere entstiegen, hier eintraf. Ihm kam zum feierlichen Willkomm mit 50 Armbrustschützen, 50 Lauffpferden mit türkischen Sätteln, 50 Knappen paarweise geordnet, 50 Rossen mit Schilden, 300 Speeren, 50 Rit-

tern in grünen Mänteln mit klingendem Geschmeide, Diet von Lengenebach, Domvogt von Regensburg, entgegen! Er begrüßte in Ulrich die viel edle Königin Venus und bat, des Marschallamtes walten zu dürfen. Ulrich war es zufrieden und der Domvogt, sprengte nun wieder gegen Wien zurück mit seinen Schützen und Knappen, um da bei den reichsten Bürgern Herberge zu schaffen. Der Überlieferung nach soll Ulrich von Liechtenstein hier, in diesem Hause beherbergt worden sein. Ulrich erzählt über seinen Einzug in Wien selbst in schönfließenden Reimen. Auch seine Herberg wird darin erwähnt:

"Vor meiner Herberg war Gedrang von einem Buhurt, der war gross. Mit Schilden ward viel manniger Stoss allda gestossen, das ist wahr. Von Kuenringen Herr Hadmar empfing mich mit dem Buhurt so. In meine Herberg ritt ich froh."

Wo diese Herberge war, das verrät er uns nicht und wir ~~wiss~~ wissen es nicht. Das Haus, das uns die Überlieferung nennt, lag damals noch ausserhalb der Stadtmauer und es scheint doch unwahrscheinlich, dass man einem so hohen und festlich begrüßten Gast eine Herberge ausserhalb der Stadt zugewiesen haben sollte. Ob überhaupt und wenn, in welcher Beziehung das Haus mit dem Einzug Ulrichs von Liechtenstein steht, bleibt ungeklärt.

Im 14. Jahrhundert kam das Haus in den Besitz des Heiligen Geist Spitals. Wir besitzen darüber eine Urkunde mit dem Tagesdatum vom 17. Februar, aber ohne Jahresangabe. Danach schliessen die Herzöge Albrecht II. und Otto mit Peter, dem Meister des Heiligen Geist Spitals und der übrigen Bruderschaft einen Tausch derart, dass sie ihm ein Haus in der Kärntnerstrasse (eben Nr. 1044) mit vier Fleischbänken und dem Zugehör geben, gegenüber S. Jhannis, "zenegst dem Herscheftl", "das unverkhömbert ledig und frei ist" und das früher Jans von Y b b s gehörte - und dagegen vom Spital ein Haus erhalten, das "der gewölbte Keller" heisst.

Das Jahr der Erwerbung muss vor 1319 liegen, da bereits zu dieser Zeit das Heiligengeister Haus erwähnt wird (s.S. 62.). Der "gewölbte Keller", den die Brüder an die Herzöge abgaben, war auch in der Kärntnerstrasse gelegen, denn laut einer Urkunde vom 14. Mai 1262 bezeugen Philippus, Abt zu den Schotten, Bruder Hierzo, Comthur des Deutschen Hauses und die Bürgerschaft dem Heiligen Geist Spital den rechtmässigen Besitz eines Hauses in der Kärntnerstrasse, welches das Spital in zweimaligem Rechtsstreite gegen eine (nicht näher bezeichnete) Bürgerfamilie behauptete. Die nähere Lage dieses Hauses ist nicht bestimmbar.

Das Heiligen Geist Spital ist die älteste bekannte Spitalsstiftung Wiens. Der Stiftbrief vom 27. Mai 1211 ist gemeinschaftlich von Herzog Leopold VI. und seinem Arzte Gerhard, Pfarrer in Valva (Felling an der Piesting) ausgestellt.

Über das segensreiche Wirken der Brüder des Ordens vom Heiligen Geist, Zweck, Leitung, Dotation der von Pfarrer Gerhard gegründeten Anstalt und deren schliesslichen Niedergang siehe Band II, S. 178 f.

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien diente das Heiligen Geist Spital nicht nur zur Aufnahme von Armen und Kranken, sondern vermutlich auch von Feindlingen, soferne von dem "Ospedale di Spirito" in Rom und gleichartigen Stiftungen des Ordens in Deutschland ein Rückschluss auf die Wiener Gründung zulässig ist. In Rom hatte nämlich Papst Innocenz III. schon 1198 in dem erwähnten Spital eine Abteilung für 600 Kinder er-

richtet. Im 14. Jahrhundert besass der Heiligen Geist Orden bereits 29 Findelhäuser.

Wann das in der Kärntnerstrasse befindliche Stadthaus des Heiligen Geist Spitals in andere Hand übergang, ist unbekannt, jedenfalls aber erst nach 1455, da zu dieser Zeit die Gemeinde als Besitzerin der Mehlgrube und das Haus zum Heiligen Geist in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinander standen. Damit ist die Angabe von Kisch widerlegt, nach welchem das Haus seit ältesten Zeiten ein Mehldepot und der Gemeinde Wien Getreidekasten war. Das Haus gehörte niemals der Gemeinde, was auch schon daraus hervorgeht, dass es zu Georgi und Michaelis mit je 7 Pfd 4 Schill. dem Wiener Bistum grunddienstbar war.² Das weist viel eher auf eine Übernahme des Hauses durch das Bistum hin, dem die Stiftung nach ihrem Niederbruch inkorporiert worden war¹ und von welchem es dann durch Kauf bei Aufrechterhaltung der Grunddienstbarkeit in Privathand kam.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts finden wir das Haus im Besitz des Stadtschreibers Franz Iglshofer und dessen Frau Margarethe, von denen es 1557 der Hofmeister des Bistums Andre Dürrenpacher und dessen Frau Barbara erworben.⁴ Gegen seinen Besitznachfolger, den Magister und Hofprocurator Martin Aigner, ergreift der Bischof von Wien Johann Kaspar Neubeck die Räumungsklage (dat. 27. April 1588), da seit vielen Jahren von dem "Dirnpacherschen Hause" kein Grunddienst an das Bistum gezahlt worden war. Der Geklagte wird wohl zur Zahlung des schuldigen Grunddienstes samt ~~Kosten~~ Unkosten verurteilt, die Exekution hingegen wird aber eingestellt.

Dann aber ergibt sich in der Besitzerreihe wieder eine Lücke von fast hundert Jahren, die auszufüllen, nicht gelang.

1680 war Eigentümer des Hauses der kais. Rat und Superintendent Hanns Georg Harditsch⁶, der im Jahr der Türkenbelagerung Mitglied des innern Rats war, aber noch unmittelbar vor Einschliessung der Stadt (11. Juli 1683) im 62. Lebensjahr an Podagra starb.⁷ 1700 stehen seine Erben an der Gewer des Hauses, das zu dieser Zeit als Einkehrwirthshaus mit dem Schilde "zum weissen Schwan" umgebaut wurde.⁸

1723 ist Hauseigentümer der kais Hofkammerrat Anton Heinrich von Koller, 1732 dieser und sein Sohn Johann Adam von Koller, 1739 Dr. Franz Anton von Herzog.⁹

1744 hatte beim weissen Schwan Gideon Ernst Freiherr von Laudon gewohnt, der hier zufällig mit dem Pandurenoberst Freiherrn von Trenck zusammentraf. Laudon, der baltischer Herkunft war (geb. am 10. Februar 1717 in Tootzen im Kirchspiel Laudon, gest. 17. März 1790 in Neutitschein) hatte seine militärische Laufbahn im russischen Heer begonnen, das er, in seinen Wünschen unbefriedigt, verliess. Er wendete sich darauf nach Berlin, um Aufnahme im Heer des Preussenkönigs Friedrich zu finden. Da diesem seine "Physiognomie" nicht gefiel, wies er ihn ab und Laudons nächstes Ziel war Wien, wo die Begegnung mit Trenck für sein weiteres Schicksal entscheidend wurde. Trenck setzte sich bei der Kaiserin Maria Theresia für Laudon ein, und dieser erhielt eine Hauptmannsstelle im Trenckschen Pandurenkorps.¹⁰

1764 steht die Witwe Herzogs, Maria Anna, mit ihrer Tochter Maria Anna von Unterrain¹¹, 1771 diese allein an der Gewer des Hauses,¹² das 1780 als ein berühmtes Gast- und Einkehrwirthshaus erwähnt wird, "wo man mit Pferd und Wagen, auch mehreren Gefolge beherbergt und zugleich mit Lehenlakaien und Stadtlehenwägen bedient werden kann."¹³

Nach dem Tod der Maria Anna von Unterrain kam das Haus mit Abhandlung vom 5. Dezember 1797 an ihre Kinder Josef, Ignaz, Gottlieb, Leopold, Maria Anna, verehel. Wagner, Brigitta, verehel. Wiedemann und Elisabeth, verehel. Kreutter. Nachdem der Anteil der Wagnerin erblich an ihren mj. Sohn Josef Wagner gefallen war, verkauften sämtliche Anteilinhaber gemeinsam das Haus samt der dazu gehörenden Weinschankgerechtigkeit am 28. Februar 1802 dem Fürsten Josef von Schwarzenberg, nach dessen Tod seine Verlassenschaft einschliesslich der darin inbegriffenen Realität am 14. Juli 1840 seinem Sohn Johann Adolf Fürst von Schwarzenberg eingeantwortet wurde.

Im Jahr 1809 wohnte hier eine Zeit lang die berühmte Madame Stael. Ihrer Persönlichkeit wurde schon in Band IV., S. 363 eingehender gedacht. 1830 war beim "weissen schwan" die Gräfin Napoleona Camerata (Tochter der ältesten Schwester Kaiser Napoleons) abgestiegen, die dann aber in dem vornehmeren Gasthof "zur Stadt London" auf dem Fleischmarkt Quartier nahm. Auch dort war ihres Bleibens nicht lange, denn als sie in Verdacht kam, an Umtrieben beteiligt zu sein, welche die Flucht des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich und dessen Rückführung auf den Thron seines Vaters zum Ziele hatten, wurde sie gezwungen, Wien schleunig zu verlassen (s. Band IV, S. 211).

In den Jahren 1846/47 liess Fürst Schwarzenberg das Haus niederreißen und auf der Grundfläche von 755 Quadratmetern einen drei Stock hohen Neubau aufführen, der nur Wohnzwecken diente. Auch noch gegenwärtig ist die fürstliche Familie im Besitz des Hauses. Über Verfügung der geh. Staatspolizei wurde am 26. August 1940 die Beschlagnahme des Gebäudes verfügt, deren Löschung mit 13. März 1947 im Grundbuch vermerkt ist?

Im Hause (Kärntnerstrassenfront) befindet sich ein Nachtlokal, die Old Vienna Bar, deren Konflikt mit der Wirtschaftspolizei im Spätsommer 1947 beträchtliches Aufsehen erregte (Neues Österreich, vom 23. August 1947).

Vom nächsten Haus der Kärntnerstrasse trennt uns nun die nur aus zwei Häusern bestehende Marco d'Aviano Gasse und zwar:

Marco d'Aviano Gasse Nr. 1, ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 26, siehe unten,

 Marco d'Aviano Gasse Nr. 2, ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 24, siehe oben.

Diese nach dem Kapuzinerprediger Marco d'Aviano genannte Gasse wird als "gezzel" bereits im Jahr 1319 erwähnt. Die spätere Bezeichnung als Schwangasse erhielt sie nach dem Schildnamen des eben besprochenen Hauses. Die gegenwärtige Benennung führt sie seit dem Jahr 1935.

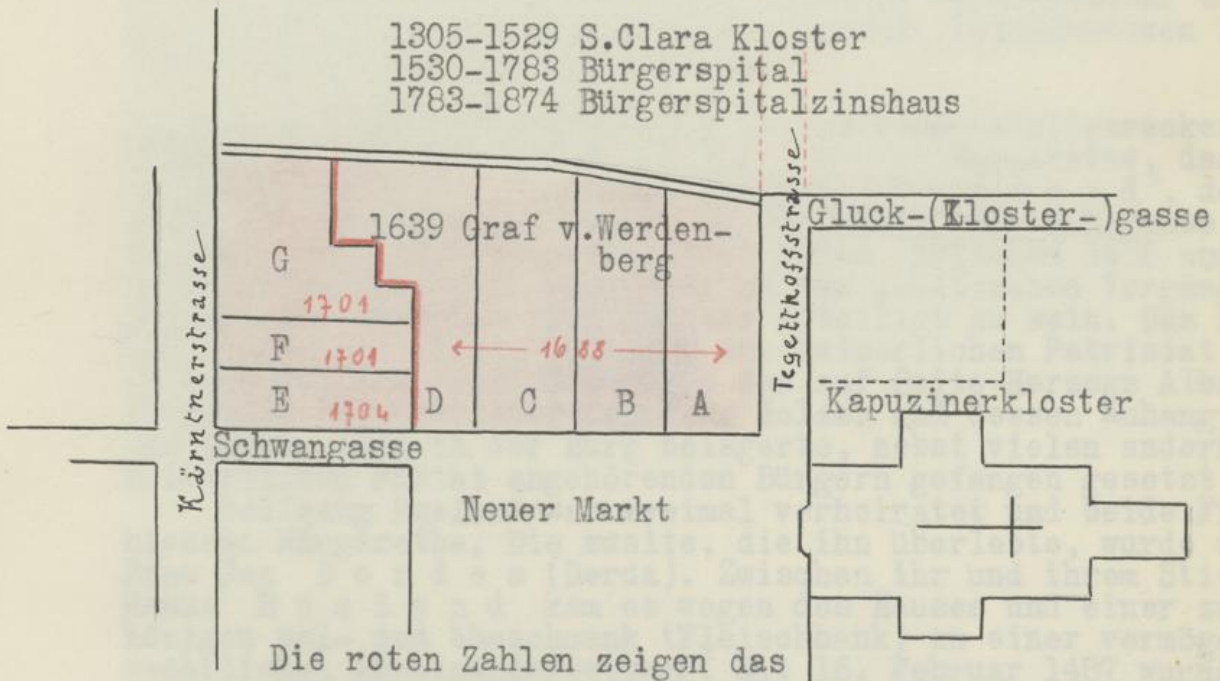
Kärntnerstrasse Nr. 26 (alt Nr. 1054), ident. mit

 mit Marco d'Avianogasse Nr. 1. Hier stand ehemals der fürstl. Schwarzenbergsche Palast (s. Aquarell von Alt, bgl. Wien), der eine weitausgedehnte Grundfläche von 3399 Quadratmetern umspannte. Seine Hauptfront bildete die südliche Umrahmung des Neuen Marktes. Die beiden Seitenfronten lagen in der Kärntner- und der heutigen Tegetthofstrasse. Im Rücken trennte ursprünglich eine schmale namenlose Gasse, die von der Klostersgasse zur Kärntnerstrasse verlief (siehe Skizze, nächste Seite), den Palast vom weiträumigen Bürgerspital, die aber seit 1631 für den öffentlichen Durchgangsverkehr gesperrt war. Das Eisenbuch der Stadt Wien

vermerkt darüber unterm 1. Oktober 1631: "Über Ansuchen des Grafen Vertenberg (des damaligen Besitzers des Gebäudes) wurde das zwischen seiner Behausung und dem Bürgerspital gegen der Khärnerstrassen werths befundete Gässl eingefangen und etliche von gemelten Spital in besagtes Gässl gehende Fenster vermauert."

Später bildete das Gassel einen Hofraum des Hauses, der einen Ausgang in die Kärntnerstrasse hatte, doch blieb dieser durch ein Tor stets abgesperrt.

Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts füllten den umschriebenen Raum sieben Häuser aus, die in der unten stehenden Skizze unter A bis G bezeichnet sind.



Die roten Zahlen zeigen das Jahr der Erwerbung an.

Haus A: scheint erstmals unter Margarethe, der Witwe des Paul Schütz auf, die es 1441 um 275 Pfund Wr. Pf. Wolfgang Hasler verkaufte, von dem es 1445 um 300 Pfund Hanns Hasler und dessen Frau Dorothea erwarben. 1466 kam es an Dorothea allein, von ihr 1480 um 290 Pfund Wr. Pf. an Hanns Kellner und dessen Frau Barbara. Diese schaffte ihre Haushälfte ihrem Gatten und der 1490 das ganze Haus seiner zweiten Frau Elspet, nachmals Frau des Michel Nusser, die es 1497 um 300 Pfund Jacob Merus und dessen Frau Dorothea verkaufte. Merus hinterliess drei Töchter: Margarethe, Frau des Wolfgang Mayr, Veronica, Frau des Erasem Gold und Martha, Witwe des Dr. Georg Tansteter. Der Ehe Mayrs waren zwei Söhne entsprossen: Stefan und Michael, die abgefertigt wurden. Martha übergab 1537 ihre erbliche Gerechtigkeit an dem Hause ihrer Schwester Veronica, die nach dem Tode Golds in zweiter Ehe Hanns Starcker geheiratet hatte.

Von ihr fiel das Haus 1553 erblich an ihre drei Kinder: Hans Gold, Benigna, Frau des Eisners Wilhelm Mayerhofer und Dorothea, Frau des Colman Praschaimb. Auf Grund eines gütlichen Vergleiches überliessen sie es 1555 Hanns Star-

c z e r¹, der es im nächsten Jahr um 1850 Pfund Wr.Pf. dem Hofpostmeister Mathias de T a x i s verkaufte.²

Dieses lombardische Geschlecht spielt in der Geschichte des Postwesens eine hervorragende Rolle. 1547 mit einem besonderen Postprivilegium ausgestattet, warf das Postregal der Familie im Jahr 1588 bereits ein Reineinkommen von 100.000 Dukaten ab.³ Durch das in der Familie vererbliche Generalpostmeisteramt im Deutschen Reich und seit 1595 in den Niederlanden, gewann das Geschlecht, das 1650 den Namen T h u r n und T a x i s annahm und 1695 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, seinen grossen Reichtum. 1866 verlor es seine letzte Postgerechtsame in den mitteldeutschen Kleinstaaten.⁴ Noch das ganze erste Viertel des 17. Jahrhunderts befand sich das Haus im Besitz der Familie, die es dann an Johann Bapt. Grafen von W e r d e n - b e r g verkaufte,⁵ der bis 1631 auch die Nachbarhäuser B bis D erwarb und alle vier Häuser in ein Gebäude zusammenbauen liess. Weiter siehe nach Haus D.

Haus B: Im Jahr 1448 verkauften die Testamentsvollstrecker der Witwe Hannsens des R o s s m a r k t e r, Margarethe, das Haus um 240 Pfund Wr.Pf. dem Maler Wolfgang R u e l a n d⁶, den wir schon als Besitzer des Hauses alt Nr. 1001, neu Annagasse Nr. 8 (s. Band V, S. 325) kennen gelernt haben. Zwischen 1458 und 1474 sitzt er im Stadtrat⁷, ohne aber an den politischen Vorgängen dieser sehr bewegten Zeit stärker beteiligt zu sein. Das hinderte freilich nicht, dass der dem kaiserlichen Patriziat angehörende Rueland (Ruelant) durch den auf Seite Herzogs Albrecht stehenden Bürgermeister Wolfgang Holzer und dessen Anhang, der den Kaiser 1462 in der Burg belagerte, nebst vielen andern der kaiserlichen Partei angehörenden Bürgern gefangen gesetzt wurde.⁸

Wolfgang Rueland war zweimal verheiratet und beide Frauen hiessen Margarethe. Die zweite, die ihn überlebte, wurde die Frau Jan D o r d o s (Derda). Zwischen ihr und ihrem Stiefsohn Hanns R u e l a n d kam es wegen des Hauses und einer zugehörigen pal- und abmachpank (Fleischbank) zu einer vermögensrechtlichen Auseinandersetzung.⁹ Mit 16. Februar 1487 wurde entschieden, dass Hanns seiner Stiefmutter das Haus um 225 Pfund Wr.Pf. "in kauffweis im Grundbuch fertigen" soll, wogegen sie ihm 175 Pfund Wr.Pf. in drei Raten bis Mittfasten 1488 zu entrichten und er auf allen Zins von dem Hause und der Palpank zu verzichten habe. Die Stiefmutter soll ihm ferner die fahrende Habe gemäss dem in das Stadtbuch eingetragenen Geschäft seines Vaters ausfolgen. Wegen der übrigen Verrechnung wird die Entscheidung dem Bürgermeister und Rat als obersten Geschäftsherrn anheimgestellt. Wer den Spruch nicht hält, soll dem Landesfürsten 50, zum Bau von St. Stephan und der Stadt je 25 ungarische Gulden zu "peen" verfallen sein.

1496 wurde Margarethe Dordo mit 3/4, ihre Tochter Dorothea, Frau des Landschreibers Hanns H u e b e r mit 1/4 an die Gewer des Hauses geschrieben.¹⁰ Nach dem Tode ihrer Mutter kam Dorothea, nun Frau des Hanns S u e s s, 1520 in den Besitz des ganzen Hauses.¹¹ Mit ihrem Testament vom Jahr 1526 verordnete sie, dass das Haus ihrem Sohn Hanns S u e s s d. J. bleiben soll, der es um 1800 Pfund Wr.Pf. Hanns Suess d. Ae. verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1545 seiner zweiten Frau Elisabeth, sowie seinen Söhnen Sebastian, Urban, Andre und Georg, die ihre Schwester Anna, Frau des Licenciaten der Rechte Johann W u r m b, gutwillig miterben liessen.¹²

Nachdem Andre S u e s s über zehn Jahre lang ausser Landes und Georg ohne eheliche Leibserben gestorben, brachten die Brüder Sebastian und Urban Suess, sesshaft zu Nussdorf, 1556 auch die Anteile Elisabeths und Annas durch Ablöse an sich. Noch im gleichen Jahr verkauften sie das Haus um 2.750 Pfund dem Beisitzer des Stadtgerichtes Hermann P a y r (Bayr), der 1562/63 Bürgermeister von Wien war und dessen Frau Magdalena.

Durch das Testament Magdalenens vom Jahr 1563 kam das Haus an Bayr allein, durch sein Testament an seine beiden Kinder Wilhelm und Ursula. Wilhelm starb noch minderjährig, worauf die Gerhaben der gleichfalls minderjährigen Ursula 1573 das Haus dem Doktor der Arznei und Professor an der Wiener Universität Paul W e y d n e r (Weidner) und dessen Frau Katharina verkaufte. Paul Weidner, ein aus Udine gebürtiger Jude, führte ursprünglich den Namen Ascher Jehuda ben Nathan Ascanasi. Nachdem er zuerst sechs Jahre als Arzt in Kärnten gewirkt hatte, kam er 1558 nach Wien, wo er sich am 21. August mit seiner Frau und vier Kindern taufen liess. Später erhielt er den Titel eines Leibarztes und eine Professur an der Wiener Universität für Hebräisch. 1560 wurde er mit dem Prädikat von B i l l e r b u r g geadelt. 1572 Rektor der Universität, bekleidete er diese Würde sogar dreimal. Daneben war er auch Arzt der Landschaftsschule. Er starb am 28. August 1585 und soll bei St. Michael begraben worden sein. In dem ausführlichen Verzeichnisse Dr. Karl Linds über die Grabsteine und die in den Grüften dieser Kirche Bestatteten kommt er nicht vor. Sein Porträt nach dem Holzschnitt in seiner Sententiae hebraicae ist in dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, Band VI, S. 179 wiedergegeben.

Paul Weidner hinterliess je ein halbes Haus seinen beiden Söhnen Ferdinand und Georg. Ferdinand, kaiserlicher Hauptmann, liess 1586 im Hause eine Kapelle zu Ehren der heil. Jungfrau errichten, die folgende Inschrift trug:

"Anno MDLXXXVI. Die S. Damasi Papas XI. Die Decemb. Sixto V.P.M. Rudolpho II. Caesare Sacellum hoc cum altari in Honorem D.O.M. et Beatae Virginis Deiparae sub invocatione S. Andreae Apostoli et S. Catharinae Virginis et Martyris a Nobili viro Domino Ferdinando Weidner a Pillenburg, Capiteano Aulico Caesareo, aedificatum et dotatum per Reverendissimum in Christo patrem, ac D.D. Joannem Casparum Episcopum Viennensem, Sacrae Caesareae Majestatis Consiliarium consecratum, ac solitis indulgentiis dilatatum."

zu deutsch: Im Jahr 1586 am Tage des heil. Papstes Damasus, dem 11. Dezember, wurde diese, unter der Regierung von Papst Sixtus V. und Kaiser Rudolf II. von dem kaiserl. Hauptmann Ferdinand Weidner von Pillenburg zu Ehren des Allerhöchsten, der seligen Jungfrau und Gottesmutter und der Kompatrone des heil. Apostels Andreas und der heil. Jungfrau und Märtyrerin Catharina errichtete und bestiftete Kapelle samt ihren Altar durch den Hochwürdigsten Vater in Christo, den Herrn Johann Caspar, Bischof von Wien und Rat der kais. Majestät feierlich geweiht und mit den üblichen Ablässen begabt.

Die Augustiner bekamen dafür, dass sie an allen Sonn- und Feiertagen und an allen Freitagen in dieser Kapelle die Messe lasen, zweimal jährlich 15 Gulden rheinisch.

Als man im Hause Weidners den Keller tiefer legte, führten die Grabungen zur Aufdeckung eines Votivdenkmals mit den Relief-

figuren des Apollo, seines symbolischen Tieres, des Greifes und zweier Nymphen, das der Inschrift zufolge eine Claudia Attria für ihre und der ihrigen Gesundheit gewidmet hatte!

Nach dem Tode Ferdinands kam das Haus an seinen Bruder, den Canonicus von Olmütz, Georg Weidner von Billerburg allein, der es 1616 dem kais. Salzamtman in Österreich u.d. Enns Leopold Khauffmann und dessen Frau Agnes verkaufte! Nach dem Tode seiner Gattin gab es Khauffmann im Kaufweg 1622 an den Stadtsecretarius und äussern Rat Peter Ossky weiter, von dem es Johann Bapt. Freiherr von Werdenberg erwarb."

Das Brunnenwasser dieses Hauses galt lange Zeit als das beste in der ganzen Stadt und selbst der Hof trank mit Vorliebe davon! Weiter siehe nach Haus D.

Haus C: Nachweisbar älteste Eigentümerin Dorothea, Frau Kunrats des Zauhinger, die das Haus 1441 um 180 Pfund dem Öler Andreas Schönaiich (Schönaicher) und dessen Frau Helene verkaufte, von denen es 1485 erblich an ihren Sohn, den Ratsherrn Hanns Kettner kam, "der auch der Schönaiicher genannt wird." Der Doppelname weist auf die Versippung der beiden Familien hin.

Die Kettners gehörten zu den langlebigsten der mittelalterlichen Ratsbürgergeschlechter und fast durch zweihundert Jahre (1335 - 1532) scheinen sie in den Urkunden der Stadt auf!

Von Hanns Kettner fiel das Haus erblich an die Geschwister Mert Kettner, Margarethe, Frau des Goldschmieds Fabian Lybettner, Magdalena, Frau des Georg Schänkhenn und die Kinder deren verstorbenen Schwester Elisabeth: Paul und Barbara, Frau des Balthasar Stegenspacher.

Der Teil des Mert Kettner kam 1540 erblich an die vorgenannten Miterben. Diese verkauften 1541 das Haus gemeinsam um 600 Pfund Wr.Pf. dem Beisitzer des Stadtgerichtes Wenzel Östereicher und dessen Frau Elisabeth.

Wenzel Ö. hinterliess sein halbes Haus mit Testament vom Jahr 1556 seinen beiden Kindern Wenzel Christoph und Elisabeth Fuert, Wenzel Christoph seinen Anteil mit Testament vom Jahr 1570 seinem Sohn Hanns Christoph, Elisabeth Fuert den ihren ihrer Tochter Helene, Frau des Jacob Lauser.

Elisabeth Ö. hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1577 ihren beiden Enkeln Helene Fuert und Hanns Christoph Österreicher.

Hanns Christoph Österreicher und die Lauserin verkauften das Haus gemeinsam dem kais. Rat und n.ö.Kammerprokurator Dr. Wolfgang Schwanser, der es seiner Wätwe Dorothea, geb. Freidenreich hinterliess, von welcher es 1614 der kais. Diener Wolfgang Rephuen" und von dem (Jahr ?) Johann Bapt. Freiherr von Werdenberg erwarb. Weiter siehe nach Haus D.

Haus D: war ursprünglich ein Teil von Haus E und wurde 1493 von dessen Besitzer Achatz Junkmann abgetrennt und als ein "klein hewslein, in dem gesslein, als man an den Neuen Markt get", um 220 Pfund Wr.Pf. an Gilig Rornpekch und dessen Frau Margarethe verkauft. Weiter kam es durch Kauf 1498 um 150 Pfund an Stefan Kornhueber und dessen Frau Barba-

ra, 1499 um 120 Pfund Wr.Pf. an Coloman K i r c h s t e t e r und dessen Frau Christine; nach des Gatten Tod an Christine allein, deren Testamentsvollstrecker das Haus 1529 um 225 Pfund Lorenz P u c h l e r und dessen Frau Elsbeth verkauften; von denen es 1539 der Koch Hanns P e e r erwarb. Dieser hinterliess ein halbes Haus mit Testament vom Jahr 1541 seiner Frau Margarethe, das andere halbe seinen drei Kindern Georg, Laurenz und Margarethe, Frau des kgl. Hartschiers Paul H ä p p l. Als Laurenz und dessen Mutter (hier Katharina genannt) starben, kam 1554 das Haus an Georg P e e r und Margarethe H ä p p l allein, weiter im Kaufweg um 555 Pfund Wr.Pf. an Hanns V i s c h e r und dessen Frau Ursula, 1556 um 550 Pfund an den Branntweiner Bernhard R a y d und dessen Frau Dorothea, 1559 um 740 Pfund (!) an Elisabeth, Witwe des Georg V e i t.

1563 besass das Haus nach dem Hofquartierbuch Christoph V o l l, 1566 Juan S c ä n d r i, Kammerfourier der Kaiserin. Scändri (auch Scandri), der ein gebürtiger Spanier war, befand sich in diesem Jahr bereits im Ruhestand, lebte aber noch zehn Jahre in seinem Häuschen auf dem Neuen Markt, das nach seinem Tode Kaiser Rudolf II. anfangs 1577 seinem Hofmaler Antonio A b o n d i o auf dessen Bitte überliess. Abondio, der schon 1566 auf des Kaisers Kosten nach den Niederlanden gereist war, hatte im Dezember eben dieses Jahres das Dekret als Hofmaler erhalten. Unter seinen Arbeiten ist bemerkenswert eine ~~silberne~~ silberne Sau, die er 1568 zu dem vom Kaiser im Prater gegebenen Bestschieszen goss. Das Haus auf dem Neuen Markt hatte er nur zwei Jahre tatsächlich bewohnt, denn dann berief ihn der Kaiser nach Prag an seinen Hof und bewilligte ihm 1000 Gulden zur Befriedigung seiner Gläubiger. Im Herbst 1583 liess er ihn zur Erwerbung von Kunstgegenständen nach Italien reisen, nachdem er sich ein Jahr vorher durch ein hohes Gnadengeschenk seiner weiteren Dienste als "Hofcontrafeter" versichert hatte. Von 1584 an war er dann bis zu seinem Lebensende fast ausschliesslich in Prag, dessen ungeachtet er aber sein Haus auf dem Neuen Markt weiter behielt. Ein Bericht vom Jahr 1615 sagt, dass ihn Kaiser Rudolf auf einer seiner Mühlen an der Wien, die auf etliche 1000 Gulden geschätzt wurde, zur Ruhe setzte. Da der Kaiser schon im Jahr 1611 von seinem Bruder Mathias zur Abdankung gezwungen worden und im darauf folgenden Jahr gestorben war, muss die Pensionierung Abondios spätestens 1611 erfolgt sein. "Um der Gnade fähig zu werden", sagt der Bericht, "ist er nach Wien verreist, daselbst nach dem Willen Gottes verstorben und nicht mehr nach Prag kommen."

Sein Haus auf dem Neuen Markt hat er jedenfalls schon früher hergeben müssen, denn nach einem Bericht vom 31. Dezember 1609 wurde es mit Vorwissen und Bewilligung des Stadtrates von dem Stadtoberkämmerer Hanns P a u e r an den kais. Rat Georg S c h r ö t t l von S c h r ö t t e n s t a i n verkauft, von dem es 1615 an den Assessor des geistlichen Consistoriums zu Passau, Dr. Abraham P a r d t kam. Die Art der Erwerbung geht aus dessen Geweranschreibung nicht hervor.

Nachdem Johann Bapt. Freiherr von W e r d e n b e r g auch dieses Haus erworben hatte, liess er die vier Häuser A bis D 1639 (?) in eines verbauen.³

Werdenberg (geb. 1582) war einer jener treuen Anhänger des Kaisers, von welchen dieser in seiner Not sagte: So lange ich in meinem Reich drei Steine (W a l l e n s t e i n, D i e t r i c h s t e i n und L i e c h t e n s t e i n) und drei

Berge (E g g e n b e r g , W e r d e n b e r g , Q u e s t e n - b e r g) habe, fürchte ich kein Drangsal! Schon zur Zeit der Erwerbung der Häuser stand der Freiherr, der von Vehse als "italienischer Parvenue" bezeichnet wird; in vorgerücktem Alter. Dem Anscheine nach begnügte er sich mit einer mehr flüchtigen Verschmelzung dieser Objekte zu einem einzigen, eine durchgreifende Umgestaltung seinem Nachfolger überlassend. Nur so ist es zu erklären, dass wenige Jahre nach seinem Tode (er starb am 15. September 1648 und wurde in der Familiengruft bei St. Michael begraben); das Gebäude als höchst zufällig bezeichnet wird. Wir entnehmen das einem Einschreiten des Besitznachfolgers, Johann Peter Freiherr von W e r d e n b e r g , um Bewilligung von Baufreijahren. In der befürwortenden Einbegleitung des Obersthofmarschalls Heinrich Wilhelm von Starhemberg wird erwähnt, dass das ganze Haus in Abbau geraten und höchst baufällig geworden sei, dass es schliesslich in die Zimmer hereingeregnet und überhaupt nicht mehr zu bewohnen war, aus welcher Ursache auch der verwitweten Kaiserin Eleonore Leibmedicus, der die Behausung als Hofquartier zugewiesen hatte, sich dort nicht mehr zu wohnen gefraute und ausgezogen ist. Mittlerweile aber hat Herr von Werdenberg mit grossen Unkosten von Grund auf in Zimmern und Wohnungen gründliche Abhilfe geschaffen, so dass das Haus jetzt "dem ganzen Neuen Markt zur Zier und dem kaiserlichen Hofquartier zum Besten komben wird."

Der Kaiser schliesst sich dem Antrag seines Obersthofmarschalls an und bwilligt dat. 8. Juni 1652 die erbetenen Baufreijahre. Durch Kaufvertrag vom 17. Mai 1688 kommt das Gebäude von Maria Cäcilia Gräfin von K o l l o n i t s c h , geb. Gräfin von Werdenberg an den Fürsten Ferdinand von S c h w a r z e n b e r g , der auch die Häuser E bis G dazu kaufte, um an deren Stelle seinen Palst zu errichten. Weiter siehe nach Haus G.

Haus E: bildete die Ecke zur Kärntnerstrasse. Am 21. Jänner 1319 verkaufen Bruder Ortolf, Meister und die Samung des Heiligen Geist Hauses vor der Stadt zu Wien der Aebtissin Frau Cäcilie und der Samung des Klosters St. Clara in Wien eine Hofstatt zu Wien mit einem Stadel, dessen Grundherren sie sind...um 13 1/2 Mark Silbers Wiener Gewichtes. Die Klosterfrauen mögen mit dieser Hofstatt und diesem Stadel nach ihrem Frommen schaffen,...doch sollen sie das Zimmer, das darauf gestanden ist an dem gezzel, das zwischen der Hofstatt und dem Heiligengeisterhaus liegt, weder verzimmern noch "verpaun". Sie sollen aber das Recht haben, in dem gezzel ein- und auszufahren, sobald sie dessen bedürfen.

Wie lange St. Clara im Besitz des Hauses blieb, ist nicht bekannt. 1399 gehörte es Caspar von S l a n d e r s p e r g , der es dem Bürger Niclas D r a u c h dem Schneider und dessen Frau Kunigunde verkaufte.

Den Anschluss finden wir erst mit Hanns G e r e s t e n - n e r und Hanns dem Langen, von denen das Haus im Jahr 1440 Wenzel P e r g e r von Regensburg um 300 Pfund Wr. Pf. erwarb. Ob Hanns der Lange mit dem gleichzeitigen Hanns L a n g aus dem Ratsbürgergeschlecht Lang (Lange, Longus) identisch ist, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Dieser war ein Sohn des Bürgermeisters Berthold L a n g (1400/01), dessen Verpfändung von drei Stadthäusern am Ende seiner Laufbahn schon den Niedrgang des Geschlechtes anzeigte und schliesslich

sein Sohn Hanns 1445 nur noch ein Haus vor dem Kärntnertor besass.

Wenzel P e r g e r verkaufte das Haus Nr. 1054 E im Jahr 1443 um 250 Pfund Wr.Pf. Hanns L u c h s², der es seiner Tochter Ursula hinterliess, die 1471 gemeinsam mit ihrem Gatten Stefan H u p p a u e r an die Gewer geschrieben wurde. Von ihnen fiel es 1493 an ihren Sohn Mert H u p p a u e r³, welcher dem Predigerorden angehörte, daher das Haus von Prior und Konvent dieses Ordens anstatt ihres Mitbruders noch im gleichen Jahr um 160 Pfund Wr.Pf. Achatz J u n c k m a n n verkauft wurde.⁵

Dieser trennte, wie schon beim Haus D erwähnt, einen Teil des Hauses ab, woraus eben ein neugebildetes Haus entstand, das Gilig R o r n p e k c h erwarb⁶, aber wieder abstiess, als er 1497 von Junckmann das Stammhaus E erwerben konnte. Dieses hinterliess er seinen beiden Söhnen Georg und Jakob, welche das Haus 1518 um 450 Pfund Wr.Pf.(!) Thoman F e t l und dessen Frau Affra verkauften.⁷

1523 testierte Fetl (Vetl) seine Haushälfte nebst 100 ungarischen Gulden zur Stiftung einer ewigen Messe. Danach wurde das halbe Haus von den Geschäftsherren Vetls um 275 Pfund Wr.Pf. dem Barbierer Sigmund H o f k i r c h e r und dessen Frau Magdalena verkauft und der erzielte Erlös für die Messtiftung verwendet.⁸

Affras Haushälfte fiel erblich an ihre Geschwister Veit A n g e r e r von Ebenfurt, Agnes, Frau des Georg S u m e r , Bürgers zu Neustadt und Juliane, welche diese Haushälfte 1531 gleichfalls um 275 Pfund Sigmund und Magdalena H o f k i r c h e r verkauften.⁹

1555 liess Hofkircher seine zweite Frau Anna zu sich schreiben.¹⁰ Mit Testament vom Jahr 1560 vermachte er das ihm verbliebene halbe Haus seiner Witwe, die den Barbierer Thoman W i d t k h o heiratete, zur andern seinem Sohne, dem Registrator bei der n.ö.Regierung Sigmund H o f k i r c h e r¹¹.

Anna Widtkho schaffte ihren Gesamtanteil an dem Hause mit Testament vom Jahr 1578 zur Hälfte ihrem zweiten Gatten, zur andern ihrem Sohn Sigmund. Auf Grund eines gütlichen Vergleiches kam Sigmund H o f k i r c h e r d.J. 1590 in den Alleinbesitz des Hauses.¹² Mit seinem am 15. Dezember 1590 eröffneten Testament hinterliess er das Haus seiner Witwe Anna, die den Spitalmeister zu Krems Paul F a y a l heiratete und das Haus dem Bäcker Sigmund T a i n f e l d verkaufte. Nach dessen Tod wurde es 1598 von den Gerhaben der nachgelassenen Kinder Tainfelds um 1300 Pfund Wr.Pf. und 15 Dukaten Leitkauf dem Bäcker Sigmund A y t t e n b e r g e r und dessen Frau Anna verkauft.¹³ 1600 liess Ayttenberger seine zweite Frau Rosina zu sich schreiben,¹⁴ welcher er 1606 das Haus auch vermachte.¹⁵ 1610 steht sie mit ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Jakob K a h r e r an der Gewer des Hauses. Nach ihrem Tode verglich sich Kahrer mit den drei von Rosina hinterlassenen Kindern, wonach ihm das Haus allein verblieb, das er 1617 dem Bäcker Christoph T o r s c h und dessen Frau Margarethe verkaufte.¹⁶ Mit Testament vom 31. August 1628 hinterliess Torsch seine Haushälfte seiner Witwe und diese mit Testament vom 14. Juni 1634 das ganze Haus ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Jakob S c h i e s s l (Schiessl).¹⁷

Durch Tausch gegen ein anderes Haus in der Johannesgasse (neu Nr. 8, alt Nr. 984¹⁸; s. Band V, S. 292) und Wertausgleich kam es 1651 von Schiessl an den Bäcker Paul K h a i m b¹⁸,

durch dessen Testament vom 26. September 1658 (publ. 25. Februar 1661) an seine Tochter Barbara Christmann, hernach verehel. K i c k h i n g e r , durch ihr Testament vom 22. Juni 1672 (publ. 29. August) an ihren Gatten Thoman K i c k h i n g e r und durch dessen letzte Willschrift vom 20. September 1679 (eröffnet 22. November) an seine zweite Frau Maria Elisabeth, die 1684 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Michael H ö f f e r zu sich schreiben liess, dem sie das Haus mit ihrem am 1. Dezember 1700 vergriffenen Testament auch vermachte. 1704 liess Höffer seine zweite Frau Anna Maria zu sich schreiben und bald danach verkaufte er das Haus an den Fürsten Adam Franz zu S c h w a r z e n b e r g .

Weiter siehe nach Haus G.

Haus F: Die uns bekannten ältesten Eigentümer des Hauses sind 1306 Friedrich der Maurer und dessen Frau Goldraun. 1349 wird hier - gegenüber von St. Johann - des H e r r a n t s Haus erwähnt, das zu dieser Zeit der "hausgräfinne der V e r b e r i n n e" gehörte. 1374 stehen Andre V i n s t e r und dessen Frau Anna an der Gewer, die das Haus am 21. Juli 1375 um 9 Pfund Wr. Pf. dem herzoglichen Forstmeister in Osterreich, Johann von D i e t r e i c h s t o c k h und am 5. Februar 1378 Nikolaus von Holebrun und dessen Frau Elisabeth verpfänden. Am 2. April 1379 nimmt das Haus Nikolaus von Holebrun (so!), am 5. Mai O e r l der Jud in ein Verbot, und am 27. Mai verkauft Anna, die Witwe Andres des V i n s t e r , das Haus an Heinrich H a w s r u k k e r . 1383 teilen sich in den Besitz Elisabeth, die Frau Otto des rotsmid und Peters, die Frau Johannes des Holzschuster, die das Haus am 9. April dieses Jahres um 25 Pfund Wr. Pf. Thoman P a r l i e r und dessen Frau Margarethe verkauften. Am 13. Dezember 1384 überlassen es die Eheleute ihrem Sohne Jansen, "das er priesterlich wirdichait darauf emphahen sol..."¹⁴

Am 12. August 1385 verkauften Thomas Parlier und dessen Sohn Johannes das Haus um 33 Pfund Wr. Pf. Nikolaus, dem Sohn Ulrichs von M o r c a w i c z von Chremsier und dessen Schwester Margarethe. Schon im nächsten Jahr gehörte es Michael, dem Sohne Nikolaus H o f f h i n z g o t t s , 1399 Heinrich dem Schaffer von der Himelporten. Am 24. Jänner 1409 empfängt Jacob von P a c h , Bürger zu Köln am Rhein, Nutz und Gewer des Hauses, das Agnes, der Tochter Rugers sel. des E l b e n s t a i n e r gehört hatte, welches Haus er für "sein geltschuld behabt hat."¹⁵

Die lückenlose Besitzerfolge beginnt mit dem Kürschner Jorg S t a d l e r , welcher 1438 das Haus um 60 Pfund Wr. Pf. Niclas P i l g r e i m verkaufte. Dieser gab es 1446 um 80 Pfund an den Seidennater Michel S t a i n p r e c h e r und dessen Frau Barbara weiter, von denen es 1466 an ihren Sohn Wolfgang S t a i n p r e c h e r fiel, der es noch im gleichen Jahr Ulrich P e r m a n d. J. verkaufte. Dieser war ein Stiefsohn Simon P ö t e l s , des "königlichen Kaufmanns von Wien."

Durch die eheliche Verbindung Pötels mit Anna, der Witwe Ulreichs Perman d. Ae., einem der reichsten Kaufleute der Stadt, waren hier zwei bedeutende Vermögen zu einem verschmolzen worden. Ulreich Perman d. J., der sich im Geschäft seines Stiefvaters erfolgreich betätigte, war auch an Pötels Handel mit Venedig beteiligt. Der dem Pötel vom 6. Jänner

1461 durch den Dogen von Venedig, *M a r i p e t r o*, ausgestellte Schutzbrief wurde am 7. Juli 1463 angesichts der glänzenden Geschäftslage vom Rate der Zehn (*Consiglio dei Dieci*) auf zehn Jahre und weiter bis auf Widerruf nicht nur für Pötel selbst, sondern auch für seinen Stiefsohn Ulrich Perman d.J. und seinen Neffen Christian *K o r n f e i l* verlängert!

Ulrich Perman d.J. hinterliess das Haus seiner Witwe Margarethe, die in zweiter Ehe mit Christoph von *T o p l* vermählt war² und die es 1499 um 95 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Wolfgang *V a l t r a m e r* und dessen Frau Anna verkaufte³. Von denen erwarb es Katharina, Witwe des Erhart *P a w n s c h a b e r*, von der das Haus erblich an ihre beiden Söhne Caspar und Paul kam. Caspar (gleichfalls Kürschner) löste den Teil seines Bruders ab und liess 1518 seine Frau Dorothea zu sich schreiben⁴. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Erasm *P a m b s c h a b e r* (so!), Bürger zu Klosterneuburg, der es um 220 Pfund Wr.Pf. Lorenz *R o r e r* und dessen Frau Barbara verkaufte. Diese hinterliessen es ihrer Tochter Barbara, die 1546 ihren Gatten, den Goldschmied Hanns *P e e r* zu sich schreiben liess⁵, doch fiel dessen Haushälfte 1558 erblich an Barbara zurück, die den kgl. Trabanten Wolfgang *K h r e b s e r* heiratete⁶. 1581 hinterliess sie das Haus ihrem Sohn Jacob *P e e r*, dessen Geweranschreibung aber erst 1594 erfolgte⁷. Im gleichen Jahr testierte er das Haus seiner Frau Petronella, nachmals Frau des Andreas *W a g n e r*, die es 1596 dem Koch Michael *S t a i n e r* und dessen Frau Sophie verkaufte⁸. Nach dem Tod der Eheleute fiel das Haus erblich an ihre drei Kinder Helene, Elisabeth, Frau des Bäckers Hanns *N e u p a u e r* und Maria, Frau des Handelsmannes Hanns *R i s c h l e r*, doch kam es 1614 durch Ablösung an Helene und deren Gatten, den Fütterer Wolfgang *P ä t z i n g e r*⁹, durch ihr Testament vom 18. Oktober 1620 an Pätzinger allein, weiter durch Kauf am 29. August 1637 an den Greisler Benedikt *J ä g e r*, 1642 an Wenzel Albrecht *H i e r s c h*¹⁰, der es mit Testament vom 20. Oktober 1651 seiner Witwe Barbara hinterliess, die es 1653 dem Grossuhrmacher Hanns *G r o s s m a y r* und dessen Gattin Martha verkaufte¹¹.

Durch Marthas Testament vom 4. April 1665 kam das Haus an ihren Gatten allein¹², der 1675 seine zweite Frau Eva zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom 1. Februar 1677 auch vermachte. Von ihr kam es mit Testament vom 11. August 1683 an ihren zweiten Gatten, den Steuermann Simon *M ö r t h* und fiel von dem erblich an seine drei Kinder Franz Gerhart, Barbara und Georg. Als Georg bald darauf noch minderjährig starb, blieb das Haus seinen beiden Geschwistern, in deren Namen es 1701 ab offo pupillari dem bgl. Fleischhacker Jacob *G r u e b e r* und dessen Frau Theresia käuflich überlassen wurde¹³. Von ihnen erwarb es Fürst Ferdinand zu *S c h w a r z e n b e r g*¹⁴. Weiter siehe nach Haus G.

Haus G: gehörte es 1378 Ulrich *S m e r b e r* und dessen Frau Katharina¹⁵, die es am 14. August 1380 um 40 Pfund Wr.Pf. Chunrad *P u c h e l* und dessen Frau Margarethe verkauften¹⁶. Diese gaben es im Kaufweg am 3. September 1382 um 57 Pfund Wr.Pf. Johann von *P a t a v i a* (d.i. der Kürschner von Passau) und dessen Frau Anna weiter¹⁷. Von ihnen erwarben es am 7. Oktober 1384 um 40 Pfund Peter *H o r n* und dessen Frau Christine¹⁸, die es am 13. Februar

1386 um 68 Pfund Wr.Pf. Stephan R o k e n d o r f e r , Pfarrer in Perchtoldsdorf und Heinrich dem S t a r k e n verkauften. Am 13. November 1416 wird Seyfried A s e n p a w m an die Gewer des bis dahin Michel dem P h e i l s n i c z e r gehörigen Hauses geschrieben.¹

Die lückenlose Besitzerreihe beginnt mit Hainreich H o f - s m i d , der das Haus seinem Enkel, dem Schneider Niclas P r e u s s hinterliess. Von dem fiel es erblich an seine Tochter Agnes, die 1445 ihren Gatten, den Schneider Jorg H o f - k i r c h e r zu sich schreiben liess.² Von ihnen kam das Haus 1498 erblich an ihren Sohn, den Leinweber Wernhart H o f k i r - c h e r , gesessen zu Hobitschan bei Wischa in Mähren,³ der es um 100 Pfund Wr.Pf. Christoph E r d i n g e r und dessen Frau Margarethe verkaufte,⁴ welche es im gleichen Jahr um 180 Pfund an Wolfgang S t r o b m a y r und dessen Frau Kunigunde wei- tergaben.⁵ Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine beiden Schwestern Anna B i s c h o f und Katharina M a y r , sowie an zahlreiche Neffen und Nichten, darunter an Dorothea, Frau des Fuhrmanns Mert D a u n , welcher die Anteile der Erben ab- löste.⁶

Kunigunde Strobmayr hinterliess ihr halbes Haus ihrem zwei- ten Gatten Jorg G r a t , gen. Strausseneckher, von dem es erb- lich an seine Tochter Agnes, Frau des Hanns H e y t e w r kam, die es 1519 um 160 Pfund Wr.Pf. Mert D a u n verkaufte.⁷ Von diesem erwarb das ganze Haus um 300 Pfund Wr.Pf. Meister Ludwig B e h a m von Stuttgart, dessen Geschäftsherren es 1522 um 375 Pfund dem Bäcker Georg L u n z e r und dessen Frau Marga- rethe verkauften.⁸ Diese gaben es 1532 um 520 Pfund (!) an Ste- fan O e l w e i n und dessen Frau Katharina weiter.⁹ Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn Andre O e l w e i n , Bürger zu Wuldesdorf und an ihre Enkelin Christine, Frau des Paul S c h ä n n t l , die das Haus 1553 um 700 Pfund Wr.Pf. dem Riemer Franz S c h u e c h m a n n und dessen Frau Margarethe verkauften.¹⁰ Von denen erwarben es 1555 um 1300 Pfund (!) Andre F e l b e r und dessen Frau Anna.¹¹ 1559 kam es erblich an Anna allein, die 1571 ihren zweiten Gatten Peter V i s c h e r zu sich schreiben liess,¹² dem sie mit Testament vom Jahr 1579 das Haus auch vermachte. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1587 seinen beiden Kindern Jacob und Anna. Auf Grund eines Ver- trages vom Jahr 1597 kam es an den Bruder, den kgl. ungarischen Diener Jacob V i s c h e r allein,¹³ dessen Geweranschreibung aber erst 1610 erfolgte. Von ihm fiel es erblich an seine Witwe Katharina,¹⁴ von dieser an ihre minderjährige Tochter Elisabeth. Da ihr das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wur- de es mit Bewilligung des Rates öffentlich ausgefeilt und hiebei 1625 von dem Greisler Liborius H o f f e r und dessen Frau Ursula erworben.¹⁵ Nach dem Tode Ursulas kam es an Hoffer allein, kraft seines Testamentes vom 30. März 1631 an seine Tochter Ma- ria. Als diese sich in das Kloster S.Nicolai zurückzog, liess sie das Haus durch ihren Beistand zu Gunsten des Klosters ver- kaufen. Käufer war (1632) der äussere Rat und Kirchmeister zu St.Stephan Caspar S e k h l.¹⁶

Nach seinem Tode wurde das Haus ausgefeilt und hiebei 1657 von Josef P e s o l t erworben. Weiter kam es durch Kauf an den Landschaftsexpeditior Melchior S c h ö l l , von ihm erb- lich an seine beiden Kinder Johann Bapt. und Maria Theresia, der letzteren Anteil durch ihr am 17. Juni 1794 publiziertes Testament an ihren Gatten Johann M i s s i n g und von dem

an seinen Bruder Johann Jakob und seine Schwester Maria Barbara, verehel. W e i g a n d t , dann von den Geschwistern laut Verzichtsquittung vom 18. Juni 1695 an Johann Bapt. S c h ö l l , der sich damit im Alleinbesitz des Hauses befand. Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 3. Juni 1701 Fürst Ferdinand zu S c h w a r z e n b e r g , Herr zu Gimborn, Murau, Wittingau, Frauenberg, Postelberg, Wildschitz, Reiffenstain und Drachonitz.

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien u.a. hatte der Fürst den Aufbau seines Palastes schon 1688 begonnen, zu welcher Zeit er sich bereits im Besitz der Häuser A bis D befand, doch war es ihm nicht beschieden, zu seinen Lebzeiten alle sieben hiefür bestimmten Häuser an sich zu bringen, da das Haus E erst nach seinem 1703 erfolgtem Tode in dem darauf folgenden Jahr von seinem Sohn Adam Franz erworben werden konnte, wodurch die Fertigstellung des Palastes eine wesentliche Verzögerung erfuhr.

Fürst Ferdinand Eusebius von S c h w a r z e n b e r g hatte im Pestjahr 1679 ein leuchtendes Beispiel von Menschenliebe und Pflichttreue gegeben. Obwohl dem damals erst siebenundzwanzigjährigen Mann die Sorge um sein blühendes Leben wohl zu verzeihen gewesen wäre, schloss er sich der allgemeinen Flucht seiner Standesgenossen aus der Stadt nicht an. Durch sein Beispiel richtete er die Verzagten auf, verhielt die Lässigen zur Pflichterfüllung und erzwang mit Strenge die ohnehin spärlichen Anordnungen der Behörde. Wo es galt, die grosse Not zu lindern, die sich beim Stocken jeder Tätigkeit nur zu bald einstellte, half er mit stets offener Hand durch reiche Gaben, die er selbst verteilte. In unzähligen Fällen hat er durch sein Eingreifen wahrhaft wohltätig gewirkt und sich den ehrenden Beinamen "des Pestkönigs" erworben, den ihm das Volk verlieh.

Das von ihm errichtete und von seinem Sohn Adam Franz vollendete Palais gab dem Neuen Markt nach Süden einen würdigen Abschluss. Durch fast zweihundert Jahre blieb der Palast, der auch wegen seiner prachtvollen Einrichtung berühmt war, im Besitz der Familie. Ein kleines Beispiel, welcher persönliche Aufwand in den hochadeligen Häusern der damaligen Zeit getrieben wurde, bietet uns ein Nachlassverzeichnis der im Jahr 1741 verstorbenen Fürstin Eleonore Emilie von S c h w a r z e n b e r g , das gerade in unseren Tagen besonderes Interesse beanspruchen darf. Da finden wir den alten Familienschmuck der Fürstin, der einem ganzen Juwelierladen entsprach. Selbst die Geräte des täglichen Hausgebrauches vom Tafelgeschirr bis zur Waschschiüssel und zum Bügeleisen aus purem Silber waren dort vertreten. Für Besuche bei Hof hingen fünf schwarze Staatsroben mit langen Schleißen aus Samt, Damast, Mailänder Zeug und Moiree im Kasten. Mäntel aus Hermelin, blauem Samt mit Marderverbrämung und aus rosafarbenem Damast mit Goldborten, englische Mäntel, Matillen, Casaquen mit weiten Aermeln und Stützen, Muffe aus Pelz und Federwerk fanden in der kühleren Jahreszeit Verwendung. Jede der zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen, Visiten, Jagden, Bälle, Gartenfeste, Maskeraden verlangte eine grosse Anzahl von besonderen Toiletten, die aus den teuersten Stoffen gefertigt waren. Daran schlossen sich 93 Paar Schuhe der Fürstin, die ohnehin wenig zu Fuss ging, sondern in ihrer innen und aussen vergoldeten Kalesche fuhr.

Auch für den Gaumen war hinreichend gesorgt. Der Inhalt der

Speisekammer wird uns wohl nicht verraten, doch können wir uns aus den Angaben etwas weiter unten darüber eine beiläufige Vorstellung machen. Der Weinkeller enthielt 258 Eimer, das sind 14.706 Liter in Flaschen und Fässern.

Dass schliesslich auch Tabakdosen in nicht zu kleiner Anzahl im Damenboudoir zum Vorschein kamen, deren schönste aus grünem Jaspis mit Goldfassung gearbeitet war, und Diamanten und Rubindekore aufwies, mag uns etwas in Staunen versetzen, liefert aber nur den Beweis, dass das Schnupfen kein ausschliessliches Vorrecht der Männer war.

All diese Freuden und Annehmlichkeiten eines zeitbeschränkten Diesseits sollten aber doch nur die Vorstufe zu einem länger dauernden Jenseits bilden. Es durfte daher auch der religiöse Sinn nicht vernachlässigt werden. Seiner Pflege dienten eine ganze Reihe von Gebetbüchern, welche die fromme Fürstin hinterliess und manches davon stellte schon allein eine kleine Kostbarkeit dar. Eine altertümliche Schatulle barg wieder eine Auswahl von "Beten", das waren Rosenkränze, die aus seltenen Steinen und Korallen zusammengesetzt waren.

Der Personalaufwand, den ein solches Haus verschlang, könnte uns leicht übertrieben erscheinen, wenn er nicht durch zeitgenössische Berichte bestätigt wäre. So brauchte die Herrin des Hauses zu ihrer Bedienung ein oder zwei Kammerjungfern, einen Kammerdiener, eine Putzwäscherin, zwei Stubenmädchen, ein Extramädchen, ein Hausmensch, drei Läufer und ~~zwei~~ drei Bediente.

Der Herr hatte einen Sekretär, Kammerdiener, Kammerlakaien, Jäger, Läufer, Leibhusaren und zwei Bediente.

Den allgemeinen Dienst des Hauses versahen die Haushofmeister, der Tafeldecker, zwei Zimmerputzer, ein Portier oder Torhüter.

In die Küche gehörte ein Mundkoch, ein Bratmeister mit dem übrigen Tross von Küchenjungen, Küchenträgern, Kesselreibern, Küchenmädchen u.s.w., überdies ein Zuckerbäcker und ein Pastetenkoch.

Den Stall besorgten ein Stallmeister, ein Bereiter, zwei Kutscher, zwei Postillione, zwei Vorreiter, zwei Reitknechte, vier Rosswärter u.s.w. Dazu gehörten: ein Paradezug, zwei Postzüge, verschiedene Schwimmer- und Pirutschpferde, fünf bis sechs Reitpferde, drei bis vier Klepper, einige Strapazierpferde und noch andere.

Täglich wurden dreierlei Tische gedeckt: Die Herrschaftstafel, der Offizierstisch und der Gesindetisch.

Nach Pezzl gab es gegen Ende des 18. Jahrhunderts ungefähr zwölf fürstliche Häuser in Wien, von denen jedes im Durchschnitt wohl jährlich 200.000 Kaisergulden verzehrte. Es sind aber auch welche darunter, wie die der Lichtenstein, Eszterhazy, Schwarzenberg, Diétrichstein und Lobkowitz, die von 300.000 bis 700.000 Gulden in Umlauf setzten. Die übrigen etwas minderreichen verzehrten zwischen 80.000 bis 150.000 Gulden. Denen schloss sich eine weit grössere Zahl von gräflichen Häusern an, die zwischen 50.000 und 80.000 Gulden aufwendeten.

Welchen Wert diese Summen repräsentieren, erhellt am besten daraus, wenn wir erfahren, dass der Jahresgehalt eines untern Beamten dieser Zeit nicht mehr als 1000 Gulden betrug. Selbst ein Hofratsgehalt - und das schon zur Zeit der napoleonischen Epoche - erreichte 4000 bis 6000 Gulden und diesen Höchstgehalt nur bei besonders ausgezeichneten Diensten. Zur Vorstellung des

Wertes, der diesen Summen zugrunde liegt, mögen einige Lebensmittelpreise der damaligen Zeit genannt werden. So kostete zwischen 1789 und 1802 ein Pfund Rindfleisch in Wien 7 Kreuzer, in Graz und Prag war es etwas teurer. Dort kam es auf 8 bis 9 Kreuzer. Der Pfundpreis für Schmalz und Speck betrug 1802 32 Kreuzer; für Butter 27 Kreuzer. Käse, der sich hauptsächlich auf Schweizer und Primsenkäse beschränkte, war etwa um die Hälfte billiger als Butter.

Diese wenigen Vergleichsziffern lassen uns den erwähnten Geldaufwand fürstlicher Häuser noch gigantischer erscheinen.

Wie in fast allen Salons des österreichischen Hochadels wurde auch in dem Schwarzenbergischen Winterpalast auf dem Neuen Markt eifrig Musik gepflogen. Hier kamen Joseph ~~Hxxxxxxx~~ Haydn's Oratorien "Die Schöpfung" und "Die Jahreszeiten" unter der persönlichen Leitung des Meisters zur ersten Aufführung.

Häufig genug finden wir diese Häuser aber auch als eifrige und oftmals grösszügige Förderer von Wohltätigkeitsbestrebungen, und das Haus Schwarzenberg stand hier nicht zurück. So nahm z.B. Fürst Josef S c h w a r z e n b e r g, Präsident der 1802 aufgestellten Wohltätigkeitshofkommission, diese unentgeltlich in sein Palais auf und unterstützte sie durch bedeutende eigene Geldmittel. Diese Kommission hatte hauptsächlich die Unterstützung der sogenannten v e r s c h ä m t e n Armen, herunter gekommener Adelliger und Bürger zum Ziele, auf die sich die allgemeine Armenfürsorge nicht gut anwenden liess. Sie erhielt sich, von einem Regierungsrat und einigen Tagschreibern abgesehen, die ihre Bezüge vom Staat empfangen, ganz selbst. Als sie aufgestellt wurde, zog man zu ihrer Ausstattung den Fonds des n.ö. Scharfschützenkorps heran, während der Kaiser 2000 Gulden aus seiner Privatkasse beisteuerte. Im Zeitpunkt ihrer Auflösung im Jahr 1815 verfügte die Kommission über 300.000 Gulden.

Aber schon im folgenden Jahr wurde ein aus privaten Mitteln ins Leben gerufener Verein gegründet, der ähnliche Ziele verfolgte und an deren Spitze wieder Fürst Schwarzenberg stand. Alle andern Wohltätigkeitsvereine weit hinter sich lassend, erreichte er bei einer Mitgliederanzahl von 8000 Personen aussergewöhnliche Erfolge. Bis zum Ende des Jahres 1817 konnte er 125.000 Bedürftige unterstützen, wofür er 700.000 Gulden aufgewendet hatte. Der Notstand jedes Einzelnen war an Ort und Stelle erhoben und im Untersuchungsbogen festgehalten worden. Die Aushilfen bestanden in einmaligen oder wöchentlichen Geldunterstützungen zur Bezahlung der Miete, zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Werkzeugen, in der Zuweisung von Kleidern, Schuhen und Wäsche, von Holz, Naturalien und Arzneien, in der Verköstigung in Gasthäusern oder Vereinsküchen sowie nicht zuletzt in der Vermittlung von Arbeitsplätzen oder in der Finanzierung von Notstandsarbeiten. Auch die Wiederherstellung der Stadtbefestigung ist mehr als ein Jahr lang zum guten Teil aus Vereinsmitteln bestritten worden. Die Armen im engern Sinne, für die das Armeninstitut zu sorgen hatte, blieben unbeteiligt.

Reiche Adelige und Juden, die es werden wollten, gaben zinsenlose Darlehen, die übrigen Einnahmen setzten sich aus laufenden oder einmaligen Beiträgen, aus den Erträgnissen von Akademien und Bällen und aus den Freitischen menschenfreundlicher Wirte und Privater zusammen. Trotz der Erfolge sah die Staatsverwaltung mit scheelen Augen auf den Verein, weil durch

sein Vorhandensein die Einnahmen der öffentlichen Armenanstalten empfindlich geschmälert wurden - und lösten ihn daher auf.

Noch im Jahr 1885 befand sich im Schwarzenbergschen Palast die Kanzlei des unter dem Protektorat des Fürsten Adolf von Schwarzemberg stehenden allgemeinen Pensionsinstitutes für Witwen und Waisen und jene des damals erst kurz vorher gegründeten Militär Veteranenvereines, der des Fürsten Namen trug.

Beim Abbruch des Gebäudes im Jahre 1894 stiess man bei der Aushebung der Erde für die Fundamente der Keller der neu aufzuführenden Gebäude in fünf Meter Tiefe auf einen mit Ziegeln der V. und X. Legion ausgelegten Sarg.

An Stelle des Palastes entstanden in den Jahren 1894 bis 1897 drei grosse Zinshäuser und zwar:

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 26, identisch mit Marco d'Aviano Gasse Nr. 1, das durch Kaufvertrag vom 3. November 1903 in den Besitz von Theodor und Stephan Auspitz kam. Mit den Kaufverträgen vom 21. November 1939 und 2. Mai 1940 erwarb das Haus das Wiener Spar- und Kreditinstitut, reg. Gen. m.b.H. 1948 wurde zwar hinsichtlich der Haushälfte des Theodor von Auspitz das Rückstellungsverfahren eingeleitet, auf Grund eines Vergleiches jedoch wieder gelöscht.

N e u e r M a r k t Nr. 8, erworben durch Kaufvertrag vom 12. November 1894 (Bestätigung des kgl.ung. Ministeriums des Innern vom 13. Dezember 1927) von Gisela von Hazay, der Witwe Edmunds von Hazay. Am 8. September 1941 wurde das Haus je zur Hälfte Dr. Roland (Lorant) und Dr. Rudolf (Rado) von Hazay eingeweiht, am 6. Mai 1947 das halbe Haus des Dr. Roland H. an Aloisia von Hazay.

Oberhalb des Hauseinganges ist eine Inschrifttafel folgenden Wortlautes angebracht:

An dieser Stelle stand
der fürstlich Schwarzenbergsche Winterpalast.
Hier wurde Feldmarschall
Fürst Karl Schwarzenberg, der Sieger
in der Völkerschlacht bei Leipzig
am 15. April 1771 geboren.

Links der Tafel Reliefbildnis eines Grenadiers, rechts das eines Kürassiers, beide in natürlicher Grösse.

N e u e r M a r k t Nr. 8A, identisch mit Tegetthoffstrasse Nr. 1, kam mit Kaufvertrag vom 28. November 1900 an die Freiherrlich Vichter- und Wisendische Stiftung. Auf Grund des Bescheides des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 18. November 1838 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause für die "Vereinigte Wiener Armenstiftung" einverleibt. Mit Tauschvertrag vom 1., bzw. 16. Jänner 1954 kam das Haus an die Stadt Wien. Seit 1956 ist ein Rückstellungsverfahren in Schwebel.

Bei dem Bombenangriff vom 12. März 1945 durchschlug eine Bombe den Dachstuhl und verursachte im letzten Stockwerk einen Brand, der durch einen angeheizten Ofen rasch an Ausdehnung gewann. Da an jenem Tage in unmittelbarer Nähe acht Bomben niedergegangen waren und in diesem Zusammenhang auch die in den Kellerräumen des Hauses aufgestapelten Koksorräte in Brand gerie-

ten, verzögerte sich in der allgemeinen Verwirrung die wirksame Brandbekämpfung, und als die Feuerwehr erschien, stand das Haus schon in hellen Flammen, so dass eine Rettung des Objektes nicht mehr möglich war. Es brannte bis auf die Hausmauern nieder. Lange Zeit blieb die Brandruine stehen. Im Sommer 1947 wurde sie abgetragen, doch ist bis heute (1956) der gegenwärtig abgeplante Platz unverbaut geblieben.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 28 (alt Nr. 1043).

Hier stand das C h a o s 'sche Stiftungshaus, das auch den Flächenraum des heutigen Hauses Kärntnerstrasse Nr. 30 einnahm. Ursprünglich befanden sich daselbst einige Nebengebäude des angrenzenden weitläufigen Bürgerspitals (s.S. 29.), sowie einige Fleischbänke und Kramladen. Die hochherzige Stiftung eines Wohltäters von ganz grossem Formate führte diese einer andern Bestimmung zu. Sie gründet sich auf das vom 2. Februar 1663 datierte Testament des Hofkammerrates, obersten Kammergrafen und Erbprinzmeisters in Osterreich, Johann Konrad R i c h t h a u s e n Freiherrn von C h a o s , dessen Persönlichkeit bereits im Band I, S. 668 f näher gedacht wurde.

Inhaltlich kurz zusammengefasst, sagten die testamentarischen Bestimmungen: Ich habe die Findel- und unerzogenen, hausarmen und Waisenkinder zu Erben meines Vermögens eingesetzt und verordnet, dass zu diesem Zwecke eine gewisse Wohnung unter der Direktion des Wiener Stadtrates unter meinem Namen aufgerichtet und dahin so viel arme Kinder, als es das Vermögen zulassen würde, aufgenommen und mit allen Notdurften versehen werden sollen.

Wenige Monate später starb Freiherr von Chaos (25. Juli 1663) zu Schemnitz. Er wurde in der Nähe seiner Stiftung, in einer eigenen an die Bürgerspitalskirche anstossenden Kapelle beigesetzt, die aber beim Wiederaufbau des 1761 abgebrannten Kärntnertortheaters dem Neubau zum Opfer fiel (s.S. 125).

Das nach Abzug der vorgeschriebenen Legate übrig gebliebene Stammvermögen der Stiftung betrug 80.000 Gulden. Nach langwierigen Erbschaftsverhandlungen schloss der Testamentsexator Adam Anton G r u n d e m a n n von F a l k e n b e r g mit dem Bürgerspital einen Vertrag, nach dem dieses dreissig Knaben und für deren Wartung drei Witwen samt Dienstboten gegen eine jährliche Zahlung von 2500 Gulden auf sich nahm. Den Unterricht erteilte ein Präzeptor, für dessen Kost und Wohnung 180 Gulden, abgesehen von einem jährlichen Salär von 120 Gulden ausgesetzt waren.

Noch im Jahr 1664 (nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien erst 1668) war das durch den Architekten Carlo Caneval errichtete zweistöckige Stiftungshaus bei einem Kostenaufwand von 19.806 Gulden fertiggestellt. Die oberhalb des Mittelfenster des ersten Stockwerkes angebrachte Inschrifttafel (Abbildung in "Das bürgerliche Wien", 1770-1860, Historischer Atlas der Wiener Ansichten von M. Eisler, 1925) zeigte das Jahr der Gründung (1664) und einer späteren Renovierung des Gebäudes (1772) an. Das Haus war ein Durchhaus und oberhalb des weitgespannten Torbogens war auf rotem Marmor eine zweite Inschrift folgenden Inhalts zu lesen:

"Ad Majus incrementum et Paupertatis Solatium Auspiciis
Johann de Chaos Has Aedes et Templum condi Jussis MDCLXIII."

Da Freiherr von Chaos im Rufe eines Alchimisten stand

(daher wohl auch der von ihm angenommene Name "Chaos"), dürfte der Inschrift ein versteckter Geheimsinn unterstellt sein. Der Text ist daher nur annähernd zu übersetzen, wobei die eingeklammerten Teile reine Vermutung, bzw. Rekonstruktion des unverständlichen "auspiciis" sind. Die Übersetzung würde demnach also etwa so lauten:

Zur Förderung (der Tugend) und Minderung der Armut
hat Johann von Chaos (auf göttliche Weisung) diese
Gebäude und die Kirche im Jahr 1663 aufführen lassen.

Auf dem Torpfeiler standen zwei Figuren, wovon die linke einen Schild mit dem Wappen des Stifters und die rechte einen Schild mit dem Motto "Ora et labora" hielt.

Im Jahr 1671 wurde auf einem schon durch Richthausen 1656 von Maria Ludmilla Frein von K i e l m a n n s e g g angekauften Acker auf der Laimgrube ein ebenerdiges Haus samt Stadel erbaut, zu dem 1673 noch "zwei Eckhäusel", enthaltend je zwei Wohnungen, kamen. Diese Baulichkeiten wurden als Sommerheim für die Stiftlinge benützt und bewährten sich besonders während des Pestjahres 1679, da kein einziger Zögling von der Seuche hinweggerafft wurde!

Mittlerweile war das Stiftungshaus in der Stadt 1672 nach einem neuen Kontrakt mit dem Bürgerspital mit 45 Knaben besetzt worden. Dem Präzeptor, dessen Gehalt jetzt um 30 Gulden anstieg, trat ein Hilfslehrer mit einer Besoldung von jährlich 30 Gulden zur Seite, für den Präzeptor ein Kostgeld von 132 Gulden erhielt. Die "Schulnotdurft" wurde separat beigelegt. Drei Jahre später fand eine neuerliche Vergrößerung des Gebäudes statt. Es erhielt einen dritten Stock, so dass 60 Knaben und für deren Bedienung 7 Witwen aufgenommen werden konnten. Diese Stockwerkserhöhung ist auf der angezogenen Abbildung, die erst im letzten Jahrzehnt des Gebäudes (zwischen 1864 und 1873) aufgenommen worden sein kann, allerdings nicht zu ersehen. Sie kann daher nur den Hintertrakt oder hier nicht ersichtliche Gebäudeteile betroffen haben. Die rechts vom Torbogen angebrachte Hausnummer entspricht der vom Jahr 1864. Infolge der grossen Baubewegung, die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in der Kärntnerstrasse einsetzte, war eine Ummumerierung der rechten Strassenseite notwendig geworden. Die damalige Nummer 34 entspricht daher der heutige Nummer 28/30.

Der im Jahr 1679 verstorbene ehemalige Präzeptor und spätere Hofmeister und Inspektor der Stiftung, Michael R i d t, setzte die Chaos'sche Stiftung als seine Erbin ein, wofür sie verpflichtet wurde, drei verwaiste Knaben über die gewöhnliche Zahl der Stiftlinge hinaus zu erhalten.

Die Knaben mussten bei der Aufnahme wenigstens sieben Jahre alt sein und wurden in allen ihrem Alter angemessenen Wissenschaften unterrichtet. 1679 begann man überdies mit der Spezialausbildung von sechs Knaben im Singen, sechs im Geigenspiel, sechs im "Reissen (Zeichnen) und Tuschen". Das Repräsentationsrecht der Stiftungsanwärter fiel dem Stadtmagistrat zu.

1693 war die Zahl der Extraknaben auf ungefähr zwanzig vermehrt worden. Dazu wurden noch zwei bis neun adelige Zöglinge aufgenommen, die in dem schon erwähnten, der Stiftung gehörigen, 1671 von Carlo C a n e v a l erbauten und 1679 erweiterten Hause auf der Laimgrube untergebracht wurden, wo der Unterricht durch einen eigenen Präzeptor erteilt worden ist.

Die Stiftlinge trugen eine einheitliche Kleidung aus hellblauem Tuch und weisse Hüte, doch unterschieden sich die Extraknaben von den andern durch die Farbe ihrer Halsbinden. Diese war rot, jene braun. Wesentlich empfindlicher war der in der Kost gemachte Unterschied. So erhielten die Extraknaben weisses Brot, doppelte Portion Fleisch, Zuspese, täglich Wein und wöchentlich Gebratenes, während die Kinder der "deutschen Schule" zweimal des Tages Rindfleisch, ordinäres Brot und nur dreimal wöchentlich Wein erhielten. Für jeden Stiftling wurden für die Woche zwölf Gulden berechnet. Zur Unterstützung des Unterrichtes war ein eigener Instruktor bestellt.

1693 war das Stiftungskapital durch die musterhafte Verwaltung so angewachsen, dass die Zahl der Stiftlinge noch weiter erhöht werden konnte. Die Gebäude auf der Laimgrube erhielten Zubauten, nach deren Fertigstellung die Stadtzöglinge dorthin übersetzt wurden. 1696 erfolgte eine weitere Vergrösserung durch Errichtung eines eigenen Spitalstöckels.

1710 starb Freiherr von Grundemann, der als Verweser der Stiftung 47 Jahre an deren Spitze gestanden und sie zu solchen Erfolgen geführt hatte. Unter dem späteren Verweser Johann von Moser wurde dem Stiftsgebäude auf der Laimgrube ein Stockwerk aufgesetzt, wodurch Raum im ganzen für 150 Zöglinge geschaffen worden war. Moser legte 1736 auch den Grundstein zur dortigen Stiftskirche.

Inzwischen war mit der Anstalt eine grosse Veränderung geplant worden, die auch bald zur Ausführung gelangen sollte.

Der Hofbuchhaltereibeamte Georg Franz von Griener (geb. 1664, gest. 1743) hatte am 4. Februar 1735 der Hofkammer einen Betrag von 20.000 Gulden mit der Bestimmung übergeben, dass aus den Interessen drei Professoren für die Zivil-, die Militärbaukunst und für das Militärexercitium mit der Verpflichtung angestellt werden sollten, acht Knaben aus seiner Stiftung und ausserdem fünfzig fähige Zöglinge der Chaosstiftung in den genannten Fächern zu unterrichten. Die Stiftung wurde 1736 von Kaiser Karl VI. bestätigt und trat sofort in Kraft. Aus ihr erwuchs die Ingenieurschule (später Ingenieurakademie), der ein Teil des Chaosschen Stiftungsgebäudes abgetreten wurde.

Bis 1754 blieben beide Anstalten hier vereint, dann kamen die Chaos'schen Zöglinge zuerst nach Meidling in das Opitzische Haus, bald aber in das Graf Brennersche Haus in der Währingerstrasse (heute Nr. 11), 1767 in das Waisenhaus auf dem Rennweg, 1784 in die Räume des aufgelassenen spanischen Spitals (heute Boltzmanngasse Nr. 10). Die Verwaltung der Stiftung war bereits 1755 dem Wiener Magistrat überwiesen worden.

Das Haus in der Kärntnerstrasse, das auch nach dem Auszug der Stiftlinge im Jahr 1693 die Bezeichnung als "Chaos'sches Stiftungshaus" weiterführte, kam in den Besitz des Bürgerspitalsfonds.

Im Hause befand sich die "zum heiligen Geist" beschilderte Apotheke des Bürgerspitals. Beim rückwärtigen Apothekeneingang war auf einer Marmortafel zu lesen:

"Sub consule Georgio Dietmayer et Superintendentibus Conrado Bramber et Adamo Hueber, ac Xenodochii Profecto Augustino Wagner haec Pharmacopaea est aedificate, MDCIII."

Das besagt, dass die Apotheke unter dem Bürgermeister Georg Dietmayer und dem Spitalsvorstand Augustin Wagner errichtet worden sei.

1873 wurde das Gebäude abgebrochen. Auf dem frei gewordenen Grunde entstanden zwei grosse Zinshäuser. Das eine, eben

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 28 scheint merkwürdigerweise weder im H.K. von 1875 noch im H.K. von 1885 auf, sondern erst im H.K. von 1905, wobei als dessen Baujahr 1893 und als dessen Eigentümer Ernestine Springer angegeben ist, die auch noch der H.K. von 1911 anführt.

Mit den Kaufverträgen vom 12. November 1917 wurde es von Ludwig, Martin, Robert, Hugo und Emil Bunzl erworben. Bis 1956 blieb das Haus Familienbesitz, wobei die einzelnen Anteile innerhalb der Familie manchem Wechsel unterlagen. Mit Kaufvertrag vom 11. Februar 1956 erwarb das Haus die Pensionskasse der österreichischen Länderbank A.G.

Als Baujahr des zweiten auf dem Grunde des ehemaligen Chaos'schen Stiftungshauses erbauten Gebäudes:

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 30, identisch mit Führich-

gasse Nr. 2, wird 1873 angegeben und als Erwerber das Pensionsinstitut der Beamten und Diener der Elisabeth Westbahn angeführt. Von diesem Institut kam das Haus durch Kauf an Karl Falts, den noch das nach dem Brand des Justizpalastes 1927 neu angelegte Grundbuch für den I. Bezirk als Eigentümer ausweist, doch schon am 26. November dieses Jahres wurde das Haus zu gleichen Teilen Baronin Minnie de Liser, Evelin Falts (so!) und Helga Hussarek eingeantwortet. Von ihnen erwarb es mit den Kaufverträgen vom 13. und 22. Mai 1937 die Allgemeine Versicherungs A.G. Viktoria zu Berlin, die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Hauses ist.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 32 - 34 (alt Nr. 1100),

identisch mit Führichgasse Nr. 1 und Maysedergasse Nr. 2, nimmt nur einen Bruchteil der Fläche des einstigen weitausgedehnten Bürgerspitals ein, das von der Kärntnerstrasse einerseits bis zum heutigen Lobkowitzplatz und im Süden bis nahe an die Stadtmauer heran reichte. Die Planskizze auf der nächsten Seite zeigt das Bürgerspital in seinem ganzen Umfang, wie auch die Verbauung des Areals nach dem Abbruch des zuletzt hier gestandenen Bürgerspitalzinshauses, und die hiebei neu entstandenen Strassenzüge (Tegetthoffstrasse, Führich- und Maysedergasse). Hingegen verschwand das Komödiengassel, das im letzten Jahrzehnt seines Bestandes (1862-1872) Cäciliengasse hiess.

Ursprünglich befand sich auf dem eben umschriebenen Grunde das 1303 von Herzogin Blanca gegründete St. Clara Kloster. Dieses sollte nach dem Willen der Stifterin eine Zufluchtsstätte für hilflose und verlassene adelige Witwen und Jungfrauen bilden, die sich verpflichteten, nach den Regeln des St. Clara Ordens zu leben, der u.a. die grösste Schweigsamkeit erforderte.

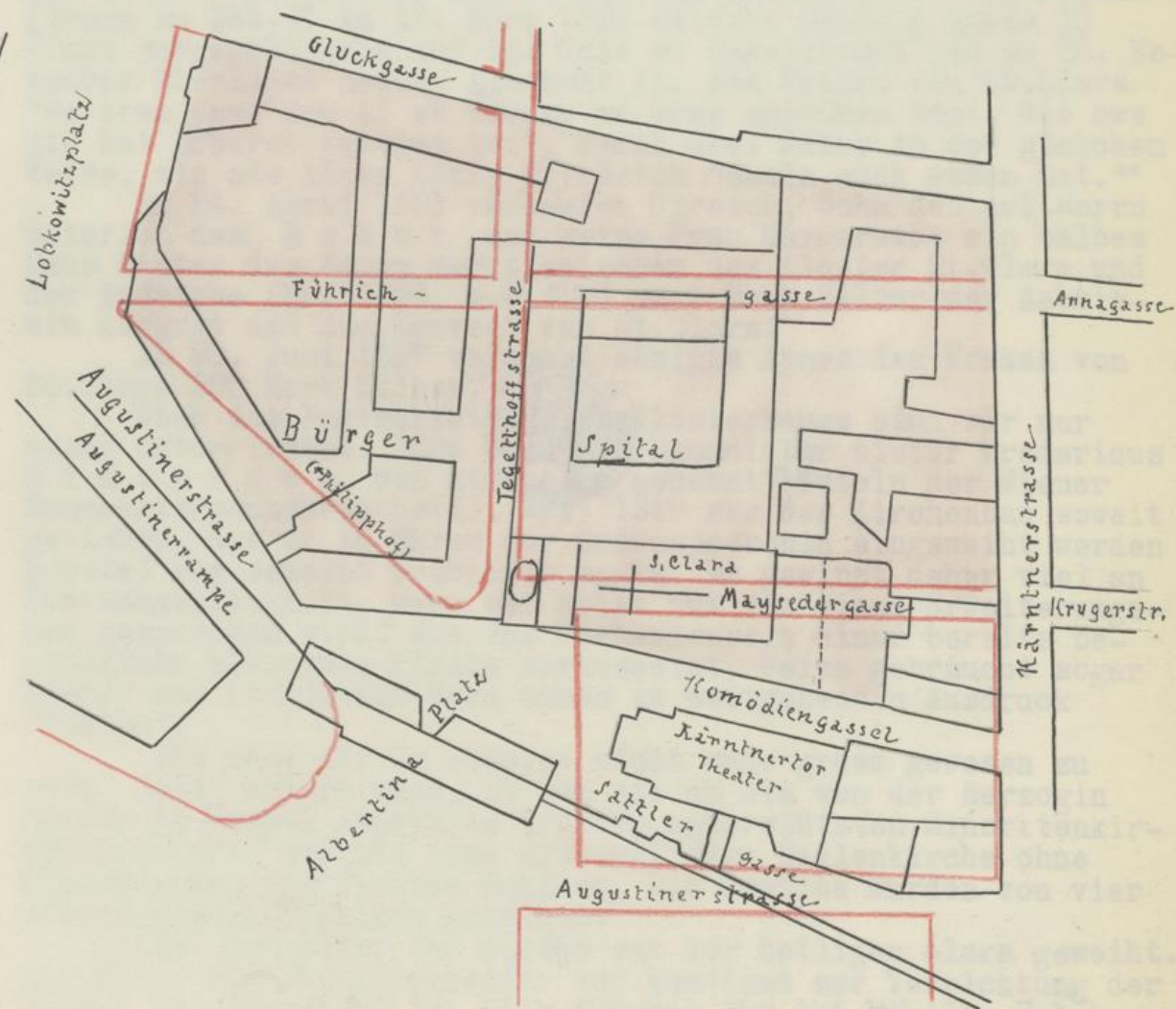
Herzogin Blanca war eine Tochter des Königs Philipp II. von Frankreich und Gemahlin Herzogs Rudolf III., (gest. 1307), dem ältesten Sohn des Kaisers Albrecht.

Die Herzogin erwarb in den Jahren 1303 und 1304 das Haus

und den Garten des Pfarrers Otto von R u s s b a c h am Schweinemarkt (heutigen Lobkowitzplatz) und ~~berief~~ berief zwei Nonnen aus dem Kloster zu Judenburg zur Einführung der ersten Novizinnen in das klösterliche Leben. Als während der Arbeiten zur Umgestaltung des erwähnten Hauses die Herzogin am 29. März 1305 starb, vollzog Herzog Rudolf III. die Stiftung seiner Gemahlin und übergab der Aebtissin einen ursprünglich dem Bau der Minoritenordenskirche zugedacht gewesenen Betrag von 1000 Pfund Wr.Pf. zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheile! Die Ausstellung des Stiftsbriefes erfolgte am 29. September 1305.² Als Stifter des Klosters nahm der Herzog dieses samt den geistlichen ~~xx~~ Frauen und ihren Leuten und all ihrem Gute in seine Gnade und in seinen Schirm. Sehr bald stellten sich auch andere Wohltäter ein. 1305 widmet Paulin, Herrn Ruprechts Witwe von P ü r s t e n d o r f "ze dem n̄iwen chloster daz man pawet ze Wiene in sant Claren ere in dem haus, daz gewesen ist maister Otten des pharrer von Ruspach" verschiedene Gülden.³

1308 bestimmt Königin Elisabeth, die Gemahlin Albrechts I., dass die Frauen von St. Clara alljährlich am St. Georgstage von ihren neuen Sieden zu Hallstatt zehn Schilling Fuder Salz an ihren Mauthen zu Gmunden und zu Stein mauthfrei einführen.⁴

Mit Urkunde vom 29. Jänner 1311 gewährt Agnes, Witwe des Königs Andreas von Ungarn, für ihre Lebenszeit der Aebtissin



und dem Konvent des St. Klarenordens in Wien die Mauthfreiheit zu Ybbs für zehn Talente Salz, welche ihre Mutter, die römische Königin Elisabeth, ihnen jährlich von der Saline in Hallstatt bewilligt hat.¹

Am 25. Juli 1314 bestätigt Herzog Friedrich die gewährte Gnade, dieses Salz an den Mauthen zu Gmunden und zu Steyr mauthfrei zu verführen.²

Im gleichen Jahr schaffen Otto der Wildekker und seine Frau Alhait, die ihre Tochter Anna in das Kloster gegeben haben, den Frauen von St. Clara zwei Lehen und zwei Hofstätten.³

1315 ist Aebtissin Cäcilie und der Konvent des Klosters bereits in der Lage, von Engel dieh von Chrebespach und seiner Frau Hedwig um 115 Pfund Wr. Pf. einen Hof zu Achau zu erwerben.⁴

1318 stifteten Wilhelm von Pawmgarten und dessen Frau Sophey Burgrechtsgeld und Wittig der Verber und dessen Gattin Pericht einen Weingarten.⁵

Die ersten Anlagen von Kloster und Kirche erwiesen sich bei dem Andrang von Novizinnen bald zu klein.⁶ 1319 kaufte daher die Aebtissin und der Konvent vom Kloster zum heiligen Geist ein Haus in der Kärntnerstrasse (s. S. 62), das sie später zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt wieder abstiegen, jedenfalls aber noch im 14. Jahrhundert.⁷

1322 erwarb das Kloster von Chunrat dem Schutze und dessen Frau Peters Gülden auf dem Steinfeld und zu Prunne (Brunn am Geb.).⁸ Am 12. März 1324 stiftet Königin Agnes 15 Pfund Burgrechtsgeld auf dem Gute zu Regelsbrunn⁹ und am 26. November überlässt Herzog Albrecht II. den Frauen von St. Clara "ze irem pawe den si ze Wienne an irer chirchen tunt, die awe die bei Erburch gelegen ist", durch drei Jahre in der gleichen Weise, wie sie ihnen König Friedrich "emoln auch geben hat."¹⁰

Am 24. April 1331 verkaufen Ulreich, Sohn des sel. Herrn Heinrich des Bader und seine Frau Margarethe ein halbes Haus hinter dem Neuen Markt zwischen dem Kloster St. Clara und der Badstube (Nr. 1101, s. S. 135) um 6 Mark Silber der Aebtissin Margret und dem Konvent von St. Clara.¹¹

Am 20. Juni 1327 vermacht Königin Agnes den Frauen von St. Clara 300 Mark Silber.¹²

Über das Fortschreiten des Klosterbaues sind wir nur wenig unterrichtet. 1336 wird als Baumeister hiefür Fredericus Himmerger von Straubing genannt¹³ (Tafeln der Wiener Baumeistergenossenschaft). Erst 1349 war der Kirchenbau soweit gediehen, das er zu Ehren der Ordenspatronin eingeweiht werden konnte.¹⁴ Das scheint reichlich spät. Es gewinnt daher viel an Wahrscheinlichkeit, wenn bei Weiss nur von einem Erweiterungsbau gesprochen wird,¹⁵ was das Vorhandensein einer bereits bestehenden kleineren Kirche voraussetzt. Weiss gebraucht sogar hiefür den vielleicht doch etwas zu weitgehenden Ausdruck "Neubau".

Die neue Kirche scheint nicht sehr gross gewesen zu sein. Ihrer Anlage nach, in der sie an die von der Herzogin Blanca im Neubau ebenfalls kräftig unterstützten Minoritenkirche erinnert,¹⁶ war sie eine dreischiffige Hallenkirche ohne Presbyterium mit flachem Schluss. Die Gewölbe wurden von vier freistehenden Pfeilern getragen.¹⁷

Der Hochaltar der Kirche war der heiligen Klara geweiht. Der Altar der Evangelienseite war bestimmt zur Verrichtung der Gebete und Messopfer für alle Glieder aus der Familie Habsburg,

Der andere Altar war mit dem Bildnis der Herzogin Anna und ihres Bruders, Herzog Rudolfs geziert (Altar Maria Verkündigung). Auf drei Seiten eingebaut in das Klostergebäude, blieb nur ihre südliche Langhausseite gegenüber der Stadtmauer frei. Die Kirche befand sich etwa dort, wo heute die Tegetthoffstrasse in die Augustinerstrasse einmündet. Der Turm hatte einen hohen Metallhelm mit einer dünnen Spitze.

Die Mitglieder des Herrscherhauses blieben auch weiterhin dem Orden sehr gewogen und unterstützten dessen Bemühungen auf Festigung seiner Niederlassung. Auch beim österreichischen Adel begegnete er grossen Sympathien, die sich noch steigerten, als 1340 Herzogin Anna, die Witwe des Grafen von Görz und Tochter Friedrich des Schönen den Schleier nahm und in das Kloster eintrat, dem sie von 1341 bis 1343 als Aebtissin vorstand. Mit ihr zugleich entsagten auch 26 adelige Frauen und Jungfrauen dem weltlichen Leben und zogen sich in das Kloster von St. Clara zurück.

Um das Jahr 1360 wurde Prinzessin Katharina, die Tochter Albrechts II. und um das Jahr 1386 Katharina, die Witwe Konrads des Burggrafen von Nürnberg und Tochter Leopolds des Frommen, Klosterschwester daselbst. St. Klara blieb bis zum Ausgang des Mittelalters seiner ursprünglichen Widmung gemäss ein Kloster für weibliche Mitglieder des österreichischen Adels und stand durch strenge Aufrechterhaltung der klösterlichen Sitten und Einrichtungen in grossem Ansehen. Seine Aebtissinnen gehörten durchwegs vornehmen, alten Adelsgeschlechtern an.

Die geistliche Leitung von St. Klara übte das Minoritenkloster aus, doch kam es um das Jahr 1430 zwischen beiden zu Zerwürfnissen und Streit, der sich über ein halbes Jahrhundert hinzog, bis schliesslich Papst Pius IV. am 26. April 1484 die Offiziale von Wien und Salzburg mit der Behebung des Streitfalles beauftragte.

Am 27. Jänner 1342 schenkte Herzog Albrecht II. dem St. Klara Kloster einen Hof zu Stammersdorf, den die Klosterfrauen Gottfried dem Endlich, dessen Gemahlin Margaretha und dessen Bruder Nikolaus gegen 16 Pfund Wr. Pf. Burgrecht als Lehen gaben.

Am 30. Mai 1354 beurkunden die Meister und die Brüder vom Heiligen Geist, dass sie einen Wald an dem Uelberge mit allen hergebrachten Nutzungen und Rechten dem Herzog Albrecht um 120 Pfund Wr. Pf. verkauft haben, der diesen Wald zu seinem und seiner Vordern Seelenheil der Aebtissin und dem Konvent von St. Klara gegeben hat.

Am 18. März 1365 befreit Herzog Rudolf die geistlichen Klosterfrauen zu St. Klara auf Bitten seiner Gemahlin, der Fürstin Katharina, bis auf seinen und seiner Brüder Widerruf von der Entrichtung des Ungeltes für ihren Bauwein, den sie in ihrem eigenen Keller zu St. Klara ausschenken, was schon auf beträchtlichen Weingartenbesitz des Klosters schliessen lässt.

Am 9. August 1369 überlässt Jans, Obrister Kaplan der Kapelle U. l. Frau auf der Stetten den geistlichen Frauen bei St. Klara, bzw. der Aebtissin Kunigunde von Rappach, seinen Weingarten am Schenkchenberg, ein Joch gross und der Ibsser genannt, ferner drei Pfund Wr. Pf. Burgrechts, die auf zwei Häusern ruhen, weiter ein Messbuch, zwei Messgewänder, einen Kelch und ein halbes Mettenbuch zu einer ewigen Messe auf St. Andreas Altar in der alten Kirche der genannten Kapelle.

1456 dehnt sich der Weingartenbesitz des Klosters sogar bis Rust und Oedenburg aus. Wir hören von reisigen Gütern zu Guntramsdorf und Weingärten zu Perchtoldsdorf. Demnach dürfte es übertrieben sein, wenn die Klosterfrauen in einem vom 22. Juni 1479 datierten Schreiben des Kaisers an Bürgermeister und Rat der Stadt Wien als "vast arm" bezeichnet werden. Darin wird erwähnt, dass sie einst dem Bürger Friczen Reben eine Erd-purg gegenüber gelegene Au um 400 Pfund Wr.Pf. versetzt haben. Der Kaiser befiehlt, dass die Gerhaben des von Reben hinterlassenen Kindes die Au den Klosterfrauen wieder ausfolgen, wogegen ihnen diese jährlich 50 Pfund Wr.Pf. von der Schuldsomme abzahlen sollen.

Aus einer Klage, die Conrad Waldner, Bürger von Klosterneuburg, im Namen des St. Klara Klosters zu Wien am 28. Mai 1488 gegen eine Reihe säumiger Zahler wegen versessenen Burgrechtes ergreift, ersehen wir Güter und Weingärten, die dem Kloster dienstpflichtig waren, so zu Grinzing, zu Tobling, Enzersdorf unter dem Liechtenstein, Hernals, Breitensee und Landstrasse vor dem Stubentor.

Auch von Alsekk⁵ und Sandleiten⁶ wird Weingartenbesitz erwähnt. Überdies besaßen die Klosterfrauen noch Gülten, Berg- und Vogtrechte⁷, den Zehent von Gerhartsdorf und Alpelto (Gerasdorf und Eipeldau)⁸ u.a.

Bei solch' umfangreichen Besitz konnte von Armut keine Rede sein, eher vielleicht von einer schlechten Wirtschaft, die am Vorabend der grossen Reformationsbewegung keine Einzelercheinung war.

Der allgemeine sittliche Verfall, der im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts einsetzte, machte auch vor den Klöstern nicht halt, und eine Klostervisitation vom Jahr 1528 deckte arge Übelstände auf. Der Prior der Karmeliter sass wegen Ehebruches im Universitätskarzer⁹, der Schottenabt, der, wie die Visitationskommission erhob, seiner Freundin wöchentlich zwei Pfund verehrte und mit den Klostergeldern unordentlich wirtschaftete, musste resignieren, und bei St. Klara war eine Nonne niedergekommen, ohne dass der Bischof eine Strafe verhängen konnte, weil das Kloster exemt war.

Im nächsten Jahr sollten die Klösterfrauen ihr bisheriges Heim für immer verlassen. Beim Herannahen der Türken waren die Nonnen nach Kärnten geflohen, wo sie in Villach vorübergehende Aufnahme gefunden hatten. Die verlassenen Klosterräume von St. Klara kamen der Verteidigung sehr gelegen. Sie wurden zu einem Waffenplatze umgestaltet, und auf dem Dach des Klosters wurde eine Feldschlange und eine Kartaune aufgestellt. Das Haus selbst erhielt militärische Einquartierung.¹⁰

Als nach sechswöchentlicher erfolgloser Berennung der Stadt sich der Sultan aus den schon an anderer Stelle erwähnten Gründen gezwungen sah, die Belagerung abubrechen und den Rückzug anzutreten, kehrten allmählich die Flüchtlinge zurück. Auch die Nonnen von St. Klara glaubten nun wieder ihr altes Heim beziehen zu können, doch sahen sie sich schwer enttäuscht.

Um den im Türkenjahr durch das Niederbrennen der Vorstädte obdachlos gewordenen Leuten eine vorübergehende Unterkunft zu bieten, war ein grosser Teil des St. Klara Klosters zu deren Unterbringung geplant, während der kleinere Teil gegen den Schweinemarkt zu, dem Hans Straus "als Vater der armen platri-gen leut, so zu sand Marchs gewesen sein", gegeben werden sollte.¹¹

Dann aber kam man von diesem Plan wieder ab und am 25. April 1530 eröffnete Ferdinand I. der Aebtissin Anna Welzer von St. Klara, dass er zur Wiederherstellung des in der türkischen Belagerung verbrannten Spitals der armen Leute in der Vorstadt, dass ohne übergrosse Kosten und Beeinträchtigung der Festungsbauten nicht wieder errichtet werden könne, die Gebäude von St. Klara bestimmt habe. Seine Regierung wurde von ihm angewiesen, die Aebtissin und ihre Konventschwwestern auf den Weg ordentlich zu versehen und alle Renten, Gülden, Stücke und Güter des Klosters St. Klara zu Gunsten der n.ö. Kammer einzuziehen. Sie (die Aebtissin) möge daher bei der Inventur seinem Kellermeister und seinem Kastner als seinen Bevollmächtigten auf jede Art behilflich sein. Tags darauf am 26. April, befahl Ferdinand der n.ö. Regierung, den Nonnen von St. Klara eine andere Unterkunft auszumitteln.

Obwohl sich die Nonnen gegen die Durchführung mit allen Kräften währten, worüber fast ein volles Jahr verging, wurden sie dennoch schliesslich ihrer alten Heimstätte entsetzt und einstweilen in das aufgelassene Pilgramhaus in der Kärntnerstrasse eingewiesen (s. Band V, S. 458), wohin sie am 27. März 1531 übersiedelten.

Die alte Klosterkirche zu St. Klara blieb erhalten und ward zur Heiligengeistkirche des Bürgerspitals umgestaltet. Im Munde des Volkes hiess sie auch weiter bei St. Klara, daneben aber auch Heiligengeist- oder Bürgerspitalskirche.

Das vor dem Kärntnertor gelegene und nun eingescherte alte Bürgerspital am linken Wienufer nächst der steinernen Brücke (etwa zwischen dieser und der späteren Schwarzenbergbrücke) mag nach der einzigen bekannten Ansicht in dem grossen Holzschnitt von Niklas Meldemann (1530) sehr ansehnlich gewesen sein. Schimmers Häuserchronik nennt als Gründungsjahr dieses Spitals 1208 und verwechselt es demnach mit dem Heiligengeistspital am andern Ufer, etwas mehr flussabwärts gelegenen. War dieses die Stiftung eines einzelnen Wohltäters, das in erster Linie der Aufnahme und Pflege armer ortsfremder Kranker galt, wünschten nun die Bürger der Stadt, angeeifert durch das Beispiel des Heiligengeistspitales, ein eigenes Spital zu besitzen, umso mehr als bei dem grossen Zuspruch sich das erste sehr bald als unzureichend erwies.

So schritt man 1257 zur Gründung eines zweiten Spitals auf Wiener Boden, das zum Unterschied vom ersten "Bürgerspital" genannt wurde, obwohl auch bei diesem bis über die Mitte des 14. Jahrhunderts die Brüder vom Heiligen Geist die Krankenpflege besorgten. Es wurde zu Ehren der heiligen Jungfrau und Aller Heiligen geweiht und mit einer den gleichen Heiligen geweihten Kirche ausgestattet.

Zweck und Bestimmung des Bürgerspitals ist in dem Aufrufe vom 29. Juni 1268, den Meister Heinrich und die Bruderschaft des Bürgerspitals erliessen, klar und bestimmt ausgesprochen. Es wurde gegründet für Kranke und Arme der Stadt oder solche gebrechliche Personen, die aus andern Ländern nach Wien kommend, hier keinen Zufluchtsort und keine Mittel fanden, um ihr von Alter und Krankheit bedrängtes Leben zu fristen. Damit sie nicht auf der Strasse zugrunde gingen, sollten sie im Bürgerspital aufgenommen werden. Schon die ursprüngliche Bestimmung war daher eine ganz allgemeine und umfasste Einheimische und

Fremde, Arme und Kranke, Kinder und Greise. So bildete das Bürgerspital gleich in seiner ersten Periode die Zentralwohltätigkeitsanstalt Wiens, von der Gemeinde ins Leben gerufen und durch spätere Stiftungen und Vermächtnisse vergrößert.

Die älteste Stiftung, die wir zu Gunsten des Spitals kennen, ist jene, mit welcher der Bürger Otto von Gumpendorf um seines Seelenheiles Willen dem Spital verschiedene Aecker und Weingärten in Reinprechtsdorf zum Geschenk macht (vor 1264). Ihr zunächst kommt dann die Stiftung, mit welcher der Wiener Bürger R a p o t o noch bei seinen Lebzeiten Weingärten an der Als dem Spital gab.

Der Zweck des Spitals erforderte die Anlage umfangreicher Gebäude, die 1268 noch nicht vollendet waren. Die ökonomische Verwaltung lag in den Händen des Spitalmeisters, einer weltlichen Person, dem auch die Obsorge über den Spitaldienst anvertraut war. Ihm standen zur Seite der Verweser und der Schaffer oder Pfleger.

Unweit des Spitals stand die St. Colomanskapelle, um die sich ein Friedhof ausdehnte und die durch ihren Erbauer, den Arzt und Pfarrer von Himberg, Meister J a k o b^s, 1338 dem Bürgerspital geschenkt worden war.

Um diese Zeit konnten bereits 500 Arme durch das Spital gepflegt werden. Unter der Gunst der österreichischen Herzöge und vermögender Wohltäter blühte das Spital auch weiterhin auf. 1350 vermachte der reiche Stibor C h r e z z e l, Küchenmeister Albrechts II. dem Spital 100 Pfund Wr. Pf.

Am 19. April 1377 gibt Herzog Albrecht die Güter zu Checzleinsdorf, zu Pehemischenkrud, zu Mitternuprechtsdorf, zu Olmeinsperg, Grabmansnewsidel, Weczleinsdorf, Hevdmad, Geharczdorf und zu Sevring, welche Hanns von T i r n a von ihm zu Lehen gehabt, in das Eigentum dieses Spitals und der armen Leute. Am 28. Juni des gleichen Jahres beurkunden Chunrad der R e i c h o l f und dessen Frau Kathrey, dass sie den Brüdern Hanns und Paul S y r f e i e r, den Söhnen Christofs Syrfeier, ihr rechtes Lehen von den Herzögen zu Osterreich: "vnsern tayl des Werdes gelegen gegen dem roten Turn über", wie Chunrat diese Güter mit allen Zugehörungen von seinem Vater Seyfried dem Reicholf ererbt und in Lehensgewer besessen hat, um ~~400~~ 400 Pfd Wr. Pf. verkauft haben.

Die Brüder kauften die Güter von dem Gelde, welches ihr Vater "den dürftigen in der purger spital ze Wienne" derart gewidmet hat, dass die besagten Güter ewig zu diesem Spital gehören, Hanns und Paul und ihre Erben sie allezeit innehaben und die Nutzungen alle Samstag den Dürftigen in dem genannten Spital zur Besserung ihrer Pfründe gereicht werden sollen zum Seelentrost des Erblässers und seiner Familie.

Am 26. März 1383 beurkunden der Bürgermeister Paul Holzkäuffel, der obriste Spitalmeister und Rat der Stadt Wien, Stephan L e i t t n e r, dass der verstorbene Christof S y r f e i e r 1000 Pfund Wr. Pf. dem Spital vermacht hat. Davon sind zum Nutzen des Spitals und der Dürftigen dortselbst angelegt worden: 400 Pfund an dem gegenüber dem roten Turm gelegenen Teil des Werdes, der weiland Chunrad dem R e i c h o l f gehört hat, an dem Meierhof daselbst und dem Garten dabei, an andern Gütern und Gülten weitere 235 Pfund, so dass noch 365 Pfund übrig bleiben, die dem Spital und seinen Dürftigen angelegt werden sollen. Hiernach soll jedem von ihnen in jeder

Samstagnacht gegeben werden: "zwei Eier und ein Chesprue, die in (ihnen) zimleich sey" und jedem der nötige Wein und das nötige Brot.

Am 3. September 1414 stiftet Andreas Schuestl, Kellermeister des Herzogs Albrecht am St. Petersfreithof, mit seiner Frau Anna jährlich 60 Pfund Wr. Pf., davon für die Armen im Bürgerspital vor dem Kärntnertor jährlich 45 Pfund, die ein von seinen Geschäftsherren Erwählter allwöchentlich am Freitag in der Weise verteilen soll, dass jeder Bedürftige einen Pfennig erhält. Der Verteilung soll ein Priester, der eben Wochner in dem Spital ist und das Amt singt, beiwohnen, wofür er sieben Pfennig erhält.²

In seinem Testament vom 16. April 1416, in dem Schuestl seine Frau Anna zur Erbin seiner Güter einsetzt, gedenkt er unter den Legaten abermals des Bürgerspitals.³ Die Testamentsvollstrecker: Meister Andreas Mauser, Pfarrer zu Königstetten und Oswald Oberndorfer, verkaufen am 19. Dezember 1435 zwei halbe Joch Weingarten an Nikolaus, Propst des Stiftes zu St. Dorothea, mit der Bedingung, dass dem Willen des Testators gemäss, die jährlichen Zinsen den armen Leuten in dem Spital vor dem Kärntnertor zu reichen sind.⁴

Ein etwas eigenartiges Vermächtnis ist das des Mathes von Tirna, der für den Fall, dass "er von seiner reis nicht herwider kem", den armen Leuten im Bürgerspital ein Pferd schafft (dat. 6. Oktober 1421).⁵ Ein anderes und zwar sein bestes samt Harnasch hat er dem Kaplan der von seiner Familie gestifteten Morandakapelle bei St. Stephan zugedacht, das zweitbeste dem Propst und den Chorherren von St. Stephan, zur Begehung eines Seelenamtes bei seinem Begräbnis, und ein weiteres Pferd widmet er der Maria Magdalenen Kapelle "ze Tirna zu dem pau."

Am 20. Juli 1443 bestätigt Bürgermeister Hanns Steger von Herrn Martin von Gurkfeld, Pfarrer zu Tifer, 600 ungarische Gulden in Gold erhalten zu haben, wovon 27 ungarische Gulden den Armen im Bürgerspital zu verteilen sind.⁶

Der bedeutende Spitalbesitz bestand in Geld, Häusern, Gärten und Mühlen, Aeckern und Wiesen, in Grund- und Burgrechtsdiensten, in Heimfallsrechten und Zehenten. Auch besass das Spital das lehensbare Recht des Bierausschenkens, die Gerichtsbarkeit in Erdprust und noch anderwärts, die Pfarre Weigelsdorf mit allen dazu gehörigen Gütern, den von Paul Syrfeier testierten Donauwerd u. a. m.⁷

Gelegentlich des königlichen Privilegiums vom Jahr 1517 setzten die Wiener ihren Willen durch, die unentgeltliche Behandlung der Kranken und der Stadtarmen im Bürgerspital von der medizinischen Fakultät zu erreichen.⁸

Etwas mehr als ein Jahrzehnt später sank das Bürgerspital bei der ersten Türkenbelagerung (1529) gleichzeitig mit dem Heiligengeistspital in Schutt und Asche. Während das erste, wie schon erwähnt, im folgenden Jahr in das Kloster von St. Klara verlegt wurde, erstand das Heiligengeistspital nicht mehr. Durch lange Zeit bildete nun das Bürgerspital mit der Filiale St. Marx das einzige nennenswerte Spital unserer Stadt.

Dadurch wurde sein Wirkungskreis wesentlich erweitert. Galt seine Hauptsorge bis 1529 vornehmlich der Armenpflege, wobei das Spital bis 1415 nebenbei auch als Pilgerherberge diente und die Krankenbehandlung nur eine untergeordnete Rolle

spielte, erstreckte sie sich nun nach Wegfall des Heiligengeistspitals auch auf die Pflege von Kranken, Wöchnerinnen, Kindern und Irrsinnigen.

Noch im alten Spital waren zwei Bruderschaften ins Leben gerufen worden, von denen die "Unserer lieben Frau" zur Zeit der Reformation bis auf den Pfarrer Johann Helmayr und vier Bürger zusammengeschmolzen war, worauf sie aufgelöst und das Vermögen der Bruderschaft dem Spitalmeister übergeben wurde. Die zweite, "Allerheiligen" benannt, die mit dem religiösen Zweck auch einen praktischen verband, hatte sich erhalten und war mit dem Spital in das Kloster zu St. Klara gezogen. Die bewegliche Habe der Bruderschaft und ihr Archiv war wohl durch den Brand im Jahr 1529 vernichtet worden, doch da ihr der Besitz an Weingärten verblieben war und sie durch Sammlungen auch zur Erhaltung des Spitals beitrug, konnte sie ihren Zwecken auch weiterhin entsprechen.

Das Bürgerspital hatte durch die Zerstörungen der Türken viel Einnahmsquellen eingebüsst, so dass eine Reihe von Brandstätten und Weingärten verkauft werden musste. Trotzdem erholte es sich aber bald wieder. Die Oberaufsicht wurde dem Bürgermeister übertragen, der jede zweite Woche das Spital mit einigen Stadträten zu inspizieren und für einen Arzt zu sorgen hatte. Dem Spitalmeister, der auch die Funktionen eines Bettelrichters bekleidete, oblag auch die Sorge für die ausserhalb des Spitals weilenden Bettler.

Der Spitaldienst war schon 1517 von den Aerzten im Turnus wöchentlich, seit 1519 monatlich versehen worden, beschränkte sich aber auf ein bis zwei Besuche in der Woche. Allmählich rissen Übelstände ein, die 1539 König Ferdinand zu einer scharfen Mahnung veranlassten, nachdem er gehört hatte, das Spital sei eher geeignet, die Armen "zum Tode als zur Gesundheit zu bringen."

Eine vom 9. März 1539 datierte Urkunde gewährt uns Einblick in ein vom König abverlangtes Gutachten, worin die Einsetzung von Commissarien aufgetragen wird, die im Einvernehmen von Bürgermeister und Rat über folgende Artikeln zu beraten hätten:

- a.) wie mit den geringsten Kosten ein Doktor der Arzneikunde mit Kost und Quartier im Spital angestellt werden könne, der besonders darauf zu sehen hätte, dass nicht alle Patienten, wie bisher einerlei Kost erhalten,
- b.) wie eine Apotheke für die armen Leute beschafft werden könne,
- c.) wie mehr Zimmer zu gewinnen wären, um die Schwerkranken von den andern zu sondern,
- d.) über bessere Reinhaltung der Betten,
- e.) über die Beschränkung der Aufnahme auf die Zahl, die man verpflegen könne,
- f.) dass der Spitalmeister nur Notdürftige aufnehme und monatliche Verrechnung pflege,
- g.) dass der Bischof von Wien auf der Kanzel und im Beichtstuhl auffordern lasse, den Armen im Spital Hilfe zu bringen,
- h.) dass der Bürgermeister zwei Ratsherren verordne, das Spital wöchentlich zu visitieren, die von festgestellten Ungleichheiten Meldung zu erstatten hätten.
- i.) ob es nicht vorzuziehen wäre, das Kapital des Spitals

auf Zinsen statt wie bisher in Weingärten und Aeckern anzulegen,
 k.) über die Anordnung vierwöchentlicher Visitationen durch die n.ö. Regierung.

1540 ersuchte die Fakultät, die Stadt möge sich um die Kranken mehr kümmern und besonders dafür sorgen, dass der üble Geruch, - eine häufige Ursache der Ansteckung, - beseitigt werde. Für das Jahr 1541 nennt uns das grosse Geschichtswerk der Stadt Wien einige Frequenzziffern: So starben in diesem Jahre dort 940 Erwachsene und 148 Kinder. 1545 wurden nur 19, im Jahr 1551 bereits 85 Geburten gezählt. Auch ein "Kotter" für Irrsinnige wird erwähnt.

Im Jahr 1550 klagte die Stadt, dass die Spitalarmen gar nicht mehr besucht werden und erklärte sich bereit, einen Arzt zu besolden. Darauf antwortete die Fakultät, sie würde ja gerne die Armen um Christi Willen besuchen, doch fehle ein Ordinationsraum und müsse sich der Arzt, umringt von Leuten in einer dumpfingen Stube aufhalten, was für Personen, die so üblen Geruch nicht gewöhnt sind, einfach unerträglich sei. Die Armen erhalten unter dem Vorwand der Mittellosigkeit des Spitals die verordneten Medikamente nicht ausgefolgt. Es geschehe nicht, was der Arzt anordne, und die Kost sei für Schwer- und Leichtkranke die gleiche!

Am 6. Februar 1552 übernimmt Joachim Herzog das Spitalmeisteramt, wobei das Inventar über die fahrende Habe, die Kirchengüter, etc. des Spitals aufgenommen und in das Inventarbuch der Stadt eingetragen wurden. Zuerst erfolgte die Aufzählung der Gegenstände im Zimmer des Spitalmeisters, besonders Zinn- und Messinggeschirr, Waffen und ein Kräuterbuch, dann in dessen Schlafzimmer (Betten, Decken, zinnerne Flaschen, "ainundfunzig Keinenstürz, so zu den Armen, wenn sie gespeist, gebraucht werden", also sogenannte Parterln, dann ein grosser Gewandkasten, in dem uns 54 alte Schleier auffallen, die zum Gebrauche der Armen an "hochzeitlichen Tagen" dienen. In der Küche des Spittelmeisters finden wir 21 eiserne Pfannen.

Dann kommt ein Rundgang durch die "manns- und frauenstuben", die "frauensiechstuben", die zwei Kinderstuben und durch die vielen, vielen Kammern, die teils verschiedenen Zwecken dienen (genau angeführt in "Quellen der Geschichte der Stadt Wien", I/2, Reg. 1432), teils zur Unterbringung der Knechte, Mägde, des Schaffers, des Kochs, des Kellners, des Siechmeisters, des "geschiermaisters", des "Kuehalters", der beiden "viechdirnen", des "schuellmaisters" und auch eine "Simändlcamer" ist da. Im ganzen werden gezählt 89 Spannbetten, 171 Federbetten, 4 Himmelbetten und ungefähr 670 Leintücher (leilachen).

Nun folgt die Aufzählung auf dem "speisgaden" (Feldfrüchte), der Küchengeräte, in der "mairstuben und den wagenställen". Im Kuhstall stehen u.a. 32 Kühe, 2 Stiere, im Sautstall 46 Schweine. Auch 18 Ochsen sind vorhanden. Der Traidkasten ist nur erwähnt ohne nähere Angabe der dort eingelagerten Feldfrüchte. An Wein ist vom Vorjahr noch vorhanden 1132 Eimer in 84 Gebinden.

Schliesslich sind noch die Kirchengерäte verzeichnet. Da ist eine grosse Zahl von silbernen und goldenen Monstranzen, Kelchen und Kreuzen, die häufig die Wappen der Spender tragen,

damastene, häufig mit Perlen gestickte Ornate, Chorröcke u.s.w. und auch profanes Silberzeug findet Erwähnung.

Die einzelnen Stuben waren Witwen anvertraut, die "Mannsmutter, Frauenmutter, Kindsmutter" hiessen.

Die Einrichtung der Apotheke war armselig. Dort sind erwähnt 20 silberne Kannen, eine zinerne Mensur, mehrere Mörser u.s.w.

Im Pfarrhof befanden sich 180 lateinische Bücher.

Der oben erwähnte "schuellmaister" macht uns auf die wahrscheinlich für Waisen bestimmte Schule aufmerksam, doch sind die Nachrichten über diese sehr dürftig. Sie scheint im Laufe des Jahrhunderts in eine deutsche verwandelt worden zu sein. Die Namen einiger Schulmeister sind uns erhalten geblieben. Ihre Nennung ist fast das einzige Lebenszeichen, das wir von ihrem Bestande haben.

Im Jahr 1554 fand auf Ersuchen der Stadt eine ärztliche Visitation statt, wobei - als Folge des steten Aertzwechsels - viele Unzukömmlichkeiten aufgedeckt wurden. Am 8. November 1454 wurde Martin S t o p i u s , der sich während einer Seuche besondere Verdienste erworben hatte, zum Spitalphysicus ernannt. 1562 wird eine erweiterte Infectionsordnung herausgegeben, die 37 Punkte enthält.

Punkt 7 befasst sich mit den einheimischen Bettlern, die im Bürgerspital verpflegt werden. Fremde Bettler waren aus der Stadt zu schaffen.

Nach Punkt 22 soll der Spitalmeister im Hof- und Bürgerspital infizierte Kranke aus den Spitälern entfernen und in das Lazareth führen lassen.

Die fortwährende Geldnot des Spitals war schuld, dass die Besoldung eines Arztes wieder aufgegeben wurde und bereits 1565 die Fakultätsmitglieder den Turnus vom Jahr 1519 neu eingeführt hatten.

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch einen abermaligen Tiefstand des Spitals. Ein Visitationsbefund der n.ö. Regierung vom Jahr 1600 schildert recht traurige Zustände. Der Pfarrer des Spitals war alt und krank. Kapläne waren nicht vorhanden. Die Stadt wollte dem Pfarrer keinen Administrator zur Seite geben, so dass die Kranken ohne Empfang der Sakramente sterben mussten.

Das Spital war für 900 bis 1000 Personen zu klein, das Brot nicht geniessbar, die armen Knaben "grindig". Die auf den Gassen liegenden Kranken wurden nicht in das Spital gebracht. Die Restaurierung des katholischen Lebens im 17. Jahrhundert brachte aber auch hier eine allmähliche und anhaltende Besserung. Zu Gunsten des Spitals wurden Sammelbüchsen in der Stadt von Haus zu Haus getragen und Opferstöcke in der Spitalskirche aufgestellt.

Im Jahr 1602 hatte sich die Verwaltung auf die Klage hin, dass das Bürgerspital schon lange nicht mehr von Aerzten besucht worden sei, entschlossen müssen, einen Arzt für das Spital zu besolden. Als erster wurde Tobias P i r p a c h eingestellt, der diesen Posten bis ca 1620 mit einem Gehalt von 100 Gulden rhein. versah. Seither finden wir in den Spitalrechnungen regelmässig die Bezüge des Hausarztes ausgewiesen.

Auch hinsichtlich der geistlichen Betreuung und der Ver-
sehung des Gottesdienstes war inzwischen ein Fortschritt erzielt worden. 1606 wurde die Bürgerspitalskirche bereits von einem Pfarrer und zwei Kaplänen versehen und im gleichen Jahr

mit dem pfarrlichen Recht eines Taufsteines ausgezeichnet.

1639 tauchte in der Regierung der Plan auf, dem Spital auch ein Findelhaus anzugliedern. Anlass hiezu gab ein Vorfall, der sich am 4. Jänner dieses Jahres ereignet hatte. In der Mörung, beim schwarzen Elephanten (Graben alt Nr. 619, besteht nicht mehr, s. Band I, S. 156) war, wie es in dem Erlass an den Stadtrat vom 5. Jänner heisst, "ein vertanes Kind" gefunden worden. Da dies kein vereinzelter Fall gewesen zu sein scheint, machte die Regierung den Stadtrat aufmerksam, dass in Italien und anderwärts sich Spitäer befänden, "worin dergleichen Khinder entweder durch Windten oder sonsten haimblichen Orth gebracht, angenommen und solcher Gestalt dieses Crimen verhuetet bleibt, die Khinder erhalten und erzogen werden." Es wäre daher vom Stadtrat in "reiffe" Beratschlagung zu nehmen, "ob und wie und wasmassen obgehörter Modus auch alhie eingeleitet und observirt werden möchte...".

Die Erwägung des Stadtrates zog sich stark in die Länge, denn als nach fünf Jahren in dieser Hinsicht noch immer nichts geschehen war, brachte die Regierung die aufgeworfene Frage in imperativer Form in Erinnerung. Sie teilte in dem Dekret vom 29. Juli 1644 "in Sachen diejenige Weibsbilder, welche ihre Kinder ermorden betreffend", ihren Entschluss mit, es solle zur Verhütung von dergleichen Mordtaten ein "Findelhaus mit der Winden", wie es in Italien und mehr Orten bestehe, aufgerichtet werden und zwar im Bürgerspital, weshalb "ihnen von Wien" hiemit anbefohlen wird, diesen Plan in "reiffliche Erwägung" zu nehmen und an die Regierung darüber zu berichten.

Hiezu wird bemerkt, dass die Kirche schon seit frühester Zeit für Findlinge sorgte. Sie eiferte auf Concilien wiederholt gegen den heidnischen Gebrauch der Kinderweglegung. Im vierten Jahrhundert waren bei einzelnen Kirchen Marmorschalen zur Aufnahme dieser armen Wesen angebracht, die dann auf Kosten des Gotteshauses in private Pflege kamen. 787 gründete Erzbischof **D a t h e u s** in Mailand die erste Findelanstalt. Die Errichtung von Findelhäusern durch den Heiligen Geist Orden wurde bereits erwähnt.

Der vorangeführte Befehl an den Stadtrat wurde von diesem an den Superintendenten und Spittelmeister des Bürgerspitals zur Aeusserung geleitet. In der vom 9. August datierten Antwort wird wohl betont, dass die "guet- und wohlmeinende Intention" der Regierung sehr zu begrüssen sei, aber in dem Bürgerspital, das ohnehin mit armen Leuten "vollausgefüllt" ist, gehe es nicht, denn gerade derzeit herrsche dort ein solcher Platzmangel, dass zwei Personen in ein Bett gelegt werden müssten. Doch könnte man das Findelhaus etwa in das kaiserliche Hofspital oder an einem andern bequemen Ort aufrichten. Da sich aber ein solcher bequemer Ort nicht finden liess, weil auch das Hofärrar die Kosten scheute, mussten sich die Findelkinder auch noch weiter gedulden, bis auch sie ein eigenes Heim erhielten. Von einer Kindbettstube im Kinderspital erfahren wir zwar erst etwa vier Jahrzehnte später, doch mag es sein, dass eine solche dort damals schon längere Zeit bestand.

Das Türkenjahr 1683 brachte eine Überfüllung des Spitals. In sechzehn Stuben waren mit Einschluss der Angestellten und Diener 728 Personen zu verköstigen, von denen 79 wegen Bettmangel auf Strohsäcken auf der Erde lagen.

Eine Beschreibung aus dieser Zeit macht uns mit den ein-

zelenen Abteilungen und ihrer Bewohner vertraut:

- 1.) die Väter- oder Bürgerstuben mit 14 Betten,
- 2.) die grosse Mannstube mit 90 Betten, in der "Mannspersohnen allerlay nation" wohnten,
- 3.) die neue Mannsstube mit 32 Betten für allerhand kranke und betagte Männer,
- 4.) die "Rädlstube", alldorten befinden sich 15 gemachte beth und werden die unnützen Bueben, welche Sommerszeit in den Gärten und Wirtshäusern herumbfahren undt keinen Herrn dienen wollen, erzogen."
- 5.) die Burgerinstube mit 15 Betten,
- 6.) die "Schwartzte Stube" mit 50 Betten, für unterschiedliche arme und kranke Weiber,
- 7.) die Mariastube mit 19 Betten für dieselben Frauen,
- 8.) die Neustube mit 21 Betten für "alte und presthafte" Weiber,
- 9.) die Eisenstube mit 19 Betten desgleichen,
- 10.) die Mühlstube mit 35 Betten, für kranke ledige Dienstmenscher,
- 11.) die Kindlbethstube mit 54 Betten, "so zuweylen gleichwohl noch zu wenig (!), allhier befinden sich die ledigen, schwachen Menscher, so von allen Orthen fast der ganzen Welt herkommen, und wenn selbige niederkommen, werden sie darinnen vier Wochen lang im Kindlbeth erhalten, nachmals aber mit ihren Kindern wiederumb abgeschaffet.

Ferner hatte das Spital eine Extraweiberstube für 19 unterschiedliche arme alte Weiber, dann eine kleine Kinderstube, "allda werden die armen waysen, so bissweilen in der Zahl von 60 bis 71 seynd und deren wenigste Eltern man weiss, wie auch die gefundenen Kinder, welche in und vor der Stadt unterschiedlich ausgesetzt werden, dann die Grünröckhlstube oder Grünrockhlschuel für 40 oder mehr Waisenknaben von 7 bis zu 10 Jahren und die Nikolaistube für 12 Mädchen.

Die Waisenknaben, von ihrer Tracht "Grünröckler" genannt, wurden aus den Bürgerspitalsgeldern selbst erhalten, hatten einen Lehrer, der sie "das Teutsche lesen, schreiben und rechnen" lehrte. Nicht zu verwechseln sind mit ihnen die Knaben der Chaos'schen Stiftung, die ihr eigenes Haus in der Kärntnerstrasse hatten.

Die Nikolaimädchen wurden so genannt, da sie von 1589 bis 1624 bei St. Nikolai in der Singerstrasse untergebracht gewesen waren (siehe Band V, Seite 77). In diesem Jahr kamen sie in das Bürgerspital, da die Klarissinnen aus Pressburg das Kloster St. Nikolaus zugewiesen erhielten.

Hier sei noch erwähnt, dass einzelne Zechen einen Beitrag zahlten, wofür sie das Recht erwarben, eine bestimmte Anzahl Betten für ihre kranken Gesellen und "Jungen" zu verlangen.

Während der türkischen Belagerung bestand im Bürgerspital auch eine Ochsenmühle. Daneben fand auf den weitläufigen Gründen noch das dem Bürgerspital gehörige Brauhaus Platz, das schon seit 1537 bestand und 1548 erweitert worden war. Das Braurecht des Spitals geht auf das Jahr 1432 zurück.

1697 kam eine Reihe von baulichen Veränderungen zum Abschluss, durch die eine bessere Raumausnutzung erzielt werden sollte. Schon im Jahr vorher war Raum dadurch gewonnen worden,

dass die beiden Spitäler von St. Marx und Klagbaum dem Bürgerspital inkorporiert wurden, weil von da ab die Kranken und Gebärenden nach St. Marx, Aussätzige in das Klagbaumspital und andere mit ansteckenden Krankheiten Behaftete in das Bäckenhäusl gewiesen wurden, während das Lazareth als Pestspital dienen sollte, so dass das Bürgerspital von da ab hauptsächlich Bürgerversorgungs- und Armenhaus war.

Infolgedessen erleichterte sich die Spitalsverwaltung die Sorgen bezüglich der Verpflegung, da sie statt der bisherigen Naturalverpflegung den armen Bürgern täglich sieben Kreuzer, den andern sechs Kreuzer gab, wofür diese sich bei einem Spitalskoch das Essen kaufen konnten. Die Spitalsverwaltung bestand damals aus dem Spittelmeister und den beiden Superintenden-
 denten, die aus dem Stadtrat gewählt wurden!

Nach einer noch vorhandenen Instruktion vom 28. Juni 1681 erhielt der Spittelmeister 350 Gulden Gehalt und hatte wie die andern Bediensteten Kost und Wohnung frei. Während er mit dem Syndicus die Rechtsgeschäfte und die Wirtschaftsverwaltung führte, hatte die Frau des Spittelmeisters die Aufsicht über die Küche und die Wäsche des Spitals.

Ausserdem waren am Spital noch angestellt:
 ein Grundsreiber, ein Zehenthändler, ein Remanenzler, der die Rückstände einzutreiben und Kontrolldienste zu leisten hatte, dann der Bierschreiber für das Brauhaus des Spitals in der Stadt. Ausserhalb derselben besass das Bürgerspital noch je ein Brauhaus in der Leopoldstadt und in St. Marx.

Zu dem angeführten Personal kamen noch ein Kastner, ein Schaffer, ein Over- und ein Unterkellner für die Weinkelle-
 rei, ein Leutgeber für den Weinschank, ein Pfister (Bäcker)
 u. a.

1713 nahm die in diesem Jahr auftretende Pestseuche vom Bürgerspital den Ausgang. Ein aus Ungarn angekommenes Weib, das sich in der Gebäranstalt des Spitals aufhielt, starb darin unter den Erscheinungen der Seuche, worauf auch andere Frauen von dieser ergriffen wurden. Obwohl die Pestkranken sogleich im Lazareth- und Contumazhof abgeschlossen worden waren, verbreitete sich die Seuche doch mit grosser Schnelligkeit und forderte zahlreiche Opfer. Erst im Februar 1714 hörte die Pest zu wüten auf, nachdem sie binnen Jahresfrist 8644 Menschen (von 130.000 Einwohnern) dahin gerafft hatte.

Im gleichen Jahr wurde für Geisteskranke, Sinnlose, Rasende und Maniasi, 1721 für Findelkinder in St. Marx ein eigenes Gebäude errichtet. Die letzte Einrichtung, die wenige Jahre vor dem Abbruch des Bürgerspitalsgebäudes ins Leben gerufen wurde, war eine Versuchsanstalt für Taubstumme. Im Jahr 1777 hatte nämlich Kaiser Josef II. anlässlich eines Pariser Besuches das dortige Taubstummeninstitut kennen gelernt, wovon er so beeindruckt war, dass er den Weltpriester Johann S t o r c k dorthin entsandte, die Lehrmethode zu studieren. Nach dessen Rückkunft wurden im Bürgerspital die ersten Versuche mit sechs Knaben und sechs Mädchen unternommen, die dort anstaltsmässig gehalten, Unterricht genossen. Nach Bewährung dieser Einrichtung wurde an die Errichtung eines eigenen Taubstummeninstitutes geschritten. Vorerst fehlte es an den entsprechenden Räumlichkeiten, so dass die neugeschaffene Anstalt wiederholt ihre Unterkünfte wechseln musste, bis schliesslich für sie auf der Wieden ein eigenes Gebäude errichtet worden war."

Der wachsende Verkehr, die stetig anwachsende Bevölkerungsziffer und die damit verbundene Not an Wohnraum in der in die Festungsmauern gepressten Stadt machten schliesslich die Verlegung des Spitals mit seinen weitläufigen Wirtschaftsräumen, wie dem Brauhaus, einer Mühle, des Backhauses u.a. zu einer zwingenden Notwendigkeit. 1784 wurden die Pfründner in das Spital nach St. Marx übersiedelt, das so zum Armenhaus der Stadt Wien wurde. Die Kranken kamen in das am 16. August des gleichen Jahres eröffnete Allgemeine Krankenhaus in der Alserstrasse; die Waisen und die Findelkinder in das Waisen- und Findelhaus im Strudelhof (heute Boltzmannngasse). Vier Jahre später überliess für die letzterwähnten das Stift Melk unentgeltlich ein Haus schräg gegenüber dem Allgemeinen Krankenhaus in der Alserstrasse, das durch Zukauf angrenzender Häuser vergrössert durch mehr als hundert Jahre diesem Zwecke diente, bis es dem Strassendurchbruch zur Langen Gasse zum Opfer fiel. Dafür wurde am 20. April 1910 das n.ö. Landeszentralkinderheim an der östlichen Abdachung des Scheibenberges in Gersthof eröffnet, das einen Flächenraum von 57.931 Quadratmeter umspannt, von dem etwa 1/6 verbaut ist, während der übrige Teil der Anlage von Gartenanlagen diente.

Noch im Jahr 1784 war mit dem Abbruch des Bürgerspitals und der Kirche begonnen worden. Ein letzter Rundgang durch das Gebäude erweckte manche Erinnerungen an frühere Geschehnisse, die in darauf bezüglichen Inschriften festgehalten wurden. So befand sich im alten Kreuzgang des Klostergebäudes auf einer an der Mauer angebrachten roten Marmortafel nachstehende, sich auf die zweite Türkenbelagerung beziehende Inschrift:⁵

Als man sechzehnhundert Jahr
drey und achzig geschriben,
Vnd die unzehlig Tuercken-Schaar
Wurd von Wienn abgetrieben,
Gar viel von denen Leuthen seynd
In Gruecten da begraben,
Welche wider so starken Feind
Die Stadt verfehctet haben.
Weil sie als Christen-Helden hier
Zeitlichen Todts gestorben,
Hat in Himmel ihr Seel dafuer
Die ewig Cron erworben,
Damit sie gleichwohl in der Welt
Auch immerwehrend leben,
Ist dieser Stein hieher gestellt
Ihr Andenken zu geben.

Im Jahr 1690.

Im ersten Hof befand sich eine Steintafel, darauf das grosse Zeichen des Bürgerspitals, ein Kreuz mit einer Taube, an den Seiten je ein Engel mit einem Schwerte und der Name Jesus, ferner drei Wappenschilde, das des Bürgerspitals, der Bindenschild und das städtische Kreuz. Darunter waren folgende Worte zu lesen:

Structura haec quatuor molarum equinariarum, sumptibus Xenodochii Civilis, Consilio vero Nobilium, de Clarissimorum Virorum Bartholomaei Prandtner Consulis, Oswaldi Hutten-dorfer, ac Joanis de Thau Superintendentium etc. Cura deni-

que Hieremiae Leuthner, nunc temporis Prefecti ejusdem Xenodochii, inchvata feliciter, confecta ac communi patriae bono consecrata fuit Anno MDXCIII.

zu deutsch: Der hier errichtete Bau von vier Rossmühlen wurde auf Kosten des Bürgerspitals, auf Beschluss des Rates, voran der hochberühmten Herren, des Rats Herrn Bartholomäus Prandtner und der Bürgerspitals superintendenten Oswald Hütten-dorfer und Johann von Thau und unter der Leitung des jetzt-maligen Bürgerspitalsvorstandes Jeremias Leuthner begonnen, glücklich zu Ende geführt und zum allgemeinen Wohl der Vaterstadt in Dienst genommen im Jahr 1593.

An einem schön verzierten Brunnen im gleichen Hofe standen folgende Worte:

"Aus weiland des Hoch Edl und Hochgelehrten Herrn Vlrichen Abbtens zu Zwetl, Roem.Kaiserl.May.Rath, Regenden des Regiments der niederösterreichischen Landen, freygebigen vnd mildreichen Almosen ist dies, und anderes Gebaeu zu der armen Leuth, in der Burger-Spital Nuzen aufgefuehrt, und dieses zu danckbaren Gedaechtnus des sonderbaren Wolthaeters aufgerichtet worden. Anno 1642."

Im Rücken des Brunnens war eine zweite Marmortafel eingelassen, die von einer Begebenheit erzählt, welche sich hier nach dem Glauben des Volkes zugetragen haben soll:

"Ao 1570. Am tag des zarten Fronleichnambs vnseres Herrn Jesu Christi, ist ein Becken-Jünger, Conrad Haussler genannt, auss Württenbergerland gebürtig, nachdem er das Hochheiligste Sacrament, so in der Procession herumgetragen worden, aergerlich gelaestert, durch den leidigen Teufel von der Erd erhoben, weit herumgefuehrt, und bis in den, naechst diesen Stein über stehenden Nussbaum getragen, und darein niedergelassen, hernach aber bis auf die Erd gefallen, und halb Todter, und sprachlos gefunden worden. Aller-massen solches, die bei dieser Aussag im Stadtbuch ahier den achten Augusti Anno 1598 verzeichnet, mit mehrern ausweist. Zu welches Wunder-Gedaechnuss, dieser Stein durch ainen Ehrs.Rath aufzurichten beuolchen worden, den 30. Jenner Ao 1624'.

Über dem Eingang der Kirche standen, in Marmor gegraben, die Worte:

Haec Ecclesia in honorem S.Clarae ab Agnete Imperatoris Friderici Filia exstructa et edificata est.

zu deutsch: Diese Kirche wurde zu Ehren der heiligen Clara von Agnes, der Tochter des Kaisers Friedrich gegründet und erbaut.

Diese Inschrift scheint nicht zeitgenössisch, denn es kann nur Anna, die Tochter des Königs Friedrich des Schönen gemeint sein, die während des Klosterbaues von 1341 bis 1343 Aebtissin des Klosters war. Der Wechsel von Agnes und Anna ist auch sonst nicht selten anzutreffen.

Bei dem Abbruch des Gotteshauses war man nicht gerade sehr

pietätvoll vorgegangen. Die zahlreichen Grabsteine wurden zur Pflasterung eines Seitenhofes verwendet. Jenen der würdigen Aebtissin Esther von Silberberg (gest. 1521) fand man nach erfolgter Verbauung vor dem Eingang eines Pferdestalles wieder.

In der Nordostecke der Spitalsgründe hatte sich eine St. Paul geweihte Kapelle befunden, die Bürgermeister Wolfgang Treu im Jahr 1530 hatte erbauen lassen. Hierüber siehe Näheres bei Haus Nr. 1055, S. 45. Sie war übrigens nur von kurzem Bestand gewesen und im Jahr 1553 bereits zu einem Mostkeller umgebaut.

Mit der Auflösung des Bürgerspitals waren auch vermögensrechtlich grosse Aenderungen verbunden. Aus dem Fonds des Spitals wurden alle zu Gunsten des Spitals gemachten Stiftungen und Geschenke ausgeschieden, und es wurde daraus der Bürgerspitalsfonds gebildet, der für die verarmten Bürger Wiens bestimmt war. Den Rest des Vermögens erhielt der Krankenhaus-, Findelhaus- und Waisenhausfonds. Der grosse Gebäudekomplex wurde abgebrochen und an seiner Stelle zu Gunsten des Bürgerspitalsfonds ein grosses Zinshaus errichtet, das sogenannte Bürgerspitalszinshaus, das zehn Höfe und zwanzig Stiegen enthielt und nicht weniger als 220 Wohnparteien, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzten und Dutzende Geschäfte beherbergte. Bermann, der sogar elf Höfe, dafür aber nur sechzehn Stiegen zählt, führt sogar die Anzahl der Fenster und Türen an, deren erste er mit 4000, die zweiten mit 3000 angibt. Das Riesengebäude reichte von der Kärntnerstrasse bis über die jetzige Tegetthoffstrasse hinaus, die ein Durchgang ersetzte. Sechs Eingänge führten aus allen Richtungen in diesen Steinkoloss: von der Kärntnerstrasse ein Fahrtor, vom Spitalplatz beim Kärntnertortheater deren zwei, dem Palast Lobkowitz gegenüber eines und in der Klostersgasse eine einfache Tür und ein für Wagen gesperrtes Fahrtor. Der sehr beträchtliche Zinsertrag von ca 90.000 Gulden Conv.M. floss dem Bürgerspitalsfonds zu.

1794 etablierte sich hier ein Kaffeehaus, das nach mehrmaligen Besitzwechsel 1821 an Simon Corra kam, der es zu heben verstand. Es war das erste in Wien, das einen sogenannten Kaffeehausgarten aufwies. Von ihm können wir bei Gugitz, "Das Wiener Kaffeehaus", S. 175, lesen:

"Vor dem Kaffeehaus stehen eine Reihe von Stühlen. Der Boden ist mit Brettern belegt, zeltartig schützt Leinwand vor Sonne und Regen. Die Fenster sind mit Blumen besetzt und selbst vor der Barriere, welche die Gäste vor den Vorübergehenden abschliesst, befinden sich ebenfalls die schönsten Erzeugnisse aus dem Reiche Floras, so dass man sich unwillkürlich, statt in einem Kaffeehaus der Stadt, in den Pavillon eines Gärtchens versetzt glaubt."

Die Nähe des Kärntnertortheaters, die viele Grössen der Theaterwelt anzog, erhöhte noch den Zuspruch. 1840 ging das Kaffeehaus in den Besitz Katzmayers über, unter dem es zu den beliebtesten Kaffeehäusern Wiens zählte. Dort trafen sich besonders um das Jahr 1848 auch gern die Schriftsteller.

Das Kaffeehaus suchte dem bekannten Caffè Griens teidl am Michaelerplatz den Rang abzulaufen. 1846 wurde

Ergänzung zu Kärntnerstrasse Nr. 32:

Viktor O f e n h e i m Ritter von Pontouxin (geb. 1821, gest. 11. Oktober 1886), Eisenbahnbauunternehmer, bekannt durch seinen Prozess aus Anlass der Erbauung der galizischen Karl Ludwigbahn. Wegen zahlreich vorgekommener Unzukömmlichkeiten wurde er am 15. Dezember 1873 verhaftet und gegen ihn die Untersuchung eingeleitet, der am 4. Jänner 1875 eröffnete Prozess endete aber am 27. Februar 1875 mit dem Freispruch des Angeklagten. Im Verlauf des Prozesses prägte Ofenheim das geflügelte Wort: "Mit Sittensprüchlein baut man keine Eisenbahnen."

es durch den Architekten **M a r t i n e t t i** einer umfassenden Umgestaltung unterzogen, wobei an Carraramarmor, Mahagoni und Tapezierung mit rotem und grünem Samt nicht gespart worden war. 1848 dachte der Besitzer daran, es um 40.000 Gulden zu verkaufen, doch scheint er das unterlassen zu haben. Bäuerle, Castelli, Deinhardstein, Bauernfeld, der Lyriker Seidl und aus der Welt der Bühne Laroche, Ludwig Löwe, Wilhelmi, Staudigl, Beckmann und andere zählten zu seinen Gästen.

Zur Zeit Metternichs stand das Lokal unter der besonderen Aufsicht der Polizei, die der Anhäufung solcher für sie recht gefährlich erscheinender Vertreter der damaligen Wiener Geisteswelt misstrauisch gegenüber stand. Mit dem Abbruch des Bürgerspitalszinshauses verschwand auch das Kaffeehaus.

In einem der schier unübersehbaren Gebäudeteile befand sich die Wohnung des Hofkonzipisten der königl. ungarischen Hofkanzlei **Nikolaus Z m e s k á l l v o n D o m a n v e c z**, die eine lange Reihe von Jahren hindurch der Schauplatz eines Privatmorgenkonzertes war, zu welchem nur die ersten Darsteller von Kammermusik und sehr wenig Gäste zugelassen waren! Nach Beethovens Bruche mit Fürst Lichnowsky brachte der Tonheros seine Werke dieser Gattung in der Regel dort zuerst zum versuchsweisen Vortrag. Zmeskall war nach den Mitteilungen Leopold Sonnleithners ein gewandter Violincellist, ein gründlicher, geschmackvoller Tonsetzer. Zu bescheiden, um seine Compositionen zu veröffentlichen, hinterliess er sie dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde.

1830 zieht ein ganz Grosser in das Bürgerspitalszinshaus ein: **Franz G r i l l p a r z e r**, doch blieb er dort nicht lange, denn schon im folgenden Jahr finden wir ihn in der Rauhsteingasse, alt Nr. 937, s. Band V, S. 148.

Die Lebenszeit dieses umfangreichsten Wohnkomplexes der innern Stadt betrug kaum hundert Jahre. Nur stückweise ging der Abbruch vor sich, der 1874 begann und etwa 1883 vollendet war! Die Siebzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts, die wie kein anderes Jahrzehnt mit massenhaften Neubauten verändernd in das Stadtbild eingriffen, hatten hier eines ihrer Meisterstücke geliefert. Neue Strassenzüge entstanden auf dem weiten Areal des ehemaligen Bürgerspitals: die Mayseder, - die Führichgasse und als wichtigste die Tegetthoffstrasse, die dem Neuen Markt endlich einen Ausgang nach der damals noch sehr jungen Ringstrasse eröffnete.

Am Ausgang der Tegetthoffstrasse entstand der Albrechtsplatz, von dem strahlenförmig sechs Strassenzüge ausliefen, von denen lediglich die Augustinerstrasse (d. i. die mittelalterliche Hochstrasse) dem alten Bestand angehörte.

An Häusern wuchsen an Stelle des abgebrochenen Bürgerspitalszinshauses aus der Erde:

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 32 (jetzige Numerierung,

vormals Nr. 36), identisch mit Führichgasse Nr. 1, Grundfläche 435 Quadratmeter, vier Stock hoch, erbaut 1874, Eigentümer **Viktor O f e n h e i m** Ritter von **P o n t e u x i n**. 1905 besass das Haus **Dr. Adolf Ritter von O f e n h e i m**.

Die Lebensdauer dieses Hauses war nur kurz. Von der Österreichischen Allgemeinen Baugesellschaft erworben, wurde es gleich dem Nachbarhaus Nr. 34 in den Jahren 1909/10 abgebrochen,

um mit diesem in den folgenden zwei Jahren in einem Neubau vereinigt zu werden, siehe unten.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 34 (vormals Nr. 38).

 Hier schuf der Architekt T h i e n e m a n n im Jahr 1875 einen acht Objekte umfassenden Gebäudekomplex, den K ä r n t n e r h o f, der in seinem von vier Strassen zugänglichen glasgedeckten und wirkungsvoll dekorierten Haupt- hofe einen über 500 Quadratmeter grossen Geschäftsraum (den sogenannten Kärntnerhofbazar) enthielt!

Das Gebäude, dessen Eigentümer die Österreichische Allgemeine Baugesellschaft war, führte ausser der Bezeichnung in der Kärntnerstrasse, in der Führichgasse die Nummern 3, 5 und 7, in der Maysedergasse die Nummern 2, 4, 6 und 8 und in der Tegetthoffstrasse die Nr. 7.

Der in den Jahren 1911/12 durch den Architekten M ö r t i n g e r aufgeführte Neubau, der auch das Nachbarhaus Nr. 32 in sich schloss (Grundfläche 1994 m; fünf Stock hoch), bereicherte die Stadt durch ein erstrangiges Hotel (125 Zimmer mit 180 Betten), das mit dem modernsten Komfort ausgestattet wurde. Durch diesen Bau wurde der ehemalige Kärntnerhof wieder in Einzelobjekte aufgesplittert.

Das Doppelhaus Kärntnerstrasse Nr. 32/34, identisch mit Führichgasse Nr. 1, bzw. Maysedergasse Nr. 2, erwarben mit Kaufvertrag vom 28. November 1912 je zur Hälfte Hermine Wittgenstein und Helene Salzer. Auf Grund eines Notariatsaktes vom 30. April 1942 kam der Anteil der Helene Salzer zu gleichen Teilen an Maria Stockert-Wittgenstein und Clara Sjogren-Wittgenstein (Hotelbetrieb "Astorja": Maria Handl). Am 9. November 1950 wurde der Anteil Maria Stockert an Fritz Lothar, Johanna, Ludwig, Franz, Paul, Marianne und Elisabeth Stockert-Wittgenstein eingewantwortet, am 13. Dezember 1952 jener der Hermine Wittgenstein an Dr. Thomas und John Jerome Wittgenstein-Stonborough.

Mit den Kaufverträgen vom 19. Mai, 9. und 11. Juni 1952 erwarb 3/4 des Hauses die Allgemeine Versicherungs A.G. "Nordstern", Direktion für Österreich!

Die beiden andern aus dem Kärntnerhof hervorgegangenen Objekte waren: Führichgasse Nr. 3, siehe unten, und Maysedergasse Nr. 4, siehe S. 95.

Die auf den Gründen des ehemaligen Bürgerspitals in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts entstandene F ü h r i c h g a s s e ist benannt nach dem akademischen Maler Joséf Ritter von F ü h r i c h, geb. am 9. Februar 1800 zu Kratzau in Böhmen, gest. am 13. März 1876 zu Wien, bekannt als Meister zarter religiöser Darstellungen und romantischer Geschichtsbilder.

F ü h r i c h g a s s e Nr. 1, ident. mit Kärntnerstrasse
 ----- Nr. 32, siehe oben.

F ü h r i c h g a s s e Nr. 3, ident. mit Tegetthoffstrasse

Nr. 7, durch Umbau des Kärntnerhofes in den Jahren 1911/12 entstanden und durch Kaufvertrag vom 12. und 13. Februar 1911

von der Versicherungsgesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà erworben, die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Hauses ist¹.

F ü h r i c h g a s s e Nr. 5, ident. mit Tegetthoffstrasse

Nr. 10 und Augustinerstrasse Nr. 8, ist die Rückfront des Philipphofes, s.S. 98.

rechte Strassenseite:

F ü h r i c h g a s s e Nr. 2, ident. mit Kärntnerstrasse

Nr. 30, s.S. 74.

F ü h r i c h g a s s e Nr. 4 auf den Gründen des ehemaligen

Bürgerspitalzinshauses 1873 erbaut, Grundfläche 428 m², vier Stock hoch. Eigentümer Ferdinand K a s s l , 1905 A. Proksch, 1911 Else S e i d l und Helene P r o k s c h (Reichenberg). Mit Kaufvertrag vom 14. Februar 1921, bzw. 17. April 1923 erwarben je ein Drittel: Robert von D e u t s c h , Slavko B e n e d i k und Mathilde I l i c . Am 12. Juni 1931 kam der Anteil Ilic durch Kauf an die ~~Dx~~ Firma "Filipa Deutscha sinovi". Am 7. April 1949 wurde das Hausdrittel des Robert von Deutsch an Vanja M a c e l j s k i , am 14. Juli 1955 jenes des Slavko Benedik an Vojka B e n e d i k , Mira S c h m i d e k und Rajko B e n e d i k eingeantwortet².

F ü h r i c h g a s s e Nr. 6, ident. mit Tegetthoffstrasse

Nr. 5, auf den gleichen Gründen und im gleichen Jahr erbaut. Grundfläche 716 m², vier Stock hoch. Eigentümer Max und Julius Ritter von G o m p e r z , am 20. Dezember 1909 Dr. Philipp Ritter von G o m p e r z eingeantwortet.

Auf Grund behördlicher Verfügung der geh. Staatspolizei vom 13. November 1941 wurde die Beschlagnahme des Hauses angemerkt. Gelegentlich des am 19. Dezember erfolgten Hausverkaufes wurde sie wieder gelöscht. Das Haus erwarben zu gleichen Teilen: Julius und Franziska H e r z l , Karl und Anna M ü l l e r und Maria S t ö c k l .

Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 25. November 1948 wurde das Haus aber wieder Dr. Philipp Gomperz zugesprochen und am 9. Jänner 1950 Henriette H a i n i s c h eingeantwortet. Mit Schenkungsvertrag vom 30. Mai 1952 kam es zu gleichen Teilen an Maria Anna und Cornelia H a i n i s c h e³.

F ü h r i c h g a s s e Nr. 8, ident. mit Tegetthoffstrasse

Nr. 8, blieb nach Abbruch des Bürgerspitalzinshauses bis 1883 Baustelle. Eigentümer: Osterreichische Allgemeine Baugesellschaft, die in diesem Jahre auf einer Grundfläche von 474 Quadratmetern ein vier Stock hohes Gebäude errichtete, das von Eduard F r i e d m a n n erworben wurde. Mit Einantwortung vom 28. Dezember 1904 kam es an Marie F r i e d m a n n und von dieser durch Kauf am 9. Mai 1931 an Dr. Rudolf R a d i s l o v i c h , mit Kaufvertrag vom 22. Februar 1935 an Margit S z a b o . Seither keine Veränderung im Grundbuch (1956)."

F ü h r i c h g a s s e Nr. 10, auf den gleichen Gründen von

der Unionbaugesellschaft im Jahr 1883 errichtet. Grundfläche 374 m², vier Stock hoch. Auf Grund des Testamentes der Frau Anna P r o k s c h vom 12. Dezember 1878 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause dem "Verein für Studentenkonvikte" mit der Beschränkung einverleibt, dass die Erträgnisse als "Anna Proksche Freitischstiftung" und im Falle der Auflösung des erwähnten Comitees als "Anna Proksche Stipendienstiftung" verwendet werden sollen.

der - Auf Grund des Bescheides des Reichskommissäers für die Wieder-Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 17. Jänner 1939 wurde das Eigentumsrecht für das "Reichsstudentenwerk, öffentlich rechtliche Anstalt" einverleibt, 1953 aber das frühere Eigentumsrecht des Vereines "Comitée für Studentenkonvikte" mit der gleichen Beschränkung wieder hergestellt.

Mit Schenkungsvertrag vom 26. November 1954 kam das Haus an die "Österreichische Hochschülerschaft".

Bei dem schweren Bombenangriff vom 12. März 1945 wurde ein grosser Teil des Hauses bis zum Luftschuttkeller hinab zum Einsturz gebracht, wobei das Haus auch in Brand geriet und die stehen gebliebenen Reste ein Raub der Flammen wurden. Der Ausgang des Luftschuttkellers wurde durch die niederstürzenden Massen verlegt, doch konnte sich der grösste Teil der dort von der Aussenwelt abgeschnittenen Personen nach Durchbruch einer Mauer in den Keller des Nebenhauses Nr. 8 retten und so den Weg ins Freie finden. Fünf Menschen mussten aber diesen Angriff mit dem Leben bezahlen.

F ü h r i c h g a s s e Nr. 12, ident. mit Gluckgasse Nr. 5

und Lobkowitzplatz Nr. 1, wurde im Jahr 1884 auf einer Grundfläche von 1292 Quadratmetern, vier Stock hoch, erbaut. Eigentümer: Wiener Lebens- und Rentenversicherungsanstalt, auf Grund eines Fusionsvertrages vom 22. Juli 1925: Lebensversicherungsgesellschaft "Phönix", laut Kaufvertrag vom 28. Juli und 6. August 1937: "Kleinkaufmannschaft Wien, Standesorganisation der nicht protokollierten Kaufleute in Wien".

Auf Grund des Bescheides des vorerwähnten Reichskommissärs vom 30. März 1939 wurde das Eigentumsrecht für die Wechselseitige Versicherungsanstalt Südmark einverleibt, 1948 der Firmenwortlaut in "Wechselseitige Versicherungsanstalt in Graz" geändert.

Durch den schweren Bombeneinschlag in das Nachbarhaus Nr. 10 wurde auch der angrenzende Teil von Nr. 12 in die Tiefe gerissen, wobei insbesondere das Stiegenhaus schwersten Schaden erlitt.

Die zur Führichgasse parallel verlaufende M a y s e d e r g a s s e entstand zur gleichen Zeit wie jene und führt ihren Namen nach dem Violinvirtuosen und Direktor der Hofkapelle Josef M a y s e d e r , geb. am 26. Oktober 1789 zu Wien, gest. daselbst am 21. November 1863.

Rossa identifiziert die Maysedergasse mit der ehemaligen Komödiengasse. Ein Blick auf den Katasterplan vom Jahr 1858 zeigt uns aber, dass die damals noch bestandene Komödiengasse

zwischen Walfischgasse und Krugerstrasse von der Kärntnerstrasse nach Westen abzweigte, während die Maysedergasse in der Verlängerung der Krugerstrasse verläuft.

Nur die rechte Strassenseite steht in ihrer ganzen Länge auf Gründen des ehemaligen Bürgerspitals (zuletzt Kärntnerhof) und zwar:

M a y s e d e r g a s s e Nr. 2, ident. mit Kärntnerstrasse

Nr. 32/34, s.S. 92,

M a y s e d e r g a s s e Nr. 4, ident. mit Tegetthoffstrasse

Nr. 9. Durch den Umbau des Kärntnershofes 1911/12 entstanden. Dadurch fielen die früheren Nummern ~~Nr.~~ 6 und 8 der Maysedergasse aus. Das Haus wurde mit Kaufvertrag vom 12. und 13. Februar 1911 von der Versicherungsgesellschaft Adriatica di Sincerta erworben und befindet sich auch noch heute in deren Besitz!

Bei dem Luftangriff vom 12. März 1945 wurde die der Tegetthoffstrasse zugekehrte Fassade ziemlich arg beschädigt. Wenn auch das Haus nicht selbst getroffen wurde, bewirkte doch die Sprengwirkung eines Einschlages in den gegenüber liegenden Philipphof und einer in das Strassenpflaster unmittelbar vor dem Hause beträchtliche Zerstörungen an den Bureau- und Geschäftseinrichtungen und umfangreiche Fensterschäden. Auch Zwischenwände wurden umgelegt.

Von den Häusern der linken Strassenseite bestanden nur Nr. 1 und 3 seit jeher als selbständige Objekte:

M a y s e d e r g a s s e Nr. 1, ident. mit Kärntnerstrasse

Nr. 36, s.S. 100

M a y s e d e r g a s s e Nr. 3 (entspricht ungefähr der alten

Nr. 1040), stand mit dem Bürgerspital in besitzrechtlichem Zusammenhange.

Im Jahr 1542 erbaute hier das Bürgerspital auf dem damals ihm gehörigen Grunde eine zum Spital gehörige Wagner- und Schmiedewerkstätte, doch gab das Spital sowohl die Behausung wie die beiden Werkstätten in Bestand!

1563 nennt uns das Hofquartierbuch als Bestandnehmer der Schmiede den Schmied Augustin L e i t t n e r, während die Hofquartierbücher 1566 bis 1587 das Objekt als des Bürgerspitals neues Zúhaus bezeichnen! In den Gewerbüchern scheinen beide Objekte erst 1652 auf.

Danach empfängt der äussere Rat und Spitalmeister des Bürgerspitals Phil. Mag. Augustin W a g n e r im Namen des Bürgerspitals Nutz und Gewer einer Behausung in der Stadt nächst der Spitalskirche, dem Kärntnertor und dem "gulden Pfaben" (alt Nr. 1039, s.S. 105.) gegenüber, samt dem dazu gehörigen "Prunn", so mit dem hintern Teil an des Spitals Pfarrhöfl stösst, mit dem andern Teil an einem bürgerlichen Eckhaus (Nr. 1041) gelegen, "darinnen des Spitals Wagner- und Schmiedewerkstätte" sich befindet. Weil diese vom Spital "als Bestand hingelassen", hat "zuvor kein Spitalmeister Gewer genommen,"

womit die späte Geweranschreibung begründet werden sollte.
1698 entschloss sich das Bürgerspital zum Verkauf und der
besitzrechtlichen Trennung der beiden Objekte voneinander.

Haus A

erwarb mit der zugehörigen
Schmiedewerkstätte mit Kauf-
brief vom 6. August 1698 der
kais.Hofschmied Christoph
S c h i l l i n g e r, und
dessen Frau Katharina.

Haus B

erwarb mit der zugehörigen Wagner-
werkstätte mit Kaufbrief vom glei-
chen Datum der Wagnermeister Mel-
chior T r i e b und dessen Frau
Anna Elisabeth.

Jedes der beiden Häuser hatte dem Bürgerspital jährlich zu
Michaelis mit sechs Schilling Grunddienst zu dienen. Der Brun-
nen, welcher zwar auf Stadtgrund und Boden stand, vom Bürger-
spital aber am 22. November 1565 gegraben und gebaut, sowie
jederzeit auch vom Spital erhalten worden war, sollte beiden
Teilen (Parteien) gemeinsam gehören, von ihnen aber auch gemein-
sam erhalten werden.

Haus A

Mit Testament vom 14. Novem-
ber 1709 (publ. 29. November)
hinterliess Katharina Schillinger
die ihr gehörige Haushälfte
ihrem Gatten. Dieser überliess
mit Vertrag vom 10. Mai 1716
das ganze Haus samt einer ihm
gehörenden Hofstatt zu Hernals
und Weingärten seinem Sohne Jo-
hann Christoph S c h i l l i n g e r
dergestalt, dass ihm
(dem Vater) lebenslang die
Nutzniessung dieser Häuser und
Grundstücke vorbehalten bleiben
soll. 1717 liess Johann Chri-
stoph seine Frau Anna Maria Ka-
tharina zu sich schreiben, doch
fiel nach deren Tod ihr Anteil
wieder an den Gatten zurück.

Am 1. Oktober 1763 verkaufte
Schillinger das Stadthaus der
k.k.Obristen Theatralhofdirek-
tion.

1779 kam das Haus zur Ver-
steigerung und wurde bei der am
26. März stattgefundenen Lizi-
tationstagsatzung dem k.k.Hof-
klepper- und bgl.Hufschmiede-
meister Augustin K u n z und
dessen Frau Magdalene käuflich
überlassen.

Haus B

kam nach dem Tode Anna Elisa-
beths 1705 an Melchior Trieb
allein. Nach dessen Tode wurde
das Haus auf Grund eines unter
den vier hinterlassenen Töch-
tern am 8. April 1713 aufgerich-
teten Vertrages unter gewissen
Conditionen Apollonia (eine
dieser Töchter) überlassen, die
ihren Gatten, den Wagnermeister
Elias P r i e l l e r zu sich
schreiben liess?

1748 befand sich Apollonia
als Witwe wieder im Alleinbesitz
des Hauses, das sie auf Grund
eines Vertrages vom 17. Mai
1759 ihrem Schwiegersohn, dem
Hof- und bgl.Wagnermeister Jo-
hann Paul H e r z o g übergab,
der es am 1. Oktober 1763 der
Theatralhofdirektion verkaufte.

Auch dieses Haus kam zur Ver-
steigerung, nur fand hier die
Lizitationstagsatzung zwei Wo-
chen später, - am 9. April 1779
statt.

Erwerber waren auch hier Au-
gustin und Magdalene K u n z.

Nach dem Tode Magdalenens wurde deren Verlassenschaft 1793
ihren drei mj. Kindern Franz Xaver, Elisabeth und Josepha ein-
geantwortet, die nach dem Tode des Vaters auf Grund der Abhand-

lung vom 27. Dezember 1794 auch dessen Vermögen erbten und dadurch in den Besitz der ganzen Realität kamen!

Josepha Kunz, verehel. P f e i f f e r , überliess mit Cession vom 20. Mai 1805 ihr Hausdrittel ihrem Bruder, dem Hof- und bgl. Schmiedemeister Franz Xaver K u n z . Von ihm kamen die beiden Drittel 1808 erblich an seine Witwe Cäcilie, die am 6. Februar 1811 auch das letzte Drittel von ihrer Schwägerin Elisabeth, verwitweten, A n g e r m a y e r , nun wiederverehel. S t e i n e r , erwarb.

Laut Sitzungsprotokoll des Gemeinderates vom 30. Juli 1867 hat Cäcilia Kunz (gest. 24. Juli 1861) dieses Haus für ewige Zeiten zu einem Stifthaus unter dem Titel "Cäcilia und Maria K u n z 'sches Stiftungshaus" bestimmt und dem Magistrat zur Verwaltung übergeben. Ein Viertel der Einkünfte sollte dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Gumpendorf zufallen, drei Viertel aber zur Beteiligung an alte, arbeitsunfähige Leute in den hiesigen Versorgungs- und Krankenhäusern und zwar täglich mit acht bis zehn Kreuzern verwendet werden.

1875 erwarb das Haus die Allgemeine Baugesellschaft, die es niederreißen liess und im folgenden Jahr auf der Grundfläche von 410 Quadratmetern einen vier Stock hohen Neubau errichtete, der für das Jahr 1885 und noch für 1905 als Eigentum des Benediktinerstiftes zu den Schotten ausgewiesen ist.

Mit Kaufvertrag vom 18. Juni 1907 erwarb das Haus Anna S a c h e r , die 1929 entmündigt wurde. 1932 erfolgte die Eröffnung des Ausgleichsverfahrens, 1934 die des Konkurses über die Verlassenschaft der Anna Sacher. Das Haus erwarben je zur Hälfte die Hauptgläubiger Dr. Hans G ü r t l e r und Josef S i l l e r , die auch Eigentümer des im Rücken anstossenden Hauses Augustinerstrasse Nr. 4 (Hotel S a c h e r) sind, siehe Seite 70.

Am 26. September 1949 wurde die Sillersche Haushälfte Anna S i l l e r eingetantwortet.

M a y s e d e r g a s s e Nr. 5, ident. mit Albertinaplatz

Nr. 2, steht zum Teil auf dem Grunde der ehemaligen Spitalskirche, bzw. des Bürgerspitalzinshauses und wurde nach dessen Abbruch im Jahr 1875 errichtet. Grundfläche 497 m²; vier Stock hoch. Zwischen 1875 und 1885 war Eigentümer des Hauses Johann Bapt. H a u p t m a n n . Auf Grund einer Einantwortungsurkunde des k.k. Handels- und Seegerichtes in Triest vom 5. November 1897 wurde das Eigentumsrecht Johann S c a r a m a n g a einverleibt, der sich auch noch gegenwärtig im Besitz des Hauses befindet.

Die letzte Neuanlage auf den Gründen des Bürgerspitalzinshauses ist die T e g e t t h o f f s t r a s s e , so benannt zu Ehren des Admirals Wilhelm von T e g e t t h o f f , geb. am 23. Dezember 1827 zu Marburg in Steiermark, gest. am 7. April 1871 zu Wien. Erfocht in der Seeschlacht bei Lissa am 20. Juli 1866 über die weit überlegene Kriegsflotte der Italiener einen glänzenden Sieg.

T e g e t t h o f f s t r a s s e Nr. 1, ident. mit Neuer Markt

Nr. 8A , siehe Seite 70.

Tegetthofstrasse Nr. 3, zwischen 1873 und

 1893 ein Teil von Führichgasse Nr. 7, im letztgenannten Jahr
 durch Umbau ein selbständiges Objekt bildend. Grundfläche 398
 Quadratmeter, vier Stock hoch. Nach dem H.K. von 1905 gehörte
 das Haus damals der Baugesellschaft des I. Allgemeinen Beamten
 Vereines. Mit Kaufvertrag vom 12. Mai 1910 wurde es von Michael
 Wallace erworben.

Auf Grund eines Vertrages vom 13. Jänner 1943 fielen je
 ein Viertel auf Ruth R andl k o f e r , Margarethe
 K n a u r , Elisabeth Charlotte W a l l a c e und Maria
 W a l l a c e , seit 1946 verehel. B e n e c k e '.

Tegetthofstrasse Nr. 5, ident. mit Führich-

 gasse Nr. 6, siehe Seite 93,

Tegetthofstrasse Nr. 7, ident. mit Führich-

 gasse Nr. 3, siehe Seite 92,

Tegetthofstrasse Nr. 9, ident. mit Mayseder-

 gasse Nr. 4, siehe Seite 95.

rechte Strassenseite:

Tegetthofstrasse Nr. 2, ident. mit Gluckgasse

 Nr. 4, siehe Seite .!?!.

Tegetthofstrasse Nr. 4, ident. mit Gluckgasse

 Nr. 2, siehe Seite .!?!.

Tegetthofstrasse Nr. 6, ident. mit Gluckgasse

 Nr. 1, im Jahr 1885 auf Bürgerspitalsgrund errichtet, Grundfl.
 470 m²; fünf Stock hoch. Mit Kaufvertrag vom 12. November 1904
 wurde das Haus von Ignaz und Aloisia D u n g l erworben.
 Seit 1. Oktober 1941 gehört es Stefanie D u n g l².

Tegetthofstrasse Nr. 8, ident. mit Führich-

 gasse Nr. 8, siehe Seite 93,

Tegetthofstrasse Nr. 10, ident. mit Augusti-

 nerstrasse Nr. 8, Führichgasse Nr. 5 und Albertinaplatz Nr. 1,
 ist der (gewesene) P h i l i p p h o f , 1883/84 nach Plänen
 des Architekten Professors K. K ö n i g für den Bankier P.
 Z i e r e r errichtet. Der allseits freistehende Hof war eines
 der architektonisch wertvollsten Miethäuser Wiens mit interes-
 santem Grundriss. Die Hauptfront war der Augustinerstrasse zu-
 gewendet.

1911 ist das Gebäude als Eigentum des Allerhöchsten Fa-
 milienfonds ausgewiesen. Nach dem Umbruch, der dem unglückli-
 chen Ausgang des ersten Weltkrieges folgte, wurde auf Grund

des Gesetzes vom 18. Dezember 1919 das Eigentumsrecht an dem Hause dem Kriegsgeschädigtenfonds einverleibt, auf Grund der Amtsbestätigung des Bundeskanzleramtes vom 1. Dezember 1936 dem Familienversorgungsfonds des Hauses Habsburg-Lothringen rückgegeben, doch schon beim nächsten Umbruch auf Grund der Zuschrift der geh. Staatspolizei vom 5. Mai 1938 die Beschlagnahme der Liegenschaft vorgemerkt. Die weitere Folge war die Einverleibung für das Land Österreich, für welche die Amtsbestätigung des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, dat. 20. Juni 1939, die Unterlage bot.

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Ostmarkgesetzes wurde mit Datum vom 31. Mai 1941 das Eigentumsrecht auf das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) übertragen.

Seit 1955 ist Eigentümerin des Gebäudes die Republik Österreich.

Während die Räume zu ebener Erde für Geschäftsläden ausgenutzt waren, befanden sich im Hauptgeschoss, separat zugänglich, die mit dem grössten Komfort ausgestatteten Räumlichkeiten des Jokeyklubs. Die obere Geschosse dienten Mietzwecken. Das reizvolle Innere des Hauses zeigte eine sehr gediegene Ausstattung.

Der Bombenangriff vom 12. April 1945, wohl einer der schwersten, die Wien erlebte, war für den Philipphof von katastrophalen Folgen begleitet. Von mindestens fünf schweren Einschlägen heimgesucht, hätte das allein genügt, das stattliche, prächtige Gebäude in eine Ruine zu verwandeln. Der ausgebrochene Brand aber liess nichts übrig als die nackten Mauern. Auch in dem Luftschutzkeller, in dem schätzungsweise 230 Personen Zuflucht gesucht hatten, hielt der Tod reiche Ernte. Etwa 140 Menschen sahen das Tageslicht nicht mehr wieder. Viele Leichen wurden geborgen, etliche deckten noch die Trümmer. Am 24. Oktober 1947 wurde die Hausruine des Philipphofes gesprengt.

Von einem Wiederaufbau des Hauses wurde abgesehen und die freigewordene Fläche als Grünfläche ausgestaltet.

Als letztes der nach dem Abbruch des Bürgerspitalzinshauses auf den dadurch freigewordenen Gründen errichteten Häuser entstand das Haus

G l u c k g a s s e Nr. 3, das im Jahr 1883 auf einer Grund-

fläche von 419 Quadratmetern, vier Stock hoch, erbaut wurde. Da das Haus im H.K. von 1885 noch nicht ausgewiesen und das Grundbuch jener Zeit verbrannt ist, kann der damalige Eigentümer nicht angegeben werden. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer dieser Zeit Dr. Alexander Bauer.

Am 10. Mai 1922 wurde je ein Hausdrittel Rhoda Arzberger und Minnie Bamberger, am 18. Mai 1923 ein Drittel Dr. Erwin Schrödinger und am 25. Februar 1955 das Hausdrittel Arzbergers den beiden Mitbesitzern eingetraget.

Die Glückgasse, die früher Klostersgasse hiess und als solche schon zur Zeit des alten Bürgerspitals bestand, wird an anderer Stelle näher erwähnt, siehe Seite 144.

Damit haben wir die Geschichte des Bürgerspitals und der auf seinem Grunde entstandenen Häuser abgeschlossen und können uns nun wieder der Kärntnerstrasse zuwenden.

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 36 (alt Nr. 1042 und 1041),
identisch mit Maysedergasse Nr. 1.

Nr. 1042: Ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Am 24. März 1418 empfängt Agnes, Frau des Schneiders Hanns Wind, Nutz und Gewer des einen Hauses, "das sy mit irem voderm mann, Hannsen dem sneyder, ab der Steyermarch, mit gesambter hand gekaufft und darnach nach desselben irs manns tod von seinen freunden ir wartung und rechten abgekaufft hat."

Später kamen beide Häuser an den Büchsenmeister Hanns Brunner, der 1430 das eine "zur roten Tür" genannte seinen beiden mj. Kindern Hanns und Ludwig; das andere seiner Witwe Agnes hinterliess. Nach dem Tod der beiden Kinder kam Agnes, die mittlerweile den Büchsenmeister Stefan Pok geheiratet hatte, 1437 in den Alleinbesitz beider Häuser, die nun in eines verbaut wurden. Dieses fiel 1475 erblich an ihre Enkelkinder Wolfgang Getringer, Paul Mestenerab und Barbara, Frau des Kirchmeisters zu St. Michael Georg Jörg. Die Erben verkauften das Haus noch im gleichen Jahr um 200 ungarische Gulden dem Bäcker Niclas Mestenerab und dessen Frau Katharina.

Dieser merkwürdige Familienname entspringt jenem reichen Born von Spitz- und Witznamen, wie sie das späte Mittelalter gerne manchem der Bürger beilegte und die in geistigen oder körperlichen Eigenschaften, Familienverhältnissen ihrer Träger oder in geschichtlichen Vorfällen begründet waren.

Mestenerab lernen wir durch Michael Behaims schon wiederholt erwähntes "Buch von den Wienern" kennen. Dieser hat dort eine grosse Anzahl von Spitzbuben gezeichnet, die sich gegen den Kaiser auflehnten und ihn 1462 in seiner Burg belagerten. So schrieb er: "Mestenerab hiess er wohl, wann er die Raben mesten sol am galgen oder auf dem rat."

Die beiden hiergenannten Mestenerabs dürften sich im Jahr 1462 noch in sehr jugendlichem Alter befunden haben, so dass wohl keiner von ihnen mit dem von Behaim angeprangerten Mestenerab identisch sein dürfte.

Niclas Mestenerab hinterliess das Haus 1503 seiner Witwe Katharina, die es 1508 um 300 Pfund Wr. Pf. Stefan Schläechhindtweit und dessen Frau Katharina verkaufte, welche es 1513 um 380 Pfund an den Koch Paul Silber weitergab. Von ihm fiel das Haus erblich an seine Witwe Katharina und seine Tochter Ursula, Frau des Kramers Veit Werder. Diese überliess ihren Anteil der Mutter, die 1529 ihren zweiten Gatten Zornldl zu sich schreiben liess, dem sie das Haus 1539 auch schaffte. Nach seinem Tode verkauften es Ulrich Hueber von Kösslarn und Hanns Metzker von Malching in Bayern als Gewaltträger der Zornldschen, in der Geweranschreibung nicht namentlich genannten Erben 1542 um 400 Pfund Wr. Pf. dem Schneider Sigmund Hertinger und dessen Frau Katharina. Mit Testament vom Jahr 1548 schaffte Katharina ihr halbes Haus dem Gatten, welcher das ganze mit Testament vom Jahr 1556 seiner zweiten Frau Barbara hinterliess, die Hanns Puchler heiratete. Zwecks Schadloshaltung

der nicht namentlich genannten Kinder der ersten Frau Hertingers verschrieb ihnen ihre Stiefmutter Barbara 400 Pfund Wr.Pf. auf ihrem halben Hause in der Goldschmiedgasse alt Nr. 592, neu Nr. 8, siehe Band I, S. 775. Dort ist sie als Barbara Puhler genannt.

Das Haus in der Kärntnerstrasse verkaufte sie 1560 um 1000 Pfund Wr.Pf. Andre D r e s c h e r und dessen Frau Katharina. Diese hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom Jahr 1581 dem Gatten, von dem das ganze Haus 1567 erblich an seine drei Kinder Leonhart, Anna und Barbara, Frau des Mathias S c h m i d t fiel. Leonhart und Barbara liessen 1572 ihre Anteile von ihrer Schwester Anna und deren Gatten, dem Müllner Hanns G e b l (Göbl) ablösen. Auf Grund des Überlebensrechtes kam das Haus an Göbl allein, der hier als Hofdiener des Erzherzogs Maximilian aufscheint und welcher es 1592 dem Bäcker Georg F u c h s verkaufte. Der hinterliess es mit Testament vom Jahr 1607 seiner Tochter Maria, Frau des kais. Dieners Gebhart R e i c h a r d , doch sollte sie ihrem Bruder Sigmund 1100 Gulden auszahlen. 1614 liess sie ihren Gatten zu sich schreiben. Nach dessen Tod fiel seine Haushälfte teils an die Witwe zurück, teils kam sie erblich an seine drei Kinder Rudolf, Mathias und Justina.

Wegen der auf dem Hause lastenden Steuern und anderer "mercklicher" Schulden kam die Reichardsche Verlassenschaft zu aber zur Crida, wonach das Haus ex officio ausgefeilt und hierbei 1635 von dem Bäcker Marx K h o l b erworben wurde.

Mit Testament vom 11. Juli 1640 hinterliess es Kholb seiner Witwe Regina und diese es mit Testament vom Jahr 1645 ihrem zweiten Gatten, dem Glaser Hanns H o c h s t a i n , von dem es 1650 der Bäcker Jacob S c h m i d t erwarb. Er schaffte es mit Testament vom 12. Februar 1651 seiner Witwe Barbara und diese es mit Testament vom 1. Februar 1678 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Dr. Magnus S c h m u t z , welcher das Haus dem Handelsmann Jenuwein K l o s s n e r und dessen Frau Maria Dorothea verkaufte.

Durch den am 18. August 1679 publizierten letzten Willen der M. Dorothea kam es an Klossner allein, durch dessen am 20. Jänner 1693 eröffnetes Testament an seine zwei Kinder Maria Anna und Anton. Da dieser als Frater Angenuis in das Ordenskloster des heil. Benedikt zu St. Lambrecht in Steiermark trat, setzte er in seinem am 4. November 1696 verfassten Testament das Kloster als seine Erben ein, welches sich sodann mit Maria Anna und deren Gatten, dem Handelsmann Johann Jakob P r e a n verglich, wonach diesem 1696 das Haus allein überlassen wurde. Preat, hier Johann Georg genannt, trat seine Haushälfte mit Vertrag vom 9. Juli 1721 seiner Frau M. Anna eigentümlich ab, die das Haus mit Testament vom 30. Jänner 1738 (vergr. 2. April 1740) ihren sechs Kindern: Johann Paul, kais. Hofkriegskanzleiregistrant, Maria Anna, verehel. M e r z , Maria Barbara , verehel. S t r o b i c h , Maria Elisabeth, verehel. S c h r e i b e r , Maria Therese und Maria Eleonore P r e a n hinterliess, deren Geweranschreibung aber erst 1748 erfolgte.

Der Anteil der Maria Eleonore, verehel. gew. S u m a t i n g , kam 1776 erblich an ihre Tochter Maria Anna, nachm. verehel. K o t s c h e n e r und von ihr durch Kauf 1789 an Paul P r e a n von Z a l l a u t z e r .

Das öffentlich feilgebotene Haussechstel der Maria Theresia,

verehel. L u k a m , wurde 1797 von dem Bäckermeister Nikolaus S a u e r und dessen Frau Therese erstanden!

Das Sechstel der Barbara Strobich fiel erblich an ihren Gatten Karl S t r o b i c h und ihren Sohn Anton und kam von diesen durch Kauf an Prean.²

Das Sechstel der Elisabeth Schreiber fiel erblich an ihre Geschwister³; jenes der Maria Anna Merz an ihre beiden Töchter Angela, verehel. P e t r o w a und Franziska, verehel. P r o s k e und vererbte sich von diesen in der Familie weiter.⁴

Durch Ankauf einzelner Anteile besaßen 1819 je ein halbes Haus Nikolaus S a u e r und Paul P r e a n von Z a l - l a u t z e r jun. Mit Kaufvertrag vom 19. Oktober dieses Jahres kam des Preans halbes Haus an den bgl. Handelsmann Ignaz L a m a t s c h ⁵.

Von der Sauer'schen Verlassenschaft wurden ein Viertel am 1. August 1826 den Kindern seiner verstorbenen Tochter Theresia S c h w a r z ⁶: Georg, Johann und Therese, drei Viertel am 21. November 1827 seinen drei noch lebenden Kindern, der Handelmannswitwe Aloisia L a m a t s c h , Valentin und Andreas S a u e r , beide Bäckermeister, eingeantwortet.⁷

Das halbe Haus des Ignaz Lamatsch kam auf Grund der Abhandlung vom 23. März 1827 an seine vier mj. Kinder Ignaz, Johann, Katharina und Eleonore. Der Anteil des Georg Schwarz fiel 1829 erblich an seine Geschwister.⁸

Andreas Sauer verkaufte seinen Anteil im gleichen Jahr seinem Bruder Valentin. Dessen Gesamtanteil kam auf Grund der Abhandlung vom 24. Oktober 1834 an seine Witwe Anna, geb. Röckl, und seine mj. Kinder Valentin, Peter, Josef, Franziska, Leopold, Anna und Johann Bapt.⁹

Johann Schwarz trat 1839 seinen Anteil seinem gleichnamigen Vater ab, der ihn am 7. Juni 1842 seiner Gattin Franziska verkaufte.¹⁰

Am 16. März 1848 wurde der Anteil des Ignaz Lamatsch jun. zur Hälfte seiner Mutter Aloisia, nun verehel. S c h r a n z - h o f e r , zur andern seinen Geschwistern, dem Apotheker Johann L a m a t s c h , der Stadtbaumeistersgattin Katharina P r a n t e r und der Handelmannsgattin Eleonore S t r a s - s e r eingeantwortet.¹¹

1852 kam der Anteil der Katharina Pranter an Johann Lamatsch, 1853 der Anteil der Therese Schwarz, verehel. T h e y e r , an Johann Ev. W i t t m a n n ¹².

1856 wurde das Haus vom Wiener Bürgerspital erworben,¹³ 1883 abgebrochen. Weiter siehe bei Nr. 1041.

Nr. 1041: 1418 wird als Nachbar des Hauses, "das man haisset zu der Hötentur" (Nr. 1042) Stephan D i e n e r der Schuster genannt, der sein Haus am 21. Jänner des erwähnten Jahres um 50 Pfund Wr. Pf. R y f f i c a "der judinn, maister Abrahams des juden wittib" versetzt.¹⁴ 1434 ist Eigentümer des Hauses Niclas S w a r c z der Schuster.¹⁵

Nach dessen Tod verkaufte Perchtold von R a b als Gerhab von Swartzans Tochter Barbara und deren Schwester Anna, Frau des Ulrich E b e r s p e r g e r , 1468 das Haus um 150 Pfund Wr. Pf. Lienhart F l o d e r l und dessen Frau Katharina.¹⁶ Von ihnen erwarben 1472 je ein halbes Haus der Schlosser Hanns K y m b s e e r einerseits¹⁷ und der Schuster Niclas G r e i f und dessen Frau Helene anderseits.¹⁸

Am 8. Juli des gleichen Jahres verkaufen Hanns Kiembseer

und seine Frau Ursula "ains, Niclas Greiff der Schuster und seine Frau das andern tails... virdhalben Ungrischer guldein, gerecht in gold und wag, jerlicher guld" auf ihrem Hause, das sie miteinander gekauft haben, um 50 ungar. Gulden der hochwürdigen Facultät "geistlicher rechten der Schul zu der neun capeln in der benanten Schul!"

Wegen versessener 44 Pfund, 3 Schill., 18 Pfen. an Steuern wurde das Haus von der Stadt eingezogen und von ihr 1503 um 165 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Michel Flugl und dessen Frau Katharina verkauft. Der Anteil Katharinens fiel erblich an ihre drei Töchter Margarethe, Magdalene und Hedwig. Flugl hinterliess seine Haushälfte den drei eben genannten drei Töchtern erster Ehe und seinen Kindern Apollonia und Philipp aus der Ehe mit seiner zweiten Frau Magdalene.

Zwecks Ablösung der auf dem Hause haftenden Sätze und Bezahlung von Geldschulden wurde das Haus von den Gerhabenen der Kinder 1516 um 209 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Thomas Stainer und dessen Frau Anna verkauft. Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder, den kais. Hartschier Franz Steiner, Barbara, Frau des kais. Hartschiers Franz Eckher und Margarethe, Frau des Beutlers Sigmund Steyrer, von denen das Haus 1550 um 600 Pfund (!) der Schuster Mert Viescher erwarb. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1557 seiner Frau Barbara, welche 1558 ihren zweiten Gatten, den Schuster Veit Kuczpüchler (Kuczpichler) in der Erwartung zu sich schreiben liess, dass er ihr die Schulden ihres ersten Mannes zahlen helfe. Und da er dies scheinbar auch erfüllte, vermachte sie ihm mit Testament vom Jahr 1576 das Haus.

1580 liess Khuczpüchler seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben, welcher er mit Testament vom Jahr 1583 auch die ihm verbliebene Haushälfte schaffte. Durch ihr Testament vom Jahr 1586 kam das Haus an ihren zweiten Gatten Veit Obersmüllner. Im Hofquartierbuch von 1587 wird es als "der Schuster Herberg" bezeichnet.

Obersmüllner hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1600 seinen beiden Töchtern Maria, Frau des Hanns Gerstmayr und Eva, Frau des Wolfgang Haidler. Maria übergab ihren Anteil der Schwester, welche das Haus 1609 dem Kästecher Leonhart Dorffner verkaufte, der es mit Testament vom Jahr 1627 seiner Frau Anna vermachte, von welcher es 1630 der Kästecher Lorenz Findt und dessen Frau Salome erwarben. Durch das Testament Salomens vom Jahr 1638 kam das Haus an den Gatten allein, durch dessen Testament vom Jahr 1640 an seine zweite Frau Felicitas, die den Hofzinngiesser Zacharias Laufer heiratete und am 16. März 1647 das Haus dem Tändler Hanns Widman und dessen Frau Rosina verkaufte. Diese hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom 9. November 1656 dem Gatten. Von ihm fiel das ganze Haus erblich an seine aus zwei Ehen stammenden Kinder: Anna Regina, Hanns Franz und Hanns Georg. Durch Ablösung kam es 1673 an Anna Regina allein. Diese war viermal verheiratet und liess ihre ersten drei Gatten wie folgt, zu sich schreiben:

1673 Johann Kaspar Salbether, Bestandinhaber der Herrschaft Maulberg (Mailberg), sein Testament, durch welches die ihm verschriebene Haushälfte wieder an die Gattin zurückfiel, vom 22. Februar 1675.

1681 Wolf Ernst von Someting, Hofrichter des Jungfrau-

en Klosters zu Tulln. Sein Testament, vergr. 7. Jänner 1684, 1698 Dr. phil. et med. Johann Gabriel G a l l e r m a y e r².

Sein Testament vom 31. August 1701, vergr. 27. Jänner 1702.

Ihren vierten Gatten Balthasar Simon G e r s t o r f - f e r bestimmte sie 1709 nur als ihren Gewerträger, ohne ihn zu sich schreiben zu lassen.³

Am 12. April 1720 verkaufte sie das mit der Bierschankgerechtigkeit begabte Haus dem äussern Rat und Branntweiner Georg N e u h a u s e r und dessen Frau Sophie. Die Haushälfte Sophiens fiel erblich an ihre beiden Kinder Katharina und Johann Georg, doch kam der Vater gegen Ausweisung des mütterlichen Erbteiles für die Kinder in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 23. Februar 1724 (vergr. 13. Mai) seiner Tochter erster Ehe Maria Elisabeth, verehel. L u k a w s k i, hinterliess, von der es am 24. Mai 1729 der bgl. Handelsmann Johann Gregor (Georg) G r ü n d l e r und dessen Frau Elisabeth und von diesen am 7. Juli 1761 der bgl. Riemermeister Johann Bernhard S t i e l l y (Stielli) und dessen Frau Therese erwarben. Durch das Testament des Gatten vom 12. April 1769 (vergr. 7. November 1772) kam Therese in den Alleinbesitz des Hauses.⁴

Nach deren Tod kam es auf Grund der Abhandlung vom 2. Juli 1795 an ihre fünf Kinder, den k.k. Tabakgefällskassenkontrollor Bernhard S t i e l l y, der Hofkriegsratskonzipistenswitwe Therese H e l c h i s, Josepha L i s s e l, den bgl. Riemermeister Johann S t i e l l y und der Glasermeistersgattin Rosalia G r u b e r, dann an die Kinder ihres verstorbenen Sohnes Jakob: Leopold, Joseph Adam, Therese, Antonia und Anna, verehel. H a m b e r g e r und an die Kinder ihrer verstorbenen Tochter Barbara H e l b i g: Karl und Barbara.

Die fünf erstgenannten Geschwister erwarben mit obergerhablicher Bewilligung und Kaufbrief vom 29. September 1795 die Anteile ihrer Neffen und Nichten.⁵

Das Hausfünftel des Bernhard Stielly fiel auf Grund der Abhandlung vom 7. April 1797 seinem Bruder Johann erblich zu. Das Fünftel der Therese Helchis wurde am 4. September 1801 ihrer Schwester Josefa L i s s e l und ihrem Bruder Johann S t i e l l y eingeantwortet.⁶

Der Anteil der Rosalia Gruber fiel 1802 zur Hälfte an ihre Schwester Josefa Lissel und ihren Sohn erster Ehe Bernhard S c h l o t t m a n n, der seinen Anteil am 12. Oktober 1805 Josefa Lissel verkaufte, die am 5. Juni 1807 auch den Anteil des Johann Stielly erwarb.⁷

Damit in den Alleinbesitz des Hauses gekommen, verkaufte sie es am 8. Juni 1820 Michael W i c h t l und dessen Frau Barbara. Am 3. November 1838 wurde die Haushälfte Barbaras ihrem Gatten eingeantwortet. Dieser übergab das Haus mit Schenkungsurkunde vom 30. September 1847 seinen sieben nachbenannten Kindern: Johann W i c h t l, bgl. Gastwirt, Josef W., Michael W i c h t l, bgl. Glashändler, Anna, verehel. K l e i n, Goldarbeitersgattin, Barbara, Theresia, verehel. S c h n a t t i n g e r, Handelsmannsgattin zu Znaim und Karoline Wichtl.⁸

Weiterhin ergaben sich hinsichtlich der einzelnen Anteile folgende Veränderungen:⁹

1850: statt Anna deren Gatte Karl K l e i n,

1858: statt Therese Schnattinger ihre mj. Kinder Maria, Viktor, Ernst, Hugo, Amalia und Theresia,

1861: statt Michael Wichtl - Johann und Anna H e i l i n g e r,

1864: ohne Hugo Schnattinger,
 1867: statt Johann Wichtl - Ferdinand W i c h t l , ~~Klein~~
 1872: statt Karl Klein - Therese, Franz, Gabriele, Rosa, diese
 verehel. P e u k e r t .

1873 kaufte Gustav Ritter von L e o n die Anteile auf
 und nachdem er auch das Nachbarhaus Nr. 1042 vom Bürgerspital
 erworben hatte, wurden beide Häuser abgebrochen und 1883 zu
 dem gegenwärtigen verbaut (Grundfl. 352 m²; vier Stock hoch).
 Salzberg gibt das Baujahr mit 1875 an, doch scheint mir Schles-
 singers Angabe im H.K. von 1885 mit 1883 weil zeitnäher, zuver-
 lässiger.

Unter den Leonschen Erben wurde der Besitz in x/192 stel
 Anteile aufgesplittert. Hiernach kamen in den Besitz von Antei-
 len:

1899: Jeanne Baronin L e v a y von K i s t e l e k ,
 1906: Gustav L e o n jun. und Nina Jacqueline S e r a t z k y ,
 1907: Ida L i n d n e r , Dr. Martha L e o n , verehel. Spring
 und Maria Therese L e o n ,
 1938: Dr. Helmut T h e i s s ,
 1947: Maria von L a n d a u e r , Maria F i l d e r m a n n ,
 Ida und Eva von A c z e l .

Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 6. Novem-
 ber 1950 wurde der Anteil des Dr. Helmut Theiss, der von Ida
 Lindner durch Schenkungsvertrag vom 30. Juni 1938 an ihn gekom-
 men ist, jener wieder zugesprochen.

Zwischen den Häusern alt Nr. 1041 und Nr. 1039 schob sich
 das K o m ö d i e n g a s s e l ein, das schon im 14. Jahr-
 hundert bestand, damals aber Z i e c h g e s s l e i n be-
 nannt war, was durch eine Urkunde vom 11. Juni 1338 erhärtet
 ist. Danach verkauften Conrad der V e r i b e r (Färber) von
 Hainburg und seine Frau Margarethe ihr Haus in dem Ziechgesslein
 "pei sand Chlaren, das an Jansen von V i s c h a m u n d s
 Haus stösst," um 33 1/2 Pfund Wr. Pf. an Herrn Hermann, des
 Eberstorffer Schaffer und dessen Frau Kunigunde. Die beiden
 Häuser dürften den späteren Häusern Nr. 1041 und 1040 entspro-
 chen haben.

Den Namen Komödiengassel erhielt es erst, als im Jahr
 1709 auf dem freien Platz zwischen der Kirche St. Clara und der
 Stadtmauer das Kärntnertheater erbaut wurde. Eine kurze
 Zeit, - zwischen 1862 und 1872 hiess es "Cäciliengasse". Diese
 Benennung verdankte sie der Frau Cäcilie K u n z (gest. 24. Ju-
 li 1861), welche das Haus Nr. 1040 zu einer wohltätigen Stiftung
 gewidmet hat (siehe Seite 97). Doch schon im nächsten Jahrzehnt
 verschwand gelegentlich der Neuparzellierung der ~~Gründe~~ Gründe und
 der Anlage neuer Strassenzüge Haus und Gasse. Ihr einstiger Ver-
 lauf ist zwischen der heutigen Maysedergasse und der Augustiner-
 strasse, näher zu der erstgenannten zu suchen, deckt sich aber
 mit dieser nicht, wie dies Rossa angibt."

K ä r n t n e r s t r a s s e Nr. 38 (alt Nr. 1039, 1038 und

 1037), identisch mit Augustinerstrasse Nr. 2.

Nr. 1039: bildete das Eckhaus zum Komödiengassel und führte den
 Schildnamen "zum goldenen Pfau":

Am 9. August 1434 beurkunden Schwester Kathrei die H e u-

n i g e r i n , Priorin des Himmelpfortklosters und der Konvent, dass sie ein Haus "in der Kernerstrass bei Kernertor zue Nagst Niclasen S w a r c z des Schuster Haus anstatt ihrer Konventschwester junkfraun Dorothen der K r e n i n , Thomas des Wachsgiesser Tochter, Herrn Niclas dem P u r g e r , des Rats der Stadt zu Wien, um 90 Pfund Wr.Pf. verkauft haben."

Um die Mitte des Jahrhunderts ist Eigentümer des Hauses der Büchsenmeister Hans H a n , der den Augustinern 105 Pfund Wr.Pf. zum Bau ihres Gotteshauses schafft. Am 7. März 1457 er sucht Felicitas, Hannsen des H a n von Zabarn Tochter und jetzt Hannsen des G e b e l Hausfrau, den Rat der Stadt Wien, ihren Mann zu sich an die Gewer des Hauses zu schreiben, das sie von ihrem Vater geerbt hat.

Am 10. November 1458 befiehlt auf Grund einer Klage der Augustiner Kaiser Friedrich III. dem Bürgermeister und Rat der Stadt, Hanns G e b l und dessen Frau zur Ausrichtung des Geschäftes des Hanns Han zu verhalten oder zu einem billigen Ausgleich zu bringen.

Am 12. November 1459 teilen Hanns G e b e l , Mautter zu Gmunden und dessen Frau Felicitas den Verwesern des Grundbuches mit, dass sie die Überteuering ihres Hauses über die sechs Pfund Burgrechtsgeld, so darauf liegen und die 100 Pfund Wr.Pf., so der edel vest ritter her Jorig der P e r k h a i m e r darauf hat, um 54 Pfund Wr.Pf. den Augustinern versetzt haben.

Am 15. November 1464 zeigen die Eheleute (hier wird Hanns Gebel Landschreiber ob der Enns genannt) den Verwesern ihres Grundbuches an, dass sie das Haus dem Piro K e s e r , Laiguster zu St. Stephan, und dessen Frau Margarethe verkauft haben.

Am 1. Dezember 1466 empfängt Hanns P e c k , Kaplan der Messe, die weil. Pilgrim S n e c z l auf U.l. Frau Altar in der St. Ruprechtskapelle gestiftet hat, von Piro Keser, layguster (d.i. Laienküster) zu St. Stephan und dessen Frau Margarethe 48 Pfund Wr.Pf.

Am 20. März 1469 ersucht Caspar P e r c k h a i m e r zu Wirsing den Rat der Stadt zu Wien, die Löschung des auf dem Hause lastenden Satzes vorzunehmen, da er erfahren habe, dass Hanns und Felicitas G e b e l , die das Haus seinem verstorbenen Vetter Jörgen Perckhaimer und dessen Frau Susannen versetzten, die Schuld bereits zurückgezahlt haben.

Am 4. Juni 1489 wird Leopold P r a n c z , Lehrer der päpstlichen Rechte, Pfarrer zu Russpach und Official des Wiener Bistums an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben, das er von Piro K e s e r gekauft hat. Da er nicht in den Bürgerrechten und gemainer mitleidung der stat ist", gelobt er von dem Haus mit der Stadt "in steurn, anslegen, robatten, zirgken, wachen und allen andern mitleidungen" mitleiden zu wollen wie die Bürger?

Hier ergibt sich leider eine Lücke von rund einem halben Jahrhundert. Der Anschluss kann erst mit Erhart S t r o b l und dessen Frau Margarethe, Witwe des Georg P y r k h l (Prückh) gefunden werden. Durch das "estament Margarethens vom Jahr 1554 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses", der 1556 seine zweite Frau Sabina zu sich schreiben liess, welcher er 1567 das Haus auch vermachte. Diese hinterliess es 1578 ihrem zweiten Gatten, dem äussern Rat und Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Georg S a l z m a n n , der schon im nächsten Jahr seine zweite Frau Susanne zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte

auf Grund des Überlebensrechtes wieder an Salzmann zurück. Als dieser ohne Hinterlassung eines Testamentes oder Leibeserben starb, wurde das Haus auf Grund eines zwischen seiner zweiten Frau und Witwe Sophie und seinen Creditoren 1595 aufgerichteten Vertrages ihr als wittibliche Abfertigung zugestanden. Von ihr fiel es erblich an ihre Schwestern Margarethe, Frau des Andreas Stichauner, Maria, Frau des Afronius Khefer, Futtermeister und Rossbereiter des Erzherzogs Mathias und Agnes, Witwe des Maximilians Steyrer.

Die Stichaunerin und die Kheferin verkauften ihre Anteile Clement Richter und da die Steyrerin zur Zeit "nit im Lanndt", verbürgten sich die ersten zwei, die Steyrerin schadlos zu halten und übergaben 1598 das ganze Haus Richter, der es 1613 dem Kramer Hanns Nortwindt und dessen Frau Walburga verkaufte.

Des Gatten Anteil fiel erblich an seine beiden Kinder Hanns und Elisabeth, denen die Mutter mit Testament vom Jahr 1625 auch ihre Haushälfte hinterliess. Nachdem auch Elisabeth und zwar noch minderjährig gestorben war, kam das Haus an den Bruder allein.

Als sich Hanns Nortwindt d.J. in die Societät Jesu begab, wurde dieser bewilligt, das Haus auszufeilen und zu verkaufen, wobei es 1628 von dem Hutstepper Sebastian Cammermayr und dessen Frau Affra erworben wurde. Nach Affras Tod kam es an ihren Gatten allein, durch dessen Testament an seine vier Stiefkinder Andreas, Veronica, Elisabeth, Frau des Georg Reissner und Johanna, welche Affra von ihrem ersten Gatten, dem Hutstepper Hanns Rödl gehabt hat. Auf Grund erfolgter Erbteilung kam das Haus an Veronica allein, die 1635 ihren Gatten, den äussern Rat und Handelsmann Hanns Nidermayr zu sich schreiben liess. Von ihnen erwarb das Haus 1638 Hanns Thury (Thuri) und von dem 1650 der Gastgeber Urban Rosswürger und dessen Frau Katharina. Diese hinterliess mit Testament vom Jahr 1651 ihr halbes Haus dem Gatten und der mit Testament vom Jahr 1652 das ganze seiner Tochter Anna Maria Puecher, die es 1653 Georg Kholhundert und dessen Frau Maria verkaufte.

Maria hinterliess mit Testament vom 13. Mai 1676 (vergr. 19. Februar 1677) ihre Haushälfte ihren fünf Kindern Johann, Jakob, Augustin Martin, Anna Maria und Helene, - der Vater, Georg Kholhundert (so!), die seine mit Testament vom 12. Februar 1681 den damals noch lebenden vier Kindern, da Helene mittlerweile gestorben war. Nachdem auch Johann und Jakob ihr im Tod bald nachfolgten, verglichen sich die beiden übrig gebliebenen Geschwister miteinander, wonach Anna Maria, verehel. Erb, 1690 ihren Anteil ihrem Bruder, dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Augustin Martin Kholhundert cedierte. Er hinterliess das mit der Weinschank- und Gastgebergerechtigkeit ausgestattete Haus mit seinem am 4. Februar 1701 vergriffenen Testament seiner Witwe Margarethe, die den bgl. Tuchhandelsmann Johann Braun heiratete.

Durch ihr am 1. Juni 1714 publiziertes und am 22. Dezember vergriffenes Testament kam es erblich an ihre drei Kinder erster Ehe: Augustin Erasmus, Franz Josef und Maria Anna, verhelichte Muffatin, von ihnen mit Kaufkontrakt vom 18. Oktober 1714 an den Ratsherrn Georg Moz (Motz) und dessen Frau Maria Elisabeth, geb. von Würtz, sodann durch des Gatten Testament vom 1. Mai 1719 (vergr. 5. Juni) an Maria Elisabeth allein.

Mit ihrem am 30. Dezember 1732 publizierten Testament hatte sie ihre Tochter Anna Elisabeth Theresia von M o t z dergestalt als ihre Universalerbin eingesetzt, soferne diese unverheiratet oder Leibeserben sterben sollte (was auch geschah), das Haus den zwei Brüdern der Erblasserin: Johann Wilhelm und Philipp Wilhelm Freiherren von W ü r t z und B u r g und dessen Kindern zuzufallen habe. Da auch die Brüder zur Zeit des Erbanfalles bereits gestorben waren, kam der Anteil Johann Wilhelms an seinen Sohn Ferdinand Wilhelm und nach dessen Tod 1771 an seine Witwe Johanna, geb. Gräfin von Würschnigg zu Bernklau.

Der Anteil Philipp Wilhelms kam an seinen Sohn Franz Josef, in dessen Erbe sich 1771 seine Witwe Maria Anna von W ü r t z und B u r g und Josef H a l l o y teilten.

Johanna Freiin von Würtz cedierte mit Urkunde, Breslau, dat. 28. Oktober 1773 ihren Anteil Horaz Freiherrn von F o r n o , der ihn am 11. Dezember 1773 dem Landschaftskassier zu Graz Josef H a l l o y verkaufte, welcher mit Kaufkontrakt vom 1. Juli 1775 schliesslich auch den Anteil der Maria Anna Freiin von Würtz erwarb.

Gegen Ende des Jahrhunderts erlangte das hier befindliche Komödienbierhaus, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Kärntnertheaters befand, unter der geschäftstüchtigen Leitung des Bierwärters Franz R i e d l (geb. 1724, gest. 3. Februar 1793) eine Art Lokalberühmtheit. Es war eine richtige Komödienkneipe, in der sich das engagementbedürftige Schauspielervölklein einfand, das von den Unternehmern ambulanter Bühnen dort gerne aufgesucht wurde, um passende Mitglieder anzuwerben. "Dort finden sich", wie der Eipeldauer in seinem Briefe an den Herrn Vetter in Kagrán schreibt, "auch d'Impressari ausn Provinzstädtln ein und suchen sich von der Theaterwaar aus, was's brauchen können. Da wird aber vorher in Vorhaus die Probroll gspielt, und da tritt der eine als Hamlet, und ein andre als Octavia auf, und ein anderer lasst sein Stimm als Hausmaster im neuen Sonntagkind hörn, und wenn's dann in der Probroll bstehn, so wird bey einer Mass Bier der Contract geschlossen, und drauf fährt der Impressari mit sein Hamlet und seiner Octavia aufn Laterwagn wieder ham."⁵

Später wurde diese Komödiantenherberge "zum ewigen Licht" oder "beim lustigen Bruder" genannt, und in die Dreihufeisengasse verlegt, in ein kleines, im sogenannten Jesuitenhof befindliches Zimmer der Kasernkantine, welches deshalb den Beinamen "im Loch" erhielt.⁶

Mit Kaufbrief vom 3. Jänner 1797 erwarben von Halloy das Haus, das mit seiner Breitseite im Komödiengassel lag, der Weinwirt Karl F a h r i n g e r und dessen Frau Katharina. Nach dem Tode Katharinens kam mit Abhandlung vom 1. Juni 1824 ein Viertel ihrer Haushälfte an ihre beiden Enkel Karl und Leopold F a h r i n g e r s, während die restlichen drei Viertel am 21. Februar 1825 ihren drei Töchtern Anna M ö r a u s , Katharina S c h l e i c h e r und Barbara F a h r i n g e r eingeantwortet wurden. Ebenso erbten 1827 die beiden Enkel zusammen auch ein Viertel, die drei Töchter drei Viertel der väterlichen Haushälfte.

1839 fiel der Anteil der Anna Möraus erblich an ihre sieben Kinder: Barbara, Karl, Leopold, Aloisia, Franz, Maria und Karoline.

1852 weist das Stadturbar die M ö r a u s'schen Erben als Eigentümer des Hauses aus.

1853 kam der Anteil des Karl Möraus an Leopold B a y e r,

1863 erwarb einen Anteil Karoline H e n s c h (geb. Möraus ?), Erwerbsart in beiden Fällen aus dem Stadturbar nicht zu ersehen,

1866 kam der Anteil des Josef Möraus an Therese M ö r a u s.

Schliesslich wurde auch dieses Haus von Gustav Ritter von Leon erworben, unter dem es mit den beiden andern Häusern Nr. 1038 und 1037 im Jahr 1876 (?) zu einem Neubau vereint wurde. Weiter siehe bei Nr. 1037.

Nr. 1038: bildete das Eckhaus zur Sattlergasse (spätere Augustinerstrasse) und trug das Hausschild "zum fliegenden Rössel". Am 24. Juni 1495 verkaufte der Büchsenmeister Erhart H a n von Zabarn sein Haus in Wien, "oben am egk gegen Kernertor über gelegen zenachst Hannsen des Gebl Haus" Erasem F e u c h t e r und Marx N o p p i n g e r.

Am 16. Mai 1460 teilt Noppinger dem Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien mit, dass er und Erasem Feuchter ihr Haus dem Büchsenmeister Stephan E i s e n m a n n um 200 ungarische Gulden verkauft haben.

Am 9. Juni 1461 stellen Kuncz T r a u t m a n der Leinbater und Hanns W i s s e n t v e l d e r von München hinsichtlich des Hauses, das Kuncz Eisenmann von Ehningen und seine Schwester Affra, Hannsens M e u t t i n g e n Hausfrau, von Stephan Eisenmann, ihrem Bruder geerbt und dem Wolfgang H o l e n b r u n n e r und dessen Frau Dorothe um 250 ungar. Gulden verkauft haben, für die genannten Erben dem Bürgermeister und Rat einen Revers aus.

Von Holenbrunner fiel das Haus erblich an seine Kinder Jeronimus, Wolf, Gregor, Ursula, Frau des Hanns H o c h n - b a r t e r, Bürgers zu Krems, und die Kinder seiner verstorbenen Töchter Johanna, Frau des Hanns T r o s t; Christoph, Leopold und Hennslein, doch kam es 1481 auf Grund der Erbteilung an den ältesten Sohn Jeronimus H o l e n b r u n n e r, Lehrer der geistlichen Rechte und Chorcherrn zu St. Stephan, allein; von ihm 1482 durch Kauf an den Münzmeister Sigmund G w a l t z h o f e r und dessen Frau Magdalena, 1494 auf Grund des Überlebensrechtes an Magdalena allein. Diese verkaufte 1508 das Haus um 190 Pfund Wr. Pf. Lucas K e c k h, dessen Frau Elsbeth und deren Mutter Anna, Witwe des Georg F ü e r r e r. Von ihnen fiel es erblich an Ludwig K e c k h, von dem es 1533 der Bäcker Leonhart L e c h n e r und dessen Frau Barbara erwarben. Diese verkauften es 1536 dem Schuster Urban P r e y s e r. Von ihm fiel es 1543 erblich an seine Tochter Agnes, 1563 an deren Gatten, den Maurermeister Hanns W a l d p e r g e r.

Da dieser ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, kam es zwischen der Witwe Magdalena, nachmals Frau des Niklas N a c h f e l s (Nackhless o.ä.) und ihrer Tochter zu einem auf der Raitkammer am 10. September 1576 aufgerichteten Vertrag, wonach das Haus ihrer Tochter Rosina zugesprochen wurde, die 1591 ihren Gatten Veit H a u s e r zu sich schreiben liess, dem sie das Haus 1594 auch vermachte. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1606 seiner zweiten Frau

Anna, die den Handelsmann Martin W i n d e r l heiratete.

1630 Als sie beabsichtigte, das Haus ihrem Nachbarn Hanns N o r t w i n d t zu verkaufen und mit ihm auch schon tatsächlich einen Kaufkontrakt abgeschlossen hatte, erfuhr dies ihr Stiefsohn, der Stadtkoch Veit H a u s e r jun. und wendete sich an den Stadtrat mit der Beschwerde, dass er als leiblicher Sohn seines Vaters hinsichtlich der Erwerbung des Hauses präteriert sein solle, wonach auf der Raitkammer entschieden wurde, dass ihm das Haus gegen Erlag des mit Nortwindt abgeschlossenen Kaufschillings zu überlassen sei, worauf sodann Veit Hauser jun. an die Gewer des Hauses geschrieben wurde, das er im gleichen Jahr Martin O f f n e r verkaufte.

Dieser hinterliess es mit Testament vom 31. Jänner 1635 seiner Witwe Ursula und seinem Bruder Andreas O f f n e r zu Hainfeld. Auf Grund eines Vergleiches zwischen den beiden kam das Haus zwar an Ursula allein, doch war sie wegen Abstattung der von ihrem Gatten hinterlassenen merklichen Schuldenlast gezwungen, es zu verkaufen, wobei das Haus von dem kais. Hof- und Mundbäck Michael N e u n e r und dessen Frau Eva erworben wurde. Eva schaffte ihre Haushälfte mit Testament vom 20. November 1647 (vergr. 16. Dezember 1648) ihrem Gatten. Er hinterliess das Haus seinen drei Kindern Mathias, Adam Franz und Anna Katharina, doch kam es auf Grund eines Vergleiches 1659 an den Bäcker Adam Franz N e u n e r allein, von ihm mit Kaufkontrakt vom 8. April 1671 an Franz Leopold H a r t m a n n von H u t t e n d o r f, Obristwachtmeister des Graf Daunschens Regiment und durch dessen Testament vom 21. Februar 1701 (vergriffen 15. Juni 1703) an seine Schwester Eva Katharina Theresia H a r t m a n n von H u t t e n d o r f, deren Geweranschreibung 1708 erfolgte.

Nachmals Frau des Franz Paul S t e r n j a c o b, verkaufte sie am 3. November 1714 das mit der Bierschankgerechtigkeit ausgestattete Haus dem bgl. Sattler Augustin W a h l e r und dessen Frau Maria Agathe. Der Familienname wird abwechselnd einmal so und dann wieder Waller geschrieben.

Nach Wahlers Tod kam das Haus auf Grund eines Vergleiches vom 3. August 1730 zwischen der Witwe und deren Kindern an Maria Agathe allein. Mit Testament vom 14. August 1751 (vergr. 22. Dezember) hinterliess sie es ihrem Sohne Dr. Karl Joseph W a h l e r, Pfarrer zu Ebersdorf und Protonotarius Apostolicus. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Geschwister Maximilian W a l l e r und Anna Ö c k l, die ihre Haushälfte mit Aufsandung vom 20. Mai 1773 dem Bruder käuflich überliess.

Mit Abhandlung wurde es dessen sieben nachbenannten Kindern eingewortet: Marx W., Hauptmann, Franz W., Hofkriegs- und Hofmünzamtsskizipist, Karl W., Bombardeur im Artillerieregiment, Maria Anna, verehel. A u e r h a m m e r, Oberkriegskommissärsgattin, Josef W., Elisabeth, Frau des Stephan M e r z und Theresia R o s s n e r, welch' letztgenannte ihren ererbten Hausanteil mit Aufsandung vom 23. Oktober 1780 ihrer Schwester Elisabeth käuflich überliess.

Karl Wahler trat seinen Anteil am 19. September 1783 käuflich seinem Bruder Franz W a h l e r ab.

Der Anteil der Maria Auerhammer, Gattin des Hofrates Peter Edlen von Auerhammer, die ohne letztwillige Anordnung gestorben war, fiel 1786 erblich an ihre sieben Kinder: Franz, Feldkriegskanzlist, Josef, Unterleutnant bei Chevaux legers,

Maximilian, Fähnrich bei den Deutschmeistern, Katharina, nachm. verehel. Freiin von K i e n m a y e r , Leopold A., Charlotte (Karoline), nachm. verehel. von S c h o t t und Therese, nachm. verehel. M a s t i a u x'.

Unter den zahlreichen Familienmitgliedern des Wahler'schen wie des Auerhammerschen Stammes ergibt sich in der Folge ein reger Wechsel der einzelnen Anteile, teils erblich, teils durch Kauf, bis schliesslich mit Kaufvertrag vom 20. Dezember 1820 die Ärztensgattin Antonie B r a n t s , verwitwet gew. Kautsch, geb. Pilsack, alle diese Anteile mit Ausnahme des Karl Wahler'schen erwirbt und nach dem Tode Wahlers auch diesen letzten Anteil 1839 an sich bringen konnte.

Im ersten Viertel des Jahrhunderts befand sich im ersten Stockwerk des Hauses der Probesalon des Hofopertheaters und darüber die Wohnung des Professors Johann Z i z i u s , der dort vielbesuchte musikalische Soireen veranstaltete.

1831 mietete in dem Hause Friedrich von G e n t z für die Familie E l s l e r eine Wohnung. Die grosse Tänzerin Fanny Elsler wohnte dort sicher bis zum 25. September 1832. Ihre Mutter Therese ist in diesem Hause am 28. August 1832 gestorben. Mehr über Fanny siehe Band V, Seite 415.

Als Besitznachfolger der Antonie Brants nennt das Stadtuarbar 1870 Anton P i l s a c k , 1875 die Gross Commune Wien und 1876 Gustav L e o n s . Weiter siehe nach Nr. 1037.

Hier mag noch bemerkt werden, dass das Haus "zum Meerössl" mit dem Humanisten Kaspar Ursinus V e l i u s in Zusammenhang gebracht wird, der es einst besessen haben soll. Man hielt sogar die als "Fenstergucker" bekannte Büste am Kärntnertor für die seine, die ihm zu Ehren dort angebracht worden sei. Am 5. Mai 1538 verschwand Velius auf spurlose Weise, was zur Vermutung Anlass gab, dass er seines bösen Weibes wegen in die Donau gegangen sei, - oder wie Schimmer schreibt, das Weite gesucht habe.

Velius besass in Wien überhaupt kein Haus! Zum mindesten gibt es keinen Beleg hiefür. Das Haus Nr. 1038 kommt schon deswegen nicht in Betracht, weil es zu dieser Zeit dem Schuster Urban P r e y s e r gehörte (s.S. 109). Auch der Schildname "zum Meerrössel" (nach Ponthy) oder "zum fliegenden Rössel" (nach Behsel) kam erst im 17. Jahrhundert auf.

Nach Bermann besass des Velius Frau Anna, Witwe des Dr. Georg B e s s e r e r , ein Haus in der Köllnerhofgasse, neu Nr. 4, alt Nr. 739, wozu wieder bemerkt werden muss, dass zur Zeit des Velius weder die Köllnerhofgasse noch das Haus mit der späteren Nummer 739 bestand. Beide entstanden erst nach Abbruch des alten Köllnerhofes im Jahr 1793 und Aufsplitterung dieses grossen Komplexes in die Häuser Nr. 737 bis 740. Tatsächlich aber besass die Frau des Velius den Köllnerhof selbst und scheint dort unter dem Namen Anna U r s i n a u f (siehe Band IV, Seite 34).

Nr. 1037: lag schon ganz in der Sattlergasse. Hier stand 1372 das Haus Peters des P u c h l e r und seiner Frau Margarethe, das deren Vater Jacob der R e i f e n b e r g e r ihr geschafft hatte. Die Ehegatten überliessen den hintern Teil des Hauses

um 100 Pfund Wr.Pf. David dem S t e u s s e n dem Juden, Heundleins sun von Newnburch, wobei dem Juden verschiedene Bedingungen, bzgl. Bauänderungen oder Verbesserungen auferlegt wurden. Wir entnehmen der betreffenden Urkunde (dat. 28. Mai 1372), dass es sich hier um ein grösseres Haus handeln muss, was darauf schliessen lässt, dass es mit dem Nachbarhaus Nr. 1038 damals einen Komplex bildete.

Zu dem ziegelgedeckten Haus gehörte auch eine Presse, ein Hof und ein Garten. Im 15. Jahrhundert scheinen die beiden Häuser voneinander getrennt worden zu sein, wobei das grössere (Nr. 1038) an der Ecke der Kärntnerstrasse lag, das kleinere (Nr. 1037) in der Sattlergasse sich hingegen als einfacher Stadel zeigte, der mit "gemeyer vmbfangen" war und welcher der Stadt gehörte. Diese verkaufte ihn um 300 Pfund Wr.Pf. im Jahr 1542 dem Bürgerspital, dessen Eigentum er bis 1701 blieb. In diesem Jahr erwarb den Stadel der Hof- und bgl. Hufschmied Christoph S c h i l l i n g e r, der seine Frau Katharina Elisabeth zu sich schreiben liess.

Am 1. Mai 1713 verkaufte Schillinger das von ihm an Stelle des Stadels erbaute Haus dem bgl. Steinmetzmeister Michael K ö h l, der es mit dem am 20. September vergriffenen Testament seiner Witwe Anna Christine hinterliess. Sie schaffte es mit ihrem Testament vom 29. August 1724 (publ. 18. Juni 1728) ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Steinmetzmeister Johann T e u f e l. Als dessen Verlassenschaft zur Crida gedieh, wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und 1730 dem bgl. Steinmetzmeister Mathias W i n c k l e r als Meistbietenden käuflich überlassen. Er hinterliess es mit Testament vom 20. August 1754 (publ. 8. Jänner 1757) seiner Witwe Maria Anna und diese es mit ihrem am 7. Jänner 1761 publizierten Testament ihrem Sohn Franz Adam Winckler, von dem es mit Kaufkontrakt vom 15. Juli 1762 die k.k. Oberste Theatralhofdirektion erwarb, deren Eigentum es mehr als ein Jahrhundert blieb.

1873 wurde das Haus vom Wiener Bauverein erworben und noch im gleichen Jahr abgebrochen. An Stelle der drei Häuser Nr. 1039, 1038 und 1037 trat nun ein vier Stock hoher Neubau, doch kann dessen Errichtung kaum vor 1876 fallen, da das in diesem Neubau aufgegangene Haus Nr. 1038 im Stadturbar noch für dieses Jahr als selbständiges Haus ausgewiesen ist.

Die Eigentümer des neuerbauten Hauses, dessen gegenwärtige Nummer 38 ist, sind seither die gleichen wie die vom Haus Kärntnerstrasse Nr. 36.

Bemerkenswert in dem Haus Nr. 38 ist der grosse Leseraum des Amerikanischen Information Center. Hier liegen neben Tageszeitungen und Zeitschriften in englischer Sprache, alle Wissensgebiete umfassend, auch Schweizer Tageszeitungen zur allgemeinen, freien Benützung auf. In der angegliederten Leihbibliothek steht überdies ein umfangreiches Material an Werken amerikanischer Schriftsteller zur Verfügung.

Mit diesem Hause hatte die alte Kärntnerstrasse auf der rechten Seite ihr Ende erreicht. Zwischen ihm und dem Kärntner- tor zweigte rechter Hand die Sattlergasse ab, die schon im 14. Jahrhundert so nach dem dort ansässigen Gewerbe benannt war. In den ältesten Verzeichnissen ist für sie die Bezeichnung "am Kärntnertor" gebräuchlich. Jordan nennt sie in "Schatz, Schutz, etc." (1701) "an der Pastey gegen Cärnerthor."

Linker Hand schmiegte sie sich an die zwischen 1542 und 1547 erbaute Augustiner Bastei, die hier die innere Stadt nach Süden abschloss. 1809 wurde die Bastei von den Franzosen zum Teil gesprengt, 1817 aber samt dem linken Hörnwerksflügel wieder hergestellt.

Nach Abtragung der Festungswerke im Abschnitt zwischen Kärntner- und Burgtor, die in der Zeit vom 8. Mai bis 19. September 1861 erfolgte, wurde die Sattlergasse ein Teil der Augustinerstrasse, der vormaligen *H o c h s t r a s s e*, die auch die heutige Herrengasse in sich schloss.

Im Jänner 1862 wurde 5.6 Meter tief im Lehm Boden ein Römergrab aufgedeckt. Es bestand aus einem Kindersarg von Stein und enthielt zierliche Beigaben: ein Bildwerk aus Silber von kleinstem Masstab, einen Löwen, der ein Reh überfällt, drei tropfenförmige und einen halbmondförmigen Anhänger aus Goldblech, ferner Münzen und ein seltenes, trefflich erhaltenes Bronzemedailion des Kaisers Commodus vom Jahr 186.

Die im siebenten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts einsetzende stürmische Baubewegung veränderte das Bild der Sattlergasse von Grund auf. Kein einziges Haus des alten Bestandes blieb bestehen. Die an den Mauerwall der alten Bastei angepickten Häuser der linken Strassenseite verschwanden mit der Bastei ganz. Auf dem vor ihr liegenden Stadtgraben wurde nach dessen Ausfüllung das neue Operngebäude errichtet.

Die hier beigefügte Abbildung auf Seite 114 (aus "Das bürgerliche Wien", Historischer Atlas von M. Eisler) zeigt uns die Sattlergasse, und zwar die längs des Walles verlaufende Seite, wie sie bis zum Jahr 1821 bestand.

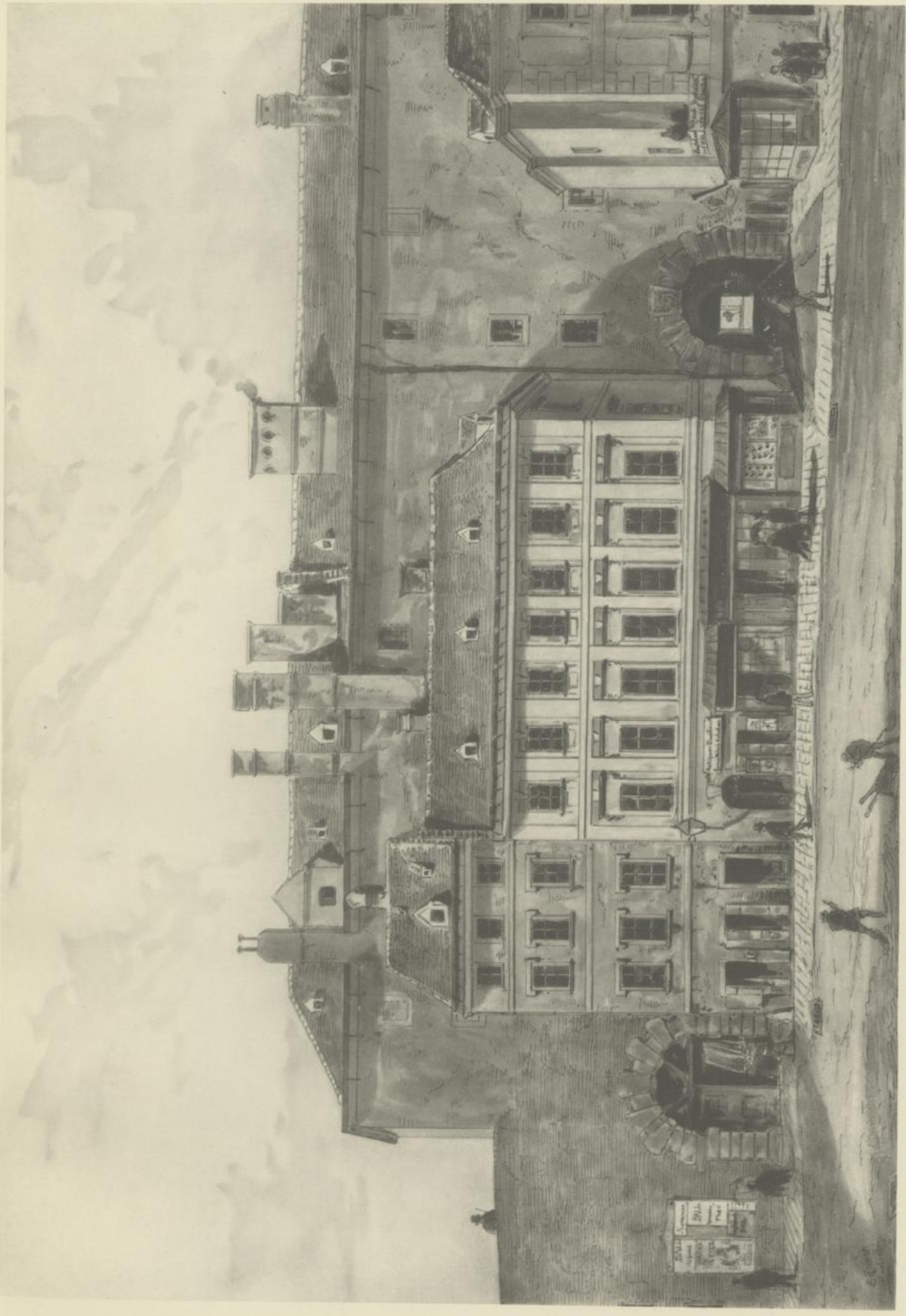
Von dem zwischen dem alten Kärntnertor und dem auf der Abbildung ersichtlichen Hause Nr. 1033 liegenden Häusern

Nr. 1031, zur Fprtifikation gehörend, und

Nr. 1032, Requisitendepot des Kärntnertortheaters, ist weiter nichts zu erwähnen. 1861 wurden beide Häuser abgebrochen.

Zwischen diesem und dem nächsten Haus lag gegenüber dem Kärntnertortheater das neue *K ä r n t n e r t o r* (s. Band V, S. 467), dessen dunkler Torbogen den Wall in der Richtung der heutigen Operngasse durchbrach, und in weiterem Verlaufe eine Holzbrücke über den hier 85 Meter breiten Stadtgraben führte. Nächst dem Tore befand sich auf der Bastei in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das "Saliter Laboratorium", das im Jahr 1752 aus unbekannter Ursache in Brand geriet, der die dort reichlich eingelagerten Explosivstoffe zur Entzündung brachte. "Gleich einem Erdbeben erzitterten die Häuser dieses Stadtteiles. Gewölbe und dicke Mauern der Bastei wurden zerstört, Sprengstücke flogen auf das gegenüberliegende Kärntnertortheater und das Bürgerspital. Elf Personen wurden getötet und die Schildwache im Wächterhäuschen durch die Explosion über das Bürgerspital geschleudert."

Nr. 1033: Ursprünglich befand sich hier eine Wachtstube. Als diese an das neue Kärntnertor übersetzt wurde, überliess die Stadt die Wachtstube käuflich dem Bestandmautner Thoman *V e g - r e*. Von dem kam sie durch Kauf an den bürgerlichen Koch An-



E. Hutter

Die Bastei gegen den Spitalsplatz (1860)

An der Augustinerbastei

Aquarell

dreas S c i s f e r (Name undeutlich geschrieben) und von diesem 1679 an den bgl. Steinmetz David K h ö l l und dessen Frau Helene, von denen die ehemalige Stube zu einer Steinmetzhütte zugerichtet und darauf ein Haus erbaut wurde.²

David Khöll war ein reicher Mann, bei dem Abraham a S i x Sancta Clara, als er einmal des Mittags bei ihm speiste, das geflügelte Wort gebrauchte "Beatus vir, qui habet multum Silbergeschirr!" (Ein beglückter Mann, der viel Silbergeschirr sein Eigen nennt).³

Mit seinem am 28. September 1683 vergriffenen Testament hinterliess Khöll das Haus seinem Bruder, dem bgl. Steinmetz Michel K h ö l l, der es am 26. Oktober 1711 Georg K h i e n n e r und dessen Frau Maria Magdalena verkaufte.⁵ Weiter kam es durch Kauf am 14. Februar 1717 an Heinrich H o l z h a u s e r, Hof- und Kapellmusikdirektor der verwitweten Kaiserin Amalia, der es mit Testament vom 14. März 1726 (publiziert 30. April) seiner Witwe Sophie hinterliess. Kraft ihres Testamentes vom 12. November 1729 kam es an ihre acht Kinder: Franz, Theresia, Ignaz, Maria Anna, Joseph, Dominik, Cäcilie und ~~Be~~ G o t t l i e b und von diesen mit Kaufbrief vom 23. November 1736 an den bürgerlichen Goldsticker Emmerich H a u g und dessen Frau Anna Maria, durch des Gatten Testament vom 15. Februar 1738 (vergr. 9. Jänner 1739) an seine Witwe allein, durch ihr Testament vom 17. Mai 1751 (vergr. 23. August) an ihren zweiten Mann, den bgl. Gold- und Perlsticker Anton D i e r c k e s. Weiter kam es im Kaufweg am 7. Juli 1764 an den Nürnberger Lebzelter Valentin K l e i n und dessen Frau Maria Anna, am 26. Juni 1770 an Johann Martin W i g a n d t und dessen Frau Maria Anna und am 14. Juni 1778 an den k.k. Hofbaumaterialienverwalter Joseph Emanuel S t ö c k l und dessen Frau Elisabeth. Dieser wurde am 29. November 1779 auch die Haus Hälfte ihres verstorbenen Gatten eingewantwortet.⁶

Am 1. Mai 1795 verkaufte sie das Haus Franz Xaver O b e r m a y e r, von dem es mit Kaufvertrag vom 20. Juli 1798 Sebastian H o f s a s s und dessen Frau Franziska erwarben.⁵ 1808 fiel Hofsass auch die Haushälfte seiner Frau erblich zu.⁶ Nach seinem Tode wurde das Haus am 21. Mai 1822 seinem Bruder, dem bgl. Bierwirt Stephan H o f s a s s eingewantwortet.⁷ 1833 fiel es erblich an seine Kinder Stephan, Katharina, verhehelichte N e s t r o y, Franziska, verhehel. R i n a l d i, Chocolademachersgattin.¹⁸

Nach dem Tode Katharinas kam 1836 deren Anteil an ihren Gatten, den Beamten der Rechnungsconfection in Armensachen Carl N e s t r o y und ihre mj. Tochter Karoline.⁹ Noch im gleichen Jahr starben beide, zuerst die Tochter, dann der Vater. Dessen Verlassenschaft wurde am 28. Dezember 1836 seinen Geschwistern Johann N e s t r o y, Mitglied des k.k. priv. Schauspielhauses an der Wien und der Registratorsgattin Franziska H o f m a n n, seinem Schwager, dem Magistratskanzleiakzessisten Stephan H o f s a s s und seiner Schwägerin Franziska R i n a l d i eingewantwortet.¹⁰

Die Geschwister Nestroy verkauften ihre Anteile am 10. Oktober 1837 den beiden Mitbesitzern des Hauses, von denen das Haus am 10. November 1838 der bgl. Kleidermacher Franz Xaver

⁹Johann Nestroy, geb. 7. Dezember 1801 zu Wien, gest. 25. Mai 1862 zu Graz, s. Band II, S. 506 beim Haus Jordangasse Nr. 5, wo er geboren wurde.

H ö l l e r erwarb.

1858 wurde das Haus vom k.k.Aerar angekauft und 1859 abgebrochen.

Nr. 1034: Im Jahr 1639 empfängt der kais. Hauptmann und Obristwachtmeister der kais. Leibguardia Jacob von Weislsta in Herr auf Himberg am Wald Nutz und Gewer eines Hauses nächst seinem andern Haus (Nr. 1035), "dazwischen man auf die Bastei gehen und fahren thuet, welche Behausung auf gem. Stadt Wien Grund und Boden durch Jacob von Weislstain ganz völlig auferpaut" worden ist.

Mit seinem Testament vom 1. Mai 1654 hinterliess er das Haus seiner Witwe Viktoria, geb. Schrottl von Schrottenstain. Von ihr kam es erblich an ihre Schwester Constantia von der Ehr und ihre beiden Neffen Franz Hermann und Georg David Machtl von Engelsperg, dann auf Grund einer zwischen den Erben abgeschlossenen Transaktion vom 1. Juli 1665 an Frau von der Ehr allein, die das Haus am 17. April 1668 Johann Enzersperger, Hofrichter im königlichen Kloster (Dorotheergasse) verkaufte, der es mit Testament vom 8. September 1670 seiner Witwe Maria hinterliess, deren Geweranschreibung aber erst 1684 erfolgte.

Von ihr fiel es erblich an ihre drei Kinder Johann Leopold, Johann Christian und Maria Juliane. Da diesen aber das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es auf der Pupillen Raitkammer ex offo ausgefeilt und dem kais. Rat, Stadtphysicus und Stadtschreiber Dr. Nikolaus Hocke käuflich überlassen und von ihm kraft einer den ~~Vxx@ktobxx~~ 11. April 1689 gefertigten Donation wie auch auf Grund einer den 7. Oktober ausgestellten testamentlichen Disposition seiner Frau Anna Rosina, geb. Schinagl, geschenkt. Als wiederverehelichte Greissing verkaufte sie das Haus am 28. Februar 1694 dem kais. hofbefreiten Schlosser Josef Altendorffler und dessen Frau Maria, die es am 10. August 1697 an den Grossuhrmacher Johann Schmidt und dessen Frau Ursula weitergaben.

Die Grossuhrmacher waren ursprünglich mit den Büchsenmachern und den Schlossern in einer Zeche vereinigt. 1596 wurde die 1541 erteilte Ordnung des Schlosser-, Uhr- und Büchsenmacherhandwerks von Rudolf II. bestätigt. 1662 lösten sich davon mit Zustimmung des Stadtrates die Büchsenmacher los und bildeten eine eigene Bruderschaft. 1679 erfolgte die Abtrennung der Grossuhrmacher von der Zunft, nachdem sie bereits 1621 innerhalb derselben eine Sonderstellung erlangt hatten, als für sie besondere Meisterstücke verlangt worden waren. Mit der Erfindung der Taschenuhren (Nürnberger Eier) zu Beginn des 16. Jahrhunderts war das Gewerbe der Kleinuhrmacher entstanden, die von allem Anfang an in Wien eine eigene Zunft bildeten.

Ursula Schmidt hinterliess ihre Haushälfte kraft des am 7. Februar 1711 vergriffenen Testaments ihren sechs Kindern erster und zweiter Ehe: Katharina Hoffmann, Elisabeth Ermanin, Karl, Anton, Anna Katharina und Therese Rosina Schmidt. Auf Grund eines Vergleiches vom 14. Mai 1717 blieb das Haus gegen Hinausgabe des mütterlichen Erbteiles an die Kinder deren Vater, bzw. Stiefvater Johann Schmidt allein.

Mit Testament vom 31. Mai 1720 (vergr. 17. Jänner 1721)

schaffte er ein halbes Haus seiner zweiten Frau Maria Katharina, das andere halbe seinen vier eigenen Kindern, doch wurde das ganze Haus ablösungsweise Maria Katharina, wiederverehelichten **E i s e m m a n n** überlassen.

Nachdem es von dem städtischen Kanzleiexpeditor Reichard Anton **H e l l** exekutiert und von ihm auf Grund eines Vertrages vom 6. März 1731 dem bgl. Riemermeister Wenzel **W e b e r f i n c k h** cediert worden war, wurde es diesem am 17. März 1731 eingeweiht. Er hinterliess es mit Testament vom 25. März des gleichen Jahres (vergriffen 13. Juni) seiner Witwe Maria Anna, die es mit Aufsandung vom 24. März 1732 ihrer Tochter Barbara, Frau des Riemermeisters Johann Baptist **S t ä n g l**, anstatt deren väterlichen Erbteiles übergab. Kraft ihres am 27. April 1736 publizierten Testamentes kam es an ihr Söhnlein Franz **S t ä n g l**, wurde aber ab offo pupillari 1737 dem bgl. Gürtlermeister Balthasar **F o r c h t n e r** käuflich überlassen.

Nach dessen Tod kam das Haus 1745 ad licitationem und wurde hiebei von dem bgl. Gürtlermeister Johann Adam **S e t t e l e** und dessen Frau Katharina, vorher verehelicht gewesenen Forchtner, erstanden. 1780 kam es an Katharina allein, nach deren Tod das Haus auf Grund der Abhandlung vom 1. März 1784 ihren Töchtern Anna, Viktoria, Magdalena und Franziska eingeweiht wurde.

Das Hausviertel Annas fiel 1789 erblich an ihre Schwestern. Franziska schenkte ihr Hausdrittel am 30. Mai 1820 den beiden noch lebenden Schwestern Viktoria und Magdalena und diese schenkte wieder ihre Haushälfte Viktoria, die das Haus nun allein besass, das nach ihrem Tode am 10. Jänner 1840 ihrer Nichte Theresia **S e t t e l e** eingeweiht wurde.

Als deren Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1862 Josef **S e t t e l e**. Noch im gleichen Jahr erfolgte der ~~Abbruch~~ Abbruch des Hauses.

Nun sehen wir zwischen diesem und dem nächsten Hause wieder einen Durchgang (siehe Abbildung auf Seite 114), der ein altes Fortifikationsgebäude durchbricht, das 1786 als k.k. Hofbauamt Verwendung fand und im Katasterplan von 1858 (unter alt Nr. 1159) noch so bezeichnet ist.

Nach Durchschreiten des Durchganges befand man sich auf der Bastei. Auf dem Seite 114 eingeschalteten Bild kann man dort noch deutlich genug neben einem armseligen windschiefen Bäumchen die Konturen eines Gebäudes erkennen, das uns in einer Bleistiftzeichnung im Bilde erhalten geblieben ist (s.S. 118). Es ist ein zum alten Hofbauamt gehörig gewesenes Objekt.

Rechter Hand vom Toreingang lag das Haus

Nr. 1035; das im Stadturbar "an der Kärntnerbastei, wobei die Bierschankgerechtigkeit", bezeichnet ist. Am rechten Rand der Abbildung, Seite 114, ist noch ein Stückl dieses Hauses zu sehen. Nach der dort gleichfalls ersichtlichen Firmentafel des Josef **F u c h s** befand sich hier allerdings kein Bier-, sondern ein Weinschank.

Auch der Erbauer dieses Hauses war Jacob von **W e i s l s t a i n**, der es noch vor seinem andern (Nr. 1034) errichtet hatte und es mit seiner ersten Frau Elisabeth bezog. 1639 liess er seine zweite Frau Viktoria zu sich schreiben, der er mit seinem Testament vom 1. Mai 1644 beide Häuser vermachte.



Anonym

Altes Hofbauamt (1862)

Bleistift

Von ihr fielen sie erblich an ihre Schwester Constantia von Ehr, welche das Haus Nr. 1035 am 20. Oktober 1674 dem kais. Büchsenspanner Georg Semelle verkaufte. Von dem kam es erblich an seinen Sohn, den Hofkammerkanzlisten Veit Wenzeslaus Semelle, der es am 26. Jänner 1683 dem Stadtphysicus und Stadtschreiber Dr. Nikolaus verkaufte. Dieser liess seine Frau Anna Sabina, geb. Khun, zu sich schreiben, doch fiel deren Haushälfte kraft ihres am 15. Juni 1688 verfassten, 20. Juni publizierten und 6. Juli vergriffenen Testamentes an ihren Gatten zurück.

† Hocke

Bekannt ist Hocke als Verfasser einer der merkwürdigsten und umständlichsten Beschreibungen der Türkenbelagerung Wiens vom Jahr 1683, bei deren Abwehr er tätig mitgewirkt hat. Sein Werk erschien 1685 in Wien und wurde 1740 neu herausgegeben. Siehe auch Band II, S. 575.

Er hinterliess das Haus seinen Kindern und Kindeskindern, doch kam es auf Grund einer vom Rector Magnificus et Consistorio der Universität ratifizierten Relation vom 18. Juni 1691 an seinen Sohn, den kais. Rat und Landschreiber Dr. Johann Hocke allein und von ihm mit Kaufkontrakt vom 16. September 1694 an Georg Cheder de Lypoz.

Da dieser aber glaubenshalber das Haus zu besitzen, unfähig gewesen ist, meldete der Tafeldecker der kaiserlichen Hofoffiziere Andreas A z b e r g e r das Einstandsrecht darum an, das ihm auch erteilt und ihm das Haus eingeweiht wurde. 1702 liess er seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben.

Die ihm verbliebene Haushälfte hinterliess er seinen sechs Kindern: Maria Susanne, Franz, Maria Magdalena, Ignaz, Johann Michael und Maria Barbara. Sie kam aber hernach gegen Ausweisung des väterlichen Erbtheiles für die Kinder an deren Mutter Anna Katharina, von ihr das ganze Haus kraft ihres Testamentes vom 20. Juni 1721 (vergriffen 6. August) an ihren zweiten Gat-

ten, den Ratsherrn Paul Balthasar Weltischhofer, der 1722 seine zweite Frau Anna Theresia Ludovica zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom 23. April 1745 (vergr. 21. ~~Februar~~ Februar 1750) auch vermachte.

Diese setzte Antonie Gräfin von Koller als Universalerbin ein, woran jedoch die Bedingung geknüpft war, dass im Falle die Gräfin ohne Hinterlassung von Leibeserben stürbe, ihre Schwester Juliane Freiin von Moser, geb. von Suttner, als Erbin substituiert sein solle, welcher nach dem Tode der Gräfin von Koller das Haus auch am 4. Februar 1786 eingeweiht wurde. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Töchter: Juliane, verheh. Well, Thekla und Walburga, doch überliessen die beiden ledigen Schwestern ihre Anteile kraft einer Erklärung vom 27. November 1801 der verheirateten, welche das Haus am 28. Dezember 1822 Anna Libotzky von Hölldenberg verkaufte. Von ihr erwarben es mit Kaufkontrakt vom 9. Jänner 1834 der Doktor der Arzneikunde Edmund Mathias Peyerl und dessen Frau Elisabeth, die es am 11. Juli 1848 ihrer Tochter Marianne Deutscher verkauften.

Mit magistratischer Bewilligung vom 19. Mai 1859 wurde Dr. Peyerl, der hier noch als Hausbesitzer genannt ist, die Führung des Hausschildes "zum Andreas Hofer" (Sandwirth) gestattet. Diese Benennung hatte einen historischen Hintergrund.

Im Haus befand sich nämlich schon seit dem 18. Jahrhundert ein viel besuchter Weinkeller. Zu seinen Gästen zählten die Audienzschwestern und "Audienzbettler", die, mit ihren Bittschriften und Zeugnissen wohl ausgerüstet, auf dem Weg zur Hofburg hier kurze oder auch längere Rast hielten. Hier waren stets erfahrene Meister in der Petitionskunst zu finden, deren Ratschläge schon "ein Seidel Wein" wert sein konnte. Anfänger wurden bereitwillig in die Audienzusancen eingeweiht, und welche weiteren Schritte bei abweislichem Bescheid zu unternehmen wären, wurde im Voraus beraten. Der Keller wurde darum im Volksmund auch "der Patrioten"- oder "Verdienstkeller" genannt, weil nirgends so viel von erworbenen Verdiensten um das Vaterland die Rede war, wie hier.

Zu Anfang des Jahres 1809 sass nun im hintersten Winkel dieser Weinspelunke ein herkulisch gebauter Mann, dessen riesiger, die ganze Brust bedeckender pechschwarzer Bart schon allein auffiel. Der Fremde, der seine halbe Wein ruhig trank und still die Gesellschaft musterte, war kein Geringerer als der Sandwirth von Passeier, Andreas Hofer, der Kommandant von Tirol, der mit zwei erprobten Freunden nach Wien geeilt war, um sich hier Verhaltensmassregeln zu holen und an jenem Abend zweimal eine Unvorsichtigkeit wagte, wovon jede ihm gefährlich werden konnte. Zuerst war er in die Oper gegangen, wo er durch sein Erscheinen grösstes Aufsehen erregte. Von einem besorgten Freund ins Freie gelockt, hielt ihm dieser sein widersinniges Verhalten vor und führte ihn in sein Absteigquartier, das sich eben in jenem Hause befand. Da sich der Sandwirth aber in seiner Stube langweilte, stieg er in den Keller hinab, um einen Schoppen Wein zu trinken.

In Erinnerung an diesen Gast wurde im Munde des Volkes der Keller fortan "der Tirolerkeller" genannt, bis schliesslich im Jahr 1859 der Held von Tirol auch im Schildnamen des Hauses sein Denkmal erhielt. Dieses war freilich recht kurzlebig, denn schon fünf Jahre später fiel das Haus der Neugestaltung Wiens

zum Ofer. 1864 hatte es die Gemeinde angekauft, um es abbrechen zu lassen.

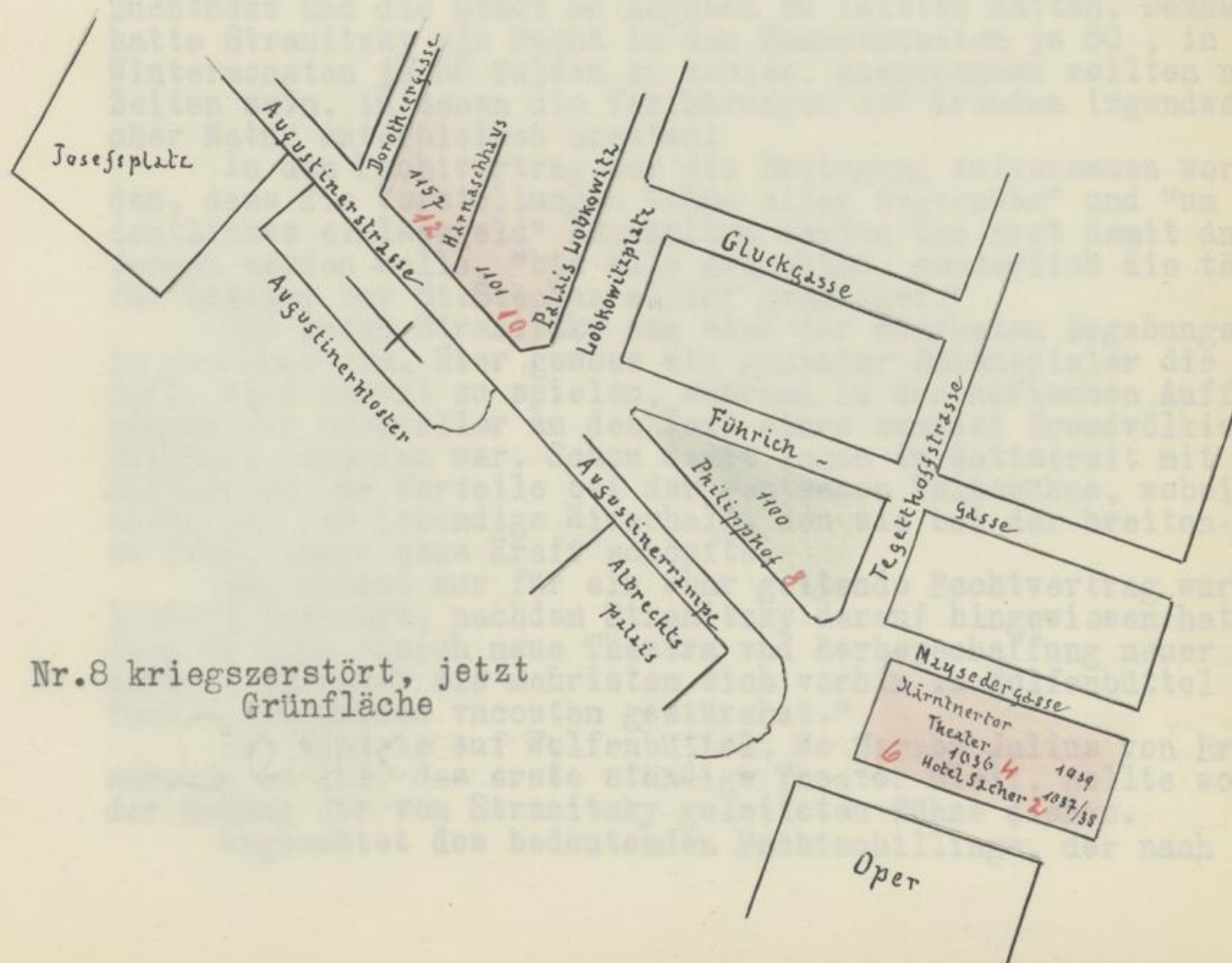
Die untenstehende Planskizze zeigt den gegenwärtigen Häuserbestand der Augustinerstrasse unter Beifügung der alten und neuen Nummern an.

Augustinerstrasse, rechte Strassenseite:

Augustinerstrasse Nr. 2, ident. mit Kärntnerstrasse Nr. 38, s.S. 105.

Augustinerstrasse Nr. 4 (alt Nr. 1036).

Auf diesem Grund und Boden entstand das erste öffentliche Wiener Schauspielhaus. Die geschichtliche Entwicklung der Oper und des Schauspiels übergehend, wollen wir gleich an den unmittelbaren Anlass anknüpfen, der zur Erbauung dieser Kunststätte führte. Die vorher für Theatervorstellungen benützten Ballhäuser wie die Holzhütten auf den verschiedenen Plätzen der innern Stadt (Freyung, Judenplatz und Neuer Markt), in denen der Hanswurst sein Unwesen trieb, boten in überreicher Masse ständig die Möglichkeit einer Brandkatastrophe. Es mahnte daher schon 1704 die Regierung den Stadtrat zur Erwägung, "ob nit etwan gedachte Comedien auf einen Blatz oder anders passables orth transferirt vnd gehalten werden khönten." Die Gemeinde wies daraufhin auf den "Blatz bey dem alten Kärntnerthor, alwo ein Prun stehet", denn dort bildeten drei Gassen einen nach



allen Seiten freistehende Raum. "Auch sei im Fall von Tumulten die Wache in der Nähe." Der Stadtrat erklärte sich bereit, ein Theater zu erbauen, knüpfte dies aber an ein der Gemeinde zu erteilendes Privilegium, dass kein zweites, ähnlichen Zwecken dienendes Unternehmen in Wien gestattet werden solle. Den Wunsch der Regierung, auch ein zweites Theater für italienische Vorstellungen zu erbauen, lehnte die Gemeinde ab, und auch die Regierung bestand nicht auf ihrer Forderung.

Langwierige Verhandlungen und Zwistigkeiten zwischen der Stadt und einem Grafen P e c a r i , der sich auf frühere Privilegien stützte, verzögerten den Bau des Theaters, doch konnte dieser schliesslich 1708 begonnen werden. Bei einem Kostenaufwand von 35.417 Gulden 23 kr. war er im nächsten Jahr vollendet.

Der Tag der Eröffnung am 30. November 1709 kann als der Geburtstag des Wiener Volkstheaters gelten. Das Theater in seiner ersten Gestalt zeigt eine Abbildung bei Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien, Seite 246.

Von der Regierung begünstigt, trat Graf Pecari die Direktion an und eröffnete das Theater mit "wällischen Komödianten", doch entsprachen die Vorführungen nicht dem Geschmack des Publikums. So kam es, dass der Graf schon im ersten Jahr die Pachtsumme nicht zahlen konnte. Vollkommen abgewirtschaftet, musste er 1710 abtreten.

Im kommenden Jahr unterbrach der Tod des Kaisers Josefs I. die Spielsaison und erst am 23. April 1712 erfolgte die Verleihung der Lizenz an den uns schon gut bekannten Anton S t r a n i t z k y .

In einem Schreiben der Regierung vom 7. Juni 1712 wurde festgestellt, wie viel die nun im Kärntnertortheater auftretenden deutschen Komödianten unter Stranitzkys Leitung an das Zuchthaus und die Stadt an Abgaben zu leisten hatten. Demnach hatte Stranitzky als Pacht in den Sommermonaten je 50 , in den Wintermonaten je 60 Gulden zu zahlen. Ausgenommen sollten nur Zeiten sein, in denen die Vorführungen aus Gründen irgendwelcher Natur unterbleiben mussten!

In den Pachtvertrag war die Bedingung aufgenommen worden, dass die Vorstellungen "ohne alles ärgernuss" und "um leydentliches einlassgeld" abgehalten werden und erst damit angefangen werden solle, "bis alle Andachten, sonderlich die tägliche Litaney bey St. Stephan alhier geendiget."

Mit Anton Stranitzky zog eine der stärksten Begabungen in das Haus ein. Hier genoss ein genialer Schauspieler die Freiheit, sich selbst zu spielen, während in den höfischen Aufführungen der Darsteller an den Text eines zumeist fremdvölkischen Dichters gebunden war. Schon damit lagen im Wettstreit mit dem Hoftheater die Vorteile bei der Deutschen Volksbühne, wobei diese aus dem lebendige Widerhall, den sie bei der breiten Masse fand, immer neue Kraft schöpfte.

Der zuerst nur für ein Jahr geltende Pachtvertrag wurde 1713/14 erneuert, nachdem Stranitzky darauf hingewiesen hatte, dass er sich "durch neue Theatra vnd herbeyschaffung neuer ~~xxx~~ actorn, worunter die mehristen sich vorhin in Wolfenbüttel befunden, in grosse vncosten gestürzhet."

Der Hinweis auf Wolfenbüttel, wo Herzog Julius von Braunschweig um 1610 das erste ständige Theater hielt, sollte wohl der Hebung der von Stranitzky geleiteten Bühne dienen.

Ungeachtet des bedeutenden Pachtschillings, der nach

Wertheimer sogar 2000 Gulden betrug; nebst einem jährlichen Beitrag zum Wiener Zuchthausfonds von beiläufig 1800 Gulden und der Abfuhr des dritten Teiles der Reineinnahmen an den Hoftheaterfond, wurde Stranitzky ein reicher Mann und erwarb Hausbesitz (s. Band II, S. 399f).

Die unerschöpfliche Laune seines aus dem Leben gegriffenen Improvisierens hob jedes Stück und machte ihm zum Liebling des Theaters und des Volkes. Anders dachte die strenge Lady *Montague*, die es (1716) dem Dichter eines *Amphytrion*, dessen Aufführung sie beiwohnte, nicht verzeihen konnte, "dass er sich die Freiheit genommen, sein Stück nicht nur mit unanständigen Ausdrücken, sondern mit so groben Worten zu spicken, die in ihrer Heimat der Pöbel nicht einmal einem Marktschreier vergeben würde" und doch muss die moralisierende Engländerin zugeben, dass sie nie in ihrem Leben so viel gelacht habe, wie in diesem Hause.

Von 1717 bis 1721 stand Stranitzky in einem Kompagnieverhältnis mit *Johann Hilverding*, der seine Laufbahn als Inhaber eines Marionettentheaters begonnen hatte. Zwischen 1718 und 1722 muss er das Kärntnertheater mit einer italienischen Truppe des *Impressario Ferdinand Danese* teilen.

Nach Stranitzkys Tode (1727) führte dessen Witwe *Monika*, die "Hanswurstin" das Theaterunternehmen noch ein Jahr weiter, dann traten *Borosini* und *Selliers* in den Pachtvertrag ein, der ihnen ein zwanzigjähriges Privilegium zugestand. Die Pächter hatten auf ihren Bühnen drei Kunstgattungen zu pflegen: die deutsche Komödie, die italienische und die musikalischen Intermezzi. Die Eintrittspreise wurden laut Ankündigung im Wiener Diarium vom 29. März 1730 zunächst wie folgt, festgesetzt: Bei musikalischen Zwischenspielen kostete die Loge im ersten Rang 2 fl 30 kr., im zweiten 1 fl 45 kr., die *Entrada* ins Parterre, die auch für die Logen zu bezahlen war, zwei Siebzehner per Person. Der dritte Rang kostete 34 kr., der vierte 17 kr. Für welsche und deutsche Komödien kosteten die Logen zwei und einen Gulden. Die *Entrada* betrug an einem welschen Komödientag 30 kr, an einem deutschen 17, ebenso auf dem dritten Rang. Auf dem vierten Rang zahlte man für welsche Komödien 17, für deutsche 7 Kreuzer.

Die italienische Sitte für des separaten Logenentrees scheint sich nicht bewährt zu haben. Schon am 19. Juli wurde im Diarium kundgemacht, dass man vom 23. ab "anfangen wird, denselben Preis für die Logen in dem alhierigen k.Pr.Comödienhaus bey dem Kärntner Thor, wie vorhin gewesen ist, zu bezahlen, nämlich an dem Tag eines musikalischen Zwischenspiels: für Logen im ersten Rang 4 fl, in dem anderten Rang 3 fl, an dem Tag einer Teutschen oder Welschen Comödie in dem ersten Rang 3 fl, in dem anderten Rang 2 fl. Also hat man bei dem Eingang nichts zu bezahlen, weil die Logie schon bezahlt ist." ⁵ Das Theater hatte um diese Zeit 44 Logen.

Auf der Bühne selbst hatte Stranitzky in *Gottfried Prehauser* (1699 - 1769) einen würdigen Nachfolger gefunden. Er entstammte der eigenen Spielgemeinschaft und war ein Wiener Kind. Seine Schauspielertätigkeit hatte er als Hanswurst in Salzburg begonnen. 1725 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, wo er diese Rolle zu höchster Vollendung brachte. Ohne deren Grundcharakter zu ändern, führte er den "Hanswurst" doch auf eine höhere Stufe. Prehauser überragte seinen Vorgänger als

Schauspieler ohne Zweifel weitaus. So erlebte das Kärntnertheater unter ihm seine erste Glanzzeit. Neben ihm trat seit 1737 Johann Josef Felix von K u r z (1717 bis 1784) in der von ihm geschaffenen Figur des jungen läppisch-täppischen Bur-schen Bernardon immer mehr in den Vordergrund.

Der dritte Liebling des Wiener Publikums war Friedrich Wilhelm W e i s k e r n , der seit 1734 der Bühne angehörte. Dieser war besonders vorzüglich in den Rollen komischer, pol-ternder Alter. Er war übrigens ein sehr gebildeter, vielseitiger, fast gelehrt zu nennender Mann, der eine für seine Zeit sehr brauchbare Topographie von Niederösterreich schrieb. Selbst ein blendender Stegreifspieler und vor allem auch ein ausgezeichneter Bühnenleiter, gelang ihm das Kunststück, neben der alten Stegreifkomödie den Wienern auch das klassische französische Drama, wenn auch in einer auf den damaligen Wiener Geschmack zugerichteten Kost mit Erfolg vorzuspielen. Auch gute Italiener waren in Weiskerns Schauspielplan vertreten, wobei G o l d o n i stark im Vordergrund stand. Kurz fügt das komische Singspiel und die Zauberoper hinzu. Er verfasste die Stücke in denen er auftrat, selbst und stattete sie mit Maschinen, Feuerwerk, Arien, Verkleidungen, Flugwerken, Kinderpantomimen und ähnlichen Lockspeisen aus, die das Publikum in Massen anzogen. Zwar erhielt der Verfasser für eine Burleske mit Arien nur ein Honorar von 6 fl, für eine ohne Arien 3 fl, doch wurde für jede Wiederholung das gleiche bezahlt, und die meisten erlebten immerhin 30 und auch mehr Vorstellungen!

Die Entlohnung der Schauspieler war mässig. Prehauser, der doch als erste Kraft zu bezeichnen war, bezog ab 1754 etwa 2100 Gulden im Jahr, Kurz-Bernardon samt seiner Frau, die ebenfalls Schauspielerin war, den gleichen Betrag. Weiskern, der als ausgezeichnete Regisseur und Schauspieler wirkte, erhielt zusammen mit seiner Tochter 1500 Gulden. Dazu kamen allerdings noch die sogenannten "Accidentien" für besondere mit der Rolle verbundene Anstrengungen oder erlittene körperliche Duldungen. So wurde eine gesungene Arie mit 6 Gulden, einmal in die Luft geflogen mit einem Gulden, einmal in das Wasser gesprungen, mit einem Gulden und empfangene Prügel, Ohrfeigen oder Fusstritte mit je 34 Kreuzer honoriert. Da fast jedes Stegreifstück mit solchen Intermezzi reichlich gespickt war, machte das einen ganz netten Nebenverdienst aus.

Die Theaterzettel jener Zeit waren sehr ausführlich. Sie führten nicht nur alle Verwandlungen und vorkommenden Dekorationen an, sondern reizten auch die Neugierde des Publikums durch den Hinweis auf besonders wirksame Szenen, in der tüchtige Prügeleien fast nie fehlten.

Den Übergang von der Stegreifkomödie zu regelmässigen, dem Wiener Leben entnommenen Stücken bildeten die Werke Philipp H a f n e r s, der 1731 geboren, eine kleine Beamtenstelle beim Wiener Magistrat bekleidete, aber schon 1764 starb. In seinen Stücken tritt schon das Bestreben hervor, der Handlung eine Idee zu unterlegen und sie durch oft recht treffende Charakterisierung der Personen zu entwickeln. Hafner, der gewinnendsten Erscheinung unter den Theaterleuten der damaligen Epoche, gebührt das Verdienst, das deutsche Volkstheater gerettet zu haben. In klarer Erkenntnis, dass die Zeit der Stegreifkomödie vorüber war, trat er von selbst für die Beschränkung der Ungebundenheit des Hanswursts ein, gegen die sich schon seit 1740

eine starke Opposition geltend machte. Diese setzte es durch, dass eine Art Zensur eingeführt wurde und zu arge Verstöße gegen die guten Sitten sogar mit empfindlichen Strafen geahndet wurden, die vom Verweis bis zum Arrest und sogar der Festungshaft sich verschärften. Aber der Geschmack des grossen Publikums hielt noch immer am Hanswurst und am Bernardon fest, und selbst als ein Erlass vom 11. Februar 1752 diese Gestalten (mit wenigen Ausnahmen) von der Bühne verbannte, blieb alles so ziemlich beim Alten, wenn auch vielleicht etwas gemildert!

Mittlerweile hatte Wien auch ein zweites Theater erhalten. An Stelle des alten Ballhauses am Michaelerplatz entstand 1741 ein sehr unscheinbarer Theaterbau, der 1748 erweitert wurde und bei einer Renovierung im Jahr 1760 so ziemlich jene äussere Form erhielt, die er bis zu seinem Abbruch im Jahr 1889 beibehielt. Auch diese neue Bühne wurde dem Pächter des Kärntnertortheaters, als welcher **S e l l i e r s** seit 1742 allein fungierte, unter der Bedingung übergeben, dass dort Opern und das französische Schauspiel gepflegt werden solle. Doch das neue Unternehmen wurde nur durch die guten Einnahmen des alten, wo Hanswurst und Bernardon noch die Zugkraft übten, über Wasser gehalten.

Dessenungeachtet blieb Selliers mit seinen Schuldkonten gegenüber der Stadt immer weiter im Rückstand. 1751 fallierte er. In den Pacht der beiden Theater trat nun der bisherige Leiter der Oper an der Burgbühne, Rochus Freiherr de lo **P r e s t i** ein, dessen Mittel aber noch im gleichen Jahr zu Ende waren, so dass er gegen Abfindung zum Rücktritt vom Pacht gezwungen wurde (siehe Band V, Seite 388 beim Haus Walfischgasse Nr. 1, das de lo Presti gehörte).

Die weitere Regie wurde unter der Kontrolle der städtischen Wirtschaftskommission auf Rechnung des Hofärars geführt, womit seit 1753 für die Bühne bei der Burg, später auch für jene beim Kärntnertor der Titel eines Hoftheaters verbunden war. Die Oberdirektion lag zuerst in den Händen des Grafen **E s z t e r h a z y**, dann in jenen des Grafen Jakob **D u r a z z o**.

Aber der böse Geist des Defizits war nicht zu bannen, obwohl man zu dem etwas bedenklichen Mittel griff, in dem zum Burgtheater gehörigen Redoutensaal das sonst so streng verpönte Hazardspiel gegen ziemlich hohes Eintrittsgeld zu gestatten. Auch die Eintrittspreise in das Theater wurden wesentlich erhöht. Eine Loge im ersten Rang kostete 5 Gulden, im zweiten 15, im dritten 8 Siebzehner. Sogar die billigsten Plätze stiegen auf 14 Kreuzer.

Trotzdem konnte das finanzielle Gleichgewicht nicht hergestellt werden, da vier verschiedene Personalstände für die Oper, das französische, italienische und deutsche Schauspiel unterhalten werden mussten. Ein Bericht des Grafen Durazzo legt in dürren Worten dar, dass ein Nebeneinander beider Bühnen nicht ohne Defizit zu denken sei. Darauf erfolgte die bekannte Resolution der Kaiserin Maria Theresia: "Spectacles müssen sein, ohne dem kann man nicht hier in einer solchen grossen Residenz bleiben", womit die Anweisung eines jährlichen Zuschusses von 100.000 Gulden verbunden wurde.

Am 3. November 1761 fiel das Theater beim Kärntnertor einer Brandkatastrophe zum Opfer. Man hatte an diesem Tage eine Burleske gegeben: "Don Juan oder der steinerne Gast, mit Hans

Wursts Lustbarkeit." Der Feuerschlund, in welchen Don Juan zuletzt hineinzustürzen hatte, mag durch Funkenflug des abgebrannten Feuerwerks eine Kulisse zum Glimmen gebracht haben, was aus mangelnder Obsorge nicht gleich bemerkt worden war. Bald aber standen die leicht brennbaren Dekorationen in hellen Flammen, die sich rasch über das ganze Haus verbreiteten. Als das Theater schon lichterloh brannte, eilte der Theaterkassier mit seiner Frau noch einmal in das Gebäude zurück, um die Kasse zu retten, doch versperrten ihm die Flammen den Rückweg. Da auch die Fenstergitter jeden Rettungsversuch durch diesen Weg ins Freie unmöglich machten, kamen die beiden um. So ähnlich schreibt Kisch, während alle übrigen Berichte nur von einem Opfer und zwar dem der Frau wissen!

Der Hof kaufte die Brandstätte an und liess das Haus nach den Plänen des Hofarchitekten Nicolo Freiherrn von P a c a s s i auf dem gleichen Platz neu erbauen, nur schöner und grösser. Abbildung siehe "Das bürgerliche Wien", Historischer Atlas von M. Eisler.

Da in den neu ausgesteckten Bauplatz eine an die Heiligen Geist Kirche des Bürgerspitals angebaute Kapelle hineinragte, in der sich das Grabmal des k.k. Hofkammerrates Johann Conrad von R i c h t h a u s e n , Freiherrn von C h a o s , befand, wurde diese Kapelle abgetragen und des Freiherrn Gebeine auf dem kaiserlichen Gottesacker bei den Schwarzspaniern neu bestattet. Sechs Jahre später wurde dieser Friedhof aufgelassen und Chaos' sterblichen Überreste kamen in die Kirche des ehemaligen Waisenhauses auf dem Rennweg (Pfarre Maria Geburt), wo sie sich noch heute befinden.

Während der Bauzeit am neuen Theatergebäude wurde den deutschen Schauspielern für bestimmte Tage der Woche das Hoftheater an der Burg eingeräumt, wo sie nun abwechselnd mit den französischen spielten, die auf ihre Kosten begünstigt und jene wie Stiefkinder behandelt wurden?

Der Bau des neuen Kärntnertortheaters schritt flott vorwärts und am 9. Juli 1763 konnte das Schauspielhaus mit einem Festspiel von Weiskern eröffnet werden!

Das schöne stattliche Gebäude galt damals als ein Muster des Theaterbaues, der alle möglichen Garantien für die Sicherheit des Publikums im Falle eines Brandes bot. Ausser dem Haupteingang und dem auf die Bastei führenden, nur für den Hof bestimmten Dogengang waren noch fünfzehn während der Vorstellungen stets geöffnete Türen vorhanden, die unmittelbar in das Freie führten. Auf den Böden befanden sich vier kupferne Reservoirs, deren jedes 56 Eimer fasste. Auch in der Unterbühne standen solche Behälter und auf der Bühne selbst befand sich ein Brunnen?

Es wurden gewöhnlich zweimal in der Woche regelmässige Stücke gegeben, die übrigen Tage aber mit Posenspielen ausgefüllt, die gut besucht waren; da der spekulative Kurz sich unter dem Namen "Leopoldel" einen neuen komischen Charakter geschaffen hatte. Das grosse Publikum wollte eben in dem Theater auf die altgewohnte Weise unterhalten sein und hielt so am Hanswurst fest, was dem Gedeihen der guten Sache freilich hinderlich war.

Als im Jahr 1764 Graf von Durazzo zum Botschafter in Venedig ausersehen worden war, wurde nach seinem Abgang das Generaldirektorium dem Grafen von S p o r c k übertragen. Dieser versuchte, der extemporierten Komödie dadurch entgegenzu-

arbeiten, dass er durch H a f n e r , K l e m m und N e u - f e l d Lokalstücke schreiben liess, die zwar dem Publikum gefielen, aber die Lust an extemporierten Farcen nicht zu nehmen vermochten.

Im Jahr 1765 starb Kaiser Franz I. plötzlich in Innsbruck. Alle Theater wurden auf acht Monate geschlossen, die Schauspieler auf halben Gehalt gesetzt und die französische Gesellschaft gänzlich entlassen. Nach abgelaufener Trauerzeit wurde das Theater einem Pächter namens H i l v e r d i n g von Weven überlassen. Dieser war eifrig bemüht, gute Originalstücke, besonders im Komischen zu erhalten, weshalb er seinen Theatersekretär K l e m m nach Leipzig sendete, um die besten Schriftsteller zur Arbeit für seine Bühne zu gewinnen. Professor C l o d i u s , P l a t t n e r und W e i s s e folgten diesem Aufruf! Unter den heimischen Dichtern zeichnete sich der verdienstvolle, aber heute längst vergessene Schriftsteller Cornelius Hermann von A y r e n h o f f (1733 bis 1819) aus, nach dem auch eine Gasse im 9. Gemeindebezirk benannt ist. Ueber ihn siehe Band III, Seite 416.

Hilverdings Bemühungen blieben ohne den gewünschten Erfolg. Kurz war aus A e r g e r abgegangen, P r e h a u s e r alt geworden. Auch hatte sich seit Hafners Tode kein erfinderischer Geist gefunden, der vermocht hätte, der ihrem gänzlichen Verfall nahen Burleske wieder aufzuhelfen. Der Adel vermisste schmerzlich seine Lieblingsunterhaltung: das französische Schauspiel. So kam es, dass Hilverding die Direktion einer Gesellschaft überliess, die aus den Herren H ä r i n g , S c h w a r z - l e u t n e r und K u r l ä n d e r bestand. Die neuen Unternehmer wurden aber bald durch einen Italiener, den Oberstleutnant von A f f l i g i o verdrängt, der durch das Versprechen, das französische Schauspiel wieder herzustellen, sich das Privilegium zu verschaffen wusste. Er war ein Mann ohne allen künstlerischen Wissen und Empfinden, der seine Stellung nur als ein Erwerbsunternehmen auszunützen bestrebt war. Das deutsche Schauspiel fiel unter ihm gänzlicher Vernachlässigung anheim. Kurz nacheinander sanken auch die Stützen des volkstümlichen deutschen Theaters ins Grab. 1768 starb Weiskern und einen Monat später, im Jänner 1769 Prehauser.

Dem deutschen Theater drohte gänzliche Auflösung, die nur dadurch verhütet wurde, dass Affligio 1769 das deutsche Schauspiel an Freiherrn von B e n d e r abtrat und sich mit dem französischen Theater begnügte. Bender war ein reicher kunstsinniger Kaufmann, der den grossen Gedanken fasste, selbst unter Aufopferung seines eigenen Vermögens der Haupt- und Residenzstadt ein würdiges Nationaltheater zu geben. Der erste Schritt der neuen Direktion bestand in der gänzlichen Abschaffung der extemporierten Posse wie der Sorge um die Erwerbung regelmässiger Stücke, dem Engagement neuer Mitglieder und der äussern Ausstattung, für die viel getan wurde: neue Verzierungen, ein neuer allegorischer Vorhang und die Anschaffung neuer geschmackvoller Garderobe. Für das Ballet wurde der berühmte französische Tanzmeister N o v e r r o nach Wien berufen, doch gerade dieses verschlang solche Unsummen, dass Bender nach kurzer Zeit wieder zurücktrat und die Direktion nun abermals in die Hand Affligios kam. Dieser hatte nichts Eiligeres zu tun, als die extemporierte Komödie wieder einzuführen, ja er räumte sogar einer in den Vorstädten hausenden Wandertruppe

das Kärntnertheater zur Aufführung extemporiierter Stücke ein. Da erhob sich ein Sturm der allgemeinen Entrüstung. Die deutschen Schauspieler, in Gefahr, ganz verdrängt zu werden, wandten sich in einer Bittschrift an den allerhöchsten Hof, die Hofrat von **S o n n e n f e l s** mit einer eindringlichen Vorstellung einbegleitete. Darauf wurde entschieden: "dass allen fremden Truppen auf den k.k.Theatern zu spielen verweigert und das Extemporieren untersagt sey."

Der letzte Versuch Affligios, durch die Zurückberufung des Josefs von Kurz an das Theater sich selbst zu halten, misslang, und so sah er sich gezwungen, die Direktion niederzulegen. Von niemand bedauert, verliess er Wien.

An seine Stelle trat im Jahr 1770 Graf von **K o h a r y**, ein fein gebildeter Kavalier, der mit viel Erfolg in die künstlerischen Verhältnisse des Theaterwesens eingriff, die wirtschaftliche Basis aber nicht fest zu begründen vermochte. Unter seiner Leitung wurde das deutsche Schauspiel ganz neu begründet und auf eine Achtung gebietende Höhe gebracht. Graf von Kohary verwendete bedeutende Summen auf die Emporbringung des Theaters. Der jährliche Etat der Besoldungen des deutschen und französischen Theaters, der Oper, des Ballets, des Orchesters und der Beamten betrug allein eine Summe von 183.218 Gulden. Dabei waren die Ausgaben für Dekorationen, Garderobe, Beleuchtung und der grosse Aufwand, den die kostspieligen Novverrschen Ballette erheischten, nicht miteingerechnet. Überdies hatte Kohary von seinem Vorgänger eine Schuldenlast von 200.000 Gulden übernommen. Da der Graf trotz ansehnlicher Zuschüsse aus seinem Privatvermögen den finanziellen Zusammenbruch nicht mehr vermeiden konnte, trat 1773 ein Sequestrationscomitee an seine Stelle, das von seinem Schwager, Graf Franz von **K e g l e v i c h** geleitet wurde.

Als nach dem Karneval des Jahres 1776 die Koharysche Sequestration die Pacht aufgab, nahm Kaiser Josef das Theater unter seinen unmittelbaren Schutz. Die italienische Oper, das französische Schauspiel und das Ballett wurden entlassen und das deutsche Schauspiel unter der Oberdirektion des Fürsten von **K h e v e n h ü l l e r** für Rechnung des Hofes fortgeführt und demselben das Burgtheater unter der Bezeichnung "Hof- und Nationaltheater" eingeräumt, während das Kärntnertheater für Privatunternehmungen bestimmt sein sollte.

1794 wurden beide Theater an den Bankier Freiherrn von **B r a u n** auf zwölf Jahre in Pacht gegeben. Während sich das Nationaltheater zu einer der hervorragendsten Schauspielbühnen entwickelte, spezialisierte sich das neue Kärntnertheater immer mehr und mehr zu einem der deutschen und italienischen Oper gewidmeten Hause. Schon mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden hier nur noch Oper und Ballett gepflegt. Die weitere künstlerische Entwicklung des Hauses gehört der Musikgeschichte an.

1807 legte Freiherr von Braun die Direktion nieder und übergab sie der Verwaltung einer aus Kavalieren bestehenden Theaterunternehmungsgesellschaft, deren Präsidium Fürst von **E s z t e r h a z y** erhielt. Die Direktion der Oper übernahm Fürst von **L o b k o w i t z**.

Während der französischen Besetzung des Jahres 1809 befand sich auch einmal und zwar am 23. September anlässlich der Aufführung des Balletts "Pompejo" **N a p o l e o n** als

Gast im Zuschauerraum, was umso bemerkenswerter ist, als der Franzosenkaiser sonst den Theatern der Stadt fern blieb und nur das Schlosstheater in Schönbrunn besuchte, das er sehr liebte. Selbst am Abend des 11. Oktober, an dem der Prediger-
sohn Friedrich S t a p s aus Erfurt das vergebliche Attentat auf Napoleon verübt hatte, liess er sich von dem Besuche des Schönbrunner Theaters nicht abhalten und wohnte dort der Oper "La Lodoisca" und dem Ballett "Die vier Nationen" bei.

Der stete Wechsel der Direktionen, der sich recht nachteilig auswirkte, führte schliesslich zur Auflösung der vorerwähnten Gesellschaft, und Graf Ferdinand von P a l f f y, der seit 1807 die Leitung des deutschen Schauspiels im Nationaltheater inne hatte, übernahm 1814 beide Theater auf eigene Rechnung. 1817 kamen sie wieder in Verwaltung des Hofes. Vom Dezember 1821 bis 1828 hatte das Kärntnertortheater Dominik B a r b a j a in Pacht, unter dem es eine Glanzzeit erlebte. In den Jahren 1826/27 war es einer Renovierung unterzogen worden, wobei man sich insbesondere angelegen sein liess, die akustische Wirkung des Raumes zu erhöhen. Über die Zeit der Reparaturen blieb das Haus gesperrt.

1828 wurde das Theater dem kunstsinnigen Graf von G a l l e n b e r g in Pacht gegeben, der sich auch an die Spitze der artistischen Leitung stellte. Durch Geldverlegenheiten war er jedoch schon im nächsten Jahr gezwungen, den Pacht wieder aufzugeben. Nun blieb das Theater durch einige Monate in kaiserlicher Regie, bis der berühmte Tänzer und Ballettmeister D u p o r t den Pacht übernahm, der namentlich den choreographischen Verhältnissen des Theaters zugute kam. Durch seine Bemühungen, aber noch mehr durch die unvergleichlichen Leistungen des Schwesternpaares E l s l e r, insbesondere der 1810 geborenen Fanny, stieg das Ballett zu einer seither kaum mehr erreichten Höhe des Glanzes empor.

Nach Duports Rücktritt kam im Jahr 1836 die Direktion in die Hände Carlo B a l o c h i n o s und Bartholomäus M o r e l l i s. Diesem oblag die Leitung der italienischen, jenem die der deutschen Oper. Deren Pacht dauerte bis zum Jahr 1849, wonach das Theater wieder in die unmittelbare Verwaltung des Hofes kam.

Schon vorher, noch unter Kaiser Ferdinand I. bestand der Plan des Neubaus des Theaters, der in grosszügigster Weise auch das Endstück der Kärntnerstrasse und darüber hinaus verändert hätte. Das Theater selbst wäre nicht wie heute, rechts der Kärntnerstrasse, sondern links derselben, zwischen Walfischgasse und Ring, zu bauen gewesen. Doch kam es nicht zur Ausführung des im Grundriss bereits niedergelegten Planes, der im Archiv der Stadt Wien hinterlegt wurde und welcher sich auch noch heute dort befindet.

Der Abbruch der Festungswerke, die Anlage der Ringstrasse und die grosse damit zusammenhängende Baubewegung rückten aber doch die letzten Tage des Kärntnertortheaters in die Nähe. Auf einem Teil des ehemaligen Stadtgrabens gegenüber dem Kärntnertortheater entstand nach Plänen von der N ü l l s und S i c c a r d s b u r g als erster Monumentalbau der Ringstrasse ein neues Opernhaus, die k.k. H o f o p e r, deren Bau 1869 vollendet war. Seine Erbauer erlebten die Fertigstellung nicht mehr. Der eine endete am 8. April 1868 durch Selbstmord, der andere starb ihm zwei Monate später (11. Juni) nach.

Am 25. Mai 1869 erfolgte die glanzvolle Eröffnung des Hauses mit der Oper "Don Juan".

Da die Geschichte dieses Hauses bereits ausserhalb des durch die ehemaligen Festungsmauern gesteckten Rahmens des vorliegenden Häuserbuches fällt, darf ich mich hier wohl damit begnügen, auf das einschlägige Schrifttum, das Wiener Operntheater selbst betreffend, hinzuweisen. Siehe Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, Band I, S. 415 f.

Noch aber war für das Kärntnertortheater der Abschied nicht gekommen. Dort wurden noch fast ein Jahr kleinere Opern weitergespielt. Erst am 9. Februar 1870 schloss es mit Verdis "Hernani" für immer seine Pforten. Der Bau aber erhielt sich auch dann noch mehr als zwei Jahre, bis er endlich in den Jahren 1873/74 zum Abbruch kam!

Auf dem Baugrund entstanden die Häuser Augsutinerstrasse Nr. 4 und 6.

A u g u s t i n e r s t r a s s e Nr. 4 wurde von der Union-

baugesellschaft nach den von ihr verfassten Plänen durch den Architekten F r ä n k e l auf einem Areal von 415 Quadratmetern, vier Stock hoch, für den Restaurateur Eduard S a c h e r errichtet und der Betrieb durch den mietweisen Einbezug benachbarter Häuser wesentlich erweitert. Das Austria Hotelbuch 1933 weist 105 Zimmer mit 140 Betten aus.

Der Restaurationsbetrieb umfasst drei grössere Speisesäle und mehrere kleine Zimmer, die zusammen beiläufig 250 Gästen Raum bieten. Der grösste, sogenannte weisse Saal, der auch architektonisch reich geziert ist, fasst etwa 50 Personen. Der glanzvolle Name des Hotel S a c h e r und seiner Küche genoss einst Weltruf. Weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus verband man damit die Vorstellung von dem Feinsten und Besten, was den verwöhntesten Gästen geboten werden konnte. Bei Sacher wurden aber nicht nur die erlesensten Gerichte hergestellt, sondern auch "Geschichte" gemacht. Hier trafen sich in der Vorkriegszeit und im Kriege hohe Aristokraten, Diplomaten und Militärs der alten Donaumonarchie, um Beziehungen zu pflegen, Neuigkeiten herumzutragen, geheime Missionen zu erfüllen und Politik zu machen. In den Separées fanden Konferenzen mit Herren aller Länder bis hinauf zu den höchsten Stellen statt. Diskrete Zusammenkünfte, bei denen zuweilen auch geheimnisvolle Frauengestalten auftauchten, gaben dem Leben im Hotel Sacher sein Gepräge.

"Durch das Hotel Sacher ging der (erste) Weltkrieg seinen parkettierten Weg bis zu seinem bitteren Ende." Und dies alles war bis zuletzt umrahmt von kultivierter Lebenshaltung und Lebensform. Die einzigartige Chronik des Hotels Sacher setzt eigentlich erst nach 1880 ein." In diesem Jahre heiratete das schöne Fräulein Anna F u c h s Herrn Eduard S a c h e r, der damals das Hotel besass und führte. Wegen Mangel an Kapitalkraft und Unternehmungslust des schon kränkelnden Eduard Sacher nahm das Haus keinen besonderen Rang ein. Der "urwienerisch reschen Frau Sacher und ihrer Tüchtigkeit wurde jedoch ein derartiges Vertrauen entgegengebracht, dass sie leicht die finanziellen Mittel erhielt, um das Hotel binnen kürzester Zeit zum Anziehungspunkt der allerersten Kreise auszugestalten. Eine ausgezeichnete und wahrheitsgetreue Schilderung vom

ganzen Getriebe, der dort ein- und ausgehenden Personen und Persönlichkeiten weltgeschichtlicher Bedeutung gibt uns Emil Seelinger in seinem 1939 erschienenem Buche "Hotel Sacher", Weltgeschichte beim Souper."

Nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges wurde es um das Hotel Sacher still. Frau Anna Sacher sah man wohl noch immer mit der dicken Zigarre im Mund, doch schmerz-lich vermisste sie ihre alten Gäste. Da sie sich anscheinend im Wirrwarr der neuen Begriffe nicht mehr zurecht finden konnte, musste sie noch kurz vor ihrem Tode entmündigt werden.

Auf Grund von Einantwortungsurkunden aus den Jahren 1898 und 1903 sowie eines Schenkungsvertrages vom Jahr 1924 teilten sich seither in den Hausbesitz zu 1/3 Eduard Sacher, in das zweite Drittel Marianne Schuster, Anna Schuster, verehel. Gräfin von Mallwitz und Margarethe Schuster, verehel. Zschau und in das letzte Drittel Anna, bzw. Karl Rochlitzer.

1931 wurde der Anteil des Eduard Sacher auf die übrigen vorerwähnten Personen aufgeteilt, auf Grund des Beschlusses des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 6. März 1934 das Eigentumsrecht des Hauses je zur Hälfte einverleibt: Dr. Hans Gürtler und Josef Siller. Am 26. September 1949 wurde die Haushälfte des Josef Siller an Anna Siller eingewantwortet.

Augustinerstrasse Nr. 6, ident. mit Albertinaplatz Nr. 3, im Jahr 1875 auf einem Areal von 594 Quadratmetern, vier Stock hoch, errichtet. 1885 ist als Eigentümer des Hauses Johann Hauptmann ausgewiesen. Mit den Kaufverträgen vom 3. und 5. April 1895 erwarb das Haus Johann Scaramanga, der auch noch gegenwärtig Eigentümer desselben ist.

Nun wird die Augustinerstrasse durch den Albertina Platz unterbrochen, einer Anlage aus der Zeit der grossen Baubewegung der Sechzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts. Ursprünglich Albrechtsplatz benannt nach Erzherzog Albrecht (1817-1895), dem Sieger von Custozza, dessen Palais und Denkmal von dem stehen gebliebenen Rest der alten Bastei herniederblicken, musste sich nach dem verlorenen ersten Weltkrieg der Platz 1920 die Umwandlung seines Namens in Revolutionsplatz gefallen lassen. Nachdem sich aber im Lauf der Zeit die Gemüter wieder etwas beruhigt hatten und der Name so gar nicht zu seiner Umgebung passte oder irgendwie darauf Beziehung nahm, änderte man 1934 den Namen abermals und zwar in Albertina Platz nach der von Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen gegründeten Sammlung von Handzeichnungen und Stichen, "Albertina" genannt, die im Albrechtspalais ihren Aufstellungsort gefunden hat.

Die den Platz umsäumenden Häuser sind an anderer Stelle besprochen und zwar:

Albertinaplatz Nr. 1, ident. mit Augustinerstrasse Nr. 8,

s.S. 131,
Albertinaplatz Nr. 2, ident. mit Maysedergasse Nr. 5, s.S. 97,

Albertinaplatz Nr. 3, ident. mit Augustinerstrasse Nr. 6,

 s.S. 130.

Die Mitte des Platzes zierte bis zu seiner Bergung vor den Bombenangriffen das von Viktor T i l g n e r geschaffene und fünf Tage nach des Bildhauers Tode am 21. April 1896 enthüllte Mozartdenkmal. Die kunstvoll ausgeführten Reliefs an der Vorderseite des Denkmals - die Einladung und das Erscheinen des steinernen Gastes - weisen auf die Eröffnungsvorstellung im neuen Opernhause hin, während das Relief der Rückseite Vater Mozart mit seinen zwei Kindern darstellt, als sie zum erstenmal Wien besuchten, um hier öffentlich zu konzertieren.

Nach der Entfernung von seinem Standort wurde das Denkmal an ein städtisches Baustofflager "überstellt", wo es sich allerdings in einer recht würdigen Gesellschaft befand, doch weniger würdig war deren Umgebung. Zwischen verrosteten Wehrmachtskabeltrommeln, Ziegelhaufen, Schutt, leeren Benzintanks, Klosettuscheln, Waschbecken und Steintrümmern fanden sich hier Mozart, Ritter von Gluck, Lessing und andere Grössen der Kunst zusammen und selbst ein Bürgermeister der Stadt Wien, Prix, gesellte sich zu ihnen. Diesen steinernen Zeugen österreichischer Kultur kein besseres Transenalquartier bereitet zu haben als jenen mit Unkraut überwucherten Lagerplatz an der Stadtbahnlinie zwischen Friedensbrücke und Nussdorferstrasse spricht nicht gerade für den Kunstsinn der damals verantwortlichen Gemeindeglieder.

Auch nach Kriegsende währte es noch einige Jahre, bis man sich der in "Müll verlagerten Kunst" erinnerte und das Unwürdige dieses Zustandes behob. Mozart kam aber nicht mehr auf seinen alten Platz zurück, sondern befindet sich nun inmitten der schönen Grünanlagen des Burg- (ehemaligen Kaiser-) gartens.

Der prächtige A l b r e c h t s b r u n n e n an der Westseite des Platzes, der diesen schon seit seiner Anlage schmückt und am 24. Dezember 1869 enthüllt wurde, lehnt sich an die Auffahrtsrampe zum Albrechtspalais an. Während seine Architektonik nach Entwürfen des schon an den Stadterweiterungsplänen beteiligten Architekten Moritz L ö h r hergestellt wurde, stammen sowohl die Hauptgruppe "Danubius und Vindobona" als auch die Seitenplastiken: die Flüsse Inn, Save, Theiss, Mur, Salzach, March, Enns und Traun (alle aus weissem Carrarmarmor) vom Bildhauer J. M e i x n e r².

Ein wehmütiges allegorisches Sinnbild des alten Reiches, der durch politischen Unverstand zertrümmerten Donaumonarchie.

Den Platz überschreitend, setzen wir unsern Weg in der Augustinerstrasse fort und kommen zu

A u g u s t i n e r s t r a s s e Nr. 8, ident. mit Alberti-

 naplatz Nr. 1, Tegetthofstrasse Nr. 10 und Fährichgasse Nr. 5. Es ist der schon genannte P h i l i p p h o f (s.S. 98), einst ein herrlich schönes, mit einer Kuppel gekröntes Gebäude, von dem nach dem verheerenden Bombenangriff vom 12. April 1945 nichts übrig geblieben ist als ein grosser Schutthaufen. Heute unbebaute Grünfläche, wodurch die Nr. 8 der Augustinerstrasse ausfällt.

Im Juli des Jahres 1874 wurde vor dem Haus bei dem Bau eines Kanales ein römisches Grab 3.4 Meter tief ausgehoben, das aus einer würfelförmigen Steinkiste von 79 cm Seitenlänge bestand, mit genau schliessendem Deckel. Im Innern Reste des Leichenbrandes nebst Schale und Lampe aus Thon!

Einen Meter unter dem Philipphof, bzw. unter dem heutigen Strassenpflaster wurde in der Richtung der Führichgasse zwischen Tegetthofstrasse und Lobkowitzplatz anfangs September 1882 auf eine Länge von 6.6 Metern ein Teil der alten Römerstrasse blossgelegt. Die Breite ist nicht sicher, da das Strassenstück gegen Norden nicht vollständig erhalten war. Es lag zwischen zwei gewölbten Kanälen späterer Zeit, bei deren Erbauung seine Fortsetzungen nach beiden Seiten zerstört worden sind. Der Unterbau bestand aus grossen, oben kugelförmigen und unten spitzen Schottersteinen, die in die Erde eingerammt waren und einer darüber aufgegossenen Betonschicht aus Mörtel und Ziegelstückchen in der Stärke von 18 1/2 cm. Als Pflaster waren nicht grosse, aber dicke Steinplatten eingebettet mit deutlich wahrnehmbaren aber eingefahrenen Geleisen. Zeichen eines stets in gleicher Richtung ausgeübten Druckes liessen darauf schliessen, dass die Strasse mit zwei Geleisen, - einem für die Hin- und einem für die Rückfahrt, - bestellt war. Dass die Strasse hier auf einem Damm lief, zeigte sich bei den übrigen Erdarbeiten jener Stelle. Man traf hart neben ihr auf der Seite gegen die Augustinerstrasse zu eine mächtige Anschüttung von feuchter lehmiger Erde, in der noch in einer Tiefe von 5.7 Metern unter dem heutigen Strassenpflaster Beigaben römischer Gräber, Bruchstücke von Thongefässen, von Schalen aus Terrasigillata und aus feinem weissen Glase vorkamen.

Zwischen dem Kärntnertor und dem Augustinerkloster, also etwa vor dem heutigen Philipphof, befand sich vom 14. bis zum 17. Jahrhundert der *R o s s m a r k t*. Ursprünglich war dessen Standort hinter dem Garten des Schottenklosters (heutige Renngasse). Um 1327 wurde er in die Nähe des Stephansfreithofes verlegt. Als man einsah, dass der Markt im Herzen der Stadt ein Ünding sei, kam er etwa um die Mitte des Jahrhunderts hierher an den Stadtwall. Einer Vorschreibung aus dem Jahr 1538 entnehmen wir folgende Notiz: "Im Wall am Rossmarkt ist gestanden eine hölzerne Streichwer, so mit einer Mauer umbzaunt gewest, die hab ich abtubrechen umb zwei Pfund angedingt."

Anschliessend an den Rossmarkt befand sich der *S c h w e i n e m a r k t* (heutiger Lobkowitzplatz), nach welchem der Platz auch benannt wurde. Den Nachweis, dass er bereits 1331 als "forum porzorum" erwähnt wird, muss ich Rossa überlassen; mir ist von einer solchen Urkunde nichts bekannt. 1350 scheint im Testamente *C h r e z z e l s* (s.S. 135) der Name in deutscher Sprache auf. Die von Umlauf angezogene erstmalige Erwähnung als "foro porcorum" für das Jahr 1371 ist damit überholt.

Unbeschadet der obigen Angabe identifiziert Rossa für das Jahr 1349 den Lobkowitzplatz mit dem Augustiner Freithof. Rossa hätte wohl bedenken müssen, dass sich beides miteinander nicht gut verträgt. Urkunden aus den Jahren 1351, 1359 und 1360 bezeichnen die Lage des "riedhofes ungenau "auf der Hochstrasse", welche Benennung damals nicht nur der heutigen Her-

rengasse sondern auch der Augustinerstrasse zukam. Nach Schläger nahm der Friedhof den ganzen Flächenraum des heutigen Josefsplatzes ein, den das Kloster erst im Jahr 1460 gegen Bestätigung der ihm von Albrecht II. gemachten Schenkung von wöchentlich 4 Pfund an Friedrich III. zur kaiserlichen Burg abtrat.

Recht sonderbar berührt uns die Ordnung und Satzung des Metznamen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Handwerksbuch, fol. 220, worin es heisst:

"Es sol jeder an den obgenanten Markttagen am Erichstag und am Sambstag sein Swein also halten und bewarn dass sy bey tag noch bey nacht auf dem markt an jrn wägen vnd troid kainen schaden nicht thun, wurd über yemands Swein darüber an solchen schaden ycht begriffen, zu dem Erstenmal sol man demselben Swein paide oorn abschneiden, wurde es aber zu dem Anndermal an solchen schaden begriffen, so sol man das on alle gnad in das Spital geben den armen durftigen zu mernung jrer Speis."

Die Schweine wurden nicht nur der Nachbarschaft, insbesondere in der Nacht, recht lästig, sondern störten auch am Tage den Gottesdienst in den nächstgelegenen Kirchen bei St. Dorothea, der Heiligen Geist- und der Augustiner Kirche durch ihr Geschrei. Alle Gegenvorstellungen, den Markt des Borstenviehs doch zu verlegen, scheiterten an der Macht des Herkommens, bis Pater Abraham a Sancta Clara im Jahr 1675 energisch durchgriff und unter gehörigem Nachdruck dem Magistrat eine Bittschrift überreichte, worin er meinte, "dass die Geistlichen wohl gerne mit David, nicht aber mit E Sau psalieren (Psalmen singen) möchten."

Das wirkte endlich und der Schweinemarkt wurde vor das Kärntnerthor verlegt. Der Platz behielt aber dessenungeachtet seinen alten Namen bis zum Jahr 1716 bei und wurde erst dann nach dem angrenzenden Bürgerspital in Spitalplatz umbenannt.

Doch nicht nur dem erwähnten, wenig appetitlichen Zweck allein diente er, sondern bisweilen auch einem grausigeren - als Richtstätte. Die denkwürdigste Hinrichtung fand dort am 11. Juli 1408 statt, von der eine am Hause Nr. 2 angebrachte Gedenktafel kündet:

Konrad Vorlauf Bürgermeister
von Wien und die Ratsherren
Hanns Rock
und Konrad Ramperdorfer
wurden Mittwoch, den 11. Juli 1408
auf diesem Platz enthauptet.
Sie fielen als Opfer ihrer Pflichttreue
im Widerstande gegen ungerechte
Forderungen Herzogs Leopold IV.

Hierüber siehe auch Band I, S. 305. Der Name dieser drei Männer lebt in drei Wiener Gassenbenennungen fort (Rockh- und Vorlaufgasse im ersten und Ramperstorffergasse im fünften Bezirk.

Die gegenwärtige Bezeichnung führt der Platz (seit 1850 ?) nach dem Palais Lobkowitz, siehe Lobkowitzplatz Nr. 2, Seite 115.
1752 hiess er Augustiner-, 1790 Spitalplatz!

Eine viel und heftig bekämpfte Einrichtung, das Zahlenlotto, nahm von hier aus den Ausgangspunkt. Ihr Schöpfer war Conte Ottavio Castaldi, der im Jahr 1752 ein zehnjähriges Privilegium zum Betriebe einer Geldlotterie erhielt. Dafür hatte er eine Jahrespacht von 260.000 Gulden zu zahlen und musste ausserdem jährlich an fünf ehrbare arme Bräute ein Heiratsgut von je 30 Gulden aussetzen. Die erste Ziehung fand am 2. Oktober 1752 öffentlich am Lobkowitzplatz statt, wobei ein Schuhmacher namens Huber das erste Terno erzielte. Der Gewinn beim Ambo betrug das 225fache, beim Terno das 3000fache des Einsatzes. Höhere Kombinationen gab es damals noch nicht.

Trotz der hohen Abgabe blieb noch ein so grosser Gewinn, dass man Castaldi einen reinen Gewinn von 687.000 Gulden für die ersten zehn Pachtjahre nachwies. Mit Recht setzte man daher die Pachtsumme hinauf und als Castaldi, obwohl man ihm die Erhöhung der Kollekturen von vier auf sieben in Wien zugestand, sich 1770 weigerte, eine höhere Pachtsumme zu entrichten, ging das Privilegium auf den Unternehmer Baratta über, hinter welchem aber wieder ein hoher Adeliger, der Marchese Manzoni stand. Dieser zahlte eine Pachtsumme von 400.000 Gulden und räumte dem Aerar ausserdem ein Viertel des Reingewinnes ein. Trotzdem florierte das Geschäft so, dass der Anteil des Staates in der letzten Pachtperiode, die bis 1786 währte, 447.183 Gulden betrug.

Kaiser Josef II. wollte von einer weiteren Verpachtung der Geldlotterie nichts mehr wissen. Nicht nur allein aus fiskalischen Gründen, sondern weil die Unternehmer zu den bedenklichsten Mittel griffen, die Spielwut des Publikums zu entfesseln. Schon im Jahr 1814 betrug der durchschnittliche Reingewinn des Staates im Jahr zwei Millionen Gulden, stieg seitdem stetig und hatte schliesslich ein Vielfaches dieser Summe erreicht.

Schon Staatsrat Eger betonte unaufhörlich, dass hier eine Täuschung des Publikums vorlag, die geradewegs zur Immoralität führte. Zinzendorf hielt es für verderblicher als die Wiener Tierhetzen, die noch 1796 den Abscheu der Fremden erregten, und Schwitzen setzte 1817 den steigenden Ertrag des Zahlenlottos dem wachsenden Elend der unteren Volksschichten gleich. Kaiser Franz war am Anfang seiner Regierung nicht abgeneigt, das Zahlenlotto einzustellen, liess sich aber schliesslich davon überzeugen, dass in der Zeit finanzieller Krisen, an denen es ja während der Franzosenkriege nie fehlte, der Existenz der Monarchie alle "Beherzigungen eines Staatssittenbuches" weichen müssten.

Am meisten hat Johann Pezzl in seiner "Skizze von Wien" geeifert. Nach seinen Angaben wurden vom Jahr 1750 (richtig 1752) bis Ende des Jahres 1769 bereits 21 Millionen Kaiser-gulden gesetzt. Von dieser Summe hat der Hof 3,460.000 Gulden gezogen. Die Unterhaltung des dazu gehörigen Personals kostete 2,080.000 Gulden. An Gewinnten wurden 7 Millionen ausgezahlt. Hiernach sind innerhalb neunzehn Jahren mehr als 8 Millionen in die Beutel der Unternehmer und Pächter gefallen. Pezzl schreibt weiter:

"Wenn es erlaubt wäre, bei einem so ernsthaften Gegenstand zu lachen, so müsste man dieses bis zum Übermass tun, wenn man alle die Possen und Torheiten sieht, welche die Lotteri-

sten treiben, um die Kinder des Zufalls, die fünf aus dem Rade kommenden Nummern zu erraten. Träume, Karten, Nummern auf den Häusern und Fiakern und eine Menge abergläubischer Albernheiten werden zu Hilfe genommen, um das blinde Glück zu haschen und die unstete Göttin lacht der Toren."

"Das traurigste bei dem ganzen Glücksspiel ist, dass es Beamte verführt, Eingriffe in die öffentlichen Gelder zu tun, dass es Hausväter dahin bringt, ihre Familien zu Bettlern zu machen, dass es Domestiken reizt, Hausdiebe zu werden, und die Extrakte, Ambo und Terno, welche sie dann daraus ziehen, sind Kassation, Schuldturm und Zuchthaus."

Nach diesem wenig erfreulichen Kapitel kommen wir nun zur Häuserbeschreibung:

L o b k o w i t z p l a t z Nr. 1, ident. mit Führichgasse

Nr. 12 und Gluckgasse Nr. 5, siehe Seite 94.

L o b k o w i t z p l a t z Nr. 2 (alt Nr. 1101), ident. mit

Augustinerstrasse Nr. 10. Hier befanden sich ursprünglich zwei Häuser, deren eines und zwar jenes, das näher der Spiegelgasse zu lag, die viel genannte B a d s t u b e am Schweinemarkt war. Deren Bestand ist urkundlich erstmals unterm 24. April 1331 wie folgt, belegt:

"Ulreich, Sohn Heinrichs des Bader sel..., und seine Frau Margret verkaufen ein halbes Haus hinter dem Neuen Markt zwischen dem Kloster St. Clara und der B a d s t u b e um 6 Mark Silber dem Kloster!"

Am 19. Mai 1350 vermacht Stibor C h r e z z e l , Küchenmeister des Herzogs Albrecht 24 Pfund Wr. Pf. Geldes von der Badestube am Schweinemarkt der St. Nikolauskapelle bei St. Michael, wofür der jeweilige Kaplan am St. Nikolaustage mit 13 Priestern die Messe lesen soll in der genannten Kapelle für Stibor und seine Gemahlin Gerbirg, Tochter Dietrichs des Urwaezen (Urbetsch).²

Wir werden von Stibor Chrezzel, der ein sehr reicher Mann war und obendrein auch ein grosser Wohltäter, später noch mehr hören, siehe Michaelerkirche, Band VI, 2. Teil.

Mit Urkunde vom 26. Mai 1366 bekennt Herzog Rudolf IV., dass sein Vater an der Stiborikapelle bei St. Michael in Wien 130 Pfund Wr. Pf. schuldig geblieben ist von der Badstube auf dem Schweinemarkt und dafür dem Kaplan der Kapelle jährlich 15 Pfund Wr. Pf. auf das Gericht zu Stadlau angewiesen hat.³

Am 3. Juni 1372 verkauften Chunrad der Bader und dessen Frau Agnes die Badstube um 30 Pfund Wr. Pf. Thomas dem Bader und dessen Frau Chlar.⁴ Am 3. Juli 1386 verkauften Chlar und ihre Tochter Elisabeth, Frau Andres' des Bader von Tulln, das Bad mit allem Zubehör um 44 Pfund Wr. Pf. Johann dem Bader und dessen Frau Elisabeth.⁵

Am 1. Jänner 1394 erlassen die damaligen Eigentümer der Badstube, Michael von H u n t s h e i m und seine Frau Anna ihren Pächtern Hanns dem Bader und dessen Frau von den 15 Pfund,

die auf der Badstube liegen, jährlich 5 Pfund.

Am 12. März 1434 verkaufte Hanns von Miltenberg die damals ihm gehörige Badstube an Niclas, Propst zu St. Dorothea um 450 Pfund Wr. Pf., wofür das Stift St. Dorothea jährlich 6 Pfund Wr. Pf. Stadtsteuer zu zahlen hatte.² Seither wurde die Badstube das Dorotheerbäd genannt.

Die für die spätere Zeit angeführten Bader sind demnach nur Pächter des Bades gewesen, so 1548 Wolfgang Hierner,³ 1563 Jorg Elche,⁴ 1588 Benedikt Nägele,⁵ 1601 Udalrich Mosgal,⁶ 1648 Bartholomäus Zwaitzig,⁷ 1664 Johann Thil,⁸ 1667 Christoph Kneper,⁹ 1683 Martin Schlinky.¹⁰

1687 verkaufte der Prälat von St. Dorothea Hieronymus III. (Hayden) das Bad um 7000 Gulden an den Oberststallmeister Grafen Philipp Sigmund von Dietrichstein.¹¹

Über das zweite Haus sind die Nachrichten recht spärlich, trotzdem es schon in frühen Zeiten ein Freihof war und wesentlich mehr Raum einnahm als die benachbarte Badestube. Seine Hauptfront lag am Lobkowitzplatz, die Seitenfront in der Augustiner- (damals Hoch-) strasse, dem Augustinerkloster gegenüber. Aus den beiden weiter unten angeführten Urkunden vom Jahr 1382 entnehmen wir, dass sich hier ehemals zwei Häuser befanden.

Das Eckhaus "auf der Hochstrasse an der Augustiner Freihof" gehörte um die Mitte des 14. Jahrhunderts Heinrich dem Neidekker und Dietrich dem Guffinch, die es am 14. August 1351 Ulrich von Pergau verkauften. Dieser verkaufte es gemeinsam mit seiner Frau Cäcilie am 5. Jänner 1359 um 230 Pfund Wr. Pf. Hermann von Landenberch von Greyffense, Marschalich in Österreich. Am 22. Juli 1360 beurkundet Jakob der Poll, Kaplan der Kapelle U. F. in der Burger Rathaus, dass Hermann von Landenberch (so!) 42 Pfennige Grundrecht, welches dieser der Kapelle von seinem Hause diente, mit 11 Schilling abgelöst hat.¹²

Hermann von Landenberch starb vor 1363, da in diesem Jahr seine Frau Diemut bereits Witwe ist. Sie wird zwischen 1363 und 1374 noch als Hofmeisterin der Herzoginnen Katharina, Elisabeth und Viridis genannt.¹³ Mitte Dezember 1373 erwarb sie ein Haus in der Bräunerstrasse. Jenes in der Hochstrasse dürfte sie dem später erwähnten Pfarrer von Graetz verkauft haben, dessen Besitznachfolger Chunrat der Lindekker war.

Am 18. Mai 1382 beurkundet Herzog Albrecht III. "vmb das haws gelegen ze Wienne an dem Sweinmarkt an dem Ekk" zunächst dem Hause Hannsens von Liechtenstein von Nikolsburg, seines Hofmeisters, das dieser von Chunrat dem Lindekker um 50 Pfund Wr. Pf. gekauft hat, "dass er desselben Hofmeisters schirm auf dieses haus ist." Das Haus soll auch frei sein von allen Steuern wie von allen wie immer genannten Auflagen.¹⁴ Einen Tag später beurkundet Chunrat der Lindekker, dass er sein von allen Diensten freies und lediges Haus um 50 Pfund Wr. Pf. Hanns von Liechtenstein verkauft hat. Das Haus ist gelegen an dem Schweinmarkt zunächst dem Haus desselben Hanns von Liechtenstein und ist "weilent des pharrers von Graetz gewesen."¹⁵

1395 verlor der Liechtensteiner die beiden mittlerweile zu einem Objekt zusammengeschlossenen Häuser, als er bei Herzog Albrecht III. in Ungnade gefallen war. Sein jäher Sturz, dessen

tiefer liegende Gründe nicht zweifellos geklärt sind, brachte ihn um alle seine Güter. Er ist auch für die Geschichte unserer Stadt insofern von Bedeutung, als ~~er~~ die Fortführung des Baues der Maria Stiegenkirche, die Liechtenstein mit seinem Gelde "zu einem Tùm" (Dom) stiften wollte, durch seinen Sturz ernstlich gefährdet wurde (siehe Band II, S. 780).

Bermann, der Alleswisser, weiss auch hier Bescheid. Danach wäre Hanns von Liechtenstein durch persönliche Feinde bei dem Herzog in Verdacht gebracht worden, sich mit dem Böhmenkönig Wenzel gegen seinen Landesherrn verschworen zu haben, der daraufhin den hochverdienten Mann ohne Rücksicht auf sein hohes Alter in den Kerker warf, aus dem er nur durch die unablässige Vermittlung des Burggrafen von Nürnberg und des Grafen Hermann von Cilli wieder befreit wurde; doch musste er alle seine Schlösser (darunter auch Liechtenstein bei Mödling), alle Märkte und Dörfer (dazu gehörten der obere und untere Werd, die heutige Rossau und die Leopoldstadt), endlich alle Häuser in und vor Wien, ferner alle Vesten und Güter am südlichen Donauufer an die herzogliche Kammer abtreten. Er starb am 29. August 1395 und wurde in der Liechtensteinschen Erbgruft zu Wien, damals bei Maria Stiegen, beigesetzt. Die Veste Liechtenstein samt Enzersdorf, Waltersdorf und Guntramsdorf verkaufte Herzog Albrecht an den Grafen von Cilli. In wessen Hände das Haus am Schweinemarkt kam, ist nicht bekannt.

Erst für das Jahr 1488 wird Sigmund Maroltinger (als Nachbar des Harnaschhauses, s. S. 44.) genannt. Über das Geschlecht der Maroltinger siehe Band I, S. 492).

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts befand sich das Haus im Besitz des Freiherrn Hanns Franz Leopold von Fels, 1683 in dem seiner Erben, die es 1687 dem Grafen Philipp Sigmund von Dietrichstein verkauften, der nun an Stelle dieses Hauses und der im gleichen Jahr erworbenen Badstube seinen Palast aufführen liess, welcher den Übergang zur Blütezeit des österreichischen Barocks bildete. Urbauer war - nach einem Wettbewerb mit Dominik Strudel, Giovanni Pietro Tencala.

Fischer von Erlach d. Ae. hat den Baugedanken des Palastes 1709 bis 1711 grundsätzlich verändert, indem er das beherrschende Hauptportal anfügte und den Mittelteil durch eine Balusterattica mit Statuen und (zerstörten) Reliefs bestimmend hervorhob.

Das Palais ist eines der schönsten Barockgebäude Wiens. Wer die Treppen des herrlichen Stiegenhauses emporsteigt, fühlt in den schönen hohen Gemächern, vor allem in dem prachtvollen Marmorsaal, den eine kunstvolle Freskendecke schmückt, den Zauber von Wiener Vergangenheit, Wiener Kultur und Wiener Schönheit.

Den Hof ziert in einer dem Tore gegenüberliegenden Wandnische ein Brunnen. Unter der Brunnenfigur des ruhenden Herkules sehen wir auf einem höhern Sockel, von einer Viktoria gekrönt, den nemeischen Löwen und den gezähmten Stier von Kreta, aus dem Wasserbecken trinkend.

Auf einem Stiche Delsenbachs vom Jahr 1713 ist als Eigentümer des Palastes Graf Johann Wenzel von Gallas, Herzog von Lucerna, angeführt. Auf einem Stiche Kleiners aus dem Jahr 1724 hingegen lesen wir wieder "Gräfl. Dietrichs Gebäude".

Nach dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien hätte sich hiernach die gräfl. Dietrichsteinsche Familie 1713 nicht mehr, 1724 aber schon wieder im Besitz des Palastes befunden. Dieser Meinung vermag ich bezüglich einer Dietrichsteinschen Rückwerbung des Palastes nicht zu teilen, denn die Bezeichnung Kleiners gibt nur die volkstümliche, allgemein gebräuchliche Benennung des Hauses an, ohne das tatsächliche Besitzverhältnis zu berücksichtigen.

Das Stadturbar vom Jahr 1753 lässt uns bis zu diesem Zeitpunkt auch in Stich, da es sich um ein Freihaus handelt und solche Häuser dort mit keinem Hinweis auf frühere besitzrechtliche Veränderungen versehen sind. Wir entnehmen diesem Urbar nur, dass das Haus vor 1753 Gundacker Grafen A l t h a n gehörte, der also der Besitznachfolger des Grafen Gallas gewesen sein dürfte.

Im Jahr 1753 wurde das Haus von Fürst Ferdinand Philipp von L o b k o w i t z erworben, der nicht nur dem Palast sondern auch dem Platze seinen Namen übertrug: Das Palais Lobkowitz wurde nicht nur zum Schauplatz glänzender Feste. Es wurde auch zu einer berühmten Musikstätte Wiens, mit deren Namen auch die unserer grössten Meister aus dem Reiche der Musik verknüpft sind.

Als grösster Mäcen ragt hier Fürst Anton Isidor L o b k o w i t z hervor, der als ein leidenschaftlicher Liebhaber von Theater und Musik ein eigenes Hausorchester unterhielt und der Kunst sein ganzes Vermögen zu opfern bereit war. Am 16. Dezember 1773 zu Madrid als ein Sohn des Fürsten August Anton Josef und der Maria Ludmilla, geb. Gräfin von C z e r n i n , geboren, war er von sieben Brüdern der jüngste und einzige am Leben gebliebene. Wahre Talente unter den Jüngern der Kunst förderte er mit allen Mitteln. Reichardt nannte diesen Adelspalast "die wahre Residenz und Akademie der Musik."

In seinem Palaste wurden ganze Opern (meist italienische) aufgeführt. Auch Beethoven verkehrte dort häufig, und sein Gönner, Erzherzog Rudolf, produzierte sich hier als ausgezeichnete Pianist. Im Verein mit diesem und dem Fürsten Ferdinand K i n s k y wurde für Beethoven ein Jahresgehalt von 4000 Gulden festgesetzt, den die drei Genannten sich beizustellen verpflichteten. Die Finanzkrise des Jahres 1811 bedingte eine empfindliche Schmälerung dieses Gehaltes.

Reichardt erzählt, dass man bei Lobkowitz zu jeder Stunde Proben nach Gefallen veranstalten konnte und dass oft mehrere Proben in verschiedenen Sälen zu gleicher Zeit gehalten wurden.

Beethovens Eroica, deren Partitur der Fürst dem Tonheros abgekauft hatte, wurde hier im Jahr 1804 in Gegenwart des Prinzen Louis Ferdinand von Preussen zum erstenmal aufgeführt.

Zur Zeit des Wiener Kongresses war das Palais Lobkowitz ein Mittelpunkt der höchsten und allerhöchsten Gesellschaft. Was in Europa Rang und Namen hatte, traf sich hier. Nicht minder denkwürdig als die rauschenden Feste, die zu jener Zeit glanzvoller Tage ja auch in andern Adelspalästen der Residenz zur Tagesordnung gehörten und dem Prinzen von Ligne das berühmte Wort vom tanzenden Kongress abrangen, war vom kulturhistorischen Standpunkt aus, dass hier die Wiener Toiletten zum erstenmal das Aufsehen der Welt erregten. Die Fest-

lichkeiten, für die das herrliche Barockpalais einen prunkvollen Rahmen ~~mit~~ gab, boten den Frauen Wiens eine einzigartige Gelegenheit, sich in den anmutigen modischen Erzeugnissen sehen zu lassen, in deren Herstellung der Industriefleiß und der Handwerkseifer ihrer schönheitsliebenden Heimatstadt Meisterschaft erlangte. Aber nicht nur die Damen der Hofgesellschaft waren es, die ihre Gäste aus der ganzen Welt mit dem immer neuen Glanze der Wiener modischen Erzeugnisse bezauberten, ganz Wien mit seinen anmutigen Frauen und Mädchen stellte ein so reizendes Bild seiner Trachten und Moden dar, dass von diesem Augenblick an die Wiener Mode ein bleibender Begriff wurde.

Doch nicht nur Kunst, Mode und Vergnügen hatten hier eine einzigartige Heimstätte gefunden. Auch der Armen, vom Glück Ausgeschlossenen vergass man hier nicht. Schon 1810 war unter Patronanz der Fürstin Lobkowitz eine "Gesellschaft adeliger Frauen" gegründet worden, welche die Förderung des Guten und Nützlichen zum Zwecke hatte. Zwölf Damen bildeten den Ausschuss. Mitglieder aus dem Beamten- und Bürgerstande, unter ihnen auch Karoline P i c h l e r, besorgten die Werbung der Mitglieder, die Einhebung der Beiträge und die Feststellung und Betreuung der Unterstützungsbedürftigen. Die Oberleitung der Gesellschaft lag in den Händen des Kaisers selbst.

Der Gesamtumsatz an Beiträgen und Spenden bewegte sich zwischen 60.000 und 90.000 Gulden jährlich. Die Mitgliederzahl überstieg 3000. Die Aufgaben der Gesellschaft lagen nach den Weisungen des Kaisers nicht nur auf dem Felde der Wohltätigkeit. Sogar die Förderung der Seidenkultur und der Bienenzucht hat er ihr - allerdings ohne Erfolg - anempfohlen. 1813 richtete sich das Augenmerk des Kaisers auf die Betreuung der Familien eingerückter Soldaten.

Die Hauptfürsorge der Gesellschaft lag auf dem Gebiete der Spitalspflege. Neben dem Krankenhaus der Elisabethinerinnen, dem Marienspital in Baden erfreuten sich auch das Taubstummeninstitut und das Findelhaus besonderer Förderung.

Mit der Anstalt für verschämte Arme wandte sich die Gesellschaft 1812 im besonderen den Vorstädten zu. Sie half mit Holz, Bettdecken, Vorschüssen für Gewerbetreibende und Mietzinsbeiträgen aus und sorgte für Aerzte und Arzneien. ~~Siexhalf mit Holzxxx Bettdecken~~ Selbst der bekannte Eipeldauer berichtet in seinem Briefe an seinen Vetter in Kagrau über das Wirken der Anstalt, die seine ehrliche Bewunderung erregte. Ein Bericht über die Tätigkeit des Vereines erschien in der Wiener Zeitung vom 5. Juli 1811..

Am 12. Juni 1819 raffte der Tod den kunstliebenden Fürsten im kräftigsten Mannesalter von 46 Jahren hinweg. Seiner Ehe mit Maria Sidonia Fürstin K i n s k y waren vier Söhne und drei Töchter entsprossen. Der älteste, Fürst August Longin folgte dem Vater im Majorate.

Das Haus L o b k o w i t z zählte zu den mächtigsten und angesehensten österreichischen Adelsgeschlechtern, wenn auch nicht zu den ältesten. Als ihr Stammvater gilt Nikolaus, ein Sohn des Maros von Ujezd. Er ist der erste, der in einer Urkunde vom Jahr 1410 als Nikolaus de U j e z d alias de Lobkowitz genannt wird. Dessen Nachkommen nannten sich nur mehr Lobkowitz allein.

In späterer Zeit wurde im Palais die französische Botschaft untergebracht, bis diese auf dem Schwarzenbergplatz ihr eigenes Palais beziehen konnte, das 1906 nach dem Entwurfe des Pariser Architekten C h e v a n n e errichtet worden war! Ende 1918 richtete sich im Palais Lobkowitz die Gesandtschaft der Tschechoslovakei ein.

Noch vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde in dem Palast das "Haus der Mode" in Wien gegründet, und es ist wohl eine merkwürdige Fügung, dass die Heim- und Arbeitsstätte dieser Einrichtung an dem gleichen Ort ins Leben trat, an dem die Wiener Mode während des Wiener Kongresses zuerst von der Welt bemerkt und entdeckt worden ist.

Gegenwärtiger Eigentümer des Palastes ist Fürst Ferdinand Zdenko von L o b k o w i t z .

L o b k o w i t z p l a t z Nr. 3 (alt Nr. 1099), ident. mit Spiegelgasse Nr. 25.

Im 14. Jahrhundert besaßen hier die Grafen H o h e n - b e r g H a i g e r l o c h ein Haus, deren Stammsitz Haigerloch, westlich von Hechingen war! Der Hof kam dann an Herzog Albrecht V., auf welche Weise ist nicht bekannt. 1412 schenkte ihn der Herzog dem Grafen Johann von S c h a u m b u r g , der vordem, - bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts einen Hof in der Wallnerstrasse besaßen hatte, der aber 1408 bereits in andern Besitz übergegangen war!

Das mächtige Geschlecht der Schaumberger, das fast über ganz Oberösterreich gebot, war vom untern Inn herunter um 1150 ins Donautal gekommen. Es benannte sich ursprünglich nach der Braunau gegenüberliegenden Burg Julach! Durch Heirat mit Benedikta, der Erbtöchter des Geschlechtes der Herren von Aschach, erwarb Bernhard von Julach grosse Besitzungen dortselbst. Auch gelang es ihm und seinen Söhnen vom Hochstift Passau in den Besitz reicher Lehen zu kommen. Wernharts und der Benedikta Sohn erbaute um 1160 zwischen Aschach und Eferding auf vorspringenden Felsen eine mächtige Burg, der er den Namen Schaunberg gab, die heute noch als Ruine besteht. Fortan benannte sich das Geschlecht nach dieser Feste. Der letzte Schaunberg starb, 47 Jahre alt, in seiner Burg zu Eferding am 12. Juli 1559 und wurde in der dortigen Pfarrkirche begraben. So erlosch dieses alte und mächtige Geschlecht nach vierhundertjährigem Bestande. Dessen Nachlass ging nach langem Streite mit den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II., welche ihn als heimgefallene Lehen an sich ziehen wollten, an die mit den Schaumbergern verschwägerten Starhemberge und Liechtensteine über kraft eines zwischen Kaiser Maximilian II. und den Erben am 10. August 1572 geschlossenen Vertrages, in welchem jener diesen verspricht, ihnen die Lehen zu überlassen gegen Erlag einer Summe von 45.000 Gulden und Abtretung des Landesgerichtes und Wildbannes im Donautal.

Frühzeitig hatten die Grafen von Schaunberg auch in Wien Hausbesitz erworben. Der nachweisbar älteste Erwerb war ein am 17. September 1341 von Abt und Konvent zu den Schotten erkaufte Haus in der Renngasse (alt Nr. 138, neu Nr. 1, s. Band II, S. 694). Heute erinnert an sie noch der Schaunbergergrund im 4. Bezirk, dessen Erwerb durch die Grafen aber erst ins 15. Jahrhundert fällt!

1446 war der Schaumburgerhof am Schweinemarkt Schauptplatz politischer Beratungen, die wohl mit dem Vergleich der Habsburger über die Verwaltung der Leopoldinischen Länder im Zusammenhang standen.

1488 wurde das Haus, "das ettwen zwei Häuser gewesen sind, das man nennt der von Schaumburg Haus, mit seiner Zugehörung, davon man dient den Schotten jährlich 42 Pfennige" von dem Ungarkönig Mathias Corvinus (durch Entsetzung des rechtmässigen Besitzers?) an Stephan B a t o r, dem Wojwoden von Siebenbürgen, verliehen.

Nach dem Ende der Ungarnherrschaft in Wien wurde der Hof landesfürstliches Eigentum.

Am 9. September 1537 folgte der Wirt (Hausverwalter) im Schaumburgerhof, - Jakob K a u f f i n g e r, - offenbar als Vertrauensmann Ferdinands I. und auf dessen Befehl, dem Vormund Friedrichs, des natürlichen Sohnes des Kaisers Maximilian I. und der Anna H e l f e n s t e i n e r i n die diesem Sohne letztwillig vermachten Kleinodien aus.

Später befanden sich hier die Stallungen für die kaiserlichen Leibpferde. Als sich Ferdinand I. endgültig entschlossen hatte, sein Hoflager in der Burg aufzuschlagen, war wohl von ihm der Platz neben der "öden Kirche" (spätere Stallburg, siehe Band VI, 2. Teil) für den Bau einer Hofstallung in Aussicht genommen worden, doch trotz einer diesbezüglich im Jahr 1533 erlassenen Verfügung, war es dazu nicht gekommen. So wurden die Leibpferde einstweilen im Schaumburgerhof untergebracht, was durch die späteren Hofquartierbücher der Jahre 1563 bis 1587 bezeugt ist.

1561 beherbergte der Schaumburgerhof - wohl auf kaiserliche Unkosten - eine türkische Botschaft mit 100 Pferden und 5 Kamelen, was immerhin für eine ganz stattliche Grösse des Gebäudes spricht.

Am 11. Juli 1598 brach dort ein Brand aus, der das Haus in der Kärntnerstrasse "wo der Esel in der Wiegen liegt" und 19 Häuser bei der Himmelpforte in Asche legte.

1618 wurde der Schaumburgerhof anlässlich der Erbauung des Kapuzinerklosters abgebrochen, bzw. in das Kloster verbaut.

Als unter Kaiser Josef II. ein Teil des Klosters und der grösste Teil seines Gartens dazu bestimmt wurde, an deren Stelle Wohnhäuser zu errichten, gehörte auch die Grundfläche des ehemaligen Schaumburgerhofes dazu.

An der Ecke Lobkowitzplatz / Spiegelgasse (heutige Benennung) hatten die Kapuziner seinerzeit ein mächtiges Kreuz aufgerichtet, das anlässlich der Abtretung des Kapuzinergrundes wieder abgebrochen wurde. Auf der Delsenbachschen Ansicht ist dieses Kreuz samt den damaligen kleinen Gebäuden und der grossen Klostermauer noch ersichtlich.

Bei der öffentlichen Feilbietung der vom Kapuzinerkloster abgetretenen Gründe wurde der der späteren Nr. 1099 entsprechende Teil (s. Planskizze Seite 144) von Josef H e n n e b e r g als Meistbietender erworben, jedoch mit Kaufkontrakt vom 10. November 1786 Mathäus H ö l z l und dessen Frau Susanne käuflich überlassen. Nach Susannens Tod kam das Haus kraft ihres am 15. April 1788 publizierten Testamentes mit Einverständnis ihres Gatten dergestalt an ihre vier Kinder Elisa-

beth, verehel. M o r i z , Josepha, nachmals verehel. W u n -
d e r l , Barbara, nachm. verehel. S c h a f f e r und Joseph,
dass der Fruchtgenuss dem Vater lebenslang vorbehalten bleibt.

Die Eigentümer des Hauses waren verbunden, auf eigene Ko-
sten gegen das Kloster eine hinlänglich hohe Feuermauer zu er-
richten und zu erhalten!

Am 5. Februar 1798 wurde das Hausviertel des verstorbenen
Joseph seinen Geschwistern eingeantwortet. 1809 fiel das Haus-
drittel Barbaras erblich an ihre mj. Tochter Maria Anna Schaf-
fer.³

Josefa Wunderl legierte mit ihrem Testament vom 11. Jänner
1825 (publ. 5. April) ihr Hausdrittel ihrer Nichte, der Magi-
stratsdepositenamtskassiersgattin Maria Anna M a y e r , geb.
Schaffer. Mit Abhandlungsbescheid vom 31. August 1831 kamen
deren zwei Hausdrittel erblich an ihre vier Kinder Josepha,
Maria Josepha, Stefanie und Justine.⁴

Nach dem Stadturbar ergaben sich weiterhin folgende Ver-
änderungen:⁶

- 1861 erwarb einen Anteil Franz Ritter von C z e r n y ,
- 1868 statt der M. Josepha Horawitz, geb. Mayer: Maria Freiin
von L e d e r e r ,
- 1865 statt Elisab. von Moriz: Antonie von P u l p a n und
Elise von C z e r n y ,
- 1868 ohne E. von Czerny,
- 1869 erwarben Anteile Gustav S c h w a r z Ritter von M o h -
r e n s t e r n und Josefina B e c h e r ,
- 1870 fällt Antonie von Pulpan aus,
- 1872 fällt Justine Mayer aus,
- 1873 fällt Stefanie Mayer aus.
- 1874 kam Gustav Schwarz Ritter von Mohrenstern in den Allein-
besitz des Hauses. Ihn nennt auch noch der H.K. von
1885.

Auf Grund einer Einantwortungsurkunde vom 22. Juni 1890
kam Maria P a s e t t i - F r i e d e n b u r g in den Besitz
des Hauses und auf Grund einer solchen vom 29. Dezember 1937
Leopoldine P o l z e r - S c h w a r z - M o h r e n s t e r n ,
geb. Freiin von Pasetti, von welcher das Haus am 12. November
1953 an den gegenwärtigen Eigentümer Dr. Alfred Ritter von
P o l z e r kam.⁷

Wir setzen nun den ~~Weg~~ Weg auf der Augustinerstrasse
fort und kommen zu deren letzten Haus auf dieser Strassenseite:

A u g u s t i n e r s t r a s s e Nr. 12 (alt Nr. 1157), ident.

mit Dorotheergasse Nr. 19.

Dieses Haus darf wohl den merkwürdigsten Gebäuden der
Stadt gezählt werden. Schon 1313 stossen wir hier auf die äl-
teste Spur eines landesfürstlichen Zeughauses, auch Harnasch-
haus genannt, später einer Waffenkammer. Nachdem es seine Be-
stimmung als Aufbewahrungsort der Waffen verloren hatte, gehör-
te es der Gemahlin des Herzogs Albrecht IV., Johanna von Bayern,
die es Hans von S t u b e n b e r g als Bezahlung einer Schuld
am 25. Oktober 1410 abtrat. Nach zehn Jahren war es wieder lan-
desfürstlich und erhielt seine vorherige Bestimmung zum Teil
wieder, weil Albrecht V. darin sein Stechzeug verwahrte. 1441
erscheint das Haus als herzogliches Pulvermagazin. 1457 ver-
schrieb Ladislaus Posthumus das Haus Ulrich, Heinrich und Hans

Rosenberg zur Belohnung ihrer Dienste, wobei es ausdrücklich heisst "Unser Harnaschhaus gegen den Augustinern zu Wien über gelegen."

Am 17. Jänner 1460 verkaufte es Johann von Rosenberg dem Kaiser Friedrich III. Während der Ungarnherrschaft (1485-1490) wurde das Gebäude als kaiserliches Eigentum von König Mathias Corvinus eingezogen, der es am 13. Mai 1488 dem Stift St. Dorothea schenkte. Er knüpfte die Bedingung daran, dass in dem Kloster an jedem Freitag eine hl. Messe zu Ehren des hl. Kreuzes und zum Heile seiner Seele gelesen werde. 1502 bestätigt Maximilian I. die von Lönig Mathias gemachte Schenkung.

Der wegen Verschwendung abgesetzte Propst Hieronymus verkaufte das Haus am 31. Mai 1531 an die Eheleute Carl und Anna Hirschl, in deren Besitz es jedoch nicht lange blieb. 1547 erscheint es als Eigentum eines Herrn von Kuehning, wohl jenes stark verschuldeten Marquard, mit dessen Sohn Ladislaus 1594 dieser einst so berühmte Stamm ausstarb (siehe Band V, Seite 281).

Um 1650 gehörte das Haus dem Grafen Franz Nadasdy, der an der Spitze einer anti-dynastischen Bewegung in Ungarn stand, welche die Losreissung des Landes aus dem Verbands des Hauses Habsburg zum Ziele hatte. Nadasdy wurde auf seinem Schloss in Pottendorf verhaftet und in das Landhaus nach Wien gebracht. Einige Zeit vor seiner Verhaftung hatte der Graf auf seine Kosten für den Augustinerturm eine Uhr anfertigen lassen, damit er bei seinem oftmaligen Aufenthalt in Wien von seinem Fenster im Harnaschhaus von dieser Uhr jederzeit die richtige Zeit ablesen könne. Ehe sie jedoch noch fertiggestellt war, ereilte ihn sein Schicksal und die ehrwürdigen Väter trugen Bedenken gegen die Annahme des Geschenkes. Endlich taten sie es aber doch, jedoch nur gegen Lesung einer Anzahl heiliger Messen. So wurde 1713 die Uhr an ihren Bestimmungsort gebracht und schlug am Fest des Kirchenvaters Augustin (28. August) das erste Mal.

Da der Turm infolge eines heftigen Sturmes im Jahr 1807 einstürzte und ein ähnliches Missgeschick ihn im Jahr 1848 traf, als er anlässlich des Oktoberaufstandes von den Truppen des Fürsten Windischgrätz gelegentlich der Bekämpfung der Aufständischen zusammengeschossen wurde, ist kaum anzunehmen, dass von dieser historischen Uhr noch etwas vorhanden ist.

Graf Nadasdy wurde am 30. April 1670 in der Bürgerstube des alten Rathauses enthauptet (siehe Band II, S. 572) und das Haus vom Fiscus eingezogen. Nach Schlager wurde es dann durch längere Zeit als Hotel für die spanische Gesandtschaft verwendet, bis es Karl VI. um 1720 dem Grafen Johann von Althan, Gemahl der vom Kaiser hochbegünstigten Fürstin Pignatelli schenkte. Hier dürfte jedoch eine Verwechslung mit dem Hause alt Nr. 45, neu Bankgasse Nr. 10 vorliegen, das mit Schenkungsbrief vom 25. Oktober 1727 dem Grafen Althan übergeben worden ist (siehe Band VII, 2. Teil).

Das Landtafelbuch, das hier hätte Klarheit schaffen können und dem das Haus in der Augustinerstrasse als Freihaus zuständig war, ist leider beim Brand des Justizpalastes im Jahr 1927 vernichtet worden, und so sind wir nur auf die sehr dürftigen Angaben des Urbars angewiesen, nach welchen Ludwig von Praepost (richtig Prevost) als Vorbesitzer - allerdings ohne Angabe einer Jahreszahl - aufscheint. Der Suttingerplan von 1684 gibt als damaligen Eigentümer des Hauses Nikolaus von

Prevoſt an, dort Probaſt geſchrieben.
 Ludwig von Prevoſt wird an anderer Stelle 1652 als kais.
 Oberſt und General Land Oberſtleutnant genannt, kann aber
 erſt nach 1670 in den Beſitz des Hauſes gekommen ſein.
 Seine Ehe mit Dorothea Freiin von F u c h s blieb kinder-
 los, ſo daſſ ſein Beſitznachfolger ſein Vetter Nikolaus
 von P r e v o ſ t wurde, der 1684 noch lebte.
 1696 kaufte das Gebäude Cäcilie Isabella Gräfin von
 U r ſ i n und R o ſ e n b e r g an; bei deren Familie
 es bis 1753 blieb. In dieſem Jahr erwarb es Fürſt Ferdi-
 nand Philipp von L o b k o w i t z gleichzeitig mit dem
 ehemals Fürſt Dietrich-

Der wegen Verſchwe-
 kaufte das Haus am 31. Mai 1831 an die Eheleute Carl und A-
 H i r ſ c h l i , in deren Beſitz es jedoch nicht lange blieb
 1847 erſcheint es als Eigentum eines Herrn von K h n e n
 r i n g , wohl jenes ſtark verſchuldete Marquard, mit dem
 Sohn Ladislaus 1804 dieſer eine ſo berühmte Stamm anſtatt
 (ſiehe Band V, Seite 281).
 Um 1850 gehörte das Haus dem Grafen Franz W a ſ a s
 der an der Spitze einer anti-dynastiſchen Bewegung in Ungar-
 ſtand, welche die Löſung des Landes aus dem Verbande
 Hauſes Habsburg zum Ziele hatte. Nabaſdy wurde auf ſeinem
 Schloß in Pottenſdorf verhaftet und in das Landhaus nach W-
 gebracht. Einige Zeit vor ſeiner Verhaftung hatte der Graf
 auf ſeine Koſten für den Auguſtinerkloſter eine Uhr anfertigen
 laſſen, damit er bei ſeinem öftmaligen Aufenthalt in Wien
 ſeinem Fenſter im Harniſchhaus von dieſer Uhr jederzeit die
 richtige Zeit ablesen könne. Ehe ſie jedoch noch fertiges
 war, ereilte ihn ſein Schickſal und die ehrwürdigen Väter
 gen Bedenken gegen die Annahme des Geſchenkes. Endlich tat
 ſie es aber doch, jedoch nur gegen Löſung einer Anzahl he-
 ger Meſſen. So wurde 1713 die Uhr an ihren Beſtimmungs-
 bracht und ſchlug am Feſt des Kirchenvetters Auguſtin (28.
 Gnat) das erſte Mal.
 Da der Turm infolge eines heftigen Sturmes im Jahr 18
 eintrat und ein ähnliches Mißgeſchick ihn im Jahr 1848
 traf, ſie er anläßlich des Oktoberaufſtandes von den Trup-
 des Erſten Wiſchoſchbräutigam gelegentlich der Bekämpfung der
 ſtädtiſchen zuſammengeworfen wurde; ſie ſie ſie kaum anzunehmen,
 daſſ von dieſer hiſtoriſchen Uhr noch etwas vorhanden ſie.
 Graf Nabaſdy wurde am 30. April 1870 in der Bürgerſt-
 des alten Rathauſes enthanſtet (ſiehe Band II, S. 272) und
 Haus vom Fiſch eingezogen. Nach Schläger wurde es dann für
 längere Zeit als Hotel für die ſpaniſche Geſandſchaft ver-
 wendet, die es Karl VI. um 1720 dem Grafen Johann von A I
 t h a n , Gemahl der vom Kaiſer hochbegünſtigten Fürſtin
 P i e n ſ e i ſ i ſchenkte. Hier diente jedoch eine Ver-
 wechſlung mit dem Hauſe alt Nr. 48, neu Bankaſſe Nr. 10 v
 liegen, das mit Beſchreibungsbrief vom 28. Oktober 1727 dem G
 für Althan übergeben worden ſie (ſiehe Band VII, S. Teil).
 Das Landtafelbuch, das hier hätte Klarheit ſchaffen k
 nen und das Haus in der Auguſtinerſtraße als Freihaus
 ſtändig war, ſie leider beim Brand des Juſtizpalates im J
 1827 vernichtet worden, und ſie ſie ſie ſie ſie ſie ſie ſie ſie
 tigen Angaben des Urſtats angewieſen, nach welchen Ludwig v
 P r e v o ſ t (richtig Prevoſt) als Vorbeſitzer - ſie ſie ſie ſie
 ohne Angabe einer Jahreszahl - erſcheint. Der Bittgenöſſig-
 von 1824 gibt als damaligen Eigentümer des Hauſes Nikolaus

steinschen Gebäude auf dem Spitalsplatz (dem vormaligen Schweinemarkt). Seither befindet es sich im Besitz der fürstl. Familie von L o b k o w i t z'.

Bei dem Luftangriff vom 12. März 1945 riss ein Bombenvolltreffer in die der Dorotheergasse zugekehrte Front des Hauses eine etwa fünf bis sechs Meter breite klaffende Lücke durch alle drei Stockwerke bis zum Erdgeschoss. Die Wiederherstellung des Gebäudes bildete in der dort engen Gasse durch geraume Zeit ein arges Verkehrshindernis.

Wir kehren nun über den Lobkowitzplatz zurück und kommen auf dem Wege zum Neuen Markt vorerst in die G l u c k - gasse. Sie ist benannt nach Christoph Willibald (seit 1756) Ritter von G l u c k , dem Erneuerer der Oper, geb. 2. Juli 1714 als Sohn eines Försters zu Erasbach in der Oberpfalz, gest. zu Wien am 15. November 1787. Im Jahr 1736 kam er zum erstenmal nach Wien und fand (nach Kobald) zunächst Unterkunft in dem kunstsinnigen Haus der Fürstin Lobkowitz. Das kann aber nicht in dem vorbeschriebenen Palais gewesen sein, da sich dieses damals noch nicht im Besitz der fürstlichen Familie von Lobkowitz befand.

Bis zum Bau des Kapuzinerklosters (1618) erscheint die Gasse, die schon auf den Plänen von Hirschvogel und Wolmuet (1547) festzustellen ist, unbenannt. Dann heisst sie Kloster-gasse und seit 1894 Gluckgasse.

Die Häuser der linken Strassenseite befinden sich durchwegs auf ehemaligen Bürgerspitalsgrund.

G l u c k g a s s e Nr. 1 ist identisch mit Tegetthoffstrasse Nr. 6, siehe Seite 98,

G l u c k g a s s e Nr. 3, nach Abbruch des Bürgerspitalszinshauses auf den dadurch freigewordenen Gründen erbaut, daher schon auf Seite 99 aufgenommen,

G l u c k g a s s e Nr. 5, ident. mit Lobkowitzplatz Nr. 1 und Führichgasse Nr. 12, siehe Seite 94.

rechte Strassenseite:

G l u c k g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 1055), ident. mit Tegetthoffstrasse Nr. 4. Im Jahr 1438 empfängt Hanns S t o c k - h a r n e r , Untermarschall in Osterreich, Nutz und Gewer des Hauses, das W u c h s t h a u s genannt, davon man den Schotten jährlich am St. Michaelstag 3 Pfennige dient und das von Jorg H a g e n um 135 Pfund Wr. Pf. an ihn gekommen ist.² Unter Wuchst- oder Wugsthaus verstand man einen Unschlittglet (Wachskeller), wie wir einen solchen schon beim Haus alt Nr. 742, neu Sonnenfelsgasse Nr. 5, Band II, Seite 275 kennen gelernt haben. Comesina weist das Haus in seinem handschriftlichen Nachlass unter der Nr. 1056 aus, doch kommt ihm nach dem Hofquartierbuch als letztes Haus dieser Häuserzeile des Neuen Marktes zweifellos die Nr. 1055 zu, vgl. auch Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien, Seite 141.

Von Hanns Stockharter fiel das Haus erblich an die Kinder Ortolfs Stockharter: Ernst, Rosina und Susanne, von denen es 1478 durch freie Übergabe an ihre Mutter Anna, Witwe des Albrecht Neidegkher kam.

Die Stockharter gehörten dem niederösterreichischen Uradel des Ritterstandes an, deren Stammschloss Stockern sich zwischen Eggenburg und Horn befand. Das Geschlecht ist nachweisbar seit dem 12. Jahrhundert.

1479 verkaufte Anna Neidegkher das Haus Jorg Höhenerperger¹, der es 1481 um 200 ungar. Gulden an Jorg von Wolframstorff weitergab. Von dem erwarb es 1511 um den gleichen Betrag Gertraud, die Witwe Ulrichs von Weisspriach². von ihm kam es durch Kauf noch im gleichen Jahr an Hanns Hoflmayer³, 1512 an den Rats Herrn Wolfgang Treu, der seine Frau Cäcilie zu sich schreiben liess.

Treu hatte sich im Jahr 1529 als Bürgermeister der Stadt Wien rühmlich ausgezeichnet. Am 30. Juli 1530 überliess ihm Ferdinand I. in Anbetracht seiner während der Türkenbelagerung bewiesenen Unerschrockenheit zum Ersatz für seine in der Vorstadt verbrannten zwei Häuser samt Weinpresshaus geschenkwweise einen an sein Stadthaus anrainenden Fleck des Gartens von St. Clara gegen den Schweinemarkt und dem Hof der Grafen von Schaumburg zur Erbauung eines neuen Presshauses.

Treu baute auf dem ihm überlassenen Gartengrund neben dem Presshause eine Kapelle zu Ehren der fünf Wunden Christi und des Apostels Paulus, stattete sie mit den zur Ausübung des Gottesdienstes nötigen Vorrat aus, liess sie durch den Bischof von Wien, Johann Faber weihen und erwirkte von Ferdinand am 15. März 1532 die Schenkung eines weiteren Gartenflecks 10 Schritte in der Weite und 12 Schritte in der Länge von St. Clara zum Bau einer Sacristei für seine Kapelle. Aus dem Ablassbrief des Bischofs für diese Stiftung Treus vom 21. September 1532 erfährt man überdies, dass es zwei Kapellen waren, deren zweite im Hinblick auf das (damals) neue Bürgerspital der Büsserin Maria Magdalena und dem von den Toten erweckten Lazarus geweiht war. Diese Baulichkeiten kamen später an das Bürgerspital, dessen Rechnungen für das Jahr 1543 Bauarbeit "an den Türen des Gangs in des Treuen Zimmer", für 1544 "an des Treuen Orgel", 1547 und 1549 an der Kapelle Treus verzeichnen. 1553 wurde diese Kapelle sonderbarer Weise zu einem Mostkeller umgebaut.

Wolfgang Treu hinterliess das Haus seiner Frau Cäcilie, geb. Hofmann, und diese es ihrem zweiten Gatten, dem Rat der n.ö. Raitkammer Anton Gienger, ihrer Schwester Margarethe, Frau des Stadtschreibers und kais. Rates Franz Ygelshouer d. Ae. und ihrem Vetter Johann Heyn. Die zwei Hausdrittel der beiden letztgenannten kamen 1559 durch Vergleich an Gienger. Über ihn siehe Band I, S. 157.

Noch im gleichen Jahr verkaufte Gienger das Haus seinem Schwager Franz Ygelshouer und dessen Frau Margarethe. Nach des Gatten Tod kam das Haus auf Grund eines Vertrages vom 12. Mai 1579 zwischen der Witwe und ihren Söhnen Hanns und Leonhart Ygelshouer an Margarethe allein, von ihr 1593 durch "auf an den kais. Diener Benedikt Ehn

von und zu H o h e n m a n s p e r g auf Rabenstein, 1595 durch freie Übergabe an seine Gattin Anna Maria, geb. Zäsin, 1615 erblich an deren Töchter Maria, Frau des Christoph Ernfried U n g e l t e r von T e u f f e n h a u s e n , Jungfrau Felicitas und an den Regierungssecretär Wolf Dietrich K h i r c h s c h l a g e r, weiter auf Grund eines gütlichen Vergleiches an Maria Ungelter allein, von ihr durch Übergabe und Cession an ihre Schwester Felicitas und von dieser durch Kauf an Sidonia S c h r a t t , geb. von Scharffenberg. 1618.

Als bald darauf die Kapuziner ihr Kloster auf dem Neuen Markt zu bauen begannen, wurde auch dieses Haus in den Baugrund einbezogen und verblieb bei den Kapuziern bis zur Zeit Kaiser Josefs II., über dessen Verfügung der Klostergrund stark beschnitten wurde, um auf diesem Wohnhäuser errichten zu können. Bei der öffentlichen Feilbietung dieser Gründe wurde die der Nr. 1055 entsprechende Parzelle von dem Porzellanhändler Mathias R e n n e r und dessen Frau Maria Anna erstanden. Dem darauf aufgeführten Haus wurde die ewige Quartierfreiheit verliehen, doch unterlag es sonst den gleichen Verbindlichkeiten dem Kloster gegenüber, wie dies beim Haus Nr. 1099 bereits ausgeführt wurde.

Das Gewerbe Renners erklärt die in Schimmers Häuserchronik vorkommende Bezeichnung des Hauses als "Porzellanhändlerhaus."

Die Verlassenschaft der Maria Anna wurde am 9. Mai 1811, die des Mathias Renner am 13. November 1816 ihren drei Kindern: Philipp H o f i n g e r , Inhaber einer chemischen Produktenfabrik, Rosalia K a s t n e r und Anna K r e u z e r eingeantwortet.

Der Anteil Rosalias wurde am 5. Juli 1829 ihren beiden Söhnen Johann, Geschäftsführer in der Grosshandlung Schäfer & Co., und Ferdinand, Rechnungsführer bei Graf Nugent Infanterie eingeantwortet, doch starb Ferdinand noch im gleichen Jahr, worauf sein Anteil mit Einantwortung vom 20. November 1829 an seinen Bruder Johann kam. 1838 kam dessen Anteil im Exekutionsweg zur öffentlichen Feilbietung, wobei er bei der Tagsatzung vom 23. November dieses Jahres von Anna Kreuzer und Philipp Hofinger erworben wurde.

1852 kam Anna Kreuzer in den Alleinbesitz des Hauses. Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar: "

1857 Heinrich Emil Graf W i m p f f e n und Theodor Baron

T h u n o t ,

1858 Graf W i m p f f e n allein,

1863 Alois S c h w a r t z e r ,

1864 Moritz und Mina L a s k y ,

1873 die Vaterländische Lebensversicherungs Bank.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümerin des Hauses "Azienda", Osterreichisch-französische Lebensrentenversicherungsgesellschaft aus, der von 1905 die Lebensversicherungsgesellschaft "Osterreichischer Phönix".

1910 wurde das Haus neu erbaut, Grundfl. 408 m²; fünf Stock hoch. Eigentümer des Neubaues war Moriz L a m p e l . Am 17. Februar 1925 wurde ein Hausviertel Cölestine L a m p e l eingeantwortet, während die übrigen drei Viertel zu gleichen Teilen an Julie B e t t e l h e i m , Leonore F r i d e t z k o (seit 3. September 1932 verheh. Meissner), Rudolf L a m p e l und Ida F o g l kamen."

Durch Kaufvertrag vom 26., bzw. 29. Oktober 1938 sowie des Bescheides der Vermögensverkehrsstelle vom 18. März 1939 wurde das Eigentumsrecht am Hause der Ersten österreichischen Sparkasse einverleibt.

Bei dem Luftangriff vom 12. März 1945 schlug eine Bombe nächst dem Gehsteig in der Tegetthoffstrasse schräg in den zwei Stock tiefen Luftschuttkeller, tötete dortselbst eine Person und verletzte mehrere schwer. Dem Haus drohte sogar Einsturzgefahr, doch konnten die schweren Beschädigungen der Fassade wieder behoben werden.

G l u c k g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 1056), ident. mit Tegetthoffstrasse Nr. 2, gehört zum Kapuzinerkloster, dessen offene Seitenfront es bildet. Die Hauptfront ist dem Neuen Markt zu-gekehrt, doch hat es dort keine Nummer (s.S. 151).

Der 1525 von Matteo di B a s s i gestiftete Kapuzinerorden ist ein Zweig der franziskanischen Ordensfamilie, dessen Ordensregel sich durch besondere Strenge auszeichnet. Von ihrer Tracht: braune Kutte mit spitzer Kapuze erhielten sie den Namen. Es ist kein durch Kunst und Wissenschaft ausgezeichnete Orden, doch haben sich die Ordensbrüder insbesondere als Wächter ehrwürdigen Gutes der Vergangenheit grösstes Verdienst erworben. Die alte Monarchie zerfiel, Stürme brausten über sie hinweg, die keines Menschen Seele geahnt, die alle Vorstellungen übertraf, die eines Menschen Hirn in Fieberträumen hervorzubringen fähig war, nichts blieb von diesem grossen Österreich als eine - Gruft. Dort liegt eingeargt die alte Habsburgermonarchie und die Erinnerung an ein einst glanzvolles Reich und an eine Zeit, die unwiderbringlich entschwunden ist.

Die ersten Kapuzinermönche, die der Papst über Ersuchen Kaiser Rudolfs II. unter Führung des hl. Laurentius von Brindisi nach Österreich entsandte, trafen 1599 in Wien ein und erhielten erste Unterkunft bei den Minoriten. Ihr hochherziger Gönner, Graf Ernst von M o l l a r t , erbaute ihnen bei St. Ulrich "auf dem Plätzl" ein kleines Kloster, zu dessen Kirchlein der Bischof F o r g a c s von Neutra am 30. April 1600 den Grundstein legte.

Der Nachfolger Rudolfs, Kaiser Mathias, fühlte für den Orden eine besondere Zuneigung und des Kaisers Gemahlin Anna bedachte die Mönche reichlich in ihrem Testamente, damit sie sich in der Stadt ansiedeln könnten. Die schmerzlichen Enttäuschungen, die der Kaiser durch Religions- und Bruderzwist, wie durch Uneinigkeit im eigenen Hause am Ende seiner Tage noch erleben musste, erweckten in ihm den Wunsch, im Haus der Armut und Demut seine letzte Ruhestätte zu finden. Kurz nacheinander starb das kinderlos gebliebene Kaiserpaar noch ehe der erste Stein zum Klosterbau gesetzt war. Der Kaiser verschied im März 1619, seine Gemahlin war ihm vier Monate vorher im Tod vorausgegangen. Ihr Wunsch, in der von ihnen gestifteten Kirche begraben zu werden, konnte daher vorerst nicht erfüllt werden. Die Leichen wurden provisorisch im nahen Königinnenkloster beigesetzt und dort bis zur Beendigung des Klosterbaues und der Fertigstellung der Gruft (1633) belassen. Des Kaisers Nachfolger und Neffe, Ferdinand II., nahm die Stiftung in seinen Schutz und sorgte für ihre Durchführung.

Der Hoefnaglplan von 1609 zeigt uns die dortige Gegend, wie sie sich unmittelbar vor Erbauung des Klosters bot. Nun müssen wir an Hand der Päänskizze auf S. 149 verfolgen, wie der Bau zustandekam und welche Objekte in ihn einbezogen wurden.

Gegen den Neuen Markt zu lagen die Häuser A, B, C, gegen die heutige Spiegelgasse (damals Laderstrasse) die Häuser D bis G. Die Buchstaben zeigen nur den Standort, bzw. ihre Lage zueinander an, ohne dass auf ihre Begrenzung näher eingegangen werden kann.

Beide Reihen wurden getrennt durch die Seilergasse, die ursprünglich eine direkte Verbindung vom Graben bis zum Spitalplatz herstellte und erst durch den Klosterbau zu einer Sackgasse gekürzt wurde. Ihre Laufrichtung und seinerzeitige Einmündung in den Spitalplatz ist sowohl im Hirschvogel- wie im Wolmuetplan, beide vom Jahr 1547, zu ersehen. Im Suttingerplan von 1684 fehlt bereits ihr oberes Stück, doch ist der längs des Klostergartens verlaufende Teil noch angedeutet.

Die Skizze auf Seite 149 zwingt in den blau umrandeten Teilen die zwischen 1784 und 1796 neu entstandenen Häuser auf den vom Kloster im erstgenannten Jahr abgetrennten Gründen. Rot- und Grünflächen zeigen den von 1622 bis 1783 bestandenen Klostergrund, rot Gebäudekomplex, grün Gartenanlagen, dunkelrot Kirche, Grauf Flächen - die ausserhalb des Klosterkomplexes liegenden Häuser des Neuen Marktes.

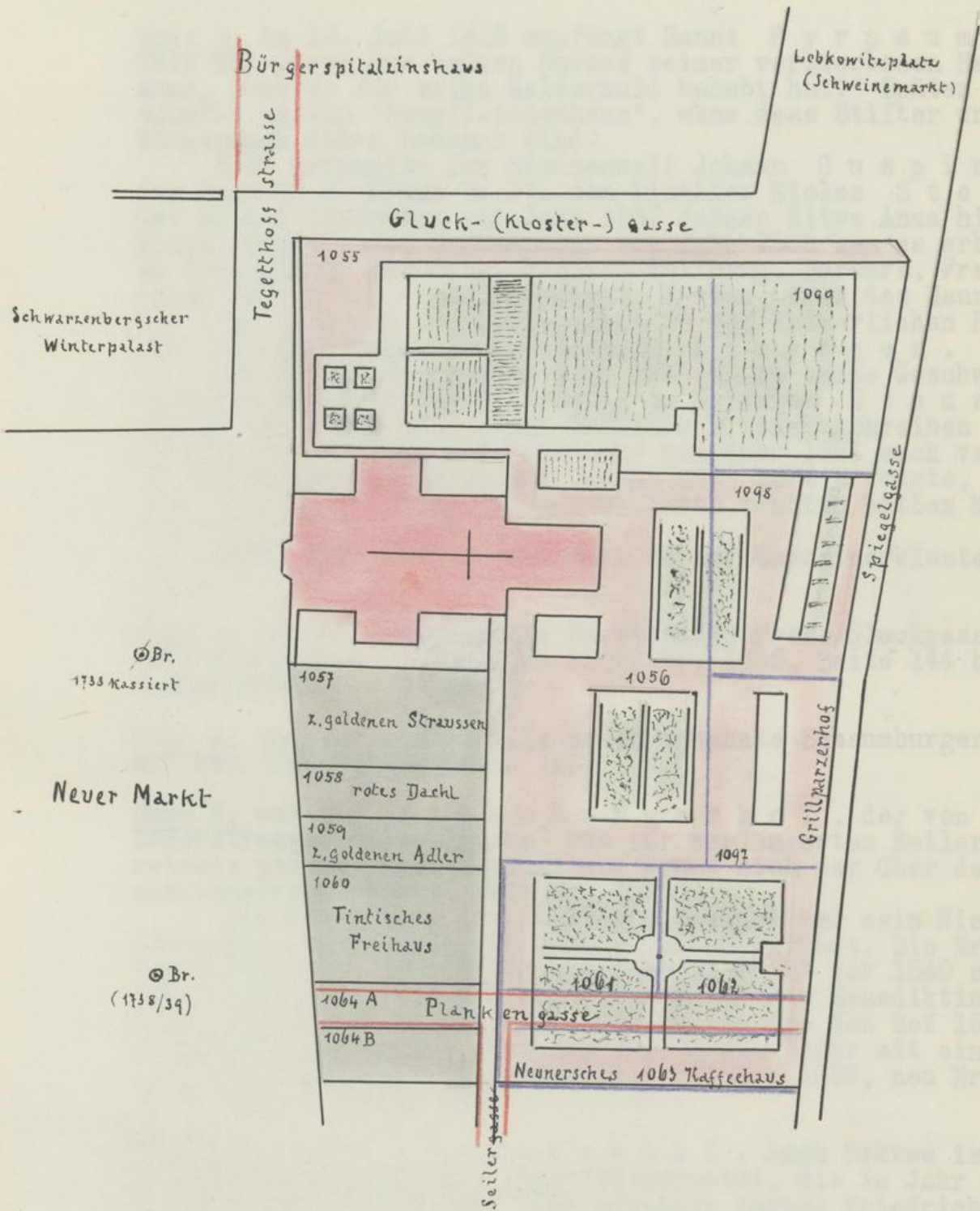
Die Plankengasse besteht erst seit 1796, s.S. 184. Sie durchschneidet, wie auf der Zeichnung ersichtlich ist, den ehemaligen Klostergarten.

Haus A: gehörte zwischen 1403 und 1413 Jorg von Karlstetten. Später bildete es einen Teil vom Gotschalhingerhause (alt Nr. 1057, s.S. 124) und wurde erst 1516 wieder von diesem abgetrennt, wobei es der Hufschmied Laurenz Lester erwarb. Dieser hinterliess es 1539 seinem Sohn Niklas³, der es noch im gleichen Jahr dem Hufschmied Hanns Hueber und dessen Frau Ursula verkaufte.

Auf Grund der Testamente beider vom Jahr 1557, bzw. 1559 kam das Haus erblich an ihre eheleibliche, bzw. Stieftochter Anna, Frau des Futtermeisters Sigmund Winckhler, von ihr an ihre beiden Kinder, den kaiserlichen Kriegsdienstmann zu Komorn Georg Winckhler und Barbara, Frau des äussern Rates und Stadtbuchhalters Oswald Zilwasch⁵.

Barbara hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1580 ihrem Gatten und dieser es seinen Kindern Ursula, Frau des äussern Rates Wolfgang Ruethart, Elisabeth und Katharina. Ursula und die Gerhaben ihrer beiden minderjährigen Geschwister verkauften 1596 das halbe Haus dem Wagner Michael Helckh und dessen Frau Margarethe⁶.

Winckhler verkaufte sein halbes Haus dem Hufschmied Andreas Mayer. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1593 seiner Witwe Anna, die 1599 ihren zweiten Gatten, dem Hufschmied Michael Saulger zu sich schreiben liess. 1606 testierte sie den ihr verbliebenen Anteil am Hause ihren beiden Kindern erster Ehe Anna, Frau des Hufschmieds Augustin Pöczl und Andreas Mayer jun., welche ihre Anteile ablösungsweise ihrem Stiefvater übergaben, der 1608 seiner zweite Frau Katharina zu sich schreiben liess.⁸



1622 wurden die beiden halben Häuser in das Kapuzinerkloster verbaut.

Haus B: Am 19. Juli 1413 empfängt Hanns P y r p a u m e r Nutz und Gewer des halben Hauses seiner verstorbenen Hausfrau Anna, "das er für seine Geldschuld behabt hat." Später erscheint es als "Benefiziatenhaus", ohne dass Stifter und Stiftungszweck näher bekannt sind.²

1527 verkaufte der Stadtanwalt Johann C u s p i n i a n das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Niclas S t e w r e r, der es mit Testament vom Jahr 1552 seiner Witwe Anna hinterliess. Kraft ihres Testamentes vom Jahr 1558 kam es erblich an ihre Kinder Melchior, Niclas, Wolfgang, Barbara, Frau des Lucas H u e b e r zu Stockerau, Martha, Frau des Hanns F r e y p e r g e r, Spitalmeisters des kaiserlichen Hofspitals und Magdalena, Frau des Hanns K h r i e g e r.

Der Anteil des Niclas fiel erblich an seine Geschwister, doch kam das Haus durch Ablösung an Melchior S t e u r e r allein, der 1565 seine Frau Euphemia zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom Jahr 1581 auch vermachte, deren Geweranschreibung jedoch erst 1604 erfolgte, zu welcher Zeit sie bereits Witwe nach ihrem zweiten Gatten Martin S c h a f f e r war.⁵

1622 wurde auch dieses Haus in das Kapuzinerkloster verbaut.

Haus C: bildete das Eckhaus Tegetthoffstrasse/Gluckgasse (heutige Bezeichnung) und wurde unter Nr. 1055, Seite 144 bereits beschrieben.

Haus D: war der gleichfalls schon erwähnte Schaumburgerhof, alt Nr. 1099, siehe Seite 140.

Haus E: war der A l t e n b u r g e r h o f, der von der Laderstrasse (Spiegelgasse) bis zur verlängerten Seilergasse reichte und auf dessen einstigen Grund sich der Chor der Kapuzinerkirche erhebt. (alt Nr. 1098).

Die Geschichte des Stiftes Altenburg und sein Wiener Hausbesitz wurde schon in Band V, S.385 berührt. Die Erwerbung des Hofes durch das Stift kann demnach nicht vor 1540 erfolgt sein. Aber auch hier war das Bleiben der dem Benediktinerorden angehörenden Brüder nicht allzulange, da sie den Hof 1621 den Kapuzinern überlassen mussten. Sie wurden dafür mit einem Hof in der Walfischgasse entschädigt (alt Nr. 1020, neu Nr. 3, siehe Band V, Seite 385).

Haus F: ist der S e k k a u e r h o f. Auch Sekkau ist wie Altenburg eine berühmte Benediktinerabtei, die im Jahr 1140 begründet wurde. Im Jahr 1243 schenkte Herzog Friedrich (der Streitbare) dem Stift Sekkau das Haus des D u r i n g in der Laderstrasse, das mit allen Rechten eines stiftlichen Hauses begabt, im Lauf der Zeit wiederholt umgebaut wurde. Zuletzt war es ein zweistöckiges Gebäude.

Anschliessend daran lag unter G der grosse K u e f - s t e i n'sche Garten, vormals Wilhelm von H e r b e r - s t e i n gehörend. Auch F und G gingen in Klostergrund auf und zwar zum grössten Teil in Gartenanlagen.

Mit der Aufrichtung des Kreuzes an der Ecke des Schaumburgerhofes am 8. September 1622 wurde ein Erinnerungsmal für den Beginn des Kirchen- und Klosterbaues gesetzt. Die Einweihung nahm Kardinal Fürst von *Die trichstein*, Bischof von Olmütz, in Gegenwart des Kaiserpaares und des Hofstaates vor. Die Nöte des dreissigjährigen Krieges, der sich noch im ersten Drittel seiner Dauer befand, verzögerten den Bau, so dass die Kirche erst am 25. Juli 1632 von Bischof *Wolfrat* konsekriert werden konnte. Die Gruft, die Kaiserin Anna für sich und ihren Gemahl als Mausoleum geplant hatte, war erst 1633 fertiggestellt worden, worauf die feierliche Übertragung der Särge des Kaiserpaares aus dem Königin-kloster zu den Kapuzinern erfolgte.

Kirche und Kloster wenden ihre Schauseite dem Neuen Markt zu und kein Mensch, weder ein Einheimischer noch ein Fremder würde sie anderswo suchen als eben nur hier. Dennoch trägt der Klostereingang die Bezeichnung "Tegetthoffstrasse Nr. 2". Die "Maria zu den Engeln" geweihte Kirche selbst hat keine Nummer. Dies nur zur Begründung, warum deren Beschreibung hier und nicht erst, wie es sinngemässer wäre, bei Besprechung des Neuen Marktes eingeschaltet ist.

Die ursprüngliche Fassade des Gotteshauses war schlicht und einfach, mit einem grossen, fast die ganze Wandfläche einnehmenden Kreuze geziert, das Embleme des Ordens (Lanze, Rohr, Schwamm, Dornenkrone und andere Marterwerkzeuge) umgaben.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt die Giebelfront eine einfache Verzierung mit Schnörkelwerk und ein Gemälde mit der Darstellung des Engelsturzes, wie die getreue Wiedergabe des Neuen Marktes auf dem Bilde von *Canalotto* im kunsthistorischen Museum zeigt.

1842 wurde das Kloster umgebaut und die Kirchenfassade - wahrscheinlich nach einem Entwurfe von Paul *Sprenger* - mit einer flachen Blendarchitektur in romanisierenden Stil versehen.

Eine durchgreifende Aenderung, ja völlige Neugestaltung erhielt die dem Neuen Markt zugekehrte Schauseite der Kirche und der angrenzenden Klosterteile im Jahr 1935, wozu die Seligsprechung *Marcod'Aviano*s und die damit geplante Feier Anlass gab. Diesem Glaubenshelden, der sich um die Rettung Wiens und des christlichen Abendlandes in der Zeit der Türkennot unsterbliche Verdienste erworben hatte, sollte damit ein dauerndes Denkmal gesetzt werden.

Seiner vom lodernen Feuer des Glaubens erfüllten Überzeugungskraft war es gelungen, im Lager der vereinigten christlichen Heere die einander widerstrebenden Interessen der Heerführer der national~~en~~ verschiedenen Armeen zur Eintracht und Einigkeit zu bringen, Eigeninteressen hintanzusetzen und seinem Drängen auf Beschleunigung Gehör zu schenken. Unleugbar hat er so wesentlich zum Erfolge des in allerletzter Stunde durchgeführten Befreiungswerkes beigetragen. Dennoch hat man auf ihn, den einfachen Kapuzinerpater, vergessen, als anlässlich der Zweihundertjahrfeier des errungenen Sieges der Plan reifte, den heldenmütigen Verteidigern Wiens und deren Errettern im Stephansdom ein erhabenes Denkmal zu setzen, siehe Band III, S. 307 f. *Marcus d'Aviano* wäre wohl würdig gewesen, in die Gesellschaft der dort verewigten Personen aufgenommen zu werden, denn selbst noch über das Jahr 1683 hinaus blieb er eine nicht mehr wegzudenkende Erscheinung im Kampfgetümmel

inmitten der stürmenden Soldaten. Der schlichte Kapuzinerpater verlangte nach dem Entsatze als einer der ersten die nachdrückliche Verfolgung des Feindes. Bei der Erstürmung von Waitzen und Neuhäusel im Jahr 1685, der Wiedereinnahme Ofens 1686, dem Siege bei Mohacs 1687 und der Eroberung Belgrads 1688 sehen wir den Streiter Gottes an den heissumstrittensten Punkten, durch seine Gegenwart allein schon den Mut und die Tapferkeit der Soldaten belebend. Mit ihnen stürmt er, das Kreuz in der erhobenen Rechten, mit ihnen dringt er in die geschlegene Bresche.

Im April 1934 wurden die beiden Zivilarchitekten, Professor Ludwig Tremmel und Regierungsrat Professor Otto Wytrlik mit der Aufgabe betraut, ein dem Andenken Pater Marco d'Avianos würdiges Denkmal zu schaffen. Um ihm die richtige Umrahmung zu geben, wurden beiderseits des Gotteshauses die hohen Umfassungsmauern, die zwei kleine Klosterhöfe vom Neuen Markt abschlossen, durchbrochen. Der südliche sollte der Schaffung einer Freilichtkapelle dienen, die das Denkmal aufzunehmen hatte, der nördliche als stimmungsvolles Gegenstück einen Durchblick in den Klostergarten gewähren. Beide wurden durch je ein mächtiges Rundbogentor mit Kunstschmiedeeisengitter abgeschlossen.

Der Deckenkranz der Freilichtkapelle, durch den sich das Tageslicht über die Statue frei ergiessen konnte, ist viereckig in Marmor ausgeführt. Wände und Fussboden sind mit Untersberger Forellenmarmor verkleidet. Die beiden Seitenwände der Kapelle sind mit künstlerischen Marmorreliefs geschmückt, wovon das eine den Abstieg der vereinigten Heere vom Kahlenberg anno 1683, das andere das befestigte Wien in dieser Zeit grösster Not zeigt. Das linke ist, wie die Inschrift besagt, eine Widmung der Schuljugend Österreichs, das rechte eine Widmung der Innungen unseres Landes. Mitten im Raum steht aus Bronze auf einem quadratischen Sockel in Lindabrunner Stein die lebenswahre Gestalt des Heldenpaters.

An dieser Stelle erscheint es mir zulässig, auch auf die Streitfrage der Ortlichkeit der historischen Marco d'Aviano Messe hinzuweisen, die von V.O. Ludwig in den Wiener Geschichtsblättern, 10. Jahrgang 1955, Heft Nr. 2, S. 28ff ausführlich und überzeugend behandelt wurde. Hiernach kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass diese Messe nicht in dem Kirchlein auf dem Kahlenberg, sondern in jenem auf dem Leopoldsberg stattfand. Es wäre danach an der Zeit, die an der Kahlenbergkirche angebrachte Gedenkschrift, die auf einem historischen Irrtum beruht, einer Berichtigung zu unterziehen und die historische Wahrheit wieder herzustellen.

Selbst Alfred Misonig hat sowohl in der ersten, 1933, wie in der 1948 erschienenen zweiten Auflage seines Buches "Heiliges Wien" die St. Josef geweihte Kirche auf dem Kahlenberg als jene Stätte bezeichnet, wo Marco d'Aviano die hl. Messe las, wobei sich sein Glaube allerdings auf die vom Wiener Stadtrat 1883 zur Erinnerung an das weltgeschichtliche Ereignis an der Fassade dieser Kirche angebrachte Inschrifttafel stützte, doch auch ein Stadtrat kann eben irren.

In Übereinstimmung mit der durch das Marco d'Aviano Denkmal geschaffenen Seite der Kapuzinerkirche auf dem Neuen Markt erfolgte auch die Umgestaltung der Kirchenfassade. Die Mitte der Giebelfront ziert ein mächtiges rotbraunes Terra-

kottakreuz, während die übrige Fläche ein Freskogemälde ausfüllt, das eine Kapelle, Portiunkula, darstellt, unter deren Querbalken Christus und Maria schwebend von Engeln umgeben sind und zu dessen Füßen der heilige Franziskus von Assisi inbrünstig den Ablass erfliegend, kniet.

Das Kircheninnere repräsentiert sich uns als einschiffiges Langhaus mit Tonnengewölbe, geradem Chorschluss und je einer Seitenkapelle. Den Vorschriften des Ordens gemäss schlicht gehalten, zeigt nur die linke Seitenkapelle, die sogenannte Kaiserkapelle, eine etwas reichere Ausstattung. Sie ist das einzige erhaltene Beispiel echt italienischer Hochrenaissance in Wien.

Kaiserin Anna hatte 1618 knapp vor ihrem Tode testamentarisch verfügt:

"Ich verschaffe auch zur erbauung Einer daselbstigen Capelle und Altar sambt unserer Begräbnus 12.000 fl (10000 hatte die Kaiserin zur Erbauung der Kirche gestiftet) und meine Heiligtumb alle, so mir von unterschiedlichen orthen geschickt und geschenckt worden, zu zürung der gesagten Capellen und Altar, da Ihro Kayl. May. mein liebster Herr und Gemahl ordnen wird, gesetzt, und iederzeit fleissig erhalten und verwahret werden sollen."

1628 bewilligte der Hof 1000 Gulden "für die hantwerkhsleith, so bei der kaiserlichen Capellen daselbst arbeiten," 1631 wieder 2000 Gulden. 1632 fand die Einweihung der Kapelle statt. Mit dem Kirchenschiff steht sie durch eine hohe Arkade in Verbindung, - darüber eine grosse Knorpelwerkkartusche mit der lateinischen Inschrift, die sich auf die Gründung bezieht. Der ursprünglich von Hofbildhauer Hanns F r e c h ~~Wissig~~ ausgeführte Altar wurde am 23. Juli 1632 aufgestellt. Der gegenwärtige Marmoraltar, bereits klassizierend, mit dem Gnadenbild "Mariä, Trösterin der Betrübten", trägt reiche Silberfassung und stammt aus dem Jahr 1751. Er dürfte von Jean Nicolas J a d o t de Ville Lassy entworfen sein, der zur gleichen Zeit die Maria Theresien Gruft erbaute.

Das von Kapuzinerpater Josef Anton aus Trivigliano nach Wien gebrachte Gnadenbild war ein Geschenk an die kaiserliche Familie. Die Legende, die sich an dieses Bild knüpft, erzählt Realis, Curiositäten und Memorabilienlexikon von Wien, I, 379, siehe auch Wolfsgruber, Die Kaisergruft bei den Kapuzinern, S. 16f. Über Wunsch der Kaiserin Elisabeth Christine wurde das Bild zuerst auf dem Hochaltar aufgestellt, kam aber dann in die Kaiserkapelle.

Die dekorative Ausgestaltung der Kapelle erfolgte zu Beginn des Jahres 1692. Am 7. Juli dieses Jahres wurde von der Hofkammer ein Rest von 50 Gulden für die "Ausputzung" bezahlt.

Kaiserin Maria Theresia war eine häufige Besucherin der Kapelle, wo sie sich auch die heilige Communion spenden liess.

Im Jahr 1730 bewilligte der Kaiser, dass die Kirche zu grösserer Beleuchtung des Marienaltars in der Kaiserkapelle jährlich 2 1/2 Zentner Wachskerzen zu 1/4 Pfund vom Hof beziehe. Der Guardian Marcius begründete diese Bitte damit, dass die "Andacht in Dero kayl. Capellen von der Zeit des dahin übersetzten Gnadenbildes dermassen angewachsen, dass alltäglich von 5 bis 12 Uhr vormittags heilige Messen, Beynebends auch

fruehe und abends Bey heuffigen zulauff des Volkhs die Laurentanische Litaney sambt einen Rosen Cranz vnd anderen gebettern für das durchleuchtigste Erzhaus von Oesterreich gehalten werden."

Seit 1781 wurden bei dem Marienbilde nur mehr zwei Kerzen angezündet, weil das Deputatwachs auf 1/3 herabgemindert worden war.

Sehr zahlreich sind die zu Gunsten des Altars, bzw. des Gnadenbildes gemachten Lampen- und Messtiftungen und Widmungen.

Die gegenüberliegende Kapelle fällt auf durch den prachtvollen Marmoraltar der schmerzhaften Mutter Gottes, der ursprünglich für die Gruft bestimmt und auch dort im karolinischen Gruftraum aufgestellt war. Die Altarmensa stammt von dem Görzer Steinmetz Johann P a c a s s i, der hiefür am 5. April 1712 Bezahlung erhielt. Gesamtentwurf wurde von Lukas H i l d e b r a n d t gezeichnet. Messingteile daran wurden nach den holzgeschnitzten Modellen von Marco P r o d i 1713 durch den Stuckgiesser Leopold H a l l i c gegossen (bei Wolfsgruber heisst er Holz). Die ausserordentlich eindrucksvolle Pietà sowie die weinenden Engel und Frauen sind ein Werk des Hofbildhauers Peter S t r u d e l. Das herrliche Kunstwerk entzückte Kaiser Josef I. derart, dass er dem Künstler wie dessen beiden Brüdern den Freiherrenstand verlieh.

Als Kaiser Josef II. die Gruft vermauern liess, wurde der Altar hierher übertragen. Nach des Kaisers Tode hätte er wieder an seine ursprüngliche Stelle kommen sollen, während statt des Altars in der Kapelle Zauners Grabdenkmal für Kaiser Leopold II. aufgestellt werden sollte. Da dieses aber für den kleinen Raum zu gross ausfiel, kam es in die Georgskapelle der Augustinerkirche und der Gruftaltar blieb in der Kapelle stehen. Gleichzeitig verfügte Kaiser Franz II. dass der Leichnam seines Vaters statt in das hiefür bestimmte Grabmal zu kommen, in der Gruft belassen werde.

Oberhalb des Altars befindet sich ein Ölgemälde, die Opferung Mariens darstellend, dessen Schöpfer der Klosterbruder Johann B a u m g a r t n e r (mit seinem Ordensnamen Pater Norbert) ist. Von diesem eigenartigen und liebenswürdigen Maler in der Kutte stammen auch die meisten der übrigen Altargemälde der Kirche wie auch jene im Klostergange. Von Pater Norbert befinden sich Altargemälde auch in der Kirche Maria Geburt am Rennweg.

Oberhalb des Einganges zum Beichtzimmer gewahrt man ein Epitaph aus Marmor, das von Architekt J o r d a n ausgeführt wurde. Es zeigt ein von Professor R i e s e r in Öl gemaltes Medaillon Brustbild des Pater Markus. Die violette Stola kennzeichnet ihn als Bussprediger. Das Kreuz hält er zum Segen erhoben. Die Marmorumrahmung enthält die Inschrift:

"Dem Schutzgeiste Wiens und Oesterreichs in der Türkennot 1683. P. Marcus d'Aviano O.C., geboren 17. November 1631, gestorben 13. August 1699."

Marcus d'Aviano starb im Kloster selbst.

Zum Schlusse des Seligkeitsprozesses dieses heiligmässigen Mönchs, der fast ein Vierteljahrhundert währte, fand den kanonischen Vorschriften gemäss am 6. Juni 1918 die Rekognition

der Leiche statt. Kaiser Karl und Kaiserin Zita nahmen als besondere Verehrer des Paters, nach dem mit einem Namen alle ihre Kinder heissen, daran teil. Die Gruft wurde geöffnet, der Sarg gehoben und aufgemacht. Die sterblichen Überreste des Pater Markus boten den Anblick eines scheinbar gut erhaltenen Skelettes dar, das mit dem Kapuzinerhabit und Zingulum bekleidet war. Um das Kinn des Schädels bemerkte man noch Reste von Barthaa-ren. Als die Majestäten sich entfernt hatten und man daran ging, die Knochen einzeln herauszunehmen, fielen die schwächeren und auch die ganze Gesichtspartie buchstäblich wie Staub auseinander, so dass nur Teile des Hinterhauptes und der Stirn, sowie die grösseren Gebeine erhalten blieben. Auch der Habit zerfiel in einzelne vermoderte Stücke. Man hüllte die Knochen in eine von der Kaiserin eigens vorbereitete Seide einzeln ein. Alles Vorgefundene wurde registriert, in einen Doppelsarg aus Metall verschlossen und versiegelt, worauf dieser wieder in die Gruft versenkt wurde!

Unter dem Altar befand sich auch die Begräbnisstätte der Ordensbrüder, doch auch ein Weltlicher hat dort seine letzte Ruhestätte gefunden: der Barockmeister Donato Felice D'Al-l-i-o, der für die Kapuziner in Pressburg tätig war (gest. 1761) und sich ausbedungen hatte, in ihrer Kirche beerdigt zu werden. D'Allio ist Erbauer des Stiftes Klosterneuburg und der Salesianerkirche am Rennweg.

Der Hauptaltar der Kapuzinerkirche und die beiden Seitenaltäre am Triumphbogen sind gute Barockarbeiten, die nach der Ordensvorschrift keine Vergoldung aufweisen, dagegen mit reicher Einlegearbeit versehen sind. Das Hauptaltarbild zeigt den heiligen Franziskus vor Christus, die Gemälde der Seitenaltäre die Heiligen Antonius und Felix. An der Rückseite des Hochaltars ist im Mönchschor ein Gemälde der Kreuzabnahme.

In welcher enger Verbindung auch die k. und k. alte Armee mit der Kapuzinerkirche steht, beweisen die zahlreichen, zum Teil in ausgezeichneten Wandreliefs ausgeführten Votivdenkmäler, die von einzelnen Truppenkörpern dem Andenken ihrer gefallenen Kameraden des ersten Weltkrieges gesetzt wurden und über das ganze Kirchenschiff und die beiden Seitenkapellen verstreut sind. An der linken Seitenwand des Kirchenschiffes beginnend, finden wir hier: Ulanenregiment 13, k. k. reitendes Artillerie Regiment 4, Ulanenregiment 1, 12. Infanterie Truppen Division, Kaiser Ulanen 4, Ulanenregiment 11, Dragonerregiment 7, Dampierre-Montecuccoli Kurassier Dragoner, Dragonerregiment 6, Dragonerregiment 1 und Schwarzenberg Ulanen. Die Bezeichnungen entsprechen den Aufschriften auf den Votivdenkmälern.

Im Klostergang, schräg gegenüber des Einganges zur Sakristei, ist eine dem 17. Jahrhundert entstammende Marienstatue aufgestellt, die den Titel "Heil der Kranken" führt und zu der auch heute noch die Gläubigen in Krankheit und Leid gerne ihre Zuflucht nehmen. Ursprünglich befand sich die Statue in einer jetzt nicht mehr bestehenden kleinen Kapelle, die unter dem Klosterchor (d. i. ein Raum hinter dem Hochaltar) lag. Diese gleichzeitig mit der Kirche 1632 geweihte Kapelle enthielt einen Altar zu Ehren der Ordensheiligen Antonius und Bonaventura, auf dem 1653 die Gnadenstatue aufgestellt worden war. Täglich stiegen die Brüder nach der Hauptmahlzeit dort hinab, um das Miserere zu beten. Auch Messen wurden hier zuweilen gelesen. Bei der Leopoldinisch-karolinischen Grufterweiterung wurde die Kapelle in den Gruftraum miteinbezogen und wenige

Jahre später der bisherige Altar auf Veranlassung der Kaiserin Witwe Eleonore Magdalena Theresia durch den kostbaren Gruftaltar Peter Strudels ersetzt. Die hölzerne Marienstatue kam nun in die rechte Seitenkapelle der Kirche und wurde hier 1784 allen Schmuckes entkleidet. 1787 musste sie dem hierher übersetzten marmornen Gruftaltar weichen, wurde seither in einem versperrten Gang verwahrt, bis ihr im Jahr 1800 P. Guardian Ansbert den Platz zuwies, den sie auch noch heute inne hat. Gleichzeitig wurde sie zur "Mutter des Hauses" erwählt.

Im Refektorium befindet sich ein grosses Olbild von Josef von F ü h r i c h aus dem Jahr 1842 sowie mehrere Bildnisse des selten vertretenen Wiener Malers Johann M a n s c h g o aus der Biedermeierzeit.

Schon seit ihrer Gründung besass die Kirche einen reichen Schatz an Reliquien, Paramenten und Kunstgegenständen, die vielfach durch Schenkungen des Hofes in ihre Obhut gekommen waren. Nach dem ersten Weltkrieg wurde dieser "Kapuzinerschatz", von dem einzelne Stücke bis in das Mittelalter zurückreichen, in die geistliche Schatzkammer der Hofburg übertragen und dort aufgestellt.

Vom Klostereingang führt eine schmale Treppe in die Kaisergruft. Sie ist allgemein zugänglich und an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Der ursprüngliche Gruftraum, der uns in der kleinen, unscheinbaren "Engelsgruft" erhalten geblieben ist, liegt unter der Kaiserkapelle (siehe Planskizze auf Seite 158, rechts unten im Eck, mit I bezeichnet). Sie zeigt sich und als kahle, tonnengewölbte Kammer, fenster- und schmucklos, durch ein barockes Abschlussgitter von der später entstandenen Leopoldinischen Gruft (II) getrennt. Nach der zweifellosen Absicht der Gründer war dieser Gruftraum nur für die Särge der beiden Stifter (Kaiser Mathias und Kaiserin Anna) bestimmt.

Mathias' Neffe, Ferdinand II., der seinem Oheim in der Regierung folgte, hatte testamentarisch die Überführung seines (Ferdinands) Leichnams nach Graz verfügt. Dort hatte er sich ein herrliches Mausoleum erbauen lassen, wo er 1637 beigesetzt wurde.

Erst dessen Sohn und Nachfolger Ferdinand III., der bereits zwei Söhne bei den Kapuzinern zur Ruhe gebettet hatte, bestimmte den Ausbau der Anlage zur Familiengruft, in der nur Mitglieder des Kaiserhauses ihre letzte Ruhestätte finden sollten. Mit einer einzigen Ausnahme hielten sich die Nachfolger an diese Bestimmung. Maria Theresia nahm auch ihre 1754 verstorbene Erzieherin Caroline Reichsgräfin von F u c h s , an der sie in kindlicher Treue hing, in den Kreis der ~~hier~~ hier Bestatteten auf.

Ferdinand III. konnte seinem Entschluss nicht mehr die Tat folgen lassen. Sein rascher Tod liess es unter seiner Regierung nicht mehr zu der beabsichtigten Grufterweiterung kommen. Er, der den Pater Guardian gefragt hatte, ob darein noch ein Örtlein übrig wäre, wo er sein Ruhebett haben könnte, fand dieses Örtlein nicht. Sein Sarg musste quer über die flachen Särge des Kaisers Mathias und der Kaiserin Anna gestellt werden. Darum begann sein Nachfolger Leopold I. sofort mit dem Erweiterungsbau (1657). Aber schon 1701 musste die Gruft abermals vergrössert werden. Josef I. und nach ihm Karl VI. breitete den Bau unter der ganzen Kirche und dem Betschor aus. Während des letzteren Regierung wurde auch der von der Kaiserin

Witwe Eleonore gewidmete, von Peter Strudel ausgeführte Pieta Altar in der Gruftkapelle aufgestellt, den die Kapuziner 1787 mit Genehmigung des Kaisers Josef II. in die Kirche übertrugen.

Kaiser Karl VI. liess 1727 auch eine neue breite Stiege an der Nordseite der Gruft anbringen und durch den Hofschlosser Jakob S c h e r ü b l ein prächtiges, schmiedeeisernes Gitter anfertigen, das sich beiderseits vor den Särgen die ganze Gruft entlang zog, um diese vor Beschädigung und Beraubung zu schützen.

Am einschneidendsten war aber die Ausgestaltung der Gruft unter Kaiserin Maria Theresia, die nicht nur ein grosses Mausoleum ihrer engern Familie daran schloss, sondern auch viele Särge ihrer Vorfahren einheitlich ausschmücken liess.

Kaiser Josef II. liess 1787 den vom Kloster hinabführenden Zugang vermauern und den von der Kirche ausgehenden trocken mit Ziegeln in der Weise verlegen, dass im Todesfalle eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie dieser Zugang leicht geöffnet und wieder geschlossen werden, zu anderer Zeit aber kein Besuch der Särge stattfinden konnte! Diese Anordnung wurde, - wie so viele andere des Kaisers durch seinen Nachfolger Leopold II. wieder aufgehoben.

Ein weiterer Zubau erfolgte 1822 bis 1824 unter Kaiser Franz I. Ginhart gelang es, als Erbauer der Franzensgruft aus bezeichneten Plänen den Hofarchitekten Johann Adam A m a n n (1765-1834) festzustellen.²

Die daran nach Norden anschliessende Abteilung ist die Ferdinandsgruft, die 1840 bis 1842 unter Kaiser Ferdinand I. durch den Baumeister H ö h n e von Währing ausgeführt wurde.³ Dieser ist auch der Erbauer der sogenannten Toskanischen Gruft, die als ein korridorartiger langer Raum die Franzens- und Ferdinandsgruft westlich begleitet.

1845 erfolgte die Einführung der Gasbeleuchtung in den Grufträumen.

In den Jahren 1908/09 erfolgte schliesslich der letzte Erweiterungsbau durch den Hofoberbaurat Cajo P e r i s i ć. Bildhauerarbeiten von Emanuel P e n d l⁴. Er umschliesst die beiden Räume östlich der Ferdinands- und Franzensgruft. Zugang von der letzteren. Zur gleichen Zeit wurde auch der vom Kloster in die Gruft führende Stiegeneingang weiss verkachelt.

1909 erfolgte die Einführung des elektrischen Lichtes.⁵ Die beigegefügte, dem Werke Ginharts nachgebildete Planskizze (bei Hinweglassung zeichnerischer Details) gewährt einen Überblick über die ganze Anlage. Die Gesamtzahl der hier erfolgten Beisetzungen betrug 142, doch stehen dormalen in der Gruft nur 141 Särge, da die Leiche des Herzogs von Reichstadt im Jahr 1939 nach Paris überführt wurde.

In dem nun folgenden Verzeichnis der hier Bestatteten weisen die den einzelnen Namen vorgesetzten Ziffern auf die gleichen Nummern des Planes hin. Die in Klammer beige gesetzten Zahlen geben Geburts- und Sterbejahr bekannt.

1 Karl Josef von Lothringen (1680-1715)

2 unbenannter Prinz 1686

3 Maximilian Thomas (1638-1639)

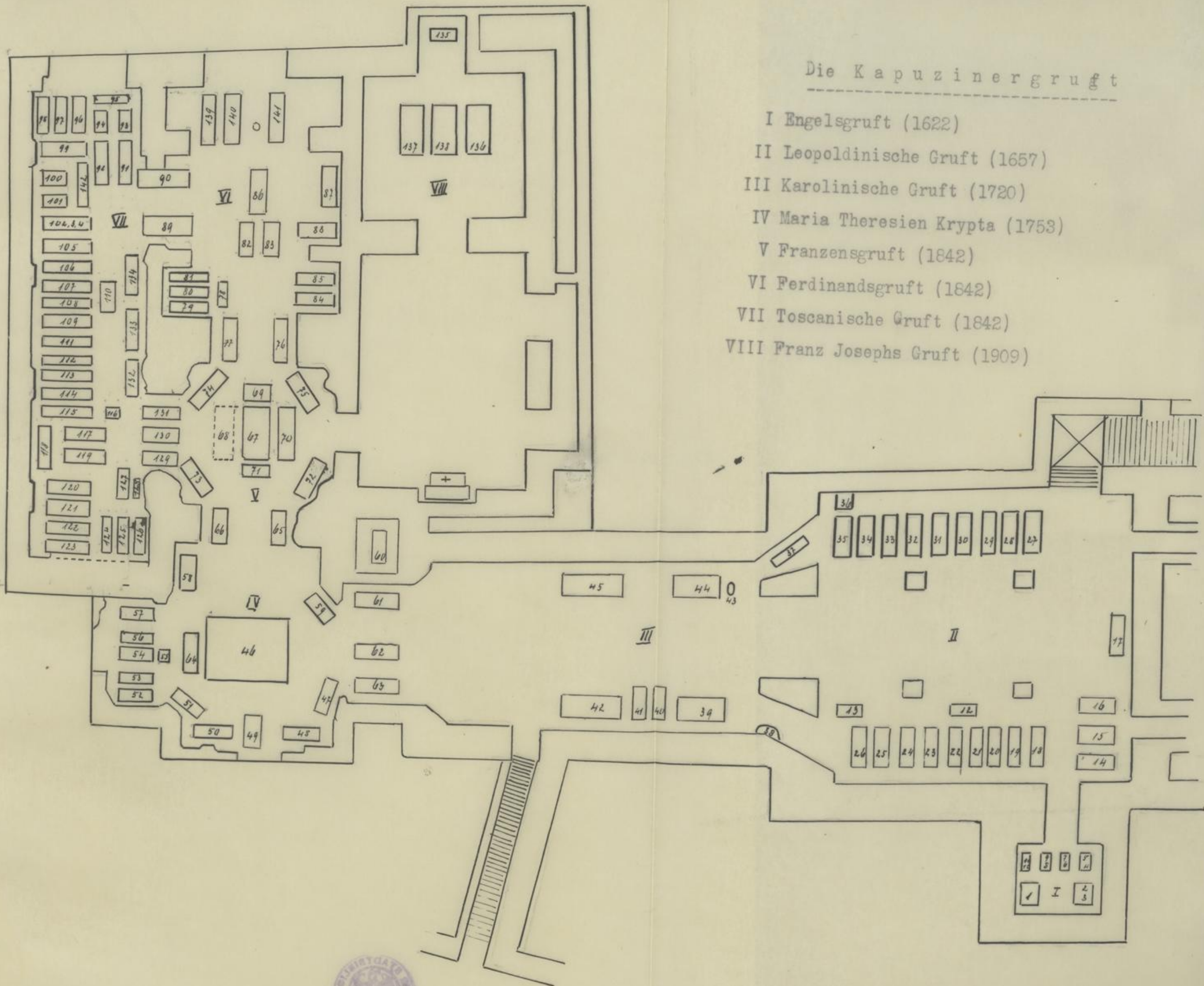
4 Ferdinand Wenzel (1667-1668)

5 Christine 1679

6 Philipp August (1637-1639)

Die Kapuzinergruft

- I Engelsgruft (1622)
- II Leopoldinische Gruft (1657)
- III Karolinische Gruft (1720)
- IV Maria Theresien Krypta (1753)
- V Franzensgruft (1842)
- VI Ferdinandsgruft (1842)
- VII Toscanische Gruft (1842)
- VIII Franz Josephs Gruft (1909)



- 7 Anna Marie 1674
- 8 Maria Josefa (1675-1676)
- 9 Ferdinand Josef (1657-1658)
- 10 Maria Anna 1672
- 11 Theresia Maria (1652-1653)
- 12 Maria Margarethe (1690-1691)
- 13 Johann 1670
- 14 Leopold Josef 1716
- 15 Gräfin Fuchs-Mollart (1675-1754)
- 16 Maria Amalia (1724-1730)
- 17 Ludwig Salvator (1847-1915)
- 18 Maria Theresia (1684-1696)
- 19 Leopold Josef (1682-1684)
- 20 Karl Josef (1649-1664)
- 21 Leopold Wilhelm (1614-1662)
- 22 Ferdinand IV., röm.König, (1633-1654)
- 23 Ferdinand III., Kaiser, (1608-1657)
- 24 M a t h i a s , Kaiser, (1557-1619)
- 25 Maria Magdalena (1689-1743)
- 26 Eleonore Magdalena, Kaiserin (1655-1720)
- 27 Maria Josepha (1687-1703)
- 28 Maria Antonia (1669-1692)
- 29 Maria Anna (1664-1691)
- 30 Eleonore Maria (1653-1697)
- 31 E l e o n o r e , Kaiserin (1629-1686)
- 32 M a r g a r e t h a T h e r e s i a , Kaiserin (1651-1673)
- 33 Maria Leopoldine (1632-1649)
- 34 M a r i a ' A n n a , Kaiserin (1606-1646)
- 35 ~~ANN~~ A n n a , Kaiserin, (1585-1618)
- 36 C l a u d i a Felicitas (1653-1676), Kaiserin, Herzurne,
- 37 Leopold Josef (1700-1701)
- 38 Maria Anna, Königin von Portugal (1683-1754), *guzjivna*
- 39 L e o p o l d I., Kaiser (1640-1705)
- 40 Maria Elisabeth (1680-1741)
- 41 Maria Anna (1718-1744)
- 42 K a r l VI., Kaiser (1685-1740)
- 43 A m a l i a , Kaiserin (1673-1742), *guzjivna*
- 44 ~~JOSEF~~ J o s e f I., Kaiser (1678-1711)
- 45 E l i s a b e t h C h r i s t i n a , Kaiserin (1691-1750)
- 46 F r a n z I., Kaiser (1708-1765)
- M a r i a T h e r e s i a , Kaiserin (1717-1780)
- 47 Karoline 1748
- 48 Karl Josef (1745-1761)
- 49 Johanna Gabriele (1762)
- 50 Maria Josefa (1751-1767)
- 51 unbenannte Prinzessin 1744
- 52 Maria Elisabet (1737-1740)
- 53 Maria Josefa, Kaiserin (1751-1767)
- 54 Isabella von Parma (1741-1763)
- 55 Christine 1763
- 56 Maria Theresia (1762-1770)
- 57 Maria Karoline (1740-1741)
- 58 Christine Maria Theresia 1767
- 59 Ferdinand (1754-1806)
- 60 Maximilian Franz (1756-1801)
- 61 Maria Beatrix (1750-1829)
- 62 J o s e f II., Kaiser (1740-1790)
- 63 Albrecht von Sachsen-Teschen (1738-1822)
- 64 Maria Christine (1742-1798)

Anmerkung zu 68:

eigentlich Napoleon Franz, doch musste er seinen ersten Namen Napoleon ablegen und durfte nur den zweiten Franz führen. Er erhielt nach langem Verhandeln 1818 den Titel eines Herzogs von Reichstadt.

- 7 Anna Maria 1674
- 8 Maria Josefa (1674-1694)
- 9 Ferdinand Josef (1687-1688)
- 10 Maria Anna 1678
- 11 Theresia Maria (1682-1688)
- 12 Maria Theresia (1682-1688)
- 13 Maria Theresia (1682-1688)
- 14 Leopold Josef (1682-1688)
- 15 Karl Josef (1682-1688)
- 16 Leopold Wilhelm (1682-1688)
- 17 Ferdinand IV. röm. König (1682-1688)
- 18 Ferdinand III. Kaiser (1682-1688)
- 19 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 20 Maria Magdalena (1682-1688)
- 21 Eleonore Magdalena Kaiserin (1682-1688)
- 22 Maria Josepha (1682-1688)
- 23 Maria Antonia (1682-1688)
- 24 Maria Anna (1682-1688)
- 25 Eleonore Maria (1682-1688)
- 26 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 27 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 28 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 29 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 30 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 31 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 32 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 33 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 34 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 35 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 36 Maria Theresia Kaiserin (1682-1688)
- 37 Leopold Josef (1700-1701)
- 38 Maria Anna, Königin von Portugal (1682-1688)
- 39 Leopold I. Kaiser (1640-1705)
- 40 Maria Elisabeth (1660-1741)
- 41 Maria Anna (1718-1744)
- 42 Karl VI. Kaiser (1682-1740)
- 43 Maria Theresia Kaiserin (1682-1740)
- 44 Josef I. Kaiser (1678-1711)
- 45 Maria Theresia Kaiserin (1682-1740)
- 46 Maria Theresia Kaiserin (1682-1740)
- 47 Karoline 1748
- 48 Karl Josef (1745-1761)
- 49 Johann Gabriel (1762)
- 50 Maria Josefa (1751-1767)
- 51 unbenannte Prinzessin 1744
- 52 Maria Elisabeth (1737-1740)
- 53 Maria Josefa Kaiserin (1751-1767)
- 54 Isabella von Parma (1741-1763)
- 55 Christine 1763
- 56 Maria Theresia (1762-1770)
- 57 Maria Theresia (1740-1741)
- 58 Christige Maria Theresia 1767
- 59 Ferdinand (1754-1806)
- 60 Maximilian Franz (1756-1801)
- 61 Maria Beatrix (1759-1829)
- 62 Josef II. Kaiser (1740-1790)
- 63 Albrecht von Sachsen-Teschen (1736-1822)
- 64 Maria Christine (1742-1798)

- 65 Josef Franz (1797-1807)
 66 Maria Karoline (1752-1814)
 67 F r a n z I. (II.), Kaiser, (1768-1835) (1788-1831)
 68 Franz Josef Karl (1811-1832)
 69 Karoline Leopoldine (1794-1795)
 70 M a r i a L u i s e (1791-1847)
 71 Ludovica Franziska (1790-1791)
 72 M a r i a L u d o v i c a , Kaiserin, (1787-1816)
 73 M a r i a T h e r e s i a, Kaiserin (1772-1807)
 74 Elisabeth W i l h e l m i n a , Kaiserin (1767-1790)
 75 Karolina A u g u s t a , Kaiserin (1792-1873)
 76 Maria Anna (1804-1858)
 77 Johann Karl (1805-1809)
 78 Rudolf Franz (1822)
 79 Maria Anna (1835-1840)
 80 unbenannter Prinz 1840
 81 Karoline Ludovica (1795-1799)
 82 Sophie Friedrike (1805-1872)
 83 Franz Karl (1802-1878)
 84 Maria Annunciata (1843-1871)
 85 Margarethe Karolina (1840-1858)
 86 F e r d i n a n d I., Kaiser, (1793-1875)
 87 Maria Anna, Kaiserin, (1803-1884)
~~88 Ludovik Maria~~
 88 Ferdinand Salvator (1888-1891)
 89 Karl Ludwig (1833-1896)
 90 Ferdinand Max, Kaiser von Mexiko (1832-1867)
 91 Ferdinand IV. von Toscano (1835-1908)
 92 Robert Ferdinand (1885-1895)
 93 Maria Antonia (1814-1898)
 94 Leopold II. von Toscana (1797-1870)
 95 Karolina Ferdinanda (1793-1802)
 96 Maria Antoinette (1858-1883)
 97 Maria Anna (1796-1865)
 98 Ludovika Maria (1773-1802)
 99 Albert Salvator (1871-1896)
 100 Henriette (1884-1886)
 101 Maria Immaculata (1844-1899)
 102 Karl Salvator (1839-1892)
 103 Franz Josef 1855
 104 Maria Eleonore (1864)
 105 Rainer Salvator (1880-1889)
 106 Maria Antonia Immaculata (1874-1891)
 107 Maria Karoline (1821-1844)
 108 Natalia (1884-1898)
 109 Stephanie (1886-1890)
 110 Karl Albrecht (1847-1848)
 111 Karl Ferdinand (1818-1874)
 112 Mathilde (1849-1867)
 113 Hildegarde (1825-1864)
 114 A l b r e c h t , Feldmarschall, (1817-1895)
 115 Henriette, Gemahlin des Erzh.Karl (1797-1829)
 116 " , Herzbecher und Eingeweideurne
 117 K a r l L u d w i g , d.i.Gen.Feldmarschall Erzh.Karl (1771-1847)
 118 Anton Viktor (1779-1835)
 119 Ludwig Josef (1784-1864)
 120 Alexander Leopold (1772-1795)
 121 M a r i a L u d o v i k a , Kaiserin, (1745-1792)
 122 L e o p o l d II., Kaiser, (1747-1792)

- 123 Maria Amalia (1780-1798)
 124 Ferdinand d'Este (1781-1850)
 125 Rudolf, Kardinal Fürstbischof von Olmütz (1788-1831)
 126 Franz V. von Modena (1819-1875)
 127 Adelgunde (1823-1913)
 128 Amalia Theresia (1807)
 129 Maria (1825-1915)
 130 Rainer (1827-1913)
 131 Ernst (1824-1899)
 132 Leopold (1823-1898)
 133 Wilhelm (1827-1894)
 134 Otto Franz Josef (1865-1906)
 135 Sophie Friederike (1855-1857)
 136 Rudolf, Kronprinz (1858-1889)
 137 Elisabeth, Kaiserin (1837-1898)
 138 Franz Joseph I., Kaiser, (1830-1916)
 139 Maria Theresia (1855-1944)
 140 Leopold Salvator (1863-1931)
 141 Rainer Salvator (1895-1930)
 142 Maria Josepha (1867-1944)

Eine genaue Beschreibung der Särge gibt Karl Ginhart in seinem reich bebilderten Werke "Die Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien", 1920, hinsichtlich der kunstgeschichtlichen Entwicklung und Ausgestaltung: E. Tietze-Conrat in "Die Kapuzinergruft" (Osterr. Kunstbücher), hinsichtlich personeller Daten: Coelestin Wolfsgruber in "Die Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien", 1887, dessen Arbeit sich durch die Benutzung archivalischen Materials auszeichnet.

Bei dem nun folgenden Rundgang durch die Grufträume soll hier nur auf die bemerkenswertesten Särge aufmerksam gemacht werden, die entweder durch ihre Ausgestaltung oder der dort Ruhenden von Allgemeininteresse sind. Die einzelnen Abteilungen sind mit römischen, die einzelnen Särge (übereinstimmend mit der Planskizze) mit arabischen Ziffern bezeichnet.

Am Fusse der in die Kaisergruft führenden Treppe wenden wir uns zuerst der Karolinischen Gruft (III) zu. Sie ist ein langgestreckter fensterloser Raum unter dem Mönchschor, der die deutlichen Züge des österreichischen Barocks trägt. Er enthält nur sieben Särge und zwei Herzurnen.

Rechts gewahren wir den grossartigen Sarkophag Kaiser Karl VI., des letzten Herrschers aus dem Geschlecht der Habsburger, gest. 1740. Gemeinsam mit dem Bildhauer Johann Georg Pichler hat Johann Nikolaus Moll in seinem Todesjahr (1743) das Denkmal fertiggestellt.

Der erste Sarg links umschliesst die sterbliche Hülle seiner Gemahlin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, gest. 1750. Von den Reliefs, welche die gebauchten Wände des Sarkophags schmücken, ist nur das an der Vorderseite sichtbar, das der Kaiserin Brautfahrt nach Barcellona darstellt.

Die Sarkophage Josefs I., gest. 1711 und Leopolds I., gest. 1705, in der Planskizze mit 44, bzw. 39 bezeichnet, sind hier noch in einfacher Ausführung, bereiten aber schon - wenn auch nur in ökonomischer Andeutung - die weitere Entwicklung der Ausschmückung vor. Der Schöpfer des Leopoldinischen Sarkophags ist uns unbekannt. Er mag in dem Kreis der Theateringenieure des Kaisers zu suchen sein. Der Sarkophag Josefs I. ist ein Werk des grossen Barockmeisters Lucas von Hildebrandt.

Die Herzurne der Kaiserin Gemahlin Amalia Wilhelmina, (43), gest. 1742, deren Leichnam in der von ihr gestifteten

Salesianerkirche ruht, ist über Wunsch der Kaiserin zu Füßen ihres Gatten beigesetzt. Die Herzurne der Königin von Portugal (38), Maria Anna, Tochter Kaiser Leopolds I., gest. 1744, ist ein Werk Balthasars M o l l . Der Leichnam ruht in der Kirche der Theresianerinnen oder Carmeliter Barfüsserinnen zu Lissabon.

Die Leopoldinische Gruft (II) ist ein stattlicher, durch vier mächtige Pfeiler in drei Schiffe geteilter, kreuzgewölbter Raum unter der Kirche, an der Ostseite durch zwei moderne Fenster, die in ansteigende, sich verengende Lichtkanäle führen, ungenügend beleuchtet. An der nördlichen Wandseite ist die Herzurne der Kaiserin Claudia (36) beigesetzt, deren Leichnam in der Gruft der Dominikanerkirche ruht (siehe Band IV, S. 401).

Die in der Leopoldinischen Gruft beigesetzten Särge sind durchwegs in mehr oder weniger einfacher Ausführung gehalten. Am einfachsten sind die Särge des Kaisers Mathias (24), gest. 1619, und der Kaiserin Anna (35), gest. 1618, die die auf dem flachen Deckel zum Teil völlig abgeschliffene Gravierung - Cruzifixus zwischen Maria und Johannes und Doppeladler - aufweisen.

Am Ende des breiten Durchganges gewahrt man an der Stirnwand einen einfach gehaltenen Sarg aus schwarz lackiertem Eisenblech, in dem Ludwig Salvator (17), geb. 1847, gest. 12. Oktober 1915, "der gelehrte Erzherzog" ruht. Er ist der Einzige, der sich aus der neueren Zeit in diese altährwürdige Gesellschaft hinein verirrt hat, die sonst ausnahmslos dem 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammt.

Der gleichfalls an die Stirnwand gelehnte glattwandige Rokocosarg (15) der Gräfin Karoline von Fuchs-Mollart, gest. 1754, war ursprünglich in der Theresianischen Gruft beigesetzt. Neben an, unmittelbar vor dem Eingang zur Engelsgruft (I) steht der Sarg des letzten männlichen Habsburgers Leopold Josef (14), Sohn des Kaisers Karl VI., der im Alter von sieben Monaten im Jahr 1716 gestorben ist.

Durch ein Eisengitter hindurch sehen wir in einem kleinen Gruftraum zehn neben und übereinander gestellte, gleichförmig einfache, schmuck-, inschrift- und kruzifixlose Kindersärge (2-10), daher der Name Engelsgruft. Hinter den Kindersärgen steht ein grösserer (1), dem eine Bischofsmütze aufgesetzt ist. Hier ruht Prinz Karl Josef von Lothringen, Kurfürst von ~~Trienx~~ Trier, gest. 1715.

An der Nordwand, gegenüber der Engelsgruft, mündet die aus der Kirche herabführende Stiege.

Wir gehen nun den gleichen Weg zurück und betreten nun die Theresianische Krypta, den künstlerisch bedeutungsvollsten Raum der Gruft.

Die Decke des hohen Kuppelraumes zeigt ein Freskogemälde "Die Vision des Propheten Ezechiel" von dem Tiroler Maler Joseph Ignaz M i l l d o r f e r , einem Schüler Paul Trogers. Zur typologischen Voraussetzung des Freskos gehört die grossartige plastische Darstellung auf dem Deckel des Sarkophages: Kaiser Franz I. von Lothringern und seine Gemahlin, Kaiserin Maria Theresia, erwachen aus dem Todesschlaf, durch den Prompton eines Engelskindes geweckt, zum ewigen Leben. Einander zugewandt, erheben sie sich. Grossartiger Ernst und majestätische Würde gibt dem Ganzen das Gepräge.

Über weit vorspringenden Voluten sitzen an den Kanten vier lebensgrosse Frauengestalten, die des heil.römischen Reiches, Ungarns, Böhmens und Jerusalems Kronen tragen. Reliefs schmücken die Seitenflächen: Die Krönung Maria Theresias (25. Juni 1741) im Dom zu Pressburg und den Krönungsritt auf den Hügel, der Einzug des Herzogs Franz Stephan in Florenz (20. Jänner 1739) und sein Krönungszug in Frankfurt am Main (4. Oktober 1745). Das Relief der Schmalseite am Fussende zeigt Karls von Lothringen (Bruder des Kaisers) Rheinübergang (1. bis 3. Juli 1744).

Der Künstler, Balthasar Ferdinand M o l l , einer Vorarlberger Bildhauerfamilie entstammend, war seinem älteren Bruder Johann Nikolaus nach Wien gefolgt, wo er seit 1741 nachweisbar ist. Er wurde dort ein Schüler des Mathäus Donner, dem Bruder unseres grössten Bildhauers der Barockzeit, Georg Raphael D o n n e r . So wurde denn auch die von Donner abgeleitete Kunst für den Eindruck der Gruft bestimmend.

Der aus einer Blei- und Zinnkomposition hergestellte und holzgefütterte Sarg hat ein Gewicht von 35 Meterzentnern. Die gewaltige Sarghülle ist 3.20 Meter lang, 2 Meter Breit und 1.30 Meter hoch. Sie ist auf einem 60 cm hohen Sockel aus Salzburger Marmor aufgesetzt. Schon durch die Dimensionen macht das Denkmal einen gewaltigen Eindruck, den die zentrale Anbringung unter der hohen Kuppel inmitten der kleineren, das Grabmal des Elternpaares rings umgebenden Särge der Kinder noch bedeutend steigert.

Kaiserin Maria Theresia, die oft am Sarge ihres geliebten Gatten weilte, war in den letzten Jahren ihres Lebens das Treppensteigen etwas beschwerlich geworden. Es wurde daher sowohl hier wie in der Hofburg und Schönbrunn eine Aufzugsvorrichtung eingebaut. Als sie, - so erzählt Kisch, - das letzte Mal am 20. November 1780 die Ruhestätte ihres Gemahls besuchte, blieb im Hinaufziehen die Vorrichtung stecken und ahnungsvoll wendete sich die Kaiserin zu dem sie begleitenden Kammerherrn: "Mir scheint, die Gruft will mich nicht mehr herauslassen." Und tatsächlich verliess die Kaiserin schon am dritten Tage nicht mehr ihr Gemach und am 29. November hauchte sie ihre grosse Seele aus.

Nach den zuverlässigeren Angaben Wolfsgrubers fand der letzte Gruftbesuch der Kaiserin am 9. November statt.

Noch eine andere sonderbare Begebenheit erzählt Kisch: Als Maria Theresiens Tochter, Prinzessin Josefa, die Gemahlin Ferdinands IV. von Neapel werden sollte, verlangte die gottesfürchtige Kaiserin, dass die Braut nach Familiengebrauch vorher noch in der Kapuzinergruft an den Särgen ihrer Ahnen ihr Gebet verrichte. Da die kaum sechzehnjährige Prinzessin eine unüberwindliche Abneigung gegen diesen Ort empfand, beschwor sie die Mutter, ihr diese Zeremonie zu erlassen. Da Maria Theresia aber darauf bestand, fügte sich die Tochter unter Tränen. An dem für sie unheimlichen Ort befiel sie aber ein grauenvoller Schauer, und als sie in die Burg zurückgekehrt war, musste sie zu Bett gebracht werden. Statt zum Traualtar führte sie der Weg in den Tod, der sie genau einen Monat später, am 15. Oktober dahinraffte. Es betrifft die 1751 geborene Erzherzogin Maria Josefa (50), gest. 15. Oktober 1767.

Balthasar Moll, der das grossartige Doppelgrab des Kaiserpaares geschaffen, hat auch die Gestaltung früherer Grab-

male entscheidend beeinflusst. Von seiner Hand wurden auch die wichtigsten kleineren Sarkophage der engeren Familie Maria Theresiens, die jenen der Eltern umgaben, gearbeitet. Am liebvollsten scheinen darunter die der beiden Gemahlinnen und Kinder Josefs II. (an der Stirnwand der Gruft hinter dem Doppelsarkophag) ausgeführt. Die erste, Maria Isabella (54), die er heiss geliebt, war an Blattern gestorben, nachdem sie verfrüht einem Kinde das Leben gegeben hatte. Der kleine Sarg des Kindes Christine (55), das nur einige Stunden am Leben geblieben war, ist unter den der Mutter geschoben. Das zweite Kind, das die Mutter überlebte, aber schon 1770 achtjährig starb, Maria Theresia (56), ist neben der Mutter beigesetzt. Das lange Kleid, unter dem die Füsse kaum kenntlich sind, lässt das kleine Mädchen viel erwachsener erscheinen, und auch das grosse Antlitz unterstützt diesen Eindruck.

Auf der andern Seite steht der Sarg Maria Josephas (53), der zweiten Gemahlin Josefs, die 1767 gleichfalls an Blattern starb.

Im Gegensatz zu den zierlich geschmückten Särgen seiner engern Familie steht die schmucklose kupferne Truhe, die Kaiser Josef II. für sich selbst bestimmt hatte (62). Seiner Anordnung entsprechend, durfte sie auf keinen erhöhten Sockel, sondern musste auf den nackten Fussboden gestellt werden. Auch die Einbalsamierung seiner Leiche verbat er sich. Ein schlichtes Kreuz auf dem Deckel und darunter eine Kupferplatte bilden die ganze Ausschmückung.

Einfach gehalten ist der Sarg der Erzherzogin Christine, gest. 1798, zu Häupten Maria Theresias (64). Umso prächtiger ist freilich dafür Maria Christinens Grabmal (von Canova) in der Augustinerkirche, das der geliebten Gattin von ihrem Gemahl, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, gesetzt wurde und das ein Meisterwerk des Klassizismus darstellt.

Hinter dem starken Eckpfeiler, der von der Karolinischen zur Franzensgruft überleitet, verbirgt sich der eingemauerte Sarg des am 17. Juli 1801 an der Cholera verstorbenen Erzherzogs Maximilian, Kurfürst von Köln, eines Bruders Josefs II.

Der nächste Gruftraum ist die sogenannte Franzensgruft (V), in der bereits der Stil des Klassizismus sichtbar wird. In der Mitte erhebt sich auf einem mit der Jahreszahl 1835 versehenen Sockel das künstlerisch ausgestaltete Grabmal des Kaisers Franz I. (67). Als letzter Kaiser des heil. römischen Reiches deutscher Nation führte er die Bezeichnung als Franz II. Das Grabmal wurde von Peter N o b i l e, dem Architekten des Burgtores und des Theseustempels im Volksgarten entworfen.

Zur rechten Seite des Kaisergrabes steht der Sarg seiner Tochter Maria Luise, gest. 1847 (70), Gemahlin Napoleons. Zur linken stand jener seines Enkels, des Herzogs von Reichstadt, gest. 1832 (68). Es war eine billige Geste der Grossmut, als Hitler den Sarg mit der sterblichen Hülle des Sohnes Napoleons als Geschenk an die französische Nation nach Paris überführen liess. Nun ist dieser Platz leer.

In den vier Ecken des Raumes stehen die Säрге der vier Gemahlinnen des Kaisers.

Geradeaus weiter führt der Weg in die Ferdinandsgruft (VI), in deren Mitte die Sarkophage Franz Karls, gest. 1878 (83)

und Sophiens, gest. 1872 (82), der Eltern des Kaisers Franz Josephs, stehen. Dahinter in erhöhter Stellung der Sarkophag des Kaisers Ferdinand I., gest. 1875 (86), rechts davon der Sarkophag seiner Gemahlin Maria Anna, gest. 1884 (87).

Vor der Stirnwand der Ferdinandsgruft ein schönes grosses Bronzedenkmal, das 1899 von den ungarischen Frauen zur Erinnerung an die 1898 in Genf ermordete Königin Elisabeth errichtet wurde. Auf einem von Blumen und Palmen überwucherten Sockel steht die Madonna in langem wallenden Gewande und hält die Hände segnend über ein Kreuz, das vor ihr aufragt. Davor Betpult, von betenden Engeln getragen. Ungarische Inschrift links auf einer Kranzschleife, in deutscher Übersetzung: "Die Töchter Ungarns der ungarischen Landesmutter", auf dem Betschemmel: "Entworfen und ausgeführt von Geza Zala, Budapest im Jahr 1899."

Zur linken Seite ruht die 1944 im Alter von 89 Jahren verstorbene Erzherzogin Maria Theresia (139), dritte Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, rechts steht der Sarg des Erzherzogs Leopold Salvator, gest. 1931 (140) und der seines Sohnes Rainer Salvator, gest. 1930 (141)

Linker Hand des Überganges zur Toskanischen Gruft: der Sarg des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko (89), erschossen am 19. Juni 1867 zu Queretaro, rechter Hand des Erzherzogs Karl Ludwig, gest. 1896 (90). Beide waren Brüder des Kaiser Franz Josephs.

In der langgestreckten toskanischen Gruft (VII) stehen eng aneinander gereiht 44 Säрге, die hauptsächlich die Leichname der toskanischen Linie bergen. Die depotmässige Aufstellung in diesem Raume sticht von der Würde der übrigen Gruft Räume stark ab. Unter den hier Bestatteten sind die bemerkenswertesten: Erzherzog Karl (117), der Sieger von Aspern, gest. 1847 und dessen Gemahlin Erzherzogin Henriette von Nassau-Weilburg (115), die einzige in der Kaisergruft beige-setzte Protestantin, dann deren beide Söhne: Erzherzog Albrecht (114), der Sieger von Custoza, gest. 1895 und Erzherzog Wilhelm (133), der durch einen Sturz vom Pferde bei Baden 1894 tödlich verunglückte. Ferner ruht hier: Erzherzog Rudolf, Kardinal Fürstbischof von Olmütz (126), der Mäcen Beethovens, gest. 1831, Erzherzog Rainer (130), gest. 1913, eine der volkstümlichsten Erscheinungen am Kaiserhause der letzten Jahrzehnte, dessen Gemahlin Erzherzogin Maria (129), gest. 1915, Erzherzog Otto (153), gest. 1906, der Vater des letzten Kaisers von Österreich.

Merkwürdig berührt es, dass Kaiser Leopold II. (122), dessen herrlichstes Grabmal in der Georgskapelle der Augustinerkirche nur die Wenigsten kennen (weil die Kapelle meist geschlossen ist), sich auch hier mit einem Platz abfinden muss, die dem Rang eines Herrschers kaum entspricht.

In dieser Gruftabteilung ruht auch die zuletzt beige-setzte Leiche. Es ist jene der drei Tage vor ihrem 77. Geburtstag am 28. Mai 1944 verstorbenen Erzherzogin Maria Josepha (142), der Witwe des Erzherzogs Otto und Mutter des letzten Kaisers von Österreich.

Wir kehren nun in die Franzensgruft zurück, von wo aus eine Tür in den jüngsten und letzten Gruftraum führt (VIII).

Dieser besteht aus ungefähr zwei gleich grossen quadratischen Abteilungen, die mit einer schlichten Marmortäfelung ausgestattet sind. Die erste ist noch unbelegt. Ein einfacher, aber würdig ausgestatteter Altar an der südlichen Stirnwand und eine Büste des fern der Heimat verstorbenen und begrabenen Kaisers Karl (an der östlichen Seitenwand) bilden die einzige Ausschmückung des Raumes. Der daran anschliessende Raum ist für alle jene, die noch ein Stück der alten Monarchie erlebten und den alten Kaiser von Angesicht zu Angesicht sahen, von tiefstem Eindruck. Hier ruht Kaiser Franz Joseph (138), ihm zur Seite Kronprinz Rudolf (136) und Kaiserin Elisabeth (137). Noch ein kleinerer Sarg in einer Wandnische zu Häupten des Kaisers fällt auf (135). Hier ruht das älteste Kind des Kaiserpaares, Erzherzogin Sophie, die zwei Jahre alt, am 29. Mai 1857 starb. Der Sarg entspricht fast der Grösse eines Erwachsenen, weil am Kopf- und Fussende der Leiche ein entsprechender Raum ausgespart ist.

Mit geringen Ausnahmen sind aus den in der Kaisergruft beigesetzten Leichen Herz und Eingeweide entfernt, um den toten Körper möglichst lange unversehrt zu erhalten. Als man im Jahr 1852 mehrere schadhafte gewordene Säрге ausbesserte und bei dieser Gelegenheit öffnete, fand man tatsächlich die Leichen in einem oft überraschend gut erhaltenen Zustand!

Die Herzen wurden in silbernen Bechern im sogenannten Herzgrüftel der Augustinerkirche, die Eingeweide in der Herzogsgruft bei St. Stephan beigesetzt.

Das durch Jahrhunderte alten Gebrauch geheiligte Zeremoniell, das an die Beisetzung einer Leiche in der Kaisergruft gebunden war, bestimmte, dass die Leichname der Mitglieder des Kaiserhauses zur Ausstellung auf dem Katafalk und zur Begräbnisfeier in einen Holzsarg gebettet wurden, der mit zwei Vorhängeschlössern versehen war. Nach der Einsegnung in der Kirche trugen Kapuziner den Sarg in die Gruft und stellten ihn dort auf eine schwarz überhangene Bühne. Nach Öffnung des Sarges richtete der Obersthofmeister an den P. Guardian die Frage, ob er den Verblichenen kenne. Nach Bejahung wurde der Sarg wieder versperrt und den Kapuzinern zur Verwahrung übergeben. Einen Schlüssel erhielt der Pater Guardian, der andere wurde im Obersthofmeisteramt verwahrt. Nach Fertigstellung des metallenen Übersarges wurde der hölzerne unter bestimmten Gebeten und im Beisein eines Hofbeamten in jenen gebettet.

Schlagzeilen der Zeitungen kündeten Ende September 1955 "Zinnpest bedroht die Kapuzinergruft." Die durch sie verursachten Schäden an den Särgen waren in den letzten Jahren so arg geworden, dass man sich ernstliche Sorgen machte und Fachleute aus aller Welt nach Wien berief, um über die Möglichkeit einer Rettung zu beraten.

Der prachtvolle Sarg Maria Theresias und Franz I. zeigte starke Abblätterungen, die teilweise mit den Fingern abgehoben werden konnten, die Engelsfigur über den beiden Herrscherfiguren wies tiefe Risse auf. Ähnlich sahen die Säрге der Kaiserin Elisabeth Christine und der Erzherzogin Maria Amalia aus. Doch nicht für alle festgestellten Schäden kann die Zinnpest verantwortlich gemacht werden. Viele Kreuzchen,

Zacken und Lorbeerkranzblätter verschwanden in den Taschen vandalischer "Andenkenjäger", manche Sprünge und Risse sind nur infolge der ungünstigen klimatischen Bedingungen in der Gruft entstanden.

Wenn es auch, wie die Sachverständigen meinen, noch Generationen dauern könnte, bis die Kunstwerke total vernichtet sind, muss doch rechtzeitig dagegen etwas gemacht werden. Ein Kuturdenkmal ersten Ranges ist jedenfalls in Gefahr!

Zum Schlusse noch einige ergänzende Daten zur Klostergeschichte:

Im Pestjahr 1679 stellten sich auch die Kapuziner in den Dienst der Kranken und Sterbenden. 38 Mönche fielen der Seuche selbst zum Opfer.

Im Türkenjahr 1683 zerstörte am 2. August ein heftiges Bombardement das Dach der Kapuzinerkirche. Zu dieser Zeit war ein Kapuziner Fürstbischof von Wien: Emmerich S i n e l l i, der vordem durch 13 Jahre Guardian des Wiener Konvents, dann geheimer Konferenzminister des Kaisers gewesen war. Infolge seines quälenden Podagraleidens sah er sich genötigt, während der Belagerung seinen Posten in Wien dem rühmlichst bekannten "Türkenbischof" Leopold Freiherrn von Kollonitsch zu übergeben. Er selbst begab sich mit dem Gefolge des Kaisers nach Linz, da er bei seiner Krankheit in der von den Türken bedrängten Hauptstadt doch niemand nützen konnte, der Kaiser aber seines Rates nicht entbehren wollte (s. Band III, S. 506).

Am 20. Mai 1691 brannte das Kloster zum grössten Teil ab. Nur Kirche und Nebengebäude blieben von den Flammen verschont.

Die Zahl der Mönche, die bereits 1637 mit 54 angegeben wird, hatte sich ein Jahrzehnt darauf schon auf 70 vermehrt und 1783, zur Zeit der josephinischen Klosterreform, war die Zahl auf 80 gestiegen.

Grösstes Aufsehen erregte am 1. Februar 1782 die Feststellung einer Regierungskommission, die in den unterirdischen Gefängnissen des Kapuzinerklosters vier Patres vorfand, wovon einer 11, der andere 13, der dritte 16 und endlich Prater Nemesian 53 Jahre gefangen gehalten wurde.

Am 25. März, den Festtag Mariä Verkündigung, des gleichen Jahres, besuchte Papst P i u s VI. die Kapuzinerkirche, vor deren Eingang ihn der Nuntius erwartete. Seine Heiligkeit schritt durch den Mittelgang bis in die Mitte der Kirche und von da in die Kaiserkapelle, wo er die heilige Messe las. Das Andenken daran bewahrt eine Marmortafel hinter dem Altare, deren lateinische Inschrift von Dr. Cölestin Wolfsgruber wiedergegeben ist.

Nachher begab sich der Papst in die Kaisergruft, betete kniend vor der Ruhestätte Mariä Theresias, besichtigte dann die Grufträume und die dort beigesetzten Särge. Sodann liess er sich auch in die Klosterräumlichkeiten führen, betrat die Schatzkammer und erschien im Refektorium, wo mehrere hohe Herrschaften zum Fusskusse zugelassen wurden.

Von den einschneidenden Klosterreformen Josefs II. wurden die Kapuziner insoferne betroffen, als sie einen grossen Teil des Grundes hergeben mussten, der bis dahin allerdings in der Hauptsache nur zu Gartenanlagen benützt worden war, jetzt aber bei der stetig anwachsenden Bevölkerung der Schaffung neuen Wohnraumes dienen sollte. Über die Abtrennung und

Verwertung des frei gewordenen Grundes siehe Planskizze S.149.

Während der zweiten französischen Invasion im Jahr 1809 diente das Kloster als Mehldepot. Am 5. Oktober wurde am späten Abend heftig an der Klosterpforte geklopft und als der Guardian selbst öffnete, erkannte er in dem späten Gast Napoleon Bonaparte, der mit einem einzigen Begleiter gekommen war, die Kaisergruft zu besichtigen. Unter Fackelschein wurde er hinabgeführt, wo er vor dem Sarkophag Maria Theresias und ihres Gemahls einige Zeit verweilte. Er ahnte damals freilich nicht, dass man 23 Jahre später seinen damals noch nicht geborenen Sohn, den König von Rom und nachmaligen Herzog von Reichstadt, an dieser Stätte zum ewigen Schläfe betten würde.

Wir treten nun hinaus auf den freien Platz und stehen auf dem **N e u e n M a r k t**. Einst gehörte er zu den schönsten Plätzen des alten Wien. Die prächtigen Paläste und Bürgerhäuser, die ihn einst umgaben, sind meist wenig erfreulichen Neubauten zum Opfer gefallen und nur ein kurzes Stück an der nordwestlichen Seite des Platzes, wo das entzückende Maysederhaus und das daneben stehende Hatschierenhaus unsern Blick anziehen, bildet eine Ausnahme. In der neueren Zeit wurde der Platz in einen Rangierbahnhof der elektrischen Strassenbahnen verwandelt, doch sah man bald ein, dass ein solcher im Zeichen des zunehmenden Verkehrs ein unmöglicher Zustand war und machte daher diesem wieder ein Ende.

Das erste urkundliche Zeugnis von seinem Bestande datiert aus dem Jahr 1234 (niuwer market, bzw. novo forum), doch reicht sein Ursprung sicherlich auf die unter Leopold dem Glorreichen um 1220 eingeleitete Stadterweiterung zurück, durch die das Stadtgebiet mehr als auf das doppelte seines bisherigen Umfanges erweitert wurde. Die Annahme, dass vorerst nur seine nördliche Hälfte in diese Erweiterung einbezogen worden war, während die südliche erst unter Ottokar Przemysl etwa um 1275 hinzukam, ist, wie schon auf Seite 1 bemerkt, mangels Funden von Mauerresten, die darauf hinweisen könnten, als unhaltbar abgelehnt worden.

Damit hatte der Neue Markt seine grösste Ausdehnung erreicht, welche die heutige weit übertraf, denn er reichte damals bis zur Kärntnerstrasse, die seine östliche Längsrandstrasse bildete. Der Baublock, der sich zwischen dieser und dem heutigen Platz hinzieht, ist sicherlich an Stelle ehemaliger Kaufbuden getreten. Nach Walter war seine westliche Begrenzung durch die Seilergasse gegeben, die bis zu dem Einbau des Kapuzinerklosters im ersten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts erst bei der heutigen Gluckgasse endete, die damals als unbekanntes Gässchen zum Bürgerspitalplatz (vormals Schweinemarkt) führte. Ursprünglich mag das auch so gewesen sein, doch spätestens anfangs des 15. Jahrhunderts standen dort schon Häuser, wie dies auch schon aus der nachfolgenden Häuserbeschreibung hervorgeht.

Die Anlage nächst der wichtigen Verkehrsstrasse nach Kärnten und Venedig machte den Platz bald zum Mittelpunkt des Warenverkehrs von und nach Süden. Daneben war er der Hauptmarktplatz für Getreide und Mehl, weswegen er auch **M e h l - m a r k t** genannt wurde, eine Benennung, die ihm als zweite Be-

zeichnung bis in die Gegenwart anhaftete. Tatsächlich hielten noch im Jahr 1865 die Mehlhändler hier ihre Ware in freien Säcken feil.

Im Jahr 1276, da die Stadt gleich von drei wütenden Bränden heimgesucht wurde, legte der dritte den Neuen Markt in Schutt und Asche. 150 Herbergen wurden dabei zerstört. Dank der grossen Hilfe, die König Ottokar den Abbrändlern zuteil werden liess, ist anzunehmen, dass er nicht allzulange eine Brandstätte blieb, doch erst etwa zwei Jahrzehnte später beginnen die ersten spärlichen Berichte über den wiederhergestellten Marktplatz. Zahlreich und eng zusammengedrängt waren dort vor allem die dem Handels- und Reiseverkehr dienenden Gewerbe. Frächter finden wir auf dem Neuen Markt schon seit 1298. Die Seiler lieferten die Stricke und Seile für die Rosse und die Wagenladungen. Ihnen zunächst kommen die Wagner und Achsenmacher (woraus der Familienname Exner entstand), die Schmiede und Kumetmacher, Sattler und Riemer.

Um 1320 sassen hier neben den Getreidehändlern auch die Krauthändler, um 1429 die Melbler. Über die Mehlmesser und den dazu gehörigen Personenkreis wurde bereits bei der Mehlgrube (s.S. 48) gesprochen. Den Mehlmessern verwandt waren die ~~Fütterer~~ Fütterer, die den Handel mit Futter, insbesondere mit Hafer besorgten. Sie kommen schon in der Marktordnung des 13. Jahrhunderts vor und gaben frühzeitig zu allerlei Beschwerden Anlass. Der einträgliche Zwischenhandel, der reichlich Gelegenheit zur Übervorteilung und Missbrauch gab, hatte nicht nur eine Überfüllung des Gewerbes zur Folge, sondern übte auch üble Wirkung durch Verteuerung und Verschlechterung der Ware aus. Diesen Übelständen abzuhelpen, wurde am 12. August 1368 eine besondere Ordnung hinausgegeben und die Zahl der Gewerbetreibenden mit 60 festgesetzt, wobei sich deren Minderung die Stadtbehörde vorbehielt. Das Futterrecht war erblich und ging auf den Sohn über, doch musste dieser das Gewerbe selbst ausüben.

Die Nichteinhaltung der bestehenden Preis- und Gewichtsvorschriften wurde mit strengen Strafen belegt, die gleich am Neuen Markt selbst vollzogen worden sind. Davon zeugen schon die Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien vom Jahr 1440, welche die Ausgaben für den "Pekchen Schupphen am Newenmarkcht" vermerken. Der Bäckerschupfen war eine Art Balkengerüst, in das ein an einer Hebelstange befestigter Korb eingebaut war, der samt dem hineingesetzten Missetäter in das Wasser getaucht wurde. Da aber auf dem Neuen Markt kein Wasser war, bleibt die Ausführung an diesem Ort im Dunkel. Nach Vorschreibungen des Mittelalters, wo noch von Unrat, lutum, die Rede ist, könnten wir annehmen, dass es sich hier um einen Tümpel gehandelt hat. In einer alten Satzung heisst es nämlich:

"Panifices quoque qui violaverint hoc statutum procciuntur in lutum nisi tunc exemptione pecuniaria per gratiam Judicis et Civium absolvantur."

zu deutsch: Die Bäcker, welche dieses Gebot verletzt haben, werden in den Tümpel geworfen, wenn sie nicht - nach Loskauf durch Geld - aus des Richters und der Bürger Gnade freigesprochen werden."

Es könnte aber auch auf diesem Platz ein grosser mit Wasser gefüllter Bottich in Frage kommen.

Während sich in Wien keine Spur findet, dass ausser Bäckern und Brotbeschauern ein anderes Individium mit dieser Strafe belegt wurde, war sie an andern Orten auch für Gotteslästerer, Betrüger, schmähstüchtige Weiber, Falschspieler und Gartendiebe bestimmt. Ihre Anwendung reicht bis in die Zeit der Babenberger zurück, wenn auch über den Ort der Durchführung zu dieser frühen Zeit nichts bekannt ist. 1624 wurde diese Strafart vom Neuen Markt vor den Roten Turm verlegt, wovon uns folgende Aufschreibung Kenntniss gibt:

"Die Zimmergesellen haben das neue Halsgericht am neuen Marckht sambt der Pekhenschupfen aussgehakt vnd die Schupfen beym Vischergeschirr (vor dem Roten Turm) aufgericht."

1660 wurde der "Pekhenschupfen am Rotenturm" wieder neu aufgesetzt. 1773 kommt noch "die Bäckerschupfe" in der Rossau vor. Das nachfolgende Zeitgedicht gehört schon der josefinischen Literaturepoche an:

"Beging hier jemand nur den Streich, die Taxen zu verletzen,
So zwang man ihn, sich alsogleich in diesen Korb zu setzen.
Und zog ihn dann,- bedenkt den Graus, stets in das Wasser ein und aus.
Vier Zoll war das bestimmte Ziel für die zu leichten Lothe,
Nur fehlte manchmal schrecklich viel an Semmeln und an Brote,
So dass man (was sehr oft geschah) nur bloss des Mannes Mütze sah."^j

Nächst des Brunnens stand ein Pranger, an den Sünder gegen die damalige Bewirtschaftungsordnung gestellt wurden. In den Kammeramtsrechnungen des Jahres 1444 finden wir Ausgaben für "Halseysen, die man daran gemacht vnd geslagen."^k

Der neue Markt eignete sich ~~aber~~ vorzüglich zur Durchführung mannigfaltiger der Schaulust dienender Veranstaltungen, Feste und Volksbelustigungen. Die ältesten die wir kennen, sind die **S t e c h e n** und **R e n n e n**, die aus den Jahren 1457 und 1500 bezeugt sind. Eine Rechnungsvorschreibung vom Jahr 1476 führt Ausgaben von 8 Pfund für das Verplanken und Beschütten des Neuen Marktes mit Mist an.^l

1477 fand dort ein Rennen des kaiserlichen Hofgesindes statt. Die Originaldarstellung eines solchen befand sich im Besitze Comesinas, der uns diese wie folgt beschreibt:^m

"Das Gesinde reitet auf ungesattelten Pferden und stösst mit derben, mit Stossscheiben versehenen Stangen ziemlich wirr gegeneinander. Die Kämpfer tragen Brustharnische und geschlossene Turnierhelme, darauf die Abzeichen ihrer Häuslichen Stellung, wie: einen Schuh die Schuster, eine Gans der Bratendreher, einen Blasbalg der Heizer, eine Kanne der Kellerer, Schaufel und Besen, das Querholz zum Tragen der Wassereimer, den Spinnrocken, das Fadenwickelrad u.s.w. angebracht sind. Zwei der zwölf der verwegenen Reiter liegen bereits am Boden."

Das Blatt führt die Aufschrift: "hie hernach volget In diesem gestech das gemain Hoffgesindt dess Röm.Königs Maximilianus."ⁿ

Der Magistrat unterstützte die eigenartigen Passionen und steuerte Preise aus eigenen Mitteln bei. Das letzte grosse Stechen und Rennen am Neuen Markt fand anlässlich der Doppelhochzeit im Hause Habsburg am 22. Juli 1522 an einem Sonntag statt. Nicht weniger als zwanzig Fürsten, Grafen und Herren, darunter auch der Kaiser selbst, nahmen an dem prächtigen Spiel teil.

Siebzehn Jahre vorher scheint da auch ein geistliches Spiel stattgefunden zu haben, denn Heuberger, der Verfasser des berühmten Heiltumbuches (s. Band III, S. 370f) und die Corporis Christi Bruderschaft haben damals den Platz wegen seiner Grösse zur Abhaltung eines Passionsspieles geeignet gefunden.

Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert schlugen Mariottenspieler, Seiltänzer und Glückshäfer ihre Hütten auf dem Platze auf. 1699 wird Georg Steiger auf dem Neuen Markt erwähnt, der noch 1702 hier eine Truppe hält und von dem wir wissen, dass er am 21. Mai 1720 im Armenhaus, 66 Jahre alt, gestorben ist.

Schon 1704 war gegen die Hütten auf dem Judenplatz "auff beschwörung der nachbarschaft" behördlich eingeschritten worden und 1706 wird der Abbruch der Hütten auf dem Neuen Markt befohlen. Stranitzky, Hilfferding und Neffzerin Wittib bitten in einer von ihnen unterzeichneten Supplik in bewegten Worten über ihr Elend um Fortbestand über die Faschingszeit. Die eindringliche herzbewegende Schilderung verfehlte ihre Wirkung nicht. Am 22. Dezember erfolgte die Entscheidung: "Denen von Wienn anzubefehlen, dass sie mit abbrechung Innerverwendter comoediant-hütten auf dem Neumarckht biss nach verflussener Faschingszeit innen halten: hernach aber selbe alsogleich abbrechen und nicht mehr aufbauen sollen." Doch selbst 1708 hält Josef Stranitzky noch eine Komödienhütte auf dem Neuen Markt.

Ein Schauspiel ganz besonderer Art bot der Platz zur Zeit Maria Theresias durch die dort abgehaltenen Schlittenfahrten. Solche waren als Lustbarkeit bürgerlicher Kreise schon im spätmittelalterlichen Wien üblich gewesen. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts begannen auch vornehmere Kreise daran Gefallen zu finden. Den Höhepunkt aber erreichten sie bei Teilnahme des kaiserlichen Hofes, der den Neuen Markt als den Schauplatz dieses Wintervergnügens bestimmte. Schon Tage vorher wurden hiefür die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, die Strassen mit Ketten abgesperrt, die Zufahrten auf den Platz untersagt und fortwährend frischer Schnee zugeführt. Die lange Schlittenreihe der hochedlen Damen und Herren kam von der Seilergasse her auf den Platz und umkreiste ihn dann in dreifacher Schlangenlinie. Nebst dem neuen Schlittenputz des Herrn und der Dame wurden auch die Läufer, Reitknechte und Pferde allemal neu ausstaffiert. Man behing den Gaul mit silbernen Schellengeläute, und eine solche Schlittenausrüstung kostete nicht selten 15 bis 20.000 Gulden, wenn sie ihrer übrigen Gesellschaft würdig sein sollte.

Die vom Hofe veranstalteten Schlittenfahrten wurden immer am Tage abgehalten, die andern des Abends. Bei jenen zeigte sich immer die vorzüglichste Pracht, bei diesen aber hatte der Anblick etwas Romhaftes und Feenartiges. Ein Trupp Fackelträger zu Pferde voraus, dicht hinter ihnen ein Schlitten mit Trompeten und Pauken. Darauf der Zug von zwanzig bis dreissig Herrschaftsschlitten, vor jedem zweiten Postillons mit Fackeln,

neben jedem zwei Läufer. Die Uniformen wechseln an der Farbmischung. Alles strahlt im Widerschein des Lichtes von Gold und Silber. Den Schluss bildete ein ungeheurer Schlitten, mit Spielleuten besetzt, welche das Gefummel der schellenbehangenen Pferde durch kriegerische Musik untermalten.

Die Damen wurden durch das Los verteilt. Sie sassen in sibirische Peze gehüllt, auf dem Schlitten, hinter jeder der Kavalier, einen russischen Muff an der Seite hängend und mit leichter Hand das lärmgewohnte Ross an seidenen Schnüren lenkend.

Bürgerschaft und Volk waren von diesem exklusiven Vergnügen ausgeschlossen. Dass es unter den Damen Eifersüchteleien gab, glauben wir Lady Montague gerne, die in ihren Briefen (1716) darüber berichtet. Sie hat an ihren Wiener Geschlechtsgenossinnen überhaupt allerhand auszusetzen. Sie rügt die ihr lächerlich erscheinenden Frisuren und Toiletten und wirft ihnen vor, dass jede, wenn gleich verheiratet, einen Geliebten habe, den sie zugrunde richtet.

Das prächtigste und zugleich letzte dieser Feste fand zur Kongresszeit im Winter 1814/15 auf dem Mehlmarkt statt. Historisch denkwürdig ist es schon durch die damals daran teilnehmenden gekrönten Häupter und Fürstlichkeiten. Man fuhr von der Burg über den Kohlmarkt und Graben durch die Seilergasse auf den Neuen Markt und von da nach sechsmaliger Umkreisung des Platzes durch die Kloostergasse über Mariahilf nach Schönbrunn, wo ein grossartiges Mahl eingenommen wurde. Von hier kehrte man wieder in die Burg zurück. Im ersten Schlitten fuhr Kaiser Franz I. mit seiner Gemahlin Maria Ludovica, im zweiten Kaiser Alexander von Russland mit Fürstin Auersperg, im dritten der König von Dänemark mit der Grossfürstin Maria von Weimar, im vierten der König von Preussen mit Gräfin Zichy, im fünften der Grossherzog von Baden mit der Obersthofmeisterin Gräfin Lazansky. In den übrigen Schlitten befanden sich Kavalier mit Damen, die ihnen durch das Los zugeteilt waren.

All diese verschiedenen Lustbarkeiten, denen der Neue Markt einen willfährigen Rahmen bot, hat der Mehlmarkt überdauert. Noch 1803 hatten hier die Landmüller fünfzig Verkaufsstände inne und erst in der zweiten Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts bekam der Platz ein anderes Gesicht. Doch hartnäckig erhielt sich neben der offiziellen Bezeichnung der volkstümliche Name des Mehlmarktes bis auf unsere Tage.

Der Neue Markt war auch Alarmplatz für das Kärntner Viertel.

Das Prunkstück des Platzes bildete unstreitig der sogenannte **D o n n e r b r u n n e n**. Das älteste Zeugnis, das wir von einem Brunnen auf diesem Platze überhaupt haben, besitzen wir in den Kammeramtsrechnungen vom Jahr 1440, woselbst Ausgaben zur "Pesserung des Prunns am Newenmarkcht" vermerkt sind.

Als der grosse Stadtbrand vom Jahr 1525 ergeben hatte, dass die in den Häusern vorhandenen Hausbrunnen beim Ausbruch eines Grossfeuers nicht genügten, gab Ferdiand I. im Jahr 1526 die Anregung, ein fliessendes Wasser durch die Stadt zu leiten und Brunnenrohrkästen, die schon Kaiser Maximilian eingerich-

Kisch gibt als Gemahlin des Kaisers Elisabeth an, die doch schon 1790 gestorben war. Zur Zeit des Wiener Kongresses hatte er schon seine dritte Gemahlin: Maria Ludovica.

tet hatte, daselbst einzuführen. 1534 erteilte er seinem Baumeister Johann Tscherte den Auftrag, gutes Wasser in die Burg zu Wien für die dortigen Altane und Gärten zu leiten. Die älteste Hofwasserleitung nahm ihren Ausgang von der Brunnstube auf der Siebenbrunner Wiese in Matzleinsdorf, die bereits 1553 errichtet worden war. 1565 hören wir von der ersten städtischen Wasserleitung. Am 12. August dieses Jahres erteilten die Herren Adam und Simon Geyer von Osterburg als Grundherren den Konsensbrief für die über ihren Grund führende Wasserleitung der Stadt Wien. Es wurden die Quellen aus der Einsattelung der Als zwischen Hernals und Dornbach in einem Brunnenkasten in Hernals gesammelt, von hier bis zum Stadtwall geleitet und von da in Bleiröhren zum Brunnenhaus auf dem Hohen Markt. Zwecks Vermehrung des Wasserzuflusses wurden 1707 neue Quellen und 1732 eine Hauptquelle des Alsbaches in die Hernalser Wasserleitung einbezogen, so dass nun ausser dem Brunnen auch jener Am Hof und die Brunnen verschiedener öffentlicher Gebäude gespeist werden konnten. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand eine Wasserleitung am Hungerbrunn, die 1735 erweitert wurde, so dass durch sie auch der alte Brunnen auf dem Neuen Markt gespeist werden konnte.

Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war gegen das südliche Ende des Platzes ein zweiter Brunnen errichtet worden, aus dem vier grosse Wasserstrahlen sich ergossen. 1735 wurde dieser durch eine Säule verschönert und die Spitze mit einem Adler bekrönt. So blieben beide Brunnen bis zum Jahr 1738 unverändert, worauf der kunstsinnige Kaiser Karl VI. den einen beim Schwarzenbergschen Palais abtragen, den andern aber vergrössern liess und für seine künstlerische Ausgestaltung Vorsorge traf. Den Auftrag hiefür erhielt nach einem Wettbewerb mit Lorenzo Mattioli Wiens grösster Bildhauer der Barockzeit, Raphael Donner, der die ihm übertragene Aufgabe meisterhaft löste. Er beschenkte damit die Stadt Wien mit einem herrlichen Kunstwerk, das die Bewunderung der ganzen Kulturwelt auf sich zog. In der Mitte erhebt sich auf einem gewundenen Sockel die Gestalt der Providentia, umgeben von vier fröhlichen, lebensnah erfassten Putten. Diese Mittelgruppe entstand schon um 1737, während die vier allegorischen Liegefiguren am Brunnenrande: die Flüsse Enns, March, Traun und Ybbs unter Mitarbeit von Johann Nikolaus Moll 1738 geschaffen wurden.

Ganz in der Linie der viel belächelten Keuschheitskommission der Theresianischen Zeit liegt es, dass die nackten Brunnenfiguren als anstössig bezeichnet und 1770 auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia abgetragen werden mussten. Sie führten dann im Materialdepot des bürgerlichen Zeughauses ein verborgenes Dasein, bis sie schliesslich nach 31 Jahren dem Bildhauer Johann Martin Fischer als blosses Bleimaterial zum Einschmelzen übergeben wurden, um ihm als solches bei seinen nächsten Arbeiten zu dienen. Fischer aber erkannte neidlos den grossen Wert der Figuren und leistete eine rettende Tat, indem er sich warm für ihre Wiederaufrichtung auf ihrem alten Platz einsetzte. Sein Antrag drang durch und im Jahr 1801 konnte er selbst die Aufstellung durchführen.

Da sich im Jahr 1869 angeblich Spuren zeigten, dass die innere Eisenkonstruktion der Figuren, von denen jede 26 Zentner wog, nicht mehr im Stande sei, auf die Mauer die Last zu

tragen, wurde beschlossen, die Figuren in Bronze umzugießen und diese neuen an die Stelle der Bleifiguren zu setzen, welche Restaurationsarbeit mit einem Kostenaufwand von etwa 22.000 Gulden im Jahr 1873 beendet war, worauf die Bronzeabgüsse auf den Brunnen kamen. Justus Schmid erwähnt, dass für den Ersatz der silbrig schimmernden Bleistatuen kein zureichender Grund bestand. Die Originale kamen in das Barockmuseum des Belvederes.

Um den Donnerbrunnen wand Legende und Phantasie eine liebevolle Erzählung, die Karl G i n z k e y den Stoff zu seiner entzückenden Novelle "Der selige Brunnen" ~~xxx~~ bot (s. A. Seite).

Zur Häuserbeschreibung übergehend, haben wir die Ost- und Südseite bereits kennen gelernt. Es ist identisch:

Neuer Markt Nr. 1 mit Kärntnerstr. 14,	s.S. 24
2	30
3	41
4	43
5	46
6	53
7	besteht nicht
8 mit Kärntnerstr. 26	56
8A mit Tegetthoffstr. 1	70

~~Planskizze auf Seite 175 zeigt den alten und neuen Häuserbestand des Platzes.~~

Neuer Markt Nr. 9 (alt Nr. 1057).

Am 17. Mai 1406 empfängt Friedrich H o r n b u r g von Rotenburg an der Tauber Nutz und Gewer des Hauses, "das ihm vor dem Rat gesprochen ist...". Am 31. August 1408 wird Tiwolt der Kellermeister an die Gewer des halben Hauses geschrieben, "das weilnt ganzes Jorgen sel. des H a i d e n s, weilnt Herzog Leupolts Türhüter gewesen ist..." und das er in der Bürgerschranne zu Wien "für sein geltschuld, die im (ihm) der egenant Haiden schuldig ist beliben", behabt hat.

1454 hinterliess Barbara G o t s c h a l h i n g e r das damals ihr gehörige Haus ihrem Gatten, dem Hufschmied Hanns G o t s c h a l h i n g e r, von dem es 1476 erblich an seinen Sohn Wolfgang fiel. In "Abred der Heirat" übergab dieser im Jahr 1500 ein halbes Haus seiner Frau Barbara, während er das andere halbe Haus um 150 Pfund Wr. Pf. dem Hufschmied Balthasar O s t e r h o f e r verkaufte.

1504 liess Barbara ihren zweiten Gatten, den Tischler Wolfgang P a c h e r zu sich schreiben, dem sie das halbe Haus auch vermachte, doch sollte er ihren beiden Kindern Ambrosi und Margarethe bei deren erreichter Grossjährigkeit 70 Pfund als mütterliches Erbteil auszahlen. 1515 verkaufte Pacher das halbe Haus um 295 Pfund Wr. Pf. dem Hufschmied Laurenz L e s t h e r und dessen Frau Helene, deren erster Gatte Balthasar Osterhofer gewesen war. Von da an blieb dieses halbe Haus ein selbständiges Objekt, das wir unter der Nr. 1056 A bereits kennen gelernt haben (s.S. 148).

Osterhofer hatte sein halbes Haus seiner Tochter Margarethe hinterlassen, die 1516 ihren Gatten Hanns M e r l zu sich

schreiben liess. Auch dieses halbe Haus bildete fortan ein selbständiges Objekt.

Nach dem Tod der Eheleute kam es erblich an ihren Sohn Sigmund Merl, der aber noch unmündig starb. Vermöge des Erbrechtes und der Freiheit der Stadt ist dieser das Haus anheimgefallen, die es 1543 um 900 Pfund Wr.Pf. dem Expeditor der n.ö.Kanzlei Christoph Straub verkaufte, welcher es 1545 im Kaufweg an den Gästwirt Andre Praun und dessen Frau Anna weitergab. Mit seinem Testament vom Jahr 1546 hinterliess Praun seine Haushälfte seiner Gattin, die Jeronimus an der Aw heiratete und das ganze Haus 1549 um 1450 Pfund Wr.Pf. Elisabeth, Frau des Gastgebs Georg Veit verkaufte. Von ihr kam es 1560 um 2450 Pfund (!) an den Gastgeb Franz Helmbreich und dessen Frau Maria. Mit Donation vom Jahr 1567 kam auch die Haushälfte des Gatten an Maria, die 1570 ihren zweiten Gatten Christoph Pognor zu sich schreiben liess.

In dieser Geweranschreibung wird der Schildname des Hauses "zum gulden Straussen" erstmals genannt.

Nach dem Tode Marias kam das Haus kraft Überlebensrechtes an ihren Gatten allein, von ihm mit Testament vom Jahr 1580 an seine zweite Frau Anna dergestalt, dass nach ihrem Tode das halbe Haus an seine vier Geschwister Andre, Veronica, Katharina und Ursula Pognor, das andere ihren Erben zufallen solle. Anna, in zweiter Ehe mit dem kais. Diener Andre Zeininger vermählt, löste den Anspruch der Geschwister ihres ersten Mannes ab und hinterliess das ganze Haus ihren sechs Kindern zweiter Ehe: Georg, Johann, Andre, Cäcilie, Anna und Weikhart, von denen es im Jahr 1600 der Gastgeb David Stahel und dessen Frau Ursula erwarben.

Weiter kam es durch Kauf 1606 an den Stadtgerichtsbeisitzer Michael Schwarz und 1617 an den Gastgeb Sigmund Schaidenreisser, der es seiner Witwe Barbara hinterliess und diese es mit Testament vom Jahr 1645 je zur Hälfte ihrem letzten Gatten, dem Hauptmann Hanns Adam Purckweger von Grünenfeldt und dem kais. Rat und n.ö. Regierungskanzler Carl Perger, doch löste Purckweger den Anteil Pergers ab und liess 1650 seine zweite Frau Anna Sophie, geb. Enzmüller, zu sich schreiben. 1666 stand er mit seiner dritten Frau Christine, geb. Schäffer, an der Gewer des Hauses, das er ihr auch hinterliess. Sie verkaufte das Haus Nikolaus Grafen von Draskovich und dessen Frau Christine, geb. Gräfin von Nadasy.

Draskovich entstammte einem alten ~~Geschlecht~~ kroatischen Geschlecht, das sich in den Türkenkriegen auszeichnete und schon 1631 in den Grafenstand erhoben worden war. Doch nicht nach Nikolaus, sondern nach Josef Grafen Draskovich, der sich im siebenjährigen Krieg grosse Verdienste erwarb und 1765 mit dem Kommandeurkreuz des Maria Theresien Ordens dekoriert wurde, ist die Draskovichgasse im 14. Gemeindebezirk benannt.

Nach Kisch wurde unter Graf Nikolaus das Haus in der gegenwärtigen Gestalt erbaut. Lenobel hingegen gibt als Erbauungsjahr des fünfstöckigen Hauses (Grundfl. 556 m²) 1788 an, welcher Zeit auch der Charakter des Hauses angepasst ist.

Nach dem Tode des Grafen Nikolaus und seiner Frau kam das Haus erblich an ihre beiden Söhne Paul und Adam, von ihnen durch Kauf, bzw. Cession an Johann Grafen von Draskovich und dessen Gemahlin Maria, gleichfalls einer geb.Grä-

fin Nadasdy, dann durch das Testament des Gatten vom 11. Februar 1692 an Maria allein, weiter erblich an deren Sohn Johann Grafen von Draskovich, von diesem an Josef Grafen von D. und von dem durch Kauf am 29. November 1743 an Franz Anton Freiherrn von Gudenus.

1765 wurde das Haus licitando feilgeboten und hiebei von dem äussern Rat und n.ö. Landschaftsapotheker Johann Michael Pauerspach und dessen Frau Maria Theresia erworben. Die Haushälfte Pauerspachs fiel 1772 erblich an seine acht Kinder: Karl, Secretarius der n.ö. Landrechte, Joseph, Maria Franziska, nachmals verehel. Bombert, Johann Michael, Thaddäus, beide Oberleutnants, Theresia, verehel. von Gigant, Maria Anna, nachmals verehel. Schloissnigg und Maria Antonia, nachmals verehel. von Bencini.

Der Anteil Josephs kam mit Abhandlung vom 27. September 1773 an seine Witwe Elisabeth. Der Anteil Maria Annas fiel 1784 erblich an ihren Gatten, den k.k. Bergrat Karl ~~Schloissnigg~~ Schloissnigg und ihre fünf Kinder: Karl, Johann Nep., Theresia, nachmals verehel. Hasenöhrle, Joseph und Maria Anna, der Anteil des Thaddäus 1799 an seine beiden Töchter Theresia Puffer und Josefa von Pauerspach, jener der Pufferin 1803 an ihre vier Kinder: Karl, Maria, Ludwig und Josef.

1809 starb in dem Hause im Alter von 89 Jahren der in Graz geborene berühmte Mediziner Dr. Leopold Auenbrugger Edler von Auenbrugg. Ihm gebührt der Ruhm einer der bedeutungsvollsten Entdeckungen auf dem Gebiete der medizinischen Diagnostik. Die von ihm eingeführte Perkussionsmethode legte den Grund zur physikalischen Diagnostik der Brustorgane. Er teilte aber das Los der meisten österreichischen Erfinder, denn seine Erfindung fand vorerst gar keine Beachtung. Selbst die medizinischen Grössen der damaligen Zeit, so auch van Swieten, sahen mit Geringschätzung auf diese Entdeckung herab. Sie wäre bald wieder in vergessenheit geraten, hätte sie nicht ein französischer Arzt davor bewahrt. Der Leibarzt Napoleons, Corvisart, zog diese Methode der Lungenuntersuchung in den Kreis der wissenschaftlichen Praxis und baute sie gemeinsam mit dem französischen Kliniker Lannaeus aus. Dieser vervollständigte die Auskultation mit dem Hörrohr. Knapp vor seinem Tode konnte Auenbrugger noch die Anerkennung seiner segensreichen Arbeit erleben. Eine Gedenktafel am Hause ehrt das Andenken dieses bedeutenden Arztes.

Unter den Pauerspachschen Erben und Erbeserben wird der Hausbesitz in immer weitere Anteile zersplittert. 1824 kam der Anteil der Therese Hasenöhrle erblich an ihre Tochter Karoline Hasenöhrle.

Nach dem Tod des unmündigen Karl Puffer wurde dessen Anteil öffentlich feilgeboten und am 26. März 1824 von dem Müllermeister Jakob Handl zu Guntramsdorf und dessen Frau Elisabeth erworben.

Johann Nep. von Schloissnigg vermachte seinen Anteil mit Testament vom 11. März 1825 seiner Nichte Karoline Hasenöhrle. Josef Puffer verkaufte den seinen am 8. Mai 1830 Dr. Alois Hasenöhrle.

Der Anteil der Theresia Gigant wurde am 5. März 1830 der von ihr eingesetzten Universalerbin Karoline Hasenöhrle,

verehel. Spurny' und der des Ludwig Puffer am 24. Juni 1830 dessen Erben Anton, Franz Puffer und Theresia Höning, geb. Puffer, eingeantwortet,² dieser Anteil aber am 7. April 1830 an Dr. Alois Hasenöhrl verkauft.³

Mit Schenkungsurkunde vom 11. Dezember 1834 übergab Elisabeth Handl ihren Anteil dem Gatten Jakob Handl.

Der Anteil der Marie Puffer, verehel. Rausch, wurde am 13. August 1824 ihrem Gatten, dem k.k. Kriegskonzipisten Franz Rausch, jener der Karoline Schwabe, geb. von Schloissnigg, auf Grund der Abhandlung vom 13. November 1835 ihrem unmündigen Sohn Karl Schwabe eingeantwortet.⁶ Karoline Spurny hinterliess mit Testament vom 8. Dezember 1830, publ. 15. März 1834, ihren Gesamtanteil ihrer Tochter Aloisia Spurny.⁷

Der Anteil des Jakob Handl fiel seiner Nichte Theresia Jörg, geb. Schmoll, 1841 als Legat zu.⁸

Dr. Hasenöhrl, der zwischen 1830 und 1846 die andern Familienanteile zusammengekauft hatte, setzte Aloisia Spurny als seine Universalerin ein,⁹ der diese Anteile 1847 zufielen.

1850 weist das Stadturbar als Eigentümer des Hauses Vincenz Spurny und die mj. Aloisia Spurny aus,¹⁰ 1862 die letztgenannte allein, doch hier als Aloisia Freiin von Haerdtl, geb. Spurny, die auch noch der H.K. von 1885 nennt. Die H.K. von 1905 und 1911 führen Louise Freiin von Haerdtl an.

Am 4. Oktober 1919 wurde das Haus Amalia Stöhr eingeantwortet. Nach deren am 20. September 1935 erfolgten Tode erbten es zu je einem Drittel Eduard Stöhr, Hermine Stöhr und Adelinde Haag. Mit Einantwortung vom 9. August 1951 kam der Anteil der letztgenannten an Hermine Zawadil, geb. Haag.¹¹

In dem ehemals zum Kapuzinergarten gehörenden Raume zwischen diesem Hause und dem rückseitig anstossenden (Spiegelgasse Nr. 21) wurden im April 1824 drei Römergräber aufgedeckt. Man stiess dabei in einer Tiefe von 2.8 Metern unter der Erdoberfläche auf einen aus Ziegeln der X., XIV., XV. und XXX. Legion zusammengesetzten Sarg mit Skelett, neben dem eine Fibula lag. In nächster Nähe davon wurden zwei scheinbar in die blosse Erde gesenkte Leichen aufgedeckt, neben denen eine grosse Fibula, ein Armband aus Bronze, Bruchstücke von Glas und Thongefässen, Metallplättchen mit Reliefs u.a. mehr zum Vorschein kam.¹²

Neuer Markt Nr. 10/11 (alt Nr. 1058, 1059).

Nr. 1058: mit dem Schild "zum roten Dachel."¹³

Der nachweisbar älteste Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war Thoman Kunter, der es 1438 um 124 Pfund Wr.Pf. Peter Trapp von Rechleinstorff verkaufte,¹⁴ welcher es 1448 um 95 Pfund Wr.Pf. Jacob Posch (Posth) weitergab.¹⁵ Von diesem erwarben es ~~144~~ 1453 um 132 Pfund Wr.Pf. der Wagner Jeronimus Ramung und dessen Frau Kathrein, ihr Aidam, der Kunter (Kumetmacher) Stefan Steyrer und dessen Frau Barbara.¹⁶

1478 übergab Jeronimus Ramung sein Hausviertel seinem Sohn Pe- | Stefan und Barbara Steyrer hinterliessen ihr halbes

ter R a m u n g und dessen Frau Barbara. Von ihnen kam es erblich an seine Kinder, den Priester Wolfgang R a m u n g, Mert und Katharina. Nachdem die beiden jüngeren Geschwister noch m. gestorben waren, verkauften Wolfgang Ramung und dessen Mutter Barbara das halbe Haus um 100 Pfund dem Kunter Georg S t e y r e r und dessen Frau Katharina, Haus, von dem sie am 7. Juni 1483 zwei Pfund Burgrecht um sechzehn Pfund dem Priester Thoman B e h a i m, Kaplan der von S t r o b w e i n auf dem St. Hieronymus Altar zu U. l. Frau auf der Stetten zu Wien gestifteten Messe, verkauft hatten, ihrem Sohn, dem Kunter Georg S t e y r e r⁵.

wodurch das ganze Haus wieder in eine Hand kam. Geweranschreibung 1520.⁴ Von ihnen fiel es erblich an ihre beiden Kinder Jacob und Barbara, von denen es 1533 der Müllner Andre P a u e r n f e i n d und dessen Frau Magdalena⁶ (vorher verehel. gewesene S c h i m b l ?) erwarben. Der Gatte hinterliess seinen Anteil seinem Bruder Wolfgang P a u e r n f e i n d, der ihn seiner Schwägerin Magdalena abzulösen gab. Sie schaffte ein halbes Haus ihrem letzten Gatten Pangratz P o g n e r, Richter zu Atzgersdorf, das andere halbe ihrem Sohn, dem Müllner Ulrich S c h i m b l und ihrer Tochter Katharina, Frau des Georg N e u h a u s e r, Müllners zu Liesing. Pogner löste das halbe Haus seiner Stiefkinder ab⁶ und verkaufte das ganze Haus dem äussern Rat Wolfgang M a g e r l. Dieser testierte es seiner zweiten Frau Barbara, die 1560 ihren zweiten Gatten, den damaligen Bürgermeister von Wien Thoman S i e b e n b ü r g e r zu sich schreiben liess.⁷

Weiter kam das Haus durch Kauf an Philipp P e r c h t o l d und dessen Frau Eva, nach Evas Tod 1581 an den äussern Rat und städtischen Raithandler Paul P r i n z und dessen Frau Anna,⁸ dann kraft des Überlebensrechtes an Prinz allein, durch dessen Testament vom Jahr 1589 an seine zweite Frau Anna Maria, die 1593 ihren zweiten Gatten, den äussern Rat und städtischen Buchhalter Christoph G r a p l e r zu sich schreiben liess.⁹

x

Das halbe Haus Anna Marias fiel erblich an ~~se~~ ihren Sohn Adam, doch kam es auf Grund eines auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrages vom Jahr 1596 an den Vater, der 1603 das ganze Haus dem kais. Proviandverwalter und Kastner zu Hainburg Michael R u e c h e n p e r g e r verkaufte.¹⁰ Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1604 seiner Witwe Felicitas, geb. Mänlich, von der es 1607 der Schlosser Michael S o l i n g e r (Sollinger) und dessen Frau Anna erwarben.¹¹ Kraft des Überlebensrechtes kam das Haus an Solinger allein, der es mit Testament vom Jahr 1613 seiner zweiten Frau Katharina hinterliess. Diese heiratete den Bauschreiber zu Komorn Hanns Z i e g e l p a u m und verkaufte das Haus dem Handelsmann Caspar M ü l l n e r, der 1618 seine zweite Frau Sabina zu sich schreiben liess,¹² welcher er auch die ihm verbliebene Haushälfte vermachte. Von ihr kam das Haus erblich an ihre Tochter Martha, Frau des Kaspar E n i c k h (Name undeutl.) und von dieser durch Kauf 1631 an Jacob E c k h l und dessen Frau Eva,¹³ 1634 an den Schuhmacher Viktor B a y e r und dessen Frau Christine,¹⁴ dann an den Registratursexpeditadjunkten bei der n.ö. Buchhalterei Michael H a i m b, 1645 an den Gastgeb Georg H a f f n e r und dessen Frau Eva Rosina,¹⁵ weiter per donationem, dat. 25. Oktober 1647, an die hinterlassene Witwe

allein, von dieser per donationem, publ. 4. März 1651, an ihren zweiten Gatten, den städtischen Ungelter und Gastgeber beim "gulden Adler" (Nr. 1059) Mathias W e r n y , von ihm durch Kauf am 4. April 1656 an den herzogl. Kammerfourier Hanns Conrad R e i n h a r d t und dessen Frau Juliane. Im folgenden Jahr erwarb Reinhardt dazu noch ein Stück Grund hinter seiner Behausung, der zu dem "alda durchgangenen Gässel" gehört hat.² In diesem Gässel erkennen wir die verlängerte Seilergasse.

1660 verkaufte Reinhardt das Haus dem kais. Diener, geh. Rat und Türhüter Johann Hannibal P e r i n und dessen Frau Maria Barbara.³ Per donationem mortis causa vom 14. November 1662 kam es an Maria Barbara allein, von dieser durch Kauf 1670 an Johann Ludwig W o l f s t r i e g l . 1683 scheint dieser als n.ö. Hofkammerbuchhalterei Raitoffizier (Rechnungsbeamter) auf.

Zu dieser Zeit war das Haus bereits dreistöckig und führte den schon eingangs erwähnten Schildnamen, den es einer oberhalb der Eingangstür angebrachten kleinen Bedachung verdankte.

Das rote Dachhaus gehörte zu den ältesten und beliebtesten Bierhäusern Wiens, im Volke nach den auf dem Platze befindlichen Fiakern, deren Lenker zu den nie fehlenden Stammgästen zählten, das "Fiakerbeisl" genannt.⁶

Vor dem Hause war um die Jahrhundertwende ein grosses Leinwandzelt gespannt, das den schon erwähnten herumziehenden Komödianten zur Vorführung ihrer Künste diente.⁷

Mit Testament vom 3. März 1709 (vergr. 10. Mai) hinterliess Wolfstriegl das Haus seiner Witwe Isabella Katharina, geb. Inskoin, die es am 24. März 1710 dem Gastgeber Johann Georg W ü r t h verkaufte.⁸

Vermöge eines den 17. Dezember 1717 beratschlagten Kammerberichtes wurde das Haus der Frau Eva Maria P a u d e x , geb. Würth, in subsidium legitime materna cum onore überlassen, von der es mit Kaufkontrakt vom 28. April 1719 der Bierleutgeb Mathias M a n h a r d t und dessen Frau Christine⁹ und nach deren Tod 1743 der bgl. Kaufschneider Jacob Z o t t m a y r und dessen Frau Maria Theresia erwarben.¹⁰ Durch das Testament seiner Gattin vom 13. Jänner 1761 (vergr. 17. August) kam Zottmayr in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 7. März 1764 dem bgl. Sauerkräutler Johann Georg M o s t b a u e r (Mossbauer) und dessen Frau Anna Maria verkaufte.¹¹ Der letzteren Haushälfte fiel 1778 an ihren Gatten¹² und von ihm das ganze Haus auf Grund der Abhandlung vom 25. Mai 1787 an seine beiden Kinder Josef, auch bgl. Sauerkräutler und Elisabeth.¹³ Diese trat mit Vertrag vom 12. Mai 1790 ihre Haushälfte ihrem Gatten, dem bgl. Bierwirt Johann Michael R i e d l ab,¹⁴ doch kam das halbe Haus am 6. Dezember 1791 zur öffentlichen Versteigerung, wobei es von dem bgl. Bierwirt Johann E i s e n h u t erstanden wurde, der gemeinsam mit seiner Gattin Theresia am 10. Jänner 1792 auch das andere halbe Haus erwarb.¹⁵

Mit Testament vom 14. Dezember 1796 hinterliess Theresia ihren Hausanteil ihrem unmündigen Sohn Ignaz E i s e n h u t ,¹⁶ nach dessen Tod der Anteil am 15. Juni 1815 dem Vater eingewantwortet wurde.¹⁷ Nach seinem Tod kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung, wobei es am 9. November 1818 von dem bgl. Schneidermeister Wenzel J a b u r e k als Meistbietender erstanden wurde.¹⁸

1833 im Exekutionsweg abermals öffentlich feilgeboten, war Ersteher der bgl. Handelsmann Heinrich D ü r n b a u e r ,¹⁹ von dem es durch Kauf am 20. Juni 1837 an den

Gastwirt Sebastian S c h w e b e l kam.⁴ Dieser setzte mit Testament vom 28. November 1840, publ. 10. Jänner 1842, die beiden Kinder seiner Nichte Walburga S t i e g e l m a y e r: Josef und Therese Stiegelmayr als seine Universalerben ein.² 1845 fiel die Haushälfte Josefs erblich an seine Schwester.⁵ Ihr folgten im Besitz 1851 ihre Tante Anna Maria V ö g e l e und Alois V ö g e l e, 1870 Josef und Alexandrine K r e n n, 1873 Johann und Dominik W i l d, die Gründer der stadtbekanntesten Firma "Gebrüder W i l d".

Aus den allerkleinsten Anfängen heraus hat sich dieses Geschäft dank der Tüchtigkeit seiner Besitzer insbesondere auf dem Gebiet des Käsehandels zu führender Stellung aufgeschwungen und den Namen erworben, der weit über die Grenzen unseres engen Vaterlandes guten Klang hat. Der eigentliche Gründer des Wildschen Geschäftes war der Vater der vorgenannten Brüder, der aus Tiefenbronn bei Pforzheim gebürtige Bierbrauer Josef W i l d, der im Jahr 1804 als Brauergeselle nach Wien kam, vorerst in verschiedenen Brauhäusern arbeitete und zuletzt im Leopoldstädter Brauhaus als Pfannenknecht tätig war. Im Jahr 1816 machte er sich mit Hilfe eines kleinen, von seinem Vater ihm zur Verfügung gestellten Kapitals selbständig und erwarb ein Viktualiengeschäft in der nun schon längst verschwundenen Sattlergasse, unweit des damaligen Kärntnertores. Bald setzte Josef Wild in seinem Geschäft mit einer ausschlaggebenden Neuerung ein. Während es bis dahin üblich war, dass Käse und Schmalz, wenn sie nach Wien kamen, nicht direkt an die Verschleisser verkauft wurden, sondern man sich der Vermittlung der sogenannten "Schmalzversilberer" als Zwischenhändler bediente, trat Josef Wild unmittelbar mit den Erzeugern in Verbindung. Durch den Wegfall der Vermittlerprovision gewannen beide Teile und bald erflaute sich das Geschäft des besten Rufes in Wien. Der Umsatz wuchs stetig. 1834 verlegte Josef Wild sein Geschäft in die alte, heute gleichfalls nicht mehr bestehende Komödiengasse, wo ihm grössere Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Wild gelangte zu Wohlhabenheit und als er 1848 starb, übernahmen seine Söhne Josef und Dominik das Geschäft, das sie unter der ~~Firma~~ Firma "Gebrüder Wild" weiterführten. Der Abbruch des Hauses im Jahr 1873 zwang sie zu abermaliger Übersiedlung. Sie kauften das Haus auf dem Neuen Markt (Nr. 10) an, das zwei Stock tiefe Kellereien besass, die sich vorzüglich zur rationellen Aufbewahrung der reichen Warenvorräte eigneten. Käse blieb die Spezialität des Wildschen Ladens und Käse von Wild galt damals schon als die beste Marke.

Dominik Wild wurde durch seine trockene urwüchsige Art zu einer der populärsten Gestalten des damaligen Wien. Während ~~er~~ sich sein Bruder Josef schon 1880 in das Privatleben zurückgezogen hatte, führte Dominik das Geschäft noch sechs Jahre weiter und übergab es erst knapp vor seinem Tode seinen beiden Söhnen, die gleichfalls die Namen Dominik und Josef hatten.

Das Lokal wurde vergrössert, das Detailgeschäft vom Engfgeschäft getrennt und eine der ersten Telefonstellen von Wien (Nr. 19) dort eingerichtet. 1898 wurde an Stelle des alten Hauses unter Ankauf des Nachbarhauses Nr. 11 das gegenwärtige Käsehaus Wild erbaut.

Josef Wild hat sich auch ausserhalb des Rahmens der Firma besonderes Verdienst um die vaterländische Käserei erworben. Er wirkte bei der Einrichtung der ersten Käsereischule der Monarchie in Vorarlberg hervorragend mit und arbeitete rastlos

an der Ausgestaltung der heimischen Käseindustrie. Sein Ziel war, die inländische Weichkäseerei vom Auslande mehr und mehr unabhängig zu machen, waren doch vornehmlich für französische Käse bisher viele Millionen ins Ausland geflossen. 1910 wurde in Neumarkt im Hausruckkreise in Oberösterreich eine mit den neuesten technischen Molkerei- und Käseereibehelfen ausgestattete Weichkäseerei errichtet und es gelang ihm auch wirklich, den französischen Weichkäsen vollkommen ebenbürtige Produkte herzustellen und den Import aus Frankreich zu unterbinden.

Nr. 1059: In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts teilten sich in den Besitz des Hauses Jacob T u m p e k h , Sohn des Hanns Tumpekh, mit den Brüdern Friedrich und Wernhart L e i t n e r , sowie mit Dorothea, der Frau des Wolfgang U b a s t n e , Bürgers zu Steyr. 1474 überliessen die Brüder Leitner und Dorothea ihre Anteile Jacob Tumpekh, dessen Erben das Haus 1485 den Brüdern Oswald und Stefan R a u c h e n b e r g e r um 90 Pfund Wr.Pf. verkauften, von denen es 1491 um 130 Pfund Hanns T u e r e r und dessen Frau Margarethe erwarben. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Frau und seinen Sohn Mathias, doch kam nach dessen Tod Margarethe in den Alleinbesitz des Hauses, worauf sie 1507 ihren zweiten Gatten Christoph U n g e r zu sich schreiben liess. Dessen Haushälfte fiel erblich wieder an sie zurück, worauf sie das Haus 1520 um 270 Pfund Wr.Pf. dem Wundarzt Blasy H e r t z e r mit dem Vorbehalt verkaufte, dass sie bestimmte Räume des Hauses (Stube, Kammer, Kuchl, Musshaus) lebenslang nützen und gebrauchen dürfe.

Hertzner hinterliess das Haus seiner Frau Magdalene, die 1524 ihren zweiten Gatten, den Steinmetz Niclas D a c h s p a c h e r zu sich schreiben liess. Das ihr verbliebene halbe Haus schaffte sie ihren Geschwistern Ulrich G e s c h a f f und Katharina, Frau des Caspar P r a i t w i e s e r . Ulrichs Teil kam erblich an seine andern drei Geschwister und von ihnen durch freie Übergabe an Dachspacher.

Da im Türkenjahr 1529 die Praitwieserin "verloren worden und niemand weiss, ob sie in leben sey oder nit", wurde auch deren Anteil Dachspacher gegen Ausstellung eines Schirmbriefes überlassen. Er hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Sibilla, die es "aber etliche Jahre ganz baufällig werden liess, die Steuern nicht entrichtete und sonst als ein vielbesindt weipsbild daselbst unwirtlich innegehabt, dass zu besorgen gewest, dass der Nachbarschaft und der Stadt grosser Nachteil daraus" erwachsen möchte. Dem konnte Bürgermeister und Rat als ordentliche Obrigkeit nicht zusehen und verkaufte 1559 das Haus um 600 Pfund Wr.Pf. Hanns S t a r c z e r und dessen Frau Apollonia, wovon 400 Pfund der Dachspacherin satzweis zur gewöhnlichen jährlichen Verzinsung verschrieben wurden. Die restlichen 200 Pfund dienten der Bezahlung der ausständigen Steuern und anderer Schulden.

Durch das Testament Apollonias vom Jahr 1562 kam das Haus an Starczer allein, durch dessen Testament von 1576 an seine beiden Söhne Jacob und Zacharias, deren Gerhaben das Haus 1579 Michael R u e c h e n p e r g e r und dessen Frau Rosina verkauften. Der Gatte, der seine Frau überlebte, hinterliess das Haus seinem Vetter Wolf R u e c h e n b e r g e r (sö!), der es 1612 Hanns R u e p p und dessen Frau Katharina verkaufte, von denen es im folgenden Jahr der Gastgeb Sigmund S c h a i d e n r e i s s e r und dessen Frau Barbara erwarben.

Die Eheleute nahmen von Frau Elisabeth Khienritz auf Gaggenberg, geb. Freiin von Egg, Geld in der Höhe des Hauswertes auf, wobei ausbedungen wurde, dass das Haus, falls der Betrag innerhalb zweier Jahre nicht zurückgezahlt sein sollte, das Haus als Deckung dieser Schuld verbleiben sollte. Da die Rückzahlung des Darlehens unterblieb, kam das Haus tatsächlich an Frau von Khienritz, von ihr erblich an ihren Sohn Balthasar, dessen Gerhaben es Georg von Pöttling, Inhaber der Herrschaften Hackenberg, Weizerstorff und des Marktes Stranstorff, verkauften. Dieser cedierte es Maria Goldt an Stelle einer von ihr an die Khienritzsche Verlassenschaft zu stellenden Forderung. Von ihr fiel es erblich an die Geschwister Andre Leopold und Emilie Barbara, Freiherrn, bzw. Freiin von Lampoting und Oberparschenbrunn, die das Haus dem Gastgeb Urban Khierchpuecher, verkauften, welcher 1629 seine Frau Eva zu sich schreiben liess.

Weiter kam es durch Kauf am 4. Februar 1638 an den Gastgeb Thomas Wider und dessen Frau Sophie und von ihnen am 15. Mai 1666 an den Gastgeb Georg Lebenscheidt und dessen Frau Elisabeth.

Mit dem Hause, das den Schildnamen "zum goldenen Adler" führte, war die Weinschank- und Gastgeberechtigkeit verbunden.

Durch das Testament Elisabeths vom 6. Mai 1669 kam das Haus an den Gatten allein, von dem es mit Kaufkontrakt vom 20. Mai 1682 der Gastgeb Mathias Zehetner erwarb, der in den weiten und tiefen Kellerräumen ein einträgliches Wirtsgeschäft betrieb. Bei Kisch und in Schimmers Häuserchronik ist der Name in "Zelner", bzw. "Zehnter" verstümmelt.

Eine steile Stiege führte nächst dem Toreingang in die unterirdischen Räume, die bis zum Abbruch des Hauses der Unterbringung von Marktgerätschaften dienten.

Zehetner hinterliess das Haus mit Testament vom 24. November 1706, vergr. 11. Dezember, seinendrei Kindern Roman, Maria Anna, verehel. Mor von Morenberg und Maria Katharina, die es am 1. August 1708 dem Gastgeb Johann Georg Würth und dessen Frau Maria Anna verkauften. Durch der letzteren Testament kam es an Würth allein, der seit 1710 auch das Nachbarhaus alt Nr. 1058 besass, doch scheint er mit den beiden Häusern keine Freude gehabt zu haben, denn nach seinem Tod musste das Haus Nr. 1059 schuldenhalber verkauft werden, wobei es (1725) von dem bgl. Fleischhacker Johann Andre Paulus und dessen Frau Maria Theresia erstanden wurde. Durch das Testament der Gattin vom 16. Februar 1734, vergr. 5. April, kam es an Paulus allein und von ihm mit Kaufbrief vom 4. April 1746 an den bgl. Branntweiner Jacob Dettler und dessen Frau Magdalena, weiter mit Kaufbrief vom 16. November 1750 an den bgl. Handelsmann Franz Anton Kollmünzer und dessen Frau Maria Anna^s und mit Kaufvertrag vom 16. ~~Dezember~~ September 1756 an den bgl. Handelsmann Mauritius Baumgartner⁹, dann durch dessen Testament vom 27. Juni 1758, vergr. 11. August, an seine Gattin Anna Barbara und seinen Vetter, den bgl. Handelsmann Franz Joseph Fepon, der auf Grund eines Teillibells vom 13. Jänner 1759 das Haus ganz übernommen hat. Mit seinem Testament vom 16. März 1764, vergr. 4. Juni, hinterliess er es seiner Witwe Theresia, wiederverehel. Dizlinⁿ, die es am 30. Mai 1766 dem Schneidermeister Anton Götz und dessen Frau Ursula verkaufte. Des Gatten Haushälfte fiel mit Abhandlung vom 21. Jänner 1786 seiner

Witwe erblich zu, die elf Tage später das Haus dem Wirt und Gastgeb Johann Michael Königs h u e b e r verkaufte.² Von dem erwarben es am 17. Dezember 1790 der bgl. Kupferschmied Alois S a r t o r i und dessen Frau Aloisia.¹ Mit Abhandlung vom 25. April 1793 wurde Sartori auch die Haushälfte seiner Gattin eingeantwortet, nach seinem Tode das ganze Haus seinem Sohne, dem Kupferhammer Inhaber und bgl. Kupferschmiedemeister Joseph S a r t o r i.⁵

1843 wurde die Realität im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten und hiebei von Carl T r o l l und dessen Frau Josefine erstanden.⁶ 1871 fiel die Haushälfte des Gatten erblich an seine Kinder Ferdinand, Mauritius, Josef und Maria T r o l l,⁷ die noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausweist.

1897 erfolgte der Abbruch des Hauses. Auf dem Grunde der beiden Häuser alt Nr. 1058 und 1059 wurde das gegenwärtige errichtet. Grundfl. 283 m², 4 Stock hoch. Eigentümer: Dominik und Josef W i l d. 1923 kam ein Viertel Hausanteil an Friederike K r a s s e r, durch Kauf am 27. November 1935 ein Viertel des Josef Wild an Dr. Franz M ö s t und dessen Frau Martha, geb. Wild. Am 16. Oktober 1941 wurde der Hausanteil des Dr. Franz Möst dem mj. Franz M ö s t und Elisabeth M ö s t eingeantwortet. Am 26. September 1946 kam das Viertel der Friederike Krasser an Dr. Michael K r a s s e r, Friederike R ö m e r, Stephanie M ü l l e r, Georg und Johann K r a s s e r. Mit Kaufvertrag vom 17. Jänner 1947 erwarben je ein Achtel Alois und Olga P e i s s e r, ein Viertel Ludmilla R ü c k e n d o r f e r. Der Anteil der letztgenannten kam 1954 an Karl S t a c h e r.⁸

N e u e r M a r k t Nr. 12 (alt Nr. 1060).

Hier wird 1455 Hanns H y r s s der Egsner (Wagner, Achsenmacher) als Nachbar des Chunrat E g k e n f e l d e r genannt.⁹ 1466 übergab Hyrss das Haus seinem Schwiegersohn, dem Schneider Paul T e g k h e r und dessen Frau Kathrey.¹⁰ 1475 liess Kathrey ihren zweiten Gatten, den Schneider Hanns H a u s r u k h e r zu sich schreiben.¹¹ 1479 verkauften die Eheleute das Haus um 325 Pfund Wr. Pf. und 2 ungar. Gulden dem Hufschmied Niclas M ü n i c h r e i t e r und dessen Frau Martha.¹² 1500 kam es an diese als Witwe allein,¹³ die es 1519 um 760 Pfund (!) dem Lebzelter Georg K h i e n e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte.¹⁴ 1533 liess Khiener seine zweite Frau Dorothea zu sich schreiben.¹⁵ Nach deren Tod verglich er sich mit den Brüdern Dorotheas: Wolfgang und Caspar H u e b e r und liess 1556 seine dritte Frau Martha zu sich schreiben.¹⁶ Mit Testament vom Jahr 1563 hinterliess er sein halbes Haus seinem gleichnamigen Sohn. Auch dessen Mutter Martha, die in zweiter Ehe den Kupferschmied Georg H e r g e r s h o f e r geheiratet hatte, vermachte ihr halbes Haus ihrem Sohn erster Ehe Georg K h i e n e r d. J. und dieser das ganze Haus mit Testament vom Jahr 1577 seiner Frau Anna, die Egidius F e l l n e r heiratete, doch erfolgte ihre Geweranschreibung erst 1584, nachdem sie bereits abermals Witwe geworden war.¹⁷

»Camesina weist Hyrss in Bl. f. Landeskunde von N.Ö., S. 51, das Haus Nr. 1068 zu und das wurde so auch im grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, II, 274, übernommen, doch war Hyrss als Vorbesitzer Tegkhers zweifellos Eigentümer von Nr. 1060.

Von ihr kam das Haus weiter durch Kauf an den kais. Rat, Vicestatthalter und Regenten der n.ö. Lande Stefan Freiherr von H a i m b a u f R e i c h s t a i n , sodann an Wolf K h a i n r i n g v o n K h a i n i n g e n , Inhaber der Herrschaft Werth, weiter an den Hofkammerdirektor Ludwig Herrn von S t a r h e m b e r g und schliesslich einen Herrn N ö l t l und dessen Frau Anna. Die Eheleute starben bald nacheinander, Leibeserben waren keine vorhanden, dafür aber viel Schulden. Über Drängen der Gläubiger kam es zur Eröffnung der Crida, wobei das Haus von dem kais. Salzversilberer Paul K h u n i a erworben wurde, der 1631 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess; doch noch im gleichen Jahr verkauften die Eheleute das Haus dem kgl. Schatzmeister Donatus P e r e t i von Schenfels (Schönfeld?) und dessen Frau Maria Magdalena.

Da nach dem Tode Peretis seine Witwe von der Behausung die seit vielen Jahren ausständigen Steuern nicht bezahlen konnte, liess der Magistrat das Haus schätzen, worauf es ex officio ausgefeilt und hiebei 1645 von dem Regimentsrat der n.ö. Lande Horatius B u c c e l l i n i von und zu S a v a erstanden wurde und dieser seine Frau Juliana, geb. Terz, zu sich schreiben liess.

Deren Sohn und Besitznachfolger Julius Friedrich Graf B u c e l l i n i , Freiherr von Reichenberg, bewirkte, dass nicht nur dieses, sondern auch die beiden Nachbarhäuser alt Nr. 1064 A und B von allen bürgerlichen Lasten befreit, das Haus als Freihaus erklärt wurde und bis zu seinem Abbruche im Jahr 1796 ein solches blieb.

Bis dahin befanden sich die drei Häuser stets in einer Hand, siehe bei Nr. 1064 B.

Als unter Kaiser Josef II., wie schon erwähnt, ein grosser Teil des Kapuzinergartens abgetrennt werden musste, um Raum für Zinshäuser zu schaffen, setzte hier eine rege Baubewegung ein, die den Neuen Markt auf dieser Seite aufriss und ihm einen neuen Zugang von der Westseite her brachte. Karl Freiherr W e t z l a r v o n P l a n k e n s t e r n kaufte den ganzen Baublock an und liess auch dieses Haus niederreißen, da es dem neu zu schaffenden Strassenzug im Wege stand. Der von ihm im Jahr 1796 auf einer Grundfläche von 356 m² errichtete vier Stock hohe Neubau wurde nun zum Eckhaus, und die neu entstandene Gasse, welche die Dorotheergasse mit dem Neuen Markt verbindet, Plankengasse benannt. Wenn sie auch in ihrem Namen an den grosszügigen Bauherrn erinnert ("von Plankenstern"), führte sie ihn doch nicht auf diesen, sondern auf den Befehl des Kaisers zurück, "längs der Planken Häuser zu bauen", womit die Einzäunung der neuen Bauplätze gemeint war.

Der im Jahr 1715 in Offenbach am Main geborene Karl Abraham Wetzlar kam als blutarmer junger Mensch nach Wien und fand bei Simon Wolf O p p e n h e i m e r , dem Sohne des bekannten Hof-faktors Samuel Oppenheimer Aufnahme. Nach dessen Tod verschwand Wetzlar im Jahr 1736 aus Wien, um einige Jahre später mit einem nicht unbedeutenden Vermögen hier wieder aufzutauchen. Durch Heereslieferungen verdiente er dann so viel, dass er um 1760 als der reichste Mann von Wien galt und den Beinamen "der Millionenjude" erhielt. Kaiser Franz I. bediente sich gerne des geschäftskundigen und gewandten Mannes bei seinen Finanzoperationen und ernannte ihn 1763 zum kaiserlichen Hofagenten. Am 17. Februar 1776 trat Wetzlar zum Christentum über, während einzelne Familienmitglieder einige Jahre später den Glaubenswechsel

vollzogen. Am 23. November 1777 wurde er in den Freiherrnstand erhoben und am 22. April 1778 in die n.ö. Landmannschaft aufgenommen. Freiherr von Wetzlar trieb grössten Aufwand und gab das Geld mit vollen Händen aus. Er war aber auch ein Förderer der Kunst, insbesondere des Theaters und der Musik. Bei seinem am 3. September 1799 erfolgten Tode hinterliess er ausser zahlreichen Häusern in Wien die Güter Schönkirchen, Rainpoltenbach, Plankenberg, Ossarn, Mitterndorf, Neu- und Alt Lengbach, Guttenbrunn und Christofen im Werte von mehr als fünf Millionen Gulden. Seiner Ehe entsprossen sieben Söhne und fünf Töchter. Durch die letzteren, welche die Grafen Triangi, Festetics, Clary u.a. heirateten, wurde die Familie mit zahlreichen Adelsgeschlechtern verschwägert!

Merkwürdig mag erscheinen, dass der so erfolgreiche Geschäfts- und Handelsgeist des ehemaligen Hofjuden der Kaiserin Maria Theresia sich nicht in gleicher Weise auf seine männlichen Nachkommen fortpflanzte, ja zum Teil durch einen militärischen abgelöst wurde. So sehen wir seinen Enkel Heinrich Freiherr von Wetzlar 1846 als Feldmarschall Leutnant und zweiten Inhaber des Infanterieregiments Nr. 42, ein anderer Enkel, namens Ignaz, errang gar die höchste militärische Auszeichnung, den Maria Theresien Orden, als Oberleutnant am 10. Juli 1815 für Macon. Karl Abrahams Sohn: Johann Adam, hat die militärische Laufbahn allerdings keine Lorbeern eingetragen. Er starb im hohen Alter von 95 Jahren als pensionierter Oberleutnant im Wiener Invalidenhaus. Dieser war ein Sonderling, der sich mit seiner ganzen Familie zerstritten hatte und der schliesslich, da seine Vermögensverhältnisse gänzlich zerrüttet waren, von Kaiser Franz Joseph eine jährliche Gnadengabe als Zuschuss zu seiner Pension bekam. Seiner Ehe mit Franziska Freiin von Beck entstammte ein Sohn, Heinrich Adolf, der 1860 als türkischer Gardemajor in Skutari starb. Und noch ein vierter, der Sohn von Karl Abrahams Tochter Maria Anna aus deren Ehe mit Karl Andreas von Bernbrunn hatte ursprünglich die militärische Laufbahn eingeschlagen, die durch seine Gefangennahme durch die Franzosen im Jahr 1809 jäh abgebrochen wurde. Er sass mit Andreas Hofer, dem Helden von Tirol, zu Matua in Haft und wurde aus dieser nur durch die Fürsprache der Fürstin Porzaga befreit. In die Heimat zurückgekehrt, zog er den bunten Rock aus und wendete sich dem Theater zu. Unter dem Theaternamen Carl Carl und als Direktor des Leopoldstädter Theaters wird er in der Theatergeschichte als ganz eigenartige Persönlichkeit geschildert. Carl hat als Erbe seines Vorfahren dessen tüchtigen Geschäftsgeist mitbekommen, nur fehlte ihm die Grosszügigkeit und leichte Hand seines Grossvaters, mit der sich dieser als Förderer der Kunst erwiesen hatte. Als skrupelloser Egoist, der nur seinen eigenen Vorteil kannte, war sein berufliches Leben wohl an Erfolgen reich, so dass er (1854) mit Hinterlassung eines Vermögens von zwei Millionen Gulden starb. Als Mensch wurde ihm aber kein schmeichelhafter Nachruf zuteil.

Nach dem Tode des Begründers der Dynastie wurde das mit der ewigen Quartierfreiheit ausgestattete Haus Nr. 1060 auf Grund eines zwischen den Erben geschlossenen Familienvertrages vom 10. Juli 1800 der Anna von Bernbrunn, geb. Wetzlar, eigentümlich überlassen.

Als sich während der französischen Invasion des Jahres 1809 in Wien nach französischem Muster Spielhäuser einbürgerten, wurde ein solches auch in dem von Baron Wetzlar errichteten Hause eingerichtet. Die im ersten Stock befindlichen Räumlichkeiten mit der dort untergebrachten Pharaobank waren nicht nur allein von französischen Offizieren sondern auch von der männlichen Lebewelt Wiens stark besucht. Im Vorhaus und bis auf den Platz heraus war das Lokal stets von Bettlerscharen umlagert, unter denen es oft zu erbitterten Konkurrenzkämpfen kam, bis man dem Unfug durch Verjagung des Gesindels ein Ende machte. Nach dem Abzug der französischen Truppen verschwand das Spielhaus wieder.

Am 21. November 1820 eröffnete in den ebenerdigen Räumlichkeiten das Kaffeehaus des Franz **Leibenfrost** seine Pforten, das sich durch seine ausserordentlich gediegene Einrichtung auszeichnete. Nach seiner im Jahr 1837 erfolgten Umgestaltung schwelgt die Theaterzeitung von der "höchsten Feinheit, Eleganz und Noblesse in Anordnung und Ausführung der neuen Gesamtdekorierung".

Das Kaffeehaus verschwand erst mit dem Abbruch des Hauses im Jahr 1898.

Am 12. Mai 1824 war das Haus von dem Handelsmann Franz Xaver Ritter (später Freiherr) von **Mayer** erworben worden, von dem es 1840 erblich an seine Tochter Gräfin von **Gourcy-Droitaumont** fiel.

Als deren Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1870 Josef, Hermann und Josefine **Mitscho**.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Josef **Mitscha** (so!) Ritter von **Märheim** und "2 Mitbesitzer" aus.

1898 wurde an Stelle des alten Hauses ein vier Stock hoher Neubau errichtet, wobei die in Anspruch genommene Grundfläche von 356 auf 302 Quadratmeter gemindert wurde.

Der H.K. von 1905 führt als dessen Eigentümer Rudolf, Paul und Ludwig **Wittgenstein** an, der von 1911 Karl **Wittgenstein** "und Mitbesitzer". 1914 kam das Haus an Paul und Leopoldine **Wittgenstein**. Am 20. Juni 1927 wurde der Anteil Leopoldinens an Paul W. und am 13. Februar 1952 das ganze Haus Dr. Felix **Salzer-Wittgenstein** eingeweiht.

Neuer Markt Nr. 13 (alt Nr. 1064), ident. mit Plan-

kengasse Nr. 2 und Seilergasse Nr. 21. Hier befanden sich ehemals zwei Häuser:

Haus A: 1448 verkaufte Elspeth, die Frau des Bäckers Niclas **Newsidler**, das ehemals hier gestandene Haus, davon man dient jährlich 6 Pfund Wr.Pf. Burgrecht der Messe, die Jacob **Kolbl** auf dem St.Dorothea Altar zu St.Stephan gestiftet hat, um 122 Pfund Wr.Pf. dem Schmied Chuncz **Ekhenveld** (Egkenvelder) und dessen Frau Preid (Brigitta).⁷ 1455 verkaufte Egkenvelder 4 Pfund Wr.Pf. Burgrecht auf seinem Hau-

⁷Camesina weist Egkenvelder das Haus Nr. 1069 zu, doch steht auf Grund der Besitznachfolger fest, dass er Eigentümer des Hauses Nr. 1064 war.

se um 32 Pfund an Meinhart L o c h n e r , Kaplan der Messe, so weilent Anna, Witwe des Hanns von I b s auf dem Zwölfboten Altar zu St. Stephan gestiftet hat.

1470 empfangen Erhart S c h o f f , Kaplan der erstgenannten und L a e n h a r t N e u k i r c h e r , Kaplan der zweitgenannten Messe, selbst Nutz und Gewer des Hauses, das sie auf der Bürgerschranne um 92 Pfund Wr.Pf. und 15 Gulden erlangt haben.⁴ Von ihnen erwarb das Haus um den gleichen Betrag der Spitalmeister des Bürgerspitals Wolfgang R u e l a n d zu Händen dieses Spitals,⁵ der es jedoch noch im gleichen Jahr um 136 Pfd. dem Wagner Albrecht U n g e r und dessen Frau Anna verkaufte.⁶ Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn, den Wagner Wolfgang U n g e r , der 1501 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.⁵ Nach beider Tod kam das Haus erblich an ihre Kinder Mert, Hanns und Margarethe. Mert verkaufte seinen Anteil seiner Schwester und deren Gatten, dem Huter Leopold W a g n e r . Da Hanns seit langer Zeit ausser Landes und "man nit weiss ob er in leben sei oder nit", wurde nach erfolgter Schätzung des ihm gebührenden Anteils 1529 das ganze Haus den Eheleuten überlassen,⁶ die es im gleichen Jahr um 150 Pfund Wr.Pf. dem Wagner Hanns L a c h e r (Laher) und dessen Frau Agnes verkauften.⁷

Der Anteil der Gattin fiel erblich an ihren Sohn, den Obstler Florian L a h e r und ihre beiden Enkel Andre und Jeronimus, Kinder ihrer verstorbenen Tochter Agnes und deren Gatten Wolf S c h w e r t f e g e r . 1576 fiel auch der Anteil des Hanns L a h e r erblich an seinen Sohn und seine beiden Enkelkinder. Da die Schulden des alten Laher aber das vorhandene Vermögen überstiegen, wurde das Haus 1578 von den Curatoren der Laherschen Verlassenschaft mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat um 950 Pfund Wr.Pf. an den Ingrossisten der n.ö.Kammerbuchhalterei Hanns Z e b n e r und dessen Frau Maria verkauft.⁸ Zebner hinterliess es seiner zweiten Frau Anna, von der es 1588 der äussere Rat und städtische Raithandler Caspar H u e b e r und dessen Frau Barbara⁹ und von denen es 1610 der Kupferschmied Andre Z i m m e r m a n n und dessen Frau Elisabeth erwarben.¹⁰

Per donationem mortis causa, dat. 11. Februar 1619, kam das Haus an Elisabeth allein, von ihr mit Testament vom 16. März 1668 an ihren letzten Gatten, den Kupferschmied Michael S c h ä r i n g e r , der 1672 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben liess.¹¹ Die ihm verbliebene Haushälfte testierte er seinem Vetter Johann S c h ä r i n g e r , doch gegen Ablösung von 600 Gulden übergab dieser das ihm vermachte halbe Haus der Witwe. Sie hinterliess das ganze Haus ihrem zweiten Gatten, dem Kupferschmied Georg Adam H e u s s i n g e r (Hässinger), der 1684 seine zweite Frau Maria Ludmilla zu sich schreiben liess.¹²

Das Haus selbst wurde das Kupferschmiedhaus genannt und dieser Teil des Neuen Marktes "undern Schmieden". Tatsächlich sasssen hier auf der Westseite des Platzes bis in das 18. Jahrhundert hinein Huf- und Kupferschmiede in grösserer Anzahl, die bei dem lebhaften Marktleben und der vom Lande hereinströmenden Pferdefuhrwerke reichlich Beschäftigung fanden.

Nach der Ordnung vom Jahr 1532 war das Handwerk auf zwölf Meister begrenzt worden, zehn in der Stadt, zwei vor dem Roten Turm und vor dem Kärntnertor. Insbesondere bei den Hufschmieden wurde die zünftige Abschliessung rücksichtslos betrieben.¹³ Im

17. Jahrhundert war der Stand auf 13 Meister erhöht worden. Ihr Hauptsitz am Neuen Markt hatte zur Folge, dass sie sich die nahe Kirche des Dorotheerstiftes für ihren Gottesdienst wählten und mit dem Stift 1672 sogar einen Vertrag abschlossen.

Von den zahlreichen Spezialisierungen, in welche sich das Schmiedehandwerk im Mittelalter teilte, dürfte eine Anzahl im 16. Jahrhundert abgekommen sein. In der Handwerksordnung vom Jahr 1527 werden noch angeführt: Kettenmacher, Eisenzieher, Hauben-, Nagel-, Zirkeleschmiede, Rinkler, Ringmacher, Feilschläger, Prunner, Panzermacher, Helmschmiede und Pättner⁷.

Heussinger war allerdings der letzte in der Reihe der Kupferschmiede, die hier in diesem Hause ihr Gewerbe ausübten. Am 9. Oktober 1687 verkaufte er das Haus dem Grafen Julius Friedrich B u c e l l i n i², unter dem es ein Freihaus wurde, dessen Besitzer die gleichen waren, wie die des Hauses alt Nr.1064 B, siehe dort.

Als im Zug der Baubewegung von 1796 (siehe Seite 184) die Westseite des Neuen Marktes aufgerissen wurde, um der neu geschaffenen Plankengasse Raum zu geben, fiel dieses Haus dem Durchbruch zum Opfer.

Haus B: In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts werden als Eigentümer hier genannt der Hufschmied Loy O s t e r h o f e r und dessen Frau Margarethe. 1475 steht Osterhofer mit seiner zweiten Frau Elsbeth an der Gewer des Hauses⁸, das von ihnen erblich an ihre Kinder, den Hufschmied Balthasar O s t e r h o f e r und Margarethe, Witwe des Nestlers S a x kam. Balthasar O. und dessen Frau Helene lösten den Anteil Margarethens um 60 Pfund Wr.Pf. ab. 1511 verkauften sie das Haus um 225 Pfund Wr.Pf. dem Priester Andreas O s t e r h o f e r⁹. Weiter kam es durch Kauf 1512 um 115 Pfund Wr.Pf. an den Steinmetz Niclas D a c h s p a c h e r⁵, 1523 um 300 Pfund Wr.Pf.(!) an den Seidennater Stephan M o s e r und dessen Frau Barbara⁶, 1528 um 123 Pfund an den Kupferschmied Mert O e h a m (Ehaim)⁷. Auffallend ist der schwankende Kaufpreis.

1544 liess Oeham seine Frau Ursula zu sich schreiben⁸. Nach beider Tod kam das Haus 1562 erblich an ihre beiden Söhne Mert und Michael, des Merten Teil an dessen Tochter Anna, Frau des Rates zu Klosterneuburg Wolfgang P u e c h e n e g g e r, von ihr durch Übergabe an ihren Oheim, den Reichshofrat Dr. Michael O e h a m und von diesem das ganze Haus durch Kauf an den Kupferschmied Leonhart G u s s r i g l, sodann erblich an dessen Bruder Hanns G u s s r i g l, weiter durch dessen Testament vom Jahr 1599 an seine Tochter Elisabeth, die 1601 ihren Gatten, den Kramer Georg L a c h i n g e r zu sich schreiben liess⁹, dem sie auch die ihre verbliebene Haushälfte testierte. Von ihm fiel das Haus erblich an seinen Sohn Georg, kam sodann ~~erblich an seine vier Kinder~~ durch Kauf an den Sattler Hanns R i n g s h o l z und von ihm erblich an seine vier Kinder: Adam, Kriegsdienstmann in der kaiserlichen Armee, Christian, Zapfenmasseinnehmer, Maria, Frau des Schusters Ulrich W i s e r und Susanne, Frau des Hanns P r a u n m ü l l n e r, die das Haus dem Hofschlosser Georg K ü s s w e t t e r verkauften, der 1630 seine Frau Magdalena zu sich schreiben liess¹⁰, welcher er mit Testament vom Jahr 1631 das Haus auch vermachte. Von ihr kam es durch Kauf an den Steinmetz Melchior G r u n t n e r (Grundtner) und dessen Frau Sara¹¹, nach Saras Tod kraft Donation, publ. 20. Juni 1645 an Gruntner allein. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1655 Adam H ö r i s l e m b,

Baumeister zu St. Stephan und Martin S t e r n , Steinmetz, "um der ihm jederzeit und sonderlich während seiner schweren Krankheit erwiesenen treuen Dienste und Guttaten willen". Von denen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 18. März 1656 der Drechsler Paul M a y r', der es mit Testament vom 2. September 1670 seiner Frau Anna Barbara hinterliess, nachmals verehel. P e t r a t s c h e c k, die mit Testament vom 6. Juli 1685, vergriffen 17. Juni 1687, "zum Trost ihrer armen Seel" die Armen Bürgerlade als Universalerin einsetzte. Diese verkaufte das Haus im gleichen Jahr dem geh. österreichischen Hofvicekanzler Julius Friedrich Graf B u c e l l i n i, Freiherr von Reichenberg, Herr der Herrschaft Karnabrunn, der sich damit im Besitz der Häuser Nr. 1060, 1064 A und B befand.

Alle drei Häuser wurden 1696 nicht nur vom Grundbuch sondern auch von allen andern oneribus freigemacht, hingegen das gleichfalls Bucellini gehörende Haus alt Nr. 1021, neu Walfischgasse Nr. 7 (s. Band V, S. 391), das bisher ein Freihaus war, in das bürgerliche Mitleiden gezogen wurde!

Nach Bucellinis Tode kamen die drei Häuser in den Besitz der Freiherren von T i n t i.

1753 ist Bartholomäus Freiherr von T i n t i Eigentümer der drei Häuser, die bis zu ihrem Abbruch im Jahr 1796 im Besitz dieser Familie blieben.

Karl W e t z l a r Freiherr von P l a n k e n s t e r n, dem der Grund vermöge Regierungsdekret vom 4. März 1796 käuflich überlassen worden war, errichtete dort auf einer Grundfläche von 280 Quadratmetern einen vier Stock hohen Neubau, der nach dem Tode des Freiherrn auf Grund des Verteilungsextraktes vom 6. Mai 1805 an seinen Sohn Alexander und von diesem durch Kauf am 10. August des gleichen Jahres an Philipp Freiherr W e t z l a r von Plankenstern kam. Am 13. Juli 1811 wurde das Haus seiner Witwe Karoline Freiin von W e t z l e r eingeweiht.

Im Jahr 1816 eröffnete hier der Kunsthändler Anton P a t e r n o seinen Laden. Paterno war 1812 als armer Krämer nach Wien gekommen und brachte sich vorerst als Hausierer mit Mandelbögen fort. Später schlug er Verkaufsbuden auf der Strasse auf, die sich solchen Zuspruches erfreuten, dass er 1816 im Wetzlarschen Hause ein besseres Geschäftslokal mieten konnte, wo er einen schwungvollen Bilderhandel betrieb. Nach seinem Tode (1848) führte das Geschäft die Witwe, dann ihr Sohn weiter, der es 1878 an den Kunsthändler W a w r a verkaufte!

Nach dem Tode der Karoline Freiin von Wetzlar war der Hausbesitz durch Erbschaft in mehrere Hausanteile zersplittert worden. 1849 teilten sich in diese: Gustav Freiherr von W e t z l a r, Sidonia Freiin von N e l l, Cölestine Freiin von B a i l l o u und Gabriele Freiin von W e t z l a r,

1862: Gustav Freih. von W., Gabriele Freiin von W., Franziska Freiin von N e l l und Josef Ritter von S c h m e r l i n g,

1869: dieser und Dr. Moritz von S c h m e r l i n g, Gustav von W o l f s b e r g, Franziska Freiin von Nell und Eleonore F i s c h e r,

1875 ist als Alleineigentümer Gustav L e n k (so!) ausgewiesen,

1885 Auguste B a n k von W o l f s b e r g und "3 Mitbes."

1905 Gisela D o m a n g e t "und Mitbesitzer",

1911 " " allein.

Mit Kaufvertrag vom 7. Februar 1924 erwarb das Haus Heinrich Graf Z i c h y. Seither im Grundbuch keine Veränderung.¹⁰

Neuer Markt Nr. 14 (alt Nr. 1065), ident. mit Seiler-

 gasse Nr. 19. Auch hier befanden sich ehemals zwei Häuser, die
 beide den Schotten mit 3 Pfennigen jährlich grunddienstbar wa-
 ren. Für das

Haus A nennt das Schottenurbar 1386 als Eigentümer Stephan den
 Schmied.² Die geschlossene Besitzerreihe beginnt in der ersten
 Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Ulrich H o l z h a u s e r
 und dessen Frau Anna. Des Gatten Anteil fiel erblich an seine
 Tochter Elsbeth, Frau des Kürschners Hanns P l u e m , welche
 diesen Anteil 1440 gegen Ablöse ihrer Mutter, nun Frau des
 Schmieds Wolfgang F r i e d l m a n n , überliess.³ Von deren
 Geschäftsleuten wurde das Haus 1469 um 120 Pfund Wr.Pf. dem
 Hufschmied Thoman S c h e r d i n g e r und dessen Frau Cla-
 ra verkauft.⁴ Von ihnen fiel es 1492 erblich an ihre Kinder
 Hanns, Konventbruder bei den P.P. Augustinern zu Wien, Ludwig
 und Anton;⁵ von denen es 1494 um 110 Pfund Wr.Pf. der Steinmetz
 Clemens I n p r u g k e r und dessen Frau Barbara erwarben.⁶
 Schon im folgenden Jahr fiel der Anteil des Gatten an seinen
 Sohn Gregor,⁷ der gemeinsam mit seiner Mutter das Haus Friedrich
 S y b e r und dessen Frau Susanne verkaufte.⁸

Syber schaffte seine Haushälfte seinem Sohn Wolfgang,⁹ der
 sie gegen Ablöse seiner Mutter übergab, die 1512 ihren zweiten
 Gatten, den Glaser Hanns H u t t e n l o c h zu sich schrei-
 ben liess.¹⁰ Von ihnen kam das Haus 1514 durch Kauf an den Kupfer-
 schmied Meister Stephan P u r g k s t a l l e r und dessen
 Frau Agnes,¹¹ 1518 an den hinterlassenen Gatten allein,¹² der noch
 im gleichen Jahr seine zweite Frau Clara zu sich schreiben
 liess.¹³ Diese schaffte ihr halbes Haus dem Gatten und ihrer
 Tochter Elsbeth. Nach dem Tode Elsbeths fiel deren Hausanteil
 an ihren Vater und ihren Bruder Stephan und als auch dieser
 starb, kam Stephan Purgkstaller d. Ae. wieder in den Alleinbe-
 sitz des Hauses.¹⁴ Er hinterliess es seinen Kindern Katharina,
 Stephan (II) und Gabriel, doch kam es dann auf Grund eines Teil-
 ungsvertrages an Gabriel allein und als dieser noch unmündig
 starb, an seine beiden Geschwister. Stephan schaffte seinen An-
 teil seiner Frau, doch gelangte auf Grund eines gütlichen Ver-
 gleiches schliesslich das ganze Haus an Katharina und deren
 Gatten, den kais. Rat und Buchhalter der n.ö. Lande Mathäus
 P r e u ,¹⁵ von ihnen 1563 durch Kauf an den kais. Diener und
 Kanzleischreiber der n.ö. Kanzlei Christoph L a n n d r e r
 und dessen Frau Sophie.¹⁶ Der Anteil Sophies fiel erblich an ihre
 Tochter Judith, geb. Tanczin, doch wurde er von deren Stiefva-
 ter Christoph Lanndrer abgelöst. Er hinterliess das Haus sei-
 nem Sohn Peter Christoph L a n n d r e r , dessen Geweranschrei-
 bung 1602 erfolgte,¹⁷ doch dürfte es sich hier um eine verspätete
 Eintragung handeln, denn in eben diesem Jahre wurde das Haus
 von den ex officio verordneten Commissarien, dem Taxator Ma-
 thias T r i e n s t l und dem kais. Wassermauter beim Roten
 Turm Martin R i c h t e r , an den kais. Kammerprokurator
 Dr. Veit S i e s s und dessen Frau Margarethe verkauft,¹⁸ von
 denen es 1603 Peter Freiherr T a r n o f s k y von T a r -
 n o f f und dessen Gemahlin Eva, geb. Freiin von Puecham er-
 warben.¹⁹ Nachdem der Freiherr 1614 auch das Haus B erworben
 hatte,²⁰ wurden beide Häuser in eines verbaut. Weiter siehe bei
 Haus B.

Haus B: Zwischen 1386¹ und 1407 wird hier Jacob der G m a y - s u n t a g erwähnt.² Ihm folgt im Besitz eines halben Hauses Niclas M a d e r , von dessen Erben dieses laut Geweranschreibung vom 28. Februar 1410 Hanns G e r o l s t e n n e r kauft.³ 1442 verkauft der damalige Eigentümer Hanns S l a - c h i n h a u f f e n das Haus um 190 Pfund Wr.Pf. dem Schmied Stephan W e r d e r und dessen Frau Anna,⁴ von denen es 1466 um 150 Pfund der Hufschmied Leonhart R a s t e t e r und dessen Frau Elsbeth erwarben.⁵ 1496 wird Rasteter als Witwer Alleineigentümer.⁶ Er schafft ein halbes Haus der Kirche zu St. Stephan, das andere halbe den geistlichen Herren zu St. Dibold (St. Theobald auf der Laimgrube).⁷ 1502 fällt ihnen das Haus zu und noch im gleichen Jahr verkauften es die Testaterben gemeinsam dem Hufschmiedemeister Wolfgang O b m a n und dessen Frau Anna.⁸ Des Gatten Anteil fiel erblich an seine Tochter Apollonia und von dieser 1522 an ihre Mutter Anna,⁹ die 1525 ihren zweiten Gatten, den Hufschmied Vincenz R o - t i s e w k h l (Rottisekhl) zu sich schreiben liess.¹⁰ Dessen Haushälfte fiel erblich an seinen Sohn Hanns, die Haushälfte Annas an ihre drei Töchter: Katharina G r u n t n e r , Barbara, Frau des Ulrich E c k h l und Jungfrau Anna. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam das Haus 1533 an Katharina und deren Gatten, den Hufschmied Hanns G r u n t - n e r ,¹¹ von ihnen 1562 erblich an ihre Tochter Anna, Frau des Leopold G o t s c h a l h ¹² und von denen im gleichen Jahr durch Kauf an den Hufschmied Augustin L e u t n e r und dessen Frau Agnes.¹³ 1570 liess dieser seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben,¹⁴ nach deren Tod er 1581 allein an der Gewer des Hauses stand,¹⁵ das erblich an seine Tochter Magdale- na fiel, die 1584 ihren Gatten, den Stadtbarbierer Thoman W i t k h o zu sich schreiben liess,¹⁶ doch fiel dessen Haus- hälfte an seine Witwe zurück, die das Haus 1596 Margarethe, der Witwe des Christoph R a p verkaufte.¹⁷ Von dieser kam es durch freie Übergabe an ihre Tochter Katharina H i r s c h , dann an deren Sohn Christoph H a r t m a n n und von dem 1614 durch Kauf an Peter Freiherrn T a r n o f s k y von T a r n o f f und dessen zweite Frau Maria, geb. Unterholzer,¹⁸ die sich damit im Besitz beider Häuser A und B befanden, die in eines verbaut wurden.

Dieses hinterliess der Freiherr seiner Gattin Maria, von ihr fiel es erblich an ihren Schwager Karl K h y s l e r , Freiherrn zum Khallabrunn, Khyslstein und Genowitz, Erbland- jägermeister in Krain und der Windischen Mark und Erbtruchsess der fürstlichen Grafschaft Görz und kam von diesem durch Kauf an Dorothea, Gräfin von C o l l a l t o , geb. Teufl, weiter an den geistlichen Herrn Roderich Graf von S a n t h i l i n , Freiherrn auf Gutenbrunn, Propst zu Mattsee, Domherr der Hoch- stifte Passau und Olmütz und Pfandinhaber der Herrschaft Schwad- dorf, von dem es 1641 um 4000 Gulden und 100 Dukaten Leitkauf der geh. Rat und Kämmerer Johann Bapt. Graf W e r d e n - b e r g , Freiherr zu Grafenegg, Herr auf Grafenwörth, Ober- stain, Lorinz, Flainkh und Walderstorff erwarb.¹⁹

Noch im gleichen Jahr cedierte Graf Johann Bapt. das Haus seinem Bruder, dem kais. Rat Johann Peter Freiherr von W e r d e n b e r g , Herr auf Schönberg, Judenau und Neu Ai- gen.²⁰ Dieser hinterliess es mit Testament vom 15. März 1653 seinen Söhnen Alexander und Johann Bapt.²¹

Weiter kam es durch Kauf am 19. Februar 1660 an den Spittelmeister des Hofspitals Michael K h i e r n e r von Khiernberg auf Obersiebenbrunn; am 5. Februar 1665 an Barbara Berpetna Gräfin U r s e n b e c k h , geb. Freiin Mörder² und 1680 an den Hartschier der verwitweten Kaiserin Eleonore Johann C r e d u l a und dessen Frau Katharina.³ Nach ihm wurde das Haus das Hartschierenhaus genannt.

1697 wird Credula als Fähnrich, 1700 als Leutnant der Stadtguardia erwähnt. Als im Oktober 1697 seine Frau auf dem Hohen Markt wegen Raufhandels mit einer Bürgersfrau von der Rumorwache festgenommen worden war, kam ihr Gemahl gerade noch zurecht, die Wache zur Freilassung seiner streitlustigen Ehegesponsin zu nötigen⁴.

Mit seinem am 13. Juli 1707 publizierten Testament hinterliess er seinen Anteil am Hause seiner Tochter Katharina Margarethe S c h w a i g e r⁵, die 1710 durch Cession und Übergabe auch in den Besitz des mütterlichen Anteiles gelangte. Sie verkaufte das Haus am 20. März 1731 Heinrich Ernst R a u c h m ü l l e r von E h r e n s t e i n und dessen Frau Maria Anna, geb. Schiller⁶.

Rauchmüller liess das Haus niederreißen und an seiner Stelle einen Neubau aufführen, der sich durch einen auf sieben Säulen (Pfeilern) vorspringenden Säulengang auszeichnete, weswegen er den Schildnamen "zu den 7 Säulen" erhielt. Den Giebel schmückte ein donnernder Jupiter mit der Inschrift "Non semper fulminat sed remunerat" (Nicht immer blitzt er, sondern beglückt auch)⁷.

Rauchmüller war zu Lebzeiten des Kaisers Leopold dessen Kammerdiener gewesen und hatte von ihm im Jahr 1703 die Erlaubnis erhalten, Tragsesseln in Wien einzuführen. Schon vor ihm war 1689 ein solches Privilegium dem Kammerdiener des Grafen Kaunitz, Michel de la P l a c e erteilt worden.⁸ In Ermanglung der nötigen Geldmittel konnte aber de la Place dieses Verkehrsmittel nicht aufrecht erhalten. Rauchmüller hatte damit mehr Glück. An das ihm erteilte Privilegium war die Bedingung geknüpft, in den ersten vier Jahren von jedem Tragsessel monatlich einen Gulden an das Grossarmenhaus zu zahlen. Auch war ihm verboten, Ausländer als Sesselträger zu verwenden oder in diesen Sessel Kranke, Livrébediente oder gar Juden tragen zu lassen.

Das interessante Privileg, dessen Original sich im Archiv der Stadt Wien befindet, gibt Gustav Gugitz im Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Band 8, Jahrgang 1949, S. 95, im Wortlaut wieder. Sein in eben diesem Jahrbuch erschienener Aufsatz "Die Sesselträger im alten Wien" gewährt eingehenden Aufschluss über die Entstehung, Geschichte und das schliessliche Erlöschen dieses Gewerbes, welches das erste soziale Beförderungsmittel für den Personenverkehr in Wien vorstellt und seinerzeit einem wahren Bedürfnis der Bevölkerung entsprach.

Rauchmüller (der erst nach 1703 geadelt worden war) scheint reichlichen Gewinn davon getragen zu haben, was in dem Ankauf des Hauses auf dem Neuen Markt und der Ausstattung des von ihm neu errichteten Gebäudes sichtbaren Ausdruck fand. Er hinterliess das Haus 1739 seiner Witwe Maria Anna⁹ und diese es mit Testament vom 2. April 1748, publ. 11. August, ihrer Tochter Maria Viktoria, verehel. von W a l d s t ä t t e n¹⁰, welche es am 14. November 1755 um 22.000 Gulden dem Handschuh-

macher Johann Georg Heydolph und dessen Frau Anna Barbara verkaufte: 1759 kam es an Anna Barbara allein; 1767 erblich an ihren Sohn Joseph Heydolph von Haidenburg³.

Als 1793 das Haus zur öffentlichen Versteigerung gelangte, wurde es von Andreas Edlen von Beck als Meistbietenden um 30.246 Gulden erstanden. Für den der Stadt Wien dienstbaren Erker hatte er überdies noch 1004 Gulden zu zahlen⁴.

Beck verkaufte das Haus am 3. September 1801 um 56.000 Gulden an den Doktor der Chirurgie Joseph Zimmermann⁵. Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1867 Josef Zimmermann und Therese Hebenstreit. 1872 treten als Mitbesitzer Dr. Jakob von Aicheneegg, Moritz Klieber, Ludovika Hartung, Viktoria Meissner und Anna Holletschek hinzu und anstatt Therese Hebenstreit: Karl, Franziska und Maria Zimmermann⁶.

Der H.K. von 1885 weist ausser den Zimmermannschen Kindern noch fünf nicht namentlich genannte Mitbesitzer aus, der von 1905 Fanny Zimmermann und Mitbesitzer, 1911 Modesta Weiss von Tessbach.

1925 gehört eine Haushälfte Dr. Adolf Weiss, in die andere teilen sich Otto, Maria, Johannes, Gottfried Weiss und Sidonie Sarnthein. Am 27. Juli 1929 erwirbt diese Haushälfte die Firma S. Kahan & Co. Die Haushälfte des Dr. Adolf Weiss fällt 1930 an Louise, Dr. Adolf, Dr. Otto, Marie und Dr. Felicitas Weiss. Am 28. Jänner 1931 erwerben die eben genannten auch die Haushälfte der Firma Kahan.

1936 fällt der Anteil der Louise Weiss an ihre Geschwister, 1949 jener des Dr. Otto Weiss an Clotilde Weiss-Tessbach und Dr. Felicitas Ortner, geb. Weiss?

Neuer Markt Nr. 15 (alt Nr. 1066), identisch mit

Seilergasse Nr. 17. Zwischen 1386 und 1390 wird hier Jorig der Wagner erwähnt, noch im gleichen Jahr dessen Witwe Anna, die das Haus ihrem Sohne Jansen übergab. 1393 stehen Ulrich Wagner und dessen Frau Elsbeth an der Gewer des Hauses, das ehemals zwei Häuser gewesen sind, 1407 Stephan Wagner und dessen Frau Margret, die das Übermass über die 24 Pfund Wr.Pf., die darauf verschrieben sind, Hendlein der Jüdin, Suezmans witib, versetzen?

1437 schaffte die damalige Eigentümer Kristein, Frau Hannsens des Schmied, das Haus, das den Schotten zu Wien mit 1/2 Pfund und 6 Pfen. an Grunddienst, zu St. Coloman auf dem Gottesacker zu 6 Schilling Burgrecht und Schwester Kathrein der Dietramin, Konventschwester zu St. Laurenz ihr "lebtege zepessrung Ir phrunt" und nach deren Tod dem Konvent daselbst jährlich mit 2 Pfund Burgrecht diente, dem Schmied Andre Windisch⁷. Der hinterliess es 1447 seiner Frau Elspeth, welche im Jahr darauf ihren zweiten Gatten, den Schmied Thomas Dorffner zu sich schreiben liess⁸ und diesem auch das Haus vermachte. Er schaffte es 1483 zum Bau von St. Stephan und andern Notdurften dieser Kirche, doch sollte das Haus dem Schmied Wolfgang Hakcher um Hofzins bestandweis überlassen werden und falls man es verkaufen wollte, sollte man es ihm unter günstigen Bedingungen zum Kaufe anbieten, damit er und seine Frau ihr Lebtag im Hause bleiben können⁹.

Daraufhin verkaufte 1485 Niclas T e s c h l e r , Stadtanwalt und Kirchmeister zu St. Stephan das Haus zu Handen dieser Kirche an Hakcher und dessen Frau Helene um 75 Pfund Wr. Pf., die in Teilbeträgen innerhalb der folgenden zwei Jahre zu bezahlen waren. 1513 stand Helene als Witwe allein an der Gewer des Hauses. Sie hinterliess es ihrem zweiten Gatten, dem Hufschmied Wolfgang H a u l h a m e r , der 1531 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben liess. Des Gatten Teil fiel erblich an seine Frau und seine Kinder: Georg, Sigmund, Christoph, Hanns, Margarethe, Frau des Apothekers Christoph R a p und Elisabeth. Die Anteile Hannsens und Elisabeths fielen erblich an ihre Geschwister. Katharina, in zweiter Ehe Frau des Schmiedes Leopold G r i p l , schaffte ihren Hausanteil ihren Kindern, doch kam 1564 das ganze Haus durch Ablösung an den Schmied Georg H a u l h a m e r und dessen Frau Rosina.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Söhne Andre und Hanns. Andre übergab seine Gerechtigkeit an dem Hause dem Dr. med. Michael S p i t t a l e r . Rosina hinterliess ihre Haushälfte ihrem Sohne Hanns, der sie Spittaler verkaufte, welcher 1585 seine Frau Regina zu sich schreiben liess und dieser auch das Haus vermachte. 1589 liess Regina ihren zweiten Gatten Ulrich M u r , Diener des Erzherzogs Maximilian, 1599 ihren dritten Gatten, den kais. Steuerhändler in Osterreich u. d. Enns Georg P l a c z zu sich schreiben, der durch ihr Testament vom 28. Juni 1600 in den Alleinbesitz des Hauses gelangte, das er 1621 Georg H a n s e l und dessen Frau Anna verkaufte.

Weiter kam es durch Kauf an den Verwalter der kais. Herrschaft Scharfeneck Georg G a p p und dessen Frau Maria, dann auf Grund einer beiderseitigen Donation, dat. 14. Dezember 1649, an Maria als Witwe allein, durch deren Testament vom 25. März 1658 an ihre Tochter Anna Eleonore von N o l l a r n von N o l l e n s t e i n und von ihr wieder durch Donation, dat. 11. Mai 1658, an ihren Gatten Balthasar N o l l a r n von Nollenstein. Dieser setzte mit Testament vom 30. Dezember 1678 seine zweite Gattin Anna Maria, nachmals verehel. K o l b , geb. von Bernau, als Universalerbin ein. Auf Grund eines ~~zwische~~ zwischen ihr und dem Gerhabenen des unmündigen Sohnes Balthasar geschlossenen Übereinkommens sollte das Haus dem Sohne ~~überlassen~~ dergestalt eigentümlich überlassen werden, dass seiner Mutter bis zur erreichten Grossjährigkeit Balthasars d. J. die freie Wohnung und der Genuss des Hauses, jedoch gegen Abstattung der jährlichen Steuern und anderer Ausgaben zu bleiben habe, worauf 1686 die Geweranschreibung des jungen Balthasar erfolgte.

Am 2. November 1705 verkaufte Balthasar von Nollarn das Haus dem äussern Rat Ferdinand H i l g e r zum C a m m e r h o f f und dessen Frau Anna Maria, geb. von Trebersburg.¹² 1726 steht Anna Maria allein an der Gewer, zu dieser Zeit als verwitwete O p f e r m a n n ,¹³ 1755 fiel das Haus von ihr erblich an ihre Enkelinnen Elisabeth N e u h o f f e r , Josepha K r i s c h und Anna Maria Z i e g l h a u s e r , alle drei geb. Hilger, die das Haus am 28. September 1757 dem Hofschner Johann G a n s e r verkauften.¹⁴ Er hinterliess es

¹² Balthasar von Nollarn d. J. war später kais. Hofzeremoniar, Oberhofkaplan und Domkantor. Er starb 14. Oktober 1730 im 54. Lebensjahr und wurde bei St. Stephan beigesetzt.¹⁵

1788 seiner Witwe Maria Theresia¹ und diese es 1793 Magdalena Ganser². Sie verkaufte das Haus 1804 um 55.000 Gulden zu einer Hälfte dem bgl. Bäckermeister Michael Baumer und dessen Frau Therese, zur andern dem bgl. Wundarzt Peter Rostmann und dessen Frau Anna.³

Der Anteil Baumers fiel 1818 erblich an seine Gattin Therese⁴, deren Haushälfte an Anna Rostmann und Magdalene Richter, denen sie am 2. August 1827 eingeaantwortet wurde.⁵ Die Richterin verkaufte noch vor erfolgter Einantwortung ihren Anteil am 1. Mai 1827 Peter Rostmann.⁶ Dessen Haushälfte wurde am 7. September 1838 seinen beiden Kindern Johann Nep. und Anna eingeaantwortet.⁷

Am 24. Februar 1848 erwarb das Haus der Kammervirtuos Josef Mayseder⁸, nach dem die Maysedergasse im ersten Bezirk benannt ist. Nach seinem Tode (21. November 1863) kam das Haus an seine Witwe Karoline und seine beiden Töchter Karoline, Gattin des Hofjuweliers Köchert und Josefine Kuciewska⁹.

Der H.K. von 1875 nennt Karoline Mayseder allein, der von 1885 Dr. Josef Nitsche "und Mitbesitzer", 1905 A.E. Köchert "und Mitbesitzer", 1911 A.E. Köchert allein. Mit Kaufvertrag vom 28. April 1922 erwarb das Haus die Fa. A.E. Köchert¹⁰, deren 1814 gegründetes Juweliergeschäft sich im Hause befindet.

Nach Baldass stammt das entzückende Maysederhaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹¹ Lenobel gibt das Baujahr mit 1768 an. Rechts des Hauseinganges ist ein Stein in die Wandfläche eingemauert, der die Jahreszahl 1548 trägt. Er dürfte wohl von einem in diesem Jahr durchgeführten Umbau des Hauses herrühren. Im Hausflur schönes Eisengitter.

Im dritten Stock wohnte ein Jahr lang Hugo Wolf¹².

Neuer Markt Nr. 16 (alt Nr. 1085), ident. mit Seiler-

gasse Nr. 15.

1384 werden als Nachbarn Jorgen des Wagner (alt Nr. 1066) Michel Menschlein und dessen Frau Katharina erwähnt,¹³ 1390 Hanns Elsterlein und dessen Frau Barbara, 1394 Peter Perner und dessen Frau Elsbeth.

1437 empfängt Barbara, Frau Philipp des Seilers Nutz und Gewer des Hauses, das ihr von ihrem Gatten lediglich übergeben wurde.¹⁴ 1455 verkaufte sie 10 Pfund Wr. Pf. Burgrecht von ihrem Hause Wolfgang Städler, Kaplan der von Niclas Kornier auf St. Jakobs Altar zu St. Stephan gestifteten Messe.¹⁵ Am 14. April 1458 (damals schon Witwe) verkaufte sie das Haus um 148 Pfund Wr. Pf. dem Kunter Mathes Zeller und dessen Frau Gedraut einerseits und dem Seiler Jorg Hagener und dessen Frau anderseits.¹⁶

Wegen Steuerschulden an die Stadt wurde das Haus durch den Stadtkämmerer Wolfgang Laher eingezogen und dem Wagner Paul Schwenner verkauft (Jahresangabe fehlt). Als es bei der grossen "Prunst" des Jahres 1525 "ganz abprunnen", wurde die Brandstatt um den Schätzungswert dem Wagner Michel Lakirchner überlassen.¹⁷ Dieser aber behielt nur einen Teil des Grundes für sich und verkaufte den andern Teil dem Seiler Paul Turkh¹⁸, worauf nun an Stelle des abgebrannten Hauses zwei Häuser errichtet worden sind: das Haus A des Turkh und das Eckhaus B des Lakirchner.

Haus A: hinterliess Turkh seiner Witwe Anna, die es ihrem zweiten Gatten, dem Seiler Ambrosi F r i d b e r g e r schaffte, der 1557 seine zweite Frau Elisabeth zu sich schreiben liess. Von denen kam das Haus 1559 um 800 Pfund Wr.Pf. an den Kunter Christoph G r o s s k o p f und dessen Frau Katharina; weiter an den Bäckermeister Leonhard H e l b m und nach dessen Tod auf Grund eines auf der Raitkammer zwischen seiner Witwe Barbara und ihren vier Kindern aufgerichteten Vertrages 1570 an Barbara allein, die den Leinwandhändler Sigmund L e y - m ü l l e r heiratete. Nach ihrem Tod wurde das Haus 1589, da es zwischen ihren Kindern erster Ehe und deren Stiefvater anscheinend zu Uneinigkeit gekommen war, um 1100 Pfund Wr.Pf. dem Wagner Balthasar R e i s s n e r und dessen Frau Ursula verkauft. 1598 hinterliess es Reissner seiner Frau, diese es 1604 ihrem Sohn, dem Wagner Mert F a l c z , der 1607 seine Frau Eva zu sich schreiben liess.

Auf Grund eines Satzbriefes war Falcz seinem Nachbarn Valehtin W o l f f (Haus B) 700 Gulden rhein. schuldig geworden, welche Forderung Wolff seiner zweiten Frau und Witwe Margarethe^{*)} legierte, die den Glaser Lucas R a m b heiratete. Da sie den ihr legierten Betrag in Güte nicht erlangen konnte, kam es zur Klage und schliesslich zur Einantwortung des Hauses an die Ramin, die das Haus dem Steinmetz Sigmund H u m p e l l e r verkaufte. Jahreszahl nicht genannt.

Er ist ohne Zweifel identisch mit S i m o n H u n d - p e l l e r (Humpeller, Hungbeller), der seit 1624 Dombaumeister bei St.Stephan war.^{**)} Von ihm kam das Haus in eben diesem Jahr gleichfalls durch Kauf an Hanns P a t z und dessen Frau Barbara. Nach beider Tod fiel es erblich an ihre Kinder Michael Eusebius, Anna Maria, Barbara Anna Margarethe und Eva Rosina. Der Anteil Michaels kam erblich an seine Geschwister, von denen 1652 der Hüf schmied Hanns G e o r g P r a h e r das Haus erwarb. Dieser hinterliess es mit dem am 16. Mai 1659 vergriffenen Testament seiner Witwe Maria Magdalena.

Von ihr kam es an ihre Kinder erster Ehe Ferdinand und Karl P r a h e r und dem Töchterl Johann Viktoria ihrer verstorbenen Tochter Euphrosine Margarethe H o l d t r e i c h , so wie an ihre Kinder zweiter Ehe mit Anton S c h m i d t : Anton, Profess bei den P.P. Augustinern auf der Landstrasse und Susanne, verehel. gew. P a c h e n b e r g e r , wiederverhel. Vogl. Die ersten vier verglichen sich kraft eines den 17. März 1682 ratifizierten Kammervertrages mit Susanne und diese überliess auf Grund eines Vergleiches vom 24. Februar 1693 das Haus gegen Ablösung ihrem Stiefvater, dem bgl. Hüf schmied Jacob ~~Rixixix~~ P i d t e r m a n n , welcher der dritte Gatte Maria Magdalensens war.^s

Nach ihm wurde das Haus das Hüf schmiedhaus genannt, das er 1702 seinen Kindern Anna Theresia, verehel. K a t h i n - g e r , Johann Michael und Johann Niclas hinterliess.^c Durch Ablöse kam es an Johann Michael P i d t e r m a n n allein,

^adie erst hiess Elisabeth, siehe Seite 191.

^bHumpeller war Mitunterzeichner des Vertrages, welcher zwischen Bischof Friedrich Philipp Grafen Breuner und dem Bildhauer Johann Jakob Pock 1641 wegen Errichtung des neuen Hochaltars bei St.Stephan abgeschlossen worden war.

der 1708 seine letzte Frau Anna Katharina zu sich schreiben liess, welcher er mit Testament vom 29. Juli 1709 (vergr. 28. August) auch die ihm verbliebene Haushälfte vermachte.² Sie verkaufte das Haus am 23. November 1716 Paul G r i e s b a c h e r und dessen Frau Maria Christine.³

Als das Haus 1766 zur öffentlichen Versteigerung gelangte, wurde es von dem bgl. Hufschmied Johann H o l z e r und dessen zweiter Frau Magdalena erstanden.⁴ Die erste hiess Cordula, siehe Seite 198. Holzer überlebte auch seine zweite Frau und befand sich so 1776 im Alleinbesitz beider Häuser A und B,⁵ die unter ihm in eines verbaut wurden.

Nach dem Suttingerplan von 1684 war der Zusammenschluss der beiden Häuser schon damals vollzogen. Wie aber schon aus den verschiedenen Besitzverhältnissen der zwei Häuser zu dieser Zeit zu ersehen ist, kann das nicht gut stimmen. Aber auch Lenobel, der als Baujahr des Hauses Neuer Markt Nr. 16 erst mit 1787 angibt, hat nicht ganz recht, denn nach dem Grundbuch hatten die "zwei zusammenverbauten Häuser" 1784 Johann Georg T h a l l s c h m i d t und dessen Frau Klara erworben, also muss das tatsächliche Baujahr etwas von 1784 liegen oder spätestens dieses Jahr selbst sein.

Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: Michel Lakirchner hinterliess das von ihm errichtete Eckhaus (s.S. 195) seiner Witwe Barbara,⁶ die den Wagner Stephan P a c z m a n heiratete. Mit ihrem Testament vom Jahr 1542 vermachte sie das Haus ihren nachbenannten Vettern und Muhmen: Hanns A t t i n g e r, Sara, Frau des Mathes A m a n, Rachael S t ä n z i n g, Katharina, Frau des Doktors der Arznei Diomedes C o r n a r y und Dorothea, Frau des Philipp D r u m l, die es 1576 dem Hufschmied Peter S e y f r i d t und dessen Frau Apollonia verkauften.⁷ Kraft einer von den Eheleuten 1591 aufgerichteten Donation kam der Anteil des Gatten erblich an seine Witwe und von ihr das ganze Haus an ihre vier Kinder Hanns Wolf, Peter, Jacob und Elisabeth, Frau des Benedikt H a i m o n.⁸

Hanns Wolf testierte 1594 sein Hausviertel seiner Witwe Elisabeth, nachmals verehel. W o l f f, Peter verkaufte sein Viertel Benedikt Haimon und dessen Frau. Der Anteil Haimons kam nach seinem Tode auf Grund eines Vergleiches zwischen der Witwe, die Bernhard K h r a u s s zu Unterwaltersdorf heiratete und ihren Kindern Katharina und Benedikt an deren Mutter allein. 1609 verkauften Jacob Seyfridt und Elisabeth Khrauss dem Hufschmied Valentin W o l f f und dessen Frau Elisabeth,⁹ die nun das ganze Haus besaßen. 1610 testierte Elisabeth ihren Anteil dem Gatten und dieser hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1617 seinem unmündigen Sohn Valentin. Da es dem Kind mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Einwilligung des Stadtrates ausgefeilt und 1625 dem Hufschmied Georg S c h m i d t verkauft.¹⁰ Der hinterliess es mit Testament vom 22. Februar 1634 seiner Witwe Anna, die kraft Heiratsbrief vom 27. März 1636 den halben Teil des Hauses ihrem dritten Gatten, dem Hofwagen- und Hufschmied Georg P r a h e r in die Ehe zubrachte. Die andere Hälfte fiel erblich an ihren aus erster Ehe mit Hanns P r a n d t stammenden Sohn gleichen Namens, der diesen Teil, 1641 gegen Ablöse seinem Stiefvater überliess.¹¹

Mit Testament vom 28. Mai 1658 (vergr. 16. Mai 1659) hinterliess Praher das Haus seiner zweiten Frau und Witwe Maria

Magdalena, die 1672 ihren letzten Gatten, den Hofwagen- und Hufschmied Jacob P i d t e r m a n n zu sich schreiben liess. Von diesem fiel das Haus 1702 erblich an seine schon beim Haus A genannten drei Kinder und kam weiter durch Kauf 1708 an den kais. Hofwagen- und bgl. Hufschmied Emanuel P a u r, der es mit Testament vom 30. August 1720 (vergr. 23. April 1732) seiner Frau Maria Elisabeth hinterliess, die das Haus am 20. Oktober 1733 dem bgl. Huf- und Wagenschmied Johann Jakob H a a s verkaufte.

Auf dem Hause hatte der bgl. Eisenhändler Paul H u b e r einen Satz liegen, den er einklagte, worauf ihm das Haus am 7. September 1746 gerichtlich eingeantwortet wurde. Von ihm fiel es erblich an seine aus zwei Ehen stammenden zehn Kinder: Elisabeth, vorhin verehel.gew. S c h e l l, nun verwittibte A l x i n g e r, Katharina, Professin bei St. Ursula, Margarethe, Maria Anna, verehel. T e i n h a r d t, Chirurgenstgattin, Franz Adam Michael, bgl. Eisenhändler, Josef, Profess bei St. Dominik, Ambrosius, Barbara, Theresia Magdalena und Rosa Cäcilie und an seine Schwiegertochter Maria Anna, geb. Schönauer, Witwe des Ignaz Huber.

Die Erben verkauften das Haus am 18. September 1759 dem bgl. Hufschmied Johann Michael H o l z e r und dessen Frau Cordula. Durch das Testament Cordulas vom 28. Jänner 1762 (vergr. 6. März) kam Holzer in den Alleinbesitz des Hauses. Vier Jahre später erwarb er auch das Haus A und liess die beiden Häuser in eines verbauen, s.S. 197.

Am 7. Februar 1784 wurde dieses von Johann Georg T h a l l s c h m i d t und dessen Frau Klara erworben.

Mit Regierungsverordnung vom 9. Juli 1797 wurde erkannt, dass der Hauseigentümer auf die bei diesem Hause befindliche Schlagbrücke kein Eigentumsrecht habe und daher gegen die seinerzeit anzuordnende Wegräumung keine Klage oder Widerrede führen könne.

Die Haushälfte Thallschmidts wurde am 9. November 1802 seinem Sohn Franz eingeantwortet, der das Haus gemeinsam mit seiner Mutter dem Hufschmiedemeister Josef W e g s c h e i d e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte, von denen es mit Kaufkontrakt vom 29. Mai 1810 der n.ö. Regierungsrat Franz Joseph R e i t t e r erwarb. Dieser hinterliess es mit Testament vom 12. Mai 1809 (publ. 29. September 1813) seinen Kindern Rosalia, Franz, Kontrollor bei der Factorie der kgl. ung. priv. Schiffahrtsgesellschaft in Pest und Josef Reitter, Kassier daselbst. Von diesen kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 15. Mai 1818 an den Eisenhändler Bartholomäus S t e i n e r und dessen Frau Anna, unter denen 1819 auf der Grundfläche von 212 Quadratmetern ein vier Stock hoher Neubau aufgeführt wurde.

Die Haushälfte Annas kam auf Grund der Abhandlung vom 23. Dezember 1819 erblich an ihre drei minderjährigen Kinder Anna, Bartholomäus Karl und Elisabeth und von denen mit obervormundschaftlicher Bewilligung mit Kaufkontrakt vom 6. März 1820 an den Feldmarschall Leutnant Graf Philipp G r ü n n e (Ritter des Maria Theresien Ordens für Kempton, 10. Mai 1800), gest. 1854. Ihm folgte im Besitz Zoe Gräfin von W a l m o d e n - G i m b o r n, geb. Gräfin von Grünne, die noch der H.K. von 1875 ausweist. Der H.K. von 1889 nennt als Eigentümer Ignaz G s c h e l l h a m m e r, welcher es 1894 als Stiftungshaus zu Gunsten der Confraternität, Priv. Kranken- und Pensionsinstitut für Handlungscommis, widmete. Durch Kaufvertrag vom 4. Mai

1937 wurde das Haus von Albert S p i t z h ü t t l erworben. Am 18. Juni 1946 wurde es Hermine S p i t z h ü t t l eingeweiht, welche auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Hauses ist.

N e u e r M a r k t Nr. 17 (alt Nr. 1084, 1067 bis 1069),

ident. mit Seilergasse Nr. 9. Das gegenwärtige Haus nimmt die ganze nördliche Stirnfront des Neuen Marktes ein und ist aus vier kleineren Häusern zusammengewachsen. Nr. 1084 lag ganz in der Seilergasse, 1067 bildete das Eckhaus Seilergasse/Neuer Markt, 1068 und 1069 schlossen daran.

Nr. 1084 mit dem Schildnamen "zu den sieben Körben."²

Am 20. September 1368 verkauften Johann von T i r n a und dessen Frau Anna, Wilhelm S c h n e k c h von Liebenberch, Herzog Rudolfs Speisemeister, und dessen Frau Anna, Lienhart und Elisabeth P o l l , Chunrad und Anna S a l d das Haus, das ehemals des Petro F e r t o n i ä (d.i. Vierdungs) war, nächst des Curia piscium (Fischhof) gelegen, um 40 Pfund Wr.Pf. Johann S t o l l und dessen Frau Anna.³ Am 24. Jänner 1380 verpfändeten es die Eheleute um 35 Pfund Wr.Pf. S l o m l e i n dem Juden,⁴ am 30. Juni des gleichen Jahres um 23 Pfd S l o m l e i n von Lengpach und Slomlein, Sohn der Lieblin,⁵ am 15. März 1381 um 8 1/2 Pfund dem letzteren.⁶ Am 16. März verpfändeten sie die Überteuering des Hauses,⁷ am 24. Mai 1382 das Haus selbst um 28 Pfund S l o m e l dem Juden.⁸ Am 6. Februar 1385 verkauften sie 3 Pfund Burgrechtsgeld von ihrem Hause um 24 Pfund Wr.Pf. dem Convent zu den "Minnern bruedern" zu Wien.⁹

1443 empfängt Leopold von T i r n a Nutz und Gewer des Hauses, das den Schotten zu Wien mit 8 1/2 Pfen. jährlich grunddienstbar war und welches von seinem Vetter Achatz, Pfarrer auf dem Wagram und seinem Vater Jorgen von T i r n a erblich an ihn gekommen ist.¹⁰ Er verkaufte es um 200 Pfund Wr.Pf. Jorg von W o l f e n r e u t h , von dem es 1445 um 220 Pfund Niclas D r u g k s e c z erwarb.¹¹ Von ihm kam es durch Kauf 1452 an Caspar D a c h s e n p e k c h .¹²

(Ritterstandsgeschlecht, das ursprünglich in Bayern ansässig war und im 14. Jahrhundert nach Osterreich kam. Mit Christoph Dachsenpekh d.J. starb das Geschlecht 1568 aus).¹³

1454 verkaufte Caspar D. das Haus um 350 Pfund Clara, der Witwe des Hanns W ü r f f e l .¹⁴ Von dieser fiel es erblich an ihre Enkelin Dorothea, Frau des Niclas von P u c h a u , die 1503 ihren Gatten zu sich schreiben liess.¹⁵ Noch im gleichen Jahr versetzten die Eheleute das Haus um 43 ungar. Gulden Hanns Z e t l i t z , 1511 um 150 Pfund Wr.Pf. Christoph M a n n i n g e r zu Nussdorf.¹⁶ Sie hinterliessen es ihren Söhnen Hanns und Peter von P u c h a u und ihrer Tochter Margarethe, Frau des Georg F r e i s i n g e r . Auf Grund eines Teilbriefes vom Jahr 1520 kam es an Hanns von Puchau allein,¹⁷ der das Haus Hanns S a n n t m a n verkaufte.¹⁸ Von ihm fiel es 1524 erblich an seine nächsten Verwandten: Chuntz S a n n t m a n , gesessen zu Vorcht bei Nürnberg, Agnes, Witwe des Michel R a b l zu Wien, geb. Sanntman, und Barbara, Tochter des Hanns Sanntman, gesessen zu Urschpach.¹⁹ Die Erben verkauften das Haus um 153 Pfund Wr.Pf. Anna, Frau des Prokurators Lunanus G r u e

n e r', die es 1526 Niclas P r a n t n e r und dessen Frau Anna weitergab,² welche es aber sogleich um 225 Pfund Wr.Pf. dem Fuhrmann Andre V a l k h versetzten.

Anna schaffte ihre Haushälfte dem Gatten. Nach dessen Tod kam es zwischen seiner zweiten Frau und Witwe, die gleichfalls Anna hiess und den noch minderjährigen Kindern Prantners: Bertlme, Barbara, Maria, Margarethe und Sophie 1546 zu einem Vertrag, wonach das Haus gegen Ausweisung des väterlichen Erbteiles von 750 Pfund Wr.Pf. an die Kinder der Mutter allein zugesprochen wurde.³ Von ihr fiel es erblich an ihre Kinder und Enkel: Katharina C o r n a r i u s , Bartme P r a n t n e r , Sophie R i c h t e r , Elias W i c h , Katharina S t r e d e l e , Maria H a s s e g g e r , Johannes, Tobias und Melchior, Söhne des Johann P ä m p l i , Elisabeth, Tochter des Paul A i g n e r , Christoph und Hanns P ü r c k h a m e r und Apollonia L a u s s e r .⁵

Von denen kam es 1586 durch Kauf an den Leibarzt des Erzherzogs Maximilian, Diomedes C o r n a r i u s und dessen Frau Katharina.⁶ Von ihnen fiel es erblich an ihre drei Töchter: Anna L a m p a r t e r , Elisabeth V i s c h e r und Sabine W e i s s , das Hausdrittel der Vischer an ihre beiden Schwestern und schliesslich kam das ganze Haus durch Ablöse an Sabine allein, die 1616 ihren Gatten, Dr.med. Wolfgang W e i s s zu sich schreiben liess.⁷

Weiter kam das Haus 1621 an den Seidenfärber Hanns F u x und dessen Frau Margarethe,⁸ 1626 an den Schneider Georg G r o s s und dessen Frau Barbara,⁹ von ihnen erblich an ihre beiden Töchter Maria und Elisabeth, dann durch Ablösung 1631 an Maria und deren Gatten, den Schneider Peter S e y w a l d t¹⁰, auf Grund des Testamentes Mariens vom 19. Oktober 1642 an Seywaldt allein, von ihm durch Kauf 1676 an Nikolaus S o n t a g .¹¹

Nach dessen Tod kam das Haus wohl testamentarisch an seine Kinder, da diese aber der vorhandenen Schulden wegen nicht in der Lage waren, das Haus zu behalten, mussten sie es verkaufen, wobei es der bgl. Stadtkoch Alexander P ö s s i n g e r erwarb, der 1688 seine Frau Maria Barbara zu sich schreiben liess.¹² Mit Testament vom 31. Dezember 1691 hinterliess Pössinger seinen Hausanteil seinem Sohne, dem Hauptmann im Savoyenschen Dragonerregiment Michael P ö s s i n g e r , welcher auf Grund eines zwischen ihm und seiner Stiefmutter Maria Barbara aufgerichteten Vertrages vom 6. April 1694 das ganze Haus an sich löste und dieses 1696 dem äussern Rat Adam T h e i m b und dessen Frau Magdalena verkaufte.¹³ Die Haushälfte Magdalens fiel erblich an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus an seine beiden Töchter, die Stadtköchin Barbara S c h r e c k h und Anna Katharina Z e h r l i n g , welche letztere auf Grund eines Vergleiches vom 21. April 1709 die ihr zugefallene Haushälfte ihrer Schwester überliess.¹⁴ Von der Schreckhin kam das Haus kraft ihres am 21. März 1725 publizierten Testamentes an ihren Sohn Anton P r a n d n e r und von ihm mit Kaufkontrakt vom 13. November 1740 an Jacob K o l l e r . Da dieser aber den vereinbarten Kaufschilling nicht zu zahlen vermochte, trat der n.ö.Landschaftsexpedient Adjunkt Franz Adolf K i r c h b e r g e r in den Kauf ein und zwar im Namen und für seine Tochter Maria Anna, übernahm auch die darauf haftenden vier Satzposten und bezahlte den Kaufschilling.¹⁵

Dann aber kam es zwischen Vater und Tochter (nun verehel. C o n s t a n t i n) des Hauses wegen zu Streitigkeiten. Der Vater trat gegen seine Tochter klagbar auf und 1746 wurde ihm

das Haus auch zuerkannt, das er 1748 seiner Frau Alexandra Maria Anna abtrat:

1772 liess die Kirchbergerin aus bestimmten Gründen das Haus feilbieten, wobei es bei der am 23. September stattgefundenen Lizitation um 28.110 Gulden vom Küchenmeister des Feldmarschalls Grafen von Lascy, Pierre la Valière und dessen Frau Katharina, vorher verehel. Goutro, erstanden wurde: 1799 kam Katharina als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, dessen Neubau 1801 bewilligt wurde.

1804 hinterliess sie das Haus testamentarisch Joseph Jenamy. Nach seinem Tode wurde es 1820 Elisabeth Jenamy eingeweiht, die es am 12. Jänner 1823 Leopold Schwarzel und dessen Frau Anna verkaufte?

Durch Schenkung kam das Haus 1845 an die mj. Bertha und Emil Werner, die mj. Cornelia und Leopold Kukuljevič von Sacci, die mj. Moritz und Leopold Dangel von Degensstern zusammen zu 3/5 und Adolf Schwarzel zu 2/5.⁸ Von diesen trat Adolf 1848 1/5 an Anna Schwarzel ab.⁹ 1858 kam der Anteil des Emil an Franz Werner, 1859 der Anteil der Bertha, nun verehel. Huber, an Adelheit, Ludwig und Bertha Huber.¹⁰

Die Anteile wechselten wohl bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1899 innerhalb dieser Familien, doch trat ein neuer Familienname nicht hinzu. Weiter siehe nach Nr. 1069.

Haus Nr. 1067: mit dem Schildnamen "zu den drey Säulln." "

1445 wird als Nachbar des Niclas Drugksecz (Nr. 1084) Heinrich Stoll genannt. Zu Beginn des nächsten Jahrhunderts wurde das Haus wegen versessener Steueranschlüge von der Stadt eingezogen und 1508 um 154 Pfund Wr.Pf. dem Seiler Jorg Muetensgleich und dessen Frau Barbara verkauft.¹² Der Teil Jorgs fiel erblich an seinen Sohn Hanns, der das Haus 1524 gemeinsam mit seiner Mutter dem fürstl. Bauschreiber Veit Ambtmann und dessen Frau Dorothea verkaufte,¹³ von denen es 1525 der Kupferschmied Stefan Purckstaler und dessen Frau Clara erwarben.¹⁴ Nach dem Tode Claras kam es 1533 an ihren Gatten allein,¹⁵ von ihm 1534 durch Kauf an den Kunter Bertlme Perner und dessen Frau Hedwig,¹⁶ 1536 an Wolfgang Tallinger und dessen Frau Margarethe.¹⁷ Mit Testament vom Jahr 1553 schaffte Tallinger sein halbes Haus seiner Witwe, deren Testamentsexekutoren das ganze Haus 1562 nach erfolgter Schätzung um 1800 Pfund Wr.Pf. Niclas von Correth, Edelknaben Präzeptor des Erzherzogs Carl, verkauften,¹⁸ der es 1564 an den Bäcker Michel Wydmer und dessen Frau Katharina weitergab.¹⁹ Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1567 kam das Haus an seine Witwe allein, die 1562 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Andre Knupher zu sich schreiben liess.²⁰

Nachdem Anna, Frau des Dr. beider Rechte Leonhard Hooe und ihre Schwester Barbara Hilprandt auf dem Hause 1000 Pfund Wr.Pf. satzweis liegen hatten, den Betrag aber von Knupher in Güte nicht hereinbringen konnten, kam es zur Klage, Schätzung und Einantwortung des Hauses an die Schwestern und von denen 1572 um 1710 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Caspar Schmid und dessen Frau Ursula.²¹ Auf Grund des Testamentes Schmid vom Jahr 1587 und eines zwischen Ursula (die den Lebzelter Mert Aichperger heiratete) und ihren Kindern auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrages kam das Haus an Ursula allein, die es 1589 um 1800 Pfund Wr.Pf. dem Deckenmacher

Mathes R i c h t e r und dessen Frau Anna verkaufte,¹ von denen es 1613 der Sattler Hanns H o p und dessen Frau Katharina erwarben.² Von Hop fiel es erblich an seine zweite Frau Lucia und an seine beiden Töchter Maria H o l s t e i n und Magdalena. Zwecks Erbteilung wurde das Haus ausgefeilt und 1636 dem Sattler Hanns T e i c h t m a n n verkauft.³ Von ihm kam es erblich an seinen Sohn Michael. Da aber der Vater eine grosse Schuldenlast hinterlassen hatte, gelangte es abermals zur Ausfeilung und wurde hiebei 1659 von dem Bäcker Hanns T h a l l h a m b e r und dessen Frau Maria erworben.⁴ Kraft einer Donation mortis causa, dat. 10. Dezember 1651, kam das Haus 1664 an Thallhamber allein, durch dessen Testament vom 27. März 1676 (vergr. 17. Mai 1677) an seine zweite Frau Margarethe,⁵ von ihr erblich an ihren Sohn Jacob und von diesem 1692 durch Kauf an den Barbierer Paul K a u z,⁶ durch dessen Testament, publ. 17. September 1696 an seine Witwe Maria Sophie, geb. Beyr,⁷ durch deren Testament vom 21. Februar 1712 (vergr. 13. April) an ihren zweiten Gatten, den kais. Jägerei Barbierer und Chirurgus Johann Jakob M a u r e r.⁸

Vom Jahr 1702 bis zum Jahr 1715 wohnte hier der Kapellmeister Josef F u x.⁹ Über diesen siehe Band III, S. 286.

Schimmer verleiht diesem Hause den gleichen Schildnamen wie dem vorerwähnten Haus. Nach dem Stadturbar hingegen kommt nur Nr. 1084 der Schildname "zu den 7 Körben" zu. Wohl aber nahm das im Haus befindliche Gasthaus, das bald nach den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts einging, den Schildnamen für sein Geschäft in Anspruch.

Maurer hinterliess das Haus mit Testament vom 9. März 1739 (vergr. 11. April) seinem Sohn, dem n.ö. Regierungssecretär Dr. phil. Anton M a u r e r.¹⁰ Von ihm fiel es erblich an seine sechs Kinder: Philipp Jakob, Joseph, Johann, Ignaz, Magdalena und Johann Nep., kam aber dann auf Grund eines Vergleiches an deren Mutter Maria Anna M a u r e r,¹¹ zuletzt verehel. K r a f t e n b u r g. Mit ihrem Testament vom 4. Jänner 1781 (publ. 13. Jänner) hinterliess sie es ihren drei Kindern Joseph und Ignaz, beide Leutnants, und Maria Anna, verehel. Z i s c h k i n, die das Haus am 23. April ausfeilen liessen, wobei es von dem Bandmacher Leopold F l e i s c h m a n n und dessen Frau Leopoldine erworben wurde.¹² Diese kam als Witwe schon im nächsten Jahr in den Alleinbesitz des Hauses.¹³

1797 etablierte sich in dem Hause das bekannte Leinwandgeschäft "zum Herrnhuter" (nach der evangelischen Brüdergemeinde zu Herrnhut in Schlesien so genannt) der Familie F e l b e r m a y e r.¹⁴

Leopoldine Fleischmann, zuletzt verehel. J a u t, setzte mit Testament vom 15. Jänner 1802 Heinrich M e t h u d y und dessen fünf unmündige Geschwister als ihre Universalerben ein. Von den Verlassenschaftscuratoren wurde das Haus¹⁵ dem Leinwandhändler Franz Xaver F e l b e r m a y e r verkauft.¹⁶ Von ihm fiel es erblich an seine elf unmündigen Kinder: Leopoldine, Wilhelmine, Anna, Emilie, Marie, Franz Xaver, Eduard, Karl, Alexander, August und Moritz.¹⁷

Der frühere Schildname des Hauses geriet bald in Vergessenheit und die Bezeichnung als "Herrnhuterhaus" kam immer mehr in Anwendung.

Die Anteile Wilhelminens und Emiliens fielen 1823 erblich je zur Hälfte an ihre Mutter Anna F e l b e r m a y e r und ihre Geschwister,¹⁸ der Anteil der Leopoldine M i k s c h, geb.

Felbermayer 1826 an ihren Sohn Laurenz M i k s c h '.

Anna Felbermayer und deren Söhne Alexander und Karl verkauften ihre Anteile 1832 an Franz und Eduard F e l b e r - m a y e r ², die 1836 auch den Anteil ihrer Schwester Anna, verehel. D e h n e ³, 1837 den Anteil ihres Neffen Laurenz Miksch ⁴; 1839 jenen ihres Bruders August ⁵; 1841 den ihrer Schwester Maria, verehel. S z e t h ⁶ und 1844 den ihres Bruders Moritz erwarben. 1845 löste Franz den Gesamtanteil seines Bruders Eduard ab und kam dadurch in den Alleinbesitz des Hauses. ⁸ Ihm folgte 1870 im Besitz die mj. Emilie F e l b e r m a y e r ⁹.

Im H.K. von 1885 fehlt das Haus Neuer Markt Nr. 17. Die alte Nummer 1067 ist dort unter Seilergasse Nr. 13 aufgenommen, aber ohne Nennung des Eigentümers.

1899 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 1069.

Haus Nr. 1068: Der erste namentlich festgestellte Besitzer dieses Hauses ist der Priester Hanns P o l t i n g e r , der es 1475 seiner Nichte Anna, Frau des Rats Herrn Lienhart P e r g e r vermachte. ¹⁰ Nach ihrem Tode wurde es 1487 von ihren Testamentsvollstreckern zwecks Ausrichtung ihres Geschäftes um 127 Pfund, 7 Schillingen, 21 Pfen. ihrem Gatten verkauft, von dem es in dem darauf folgenden Jahr um 200 Pfund der Kunter Thoman H i n g k h e r und dessen Frau Dorothea erwarben. ¹² Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn, den Doktor der Arznei Sebastian H i n g k h e r , der es 1516 um 220 Pfund Wr.Pf. dem Kunter Michel H i n g k h e r verkaufte. ¹³ Noch im selben Jahr gab dieser es um den gleichen Betrag an den Wagner Mathes W e h l i n g e r und dessen Frau Anna weiter. ¹⁴

Bei der Feuersbrunst vom Jahr 1525 ist das Haus bis auf den Grund verbrannt und auch die Eheleute sind "erbarmlicher weis in solcher Prunst hinworden." Da sie auch viel Schulden hinterlassen hatten, wurde dem Stadtrichter Ulrich K u k h und dem Mesner zu St. Stephan ihrer Forderungen wegen gestattet, das Haus (wohl eigentlich die Branstatt) zu verkaufen, wobei die beiden in Wolfgang U n g e r einen Käufer fanden, welcher die Realität um 100 Pfund Wr.Pf. übernahm, 20 Pfund bar zahlte und 80 Pfund auf dem Hause liegen blieben, wie das schon bisher gewesen ist. ¹⁵

Mit Testament vom Jahr 1541 hinterliess Unger das Haus seiner Witwe Barbara, diese es mit Testament vom Jahr 1548 ihrem zweiten Gatten, dem äussern Rat und "Teutschenschuelhalter" Georg P a u r ¹⁶ und dieser es mit Testament vom Jahr 1581 seiner Witwe Ursula und seiner Tochter Regina, Frau des Hanns W e n n e r . Die Tochter übergab auf Grund eines Vergleiches ihren Teil der Mutter, die das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Binder Hanns K h u e f f e r schaffte. Als er ohne Hinterlassung eines Testaments starb, kam das Haus an seine Schwester Barbara, Frau des Hanns P e r g e r und an die Kinder seines Bruders, des Messerschmieds Conrad K h u e f f e r zu St. Pölten: Conrad und Justina. Die Pergerin vermachte ihren Teil auch den beiden Kindern, da ihnen das Haus aber nicht gelegen war, verkauften sie es dem Seiler Daniel L e c h l m a i r . Dieser starb mit Hinterlassung eines Kindes, dessen Gerhaben das Haus im Jahr 1597 dem Lebzelter Wolf G r ä s l verkauften. ¹⁷ Der hinterliess es mit Testament vom 1. Jänner 1616 seiner Frau Margarethe und diese es mit Testament vom 23. März 1625 den Kindern ihrer verstorbenen Schwester Susanne M a n d l p e r -

g e r : Georg, Elias, Elisabeth und Anna. Auf Grund eines Vergleiches kam es an Georg allein und von diesem durch Kauf 1631 an den Stadtrat Johann Bapt. M o r a z und dessen Frau Elisabeth, 1633 an den kais. Hof- und Kammermusicus Johann S a m b s o n², 1634 an den Lebzelter Reichhart F r i e d e n b e r g e r und dessen Frau Anna Maria, nach des Gatten Tod kraft einer am 6. Juli 1638 aufgerichteten Donation an Anna Maria allein, durch deren am 17. Jänner 1650 publ. Testament an ihren letzten Gatten, den Lebzelter Hanns S c h o l t z , der 1656 seine zweite Frau Anna zu sich schreiben liess, deren Anteil auf Grund ihres Testamentes vom 2. Jänner 1672 an den Gatten zurückfiel. Er hinterliess das Haus mit Testament vom 1. Juni des gleichen Jahres seinen drei Kindern Maria Katharina, Hanns Georg und Johanna, verehel. K l i n g . Kraft einer unter den Geschwistern getroffenen Abtheilung kam es an Maria Katharina, hernach verehel. L ö w allein, auf Grund ihrer den 4. März 1684 publizierten letztwilligen Disposition an ihre Tochter Maria Theresia, Frau des bgl. Handelsmannes Balthasar Johann R a t h g e b⁵, die das Haus am 1. Oktober 1699 dem Lebzelter und Branntweiner Georg N e u h a u s e r und dessen Frau Anna Barbara verkaufte. Durch deren letzteren Testament vom 23. April 1713 kam es an Neuhauser allein?

Und nun setzt hier um das im Volksmund geheissene "Lebzelterhaus" eine Legende ein, die dem heimatlichen Dichter und Erzähler Franz Karl Ginzkey Stoff und Anlass zu seiner entzückenden Novelle "Der selige Brunnen" bot, doch scheint die weibliche Hauptgestalt, um die sich diese Legende rankt, nur ein Phantasiegebilde zu sein. Nach ihr hiess sie Simonette (Simonae) und war die zweite Frau Neuhausers. In sie wäre der damals noch junge Raphael D o n n e r in Liebe entbrannt, als der angehende Künstler in einem Mansardenstübchen des Hauses wohnte. Mehr als zwanzig Jahre später hätte er der lieblichsten der über der Brunnenschale ruhenden Gestalten des von ihm geschaffenen Brunnens auf dem Neuen Markt die Züge seiner einstigen grossen Liebe verliehen.

Richtig ist, dass Neuhauser tatsächlich zwei Frauen hatte. Die erste war die oben erwähnte Anna Barbara, die zweite Sophie, mit der er am 12. April 1720 das Haus Kärntnerstrasse alt Nr. 1041, neu Nr. 36, kaufte (s.S.104). Auch sie starb vor ihrem Gatten. Zeitlich ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dass wir in Simonette und Sophie eine Person vermuten dürfen, das Rankenwerk aber ist fragwürdige Überlieferung, die Ausschmückung Gestaltung des Dichters.

Neuhauser hinterliess mit Testament vom 23. Februar 1724 (vergr. 13. März) das Haus seiner Tochter Maria Elisabeth, verehel. L u c k a w s k i , die es am 1. August des gleichen Jahres dem bgl. Branntweiner Peter K a s t n e r verkaufte, der es mit Testament vom 22. März 1734 (vergr. 17. Mai) seiner Witwe Christine Eleonore, nachmals verehel. S t u r c h i n , hinterliess? Nach ihrem Tode kam das Haus 1766 zur öffentlichen Versteigerung, wobei es von dem bgl. Branntweiner Joseph Gottlieb D i w a l d t und dessen Frau Anna Maria erstanden worden ist.¹⁰ Die Haushälfte Anna Marias kam auf Grund der Abhandlung vom 30. Juni 1790 an den Gatten, der sie am 5. März 1792 seiner zweiten Frau Barbara eigentümlich abtrat.¹¹ Ihr wurde nach dem Tode Diwaldts mit Abhandlung vom 26. August 1796 auch die ihm verbliebene Haushälfte eingewantwortet.¹²

Am 27. Juli wurde die Verlassenschaft der Dinwaldtin und somit auch deren Haus ihrer Universalerbin, der Professorswit-

we Katharina T ö r p e r eingeantwortet. Weiter kam das Haus, durch Kauf am 23. Juni 1831 an Franz Carl Landesmann,² am 5. April 1836 an den akademischen Landschaftsmaler Thomas E n d e r und dessen Frau Therese, geb. Arway³ und am 10. März 1837 an die Gastgebwitwe Ursula D i r y⁴. Von deren Testatorben Vincenz, Franz, Michael, Joseph D i r y und Theresia, verehel. F e i e r s i n g e r wurde das Haus am 18. Juli 1839 dem Zuckerbäcker Josef T h ü r und dessen Frau Maria verkauft.⁵ Die Haushälfte Marias fiel 1846 an ihren Enkel Jakob T a p f e r, der 1861 in den Alleinbesitz kam.⁶ Ihm folgte 1866 im Besitz Georg J e r g e r⁷. 1899 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 1069.

Haus Nr. 1069: Ursprünglich befanden sich an dessen Stelle zwei kleinere Häuser:

Haus A: war vormals ein Teil von Haus Nr. 1068, das im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts dem Seiler Wolfgang H u b e r und dessen Frau Barbara, nach des Gatten Tod Barbara allein gehört hatte. Mit ihrem Testament vom Jahr 1548 hinterliess sie einen Teil des Hauses ihrem zweiten Gatten Georg P a u r (siehe Nr. 1068), den andern Teil ihrer Tochter Maria, Frau des Georg K h u c h l m ü l l n e r, woraus das Haus Nr. 1069A entstand.⁸ Maria kaufte das neugebildete Haus 1556 um 800 Pfund Wr. Pf. dem Riemer Caspar S t a r i t z und dessen Frau Barbara⁹ 1568 hinterliess Barbara ihren Hausanteil ihrer Tochter Anna, während der väterliche Anteil durch Ablöse an Anna kam, die 1579 ihren Gatten, den kais. Sattelknecht Caspar ~~Schlegl~~ S c h l e g l zu sich schreiben liess.¹⁰ Das ihr verbliebene halbe Haus fiel erblich an ihre drei Kinder Christoph, Anna Maria und Maria, doch schenkten diese ihre mütterliche Erbportion dem Vater. Nachdem er und seine zweite Frau Helene dem Müllner zu Heiligenstadt Blasien G i m p l und Michael H a u b t m a n n Geld schuldig waren, welche Forderung der äussere Rat Mathes F i c k h (Finkh) an sich gelöst und für Schlegl auch etliche Steuern gezahlt hatte, so dass sich dessen Gesamtforderungen schliesslich auf 800 Gulden beliefen, erlangte dieser die Exekution des auf 1570¹¹ geschätzten Hauses, nach dessen Einantwortung an ihn, der 1611 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.¹² Anna, die ihren Gatten überlebte, hinterliess das Haus mit Testament vom 16. Jänner 1636 ihren Kindern Urban F i n k h, Proviantverwalter zu Neuhäusl, Maria, Frau des Johann Dietrich S c h r m b s e r, Beamter der n.ö. Kanzlei und Helene, Frau des Michael Z e h r, die es dem Fütterer Georg V i s c h i n g e r (Fischinger) und dessen Frau Elisabeth verkauften.¹³

Des Gatten Teil fiel erblich an seine aus zwei Ehen stammenden Kinder Maria Magdalena, Augustin und Georg, kam aber dann durch einen Vertrag vom 30. September 1639 an deren Mutter, bzw. Stiefmutter Elisabeth, welche das Haus 1642 dem Schneidermeister Michael G a u c k h l e r und dessen Frau Helene verkaufte.¹⁴ Da Helene ohne Hinterlassung eines Testamentes und ohne Leibeserben gestorben war, fiel deren Haushälfte erblich an ihre beiden Schwestern Anna E l b e r und Magdalena K a s t n e r, kam aber dann auf Grund eines gütlichen Vergleiches an deren Schwager Michael Gauckhler, durch dessen Testament vom 7. August 1659 das ganze Haus an seine letzte Gat-

tin Agnes.¹ Weiter siehe beim Haus B.

Haus B: 1446 verkaufte die damalige Eigentümerin des ehemals hier gestandenen Hauses Katharina, Frau des Parchanters Andreas S t r a s p u r g e r dieses um 128 Pfund Wr.Pf. dem Seiler Hanns L e i t n e r und dessen Frau Kathrey,² die es 1481 dem Kürschnergesell Michel W i l d t hinterliessen.¹ Seine Witwe Barbara, die den Kürschner Georg E n g e l h a r t heiratete, hatte aus ihrer ersten Ehe zwei Kinder: Jorg und Martha. Da sie diese ernährt und erzogen hat, wurde ihr vom Rat der Stadt bewilligt, das Haus zu verkaufen, das 1508 von ihr um 70 Pfund Wr.Pf. der Seiler Jorg M u e t e n s g l e i c h erwarb.⁴

Dem grossen Stadtbrand von 1525 fiel auch dieses Haus zum Opfer und war "ain öde Prannndstat gewest", die erblich an Jorgs Sohn, den kais. Fourier Hanns M u e t e n s g l e i c h kam und von ihm 1539 mit lediger Übergabe und Verzichtbrief an den Seiler Peter S c h o b e r.⁵ Dieser hinterliess das wiederaufgebaute Haus mit Testament vom Jahr 1542 seiner Frau Walburga, die 1543 ihren zweiten Gatten, den Seiler Wolfgang R e p h u e n zu sich schreiben liess,⁶ dem sie das Haus mit Testament vom Jahr 1555 auch vermachte. Er verkaufte es 1558 um 900 Pfund Wr.Pf. dem Seiler Manng K h a r p a c h und dessen Frau Margarethe.⁷ Nach dem Tode Margarethens wurde das Haus auf Grund eines gütlichen Vertrages zwischen Kharpach und seinen Kindern, dat. 19. April 1569, dem Vater allein zugesprochen. Von ihm fiel es erblich an seinen Sohn Sebastian, den er von seiner ersten Frau Rosina, seine Tochter Katharina, verehel. F r e i b e r g e r, die er von seiner zweiten Frau Margarethe und an Christoph und Anna, die er von seiner dritten Frau Dorothea hatte, Katharina und ihr Gatte, der Seiler Georg F r e i b e r g e r, lösten 1580 die beiden Drittel ihrer Stiefgeschwister ab.³

Mit Testament vom Jahr 1586 hinterliess Freiburger seinen Hausanteil seiner Frau, die 1590 das Haus dem Greisler Mathes F i n k h verkaufte.⁸ Von ihm kam es erblich an seine Witwe Anna und von ihr 1636 durch Kauf an den Schneider Michael G a u c k h l e r und dessen Frau Susanne.⁹ Die Haushälfte Susannens fiel erblich an ihre fünf Kinder: Katharina, Barbara, Johann, Susanne und Hanns Friedrich und kam sodann kraft eines Kammervertrages vom 12. November 1638 gegen Assignierung des mütterlichen Erbtheiles für die Kinder an deren Vater, der 1642 mit seiner zweiten Frau Helene auch das Haus A erworben hatte. Er hinterliess beide Häuser mit Testament vom 7. August 1659 seiner dritten Frau Agnes. Von dieser kamen sie mit Testament vom 6. Februar 1666 an ihren zweiten Gatten, den Schneider Georg H a i n r i c h und durch dessen Testament vom 11. Februar 1670 an seine Tochter Maria F r i m b.¹⁰

Maria verkaufte gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Kürschner Christoph F r i m b, die Häuser am 1. Juli 1672 dem Käststecher Johann E i c h n e r.¹¹ Dieser hinterliess sie mit Testament vom 13. November 1676 (vergr. 17. Februar 1677) seiner Tochter erster Ehe Anna Maria, doch hatte diese der noch unmündigen Eva Katharina aus der zweiten Ehe ihres Vaters 1000 Gulden als väterliches Erbgut satzweise sicherzustellen, was auch geschah, worauf Anna Maria ihren Gatten, den bgl. Kürschner Paul M a y r zu sich schreiben liess,¹² dem sie mit dem am 3. Februar 1680 publizierten Testament auch den ihr verblie-

benen Anteil an den beiden Häusern vermachte. Kraft seiner letzten, am 19. November 1683 vergriffenen Willschrift kamen die Häuser an seine zweite Gattin Eva Rosina, die 1695 ihren zweiten Gatten, den bgl. Kürschner Augustin E r d t l (Eydtl) zu sich schreiben liess.

Auch noch weiterhin laufen zwei gleichlautende Geweren nebeneinander, doch erscheinen im Suttingerplan von 1684 die beiden Häuser bereits in eines verbaut. Dieses verkauften die Erdtlichen Eheleute am 9. August 1696 dem bgl. Kässtecher Caspar S c h m i d t und dessen Frau Maria Susanne. Durch Susannens Testament vom 8. April 1712 (vergr. 18. November) kam das Haus an den Gatten allein. Dieser hinterliess es seinem Söhnlein Josef, doch kam es dann gegen Ausweisung des väterlichen Erbtheiles für das Kind an die zweite Frau und Witwe ~~Schmi~~ Schmidts, Katharina, die 1720 ihren zweiten Gatten, den bgl. Kässtecher Joseph P e r i n g e r zu sich schreiben liess. Dessen Haushälfte fiel erblich an seine drei Töchter: Barbara, Frau des bgl. Schwertfegers Ferdinand B r ü n e r, Elisabeth P o l l a u f und Katharina F i g l, die auf Grund des Testamentes ihrer Mutter vom 26. August 1756 (vergr. 11. September) in den Besitz des ganzen Hauses gelangten. Elisabeth und Katharina verkauften am 30. September 1771 ihre Anteile ihrer Schwester Barbara und deren zweiten Gatten, dem bgl. Schwertfeger Augustin W e i p e r t. Von diesem und seiner zweiten Frau Dorothea erwarb das Haus am 18. November 1773 die Gastgebwitwe Maria Anna O b e r m a y r, die es am 4. März 1802 dem bgl. Schlossermeister Alois M a y e r und dessen Frau Helene verkaufte.

Nachdem Mayer am 10. Dezember 1841 für tot erklärt worden war, fiel dessen Verlassenschaft erblich zur Hälfte an seine Tochter Helene G l a x, zur andern an die drei Kinder seiner verstorbenen Tochter Josepha S c h ä f f e l: Franz, Alois und Wilhelmine.

Alois verkaufte 1846 seinen Anteil seiner Tante Helene Glax, Wilhelmine übergab den ihren mit Schenkungsvertrag vom 24. Februar 1849 ihrem Gatten Ignaz F r ä n k e l.

1850 fällt Helene Mayer, 1851 Franz Schäffel aus. 1852 erwarb einen Anteil Leopoldine B a y e r, 1854 kam dieser an Katharina S c a z i g i n o und Amalia W e i s e l, 1871 der Anteil der Helene Glax an Elisabeth R u s c h i t z k a, 1874 jener des Ignaz F r ä n k e l an Franz Maria L i n d n e r.

1899 wurde das Haus gemeinsam mit den andern drei vorgenannten Häusern abgebrochen, um einem modernen Neubau Platz zu machen. Die Nordseite des Neuen Marktes wurde dabei vollständig verändert. In den Jahren 1900/01 wurde auf dem freigebliebenen Grunde durch den Architekten M a y r e d e r das Wohn- und Geschäftshaus "zum H e r r n h u t e r" errichtet, in dem im Souterrain, Parterre und Mezzanin das Leinen- und Modewarengeschäft "zum Herrnhuter" untergebracht ist.

Durch drei Geschosse ruht das Gebäude gassen- und hofseitig auf Granitpfeilern, die Mittelmauer auf mit Beton umhüllten Eisenständern. Auch der Dachstuhl ist aus Eisen hergestellt. Die den Aufbau auf dem Neuen Markt zierenden Figuren wurden von Prof. B i t t e r l i c h modelliert.

Die Grundfläche des fünf Stock hohen Hauses beträgt 740 m². Mit Kaufvertrag vom 1. Juli 1899 kam das damals noch nicht einmal im Bau befindliche Haus in den Besitz der Leinen-

und Baumwollenwarenfabrik Ed. Oberleitners Söhne, Sitz in Mähr. Schönberg. Am 20. September 1935 wurde im Kaufweg das Haus zu je $\frac{1}{3}$ für die mj. Erwein, Max Eugen und Friedrich Karl Schönborn - Buchheim erworben, von denen es mit Kaufvertrag vom 2. September 1948 an die Anglo Elementar Versicherungs A.G. in Wien kam.

Wir verlassen nun den Neuen Markt und begeben uns in die Seilergasse. Diese hat während der Zeit ihres Bestandes einige Wandlungen durchgemacht und verschiedene Bezeichnungen geführt. Ursprünglich stellte sie eine direkte Verbindung her vom Graben bis zum Bürgerspitalplatz, bzw. bis zur nachmaligen Kapuziner- (Kloster-) gasse. Zur Zeit der Erbauung des Kapuzinerklosters wurde sie gekürzt, da sich das Kloster auch auf die Strassenarea und darüber ausbreitete. Von da an reichte sie nur mehr bis unterhalb der später eröffneten Plankengasse, bildete also vor Anlage dieses neuen Verkehrsweges eine Sackgasse. In diesem obern, heute zum grossen Teil verbauten Stück hiess sie 1295 "hinter dem Neuen Markt", 1363 Raifstrasse. Rossa leitet den Namen von "raipl" ab, d.h. Riemen, "skaudreips" - Schuhriemen. Es ist nicht recht einleuchtend, hierin einen Zusammenhang zwischen dem Gassennamen und der hier ausgeübten Gewerbstätigkeit zu finden. Das Grosse Geschichtswerk der Stadt Wien schürft da tiefer: Hiernach vertritt sie sich schon durch ~~in~~ ihren Namen als Sitz der Seiler, denn das alt- und mittelhochdeutsche Wort "reif" bedeutet nichts anderes als "Seil". Daraus geht die seit 1509 aufkommende Benennung der Seilergasse hervor.

Die Seiler sind auf dem Neuen Markt und hinter ihm zwar erst seit dem früheren 15. Jahrhundert nachzuweisen, die Benennung "reifstrasse" zeigt aber, dass sie dort schon früher ihr Gewerbe betrieben.

Der Name der Reifstrasse erhielt sich bis ins 16. Jahrhundert. Seit Ende des 15. ward jedoch für den vom Rossmarkt herkommenden vordern Teil der Unternamen "rosengesslein" (1482-1493) üblich, obwohl bei der Teinfaltstrasse eine "rosengasse" seit langem bestand. Was die Rose in beiden Fällen bedeutet, ist unbekannt.

Um 1600 wird für den obern Teil der Seilergasse auch der Name "Hungargasse" gebraucht.

Der nördliche Ausgang der Gasse auf den Graben ist wesentlich von seiner früheren Gestaltung verschieden. Dort gabelte sie sich ehemals in zwei schmale Arme, wovon der linke das Krautgässlein, der rechte das erwähnte Rosengässlein war. Als solches wird dieses in den Steueranschlägen der Jahre 1522 und 1526 erwähnt. Die beiden Gässchen verschwanden gleichzeitig mit dem Schlossergassel auf der gegenüberliegenden Seite des Grabens und der Grabengasse, als der ganze dortige Baublock, der sich zwischen Stock im Eisen und dem Graben legte, niedergerissen und dem Platz im Jahr 1860 die heutige Gestalt gegeben wurde. Damit erhielt auch die Seilergasse ihr gegenwärtiges Aussehen.

Die Bezeichnung "hinter dem Neuen Markt" wurde im 14. Jahrhundert nicht nur für den obern sondern auch für den mittleren Teil der heutigen Seilergasse angewendet.

Mit Ausnahme des Hauses Seilergasse Nr. 3 sind alle übrigen Häuser der linken Strassenseite identisch mit Häusern der Kärntnerstrasse oder des Neuen Marktes und zwar:

Seilergasse Nr. 1 mit Kärntnerstrasse Nr. 2, s.S. 2		
5	8	12
7	10	17
9 mit Neuer Markt Nr. 17, s.S. 199		
die Nummern 11 und 13 der Seilergasse bestehen nicht,		
15 mit Neuer Markt Nr. 16, s.S. 195		
17	15	193
19	14	190
21	13	186

S e i l e r g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 1083), bestand ehemals

 aus zwei Häusern, von denen das eine (A) der Stadt, das andere (B) den Schotten grunddienstbar war.

Haus A: gehörte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Goldschmied Peter von Judenburg und dessen Frau Elsbeth, die es 1488 ihren Enkelkindern Wolfgang und Laurenz H i r s s und Kathrey, Witwe des Schneiders Hanns H a w s e k h , Frau des Schneiders Jorg H a l b m e s s l hinterliessen, doch übergaben die Brüder ihre Anteile der Schwester, welche das Haus noch im gleichen Jahr dem Greisler Hanns S c h a r z e r (Schaczer) und dessen Frau Barbara verkaufte. Barbara schaffte 1493 ihre Haushälfte dem Gatten, doch sollte dieser ihrer Tochter Elsbeth, die sie von ihrem früheren Gatten Sigmund E d l p e r g e r hatte, 32 ungar. Gulden und verschiedene namentlich angeführte Kleider- und Schmuckstücke ausfolgen."

Von Schaczer fiel das Haus erblich an seine Kinder, den äussern Rat Martin S c h a c z e r , Laurenz S c h a c z e r und Anna K h u n i g . Nach dem Tod der Brüder kam das Haus 1543 an Anna, Frau des Apothekers Christinus K h u n i g allein und von ihr im gleichen Jahr um 465 Pfund Wr.Pf. an den Branntweiner Bernhard R a i d , der es 1544 um 460 Pfund an den Drechsler Andre G e s l e r und dessen Frau Margarethe weitergab. Des Gatten Teil fiel erblich an seine mj. Tochter Apollonia und kam nach deren Tod an ihre nächsten Erben, doch dann auf Grund eines Vertrages an Geslers Witwe Margarethe, nachmals Frau des Hanns D i e n e r . Nach ihrem Tod wurde das Haus durch die Verlassenschaftscuratoren 1575 zwecks Bezahlung der hinterlassenen Schulden mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates um 500 Pfund Wr.Pf. an den erzherzogl. Kammerdiener Caspar P e r n a u e r verkauft. Dieser hinterliess es seiner Nichte Margarethe, geb. Eggentaler, Frau des Martin P i a t o s s k h y , von der es 1610 durch Kauf an den Schneider Simon W e b e r und dessen Frau Magdalena und weiter 1625 an den kais. Trabanten Martin P e r g e r und dessen Frau Anna kam.¹⁰ 1629 Witwer geworden, liess Perger 1631 seine zweite Frau Anna Barbara zu sich schreiben, die nach seinem Tod auf Grund des Überlebensrechtes in den Alleinbesitz des Hauses gelangte. Von ihr fiel es erblich an ihre nächsten Verwandten: Hanns S c h o b e r , Bürger zu Perchtoldsdorf, dessen Schwester Walburga L a n g und Mathias K ö c k h . Schober löste die Anteile seiner Miterben ab und verkaufte 1647 das Haus dem Leinwandhändler Sebastian S t e t t n e r und dessen Frau Maria Rosina.¹¹ Nach des Gatten Tod kam es kraft einer am 9. September 1675 aufgerichteten Donation an Maria Rosina allein, von ihr durch Kauf am 27. Mai 1678 an den Handelsmann Wilhelm S c h i n a g l und dessen Frau Rosina,¹² durch Rosinas Testament vom 14. Oktober 1703 (publ. 3. Dezember) an

ihren Gatten allein, der es mit Kontrakt vom 31. Jänner 1707 seinem Sohn, dem städtischen Mauthändler Johann Bapt. Schinagl und dessen Frau Maria Susanne käuflich überliess. Mit Testament vom 20. März 1707 (vergr. 18. Juni 1727) schaffte Schinagl seinen Hausanteil seiner Witwe, die das Haus am 24. November 1733 dem bgl. Spezereihandelsmann Bartholomäus ~~xxxxxx~~ Patuzzi verkaufte,² der bereits seit dem Jahr 1723 das Haus B besass und an Stelle beider Häuser auf der Grundfläche von 528 m² einen vierstöckigen Neubau aufführen liess.

Mit Testament vom 25. Mai 1736 (vergr. 29. März 1738) hinterliess er diesen seinen drei Söhnen Joseph, Karl und Johann Franz. Der jüngste schaffte mit Testament vom 3. April 1760 (vergr. 7. Juli) seinen Hausanteil seinen beiden Brüdern. Der Anteil Josephs fiel 1776 erblich an seine Witwe Maria Anna, die ihn am 18. März 1777 ihrem Schwager Karl Patuzzi käuflich überliess.⁵ Nach dessen Tod wurde das Haus auf Grund der Abhandlung vom 18. September 1794 seinen Enkeln Joseph, Karl und Franz zu Händen ihres Vaters, des Handelsmannes Franz Patuzzi sen. eingeantwortet.⁶ Nach dem Tod des unmündigen Karl fiel dessen Hausdrittel 1799 seinen beiden Brüdern erblich zu,⁷ welche das Haus am 11. April 1801 Sebastian Rosenkart und dessen Frau Barbara verkauften.⁸ Weiter kam es durch Kauf am 27. November des gleichen Jahres an Katharina Himpel,⁹ am 2. April 1822 an Lorenz Aumüller und dessen Frau Barbara.¹⁰

Die Verlassenschaft des Lorenz wurde am 10. Dezember 1833 seinen Testaterben Johann und Lorenz Grienauer, der Barbara Grienauer, verehel. Bujatti, Anna Grienauer, verehel. Steindachner und Ignaz Ritter von Campi eingeantwortet.¹¹ Der Anteil der älteren Barbara fiel 1836 erblich an den Rechtsauskultanten des Magistrats Karl Grienauer,¹² jener des Johann Grienauer 1839 an seine vier Kinder: Johann, Leopoldine, Barbara und Anna.¹³

Nach dem Stadturbar traten weiterhin folgende Veränderungen ein:¹⁴

1856 ohne Leopoldine Reinhardter, geb. Grienauer,
1859 ohne Anna Grienauer,

1876 statt Barbara Bujatti: Moritz Bujatti, Karoline Starck, die mj. Josef und Wilhelmine Bujatti,

1877 statt Johann Grienauer: Moritz Bujatti.

1885 teilten sich in den Besitz Karl Grienauer - er Edler von Auenegg und 7 Familienmitglieder.

1895 wurde das Haus vier Stock hoch, neu erbaut. Als dessen Eigentümer wird noch 1911 Karl Grienauer erwähnt. Durch Kauf- und Schenkungsverträge aus den Jahren 1912 bis 1925 gelangen Hausanteile an Wilhelmine Herdtle, Josef Bujatti, Marianne Starck (so!), Lina Walnöfer, Josefina Rosenstand, Anton Gerstner, Heinrich Fromm, Wilhelm Starck und Izacher Burszty n.

Als weitere Anteilhaber kommen hinzu:

1929 Heinrich Burszty n, Karoline Starck, erbl.

1930 Paul und Salome Stempler, durch Exekution,

1932 Bertha Bujatti, Marie Thomas, geb. Gerstner, beide erbl.,

1938 Dr. Hans Gürtler, durch Kauf, besitzt seit 1949 das halbe Haus,

1947 Theresia Angerer, erbl. und

1952 Bertha Gunkl, geb. Herdtle, erblich.¹⁵

Haus B: gehörte nach dem Scottenurbar vor 1400 Jakob Seczer. 1446 hinterliess es der damalige Eigentümer Wenzlab Neunhofer seiner Tochter, nachm. verehel. Mulfelder, von der es 1479 erblich an ihren Sohn Jörg Mulfelder kam. Schuldenhalber wurde das Haus 1516 seiner Schwester Margarethe, Witwe des Christoph Oberhammer zugesprochen, die es 1536 Affra, der Witwe des Thoman Sandorfer verkaufte. Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Amalia, die 1547 ihren Gatten Wilhelm Kunigsfelder zu sich schreiben liess. Nach beider Tod kam das Haus an ihre Töchter Helene Khals und Barbara Schweibermaeyer, von diesen 1581 auf Grund eines Vertrages an die zweite Frau Khunigsfelders namens Margarethe und von ihr durch Kauf an den Hofschmied Hanns Hess (Höss), 1584 erblich an seine Witwe Dorothea, weiter durch Kauf 1585 an den Hauptmann Sigmund Maschkho zu Niedernleiss, 1588 an Raimund Straub zu Dierntal, 1602 an den Raitrat der n.ö. Kammer Hanns Wildt von Wildtnitz, 1603 an Caspar von Puerckham zu Leobersdorf und dessen Frau Eva, geb. Gienger, dann an Eva allein, durch deren Testament vom 21. August 1610 an ihre Kinder Jacob Lampl von Fronspberg, Barbara Welzer und Lucretia Walterskirchen, von denen 1631 durch Kauf an Christoph Freiherrn von Concini auf Stramerstorff und Streitwiesen, von dem 1633 das Haus der kais. Rat Wenzel Freiherr von Zastrietzl, Herr auf Gosskowitz und Markowitz und dessen Frau Elisabeth Eusebia, geb. Frein von Prosskhoff, erwarben. Deren Besitznachfolger, der Obristleutnant des obersten Proviandantes Christoph Eggstain von Ehrenegg, liess die Freiheit, mit der das Haus ausgestattet war, auf sein per executionem in der Weihenburg erworbenes Haus alt Nr. 920, neu Franziskanerplatz Nr. 5 (siehe Band V, S. 98) übertragen, während das Haus in der Seilergasse zu einem bürgerlichen Haus gemacht und "in das städtische Grundbuch transferriert" wurde.

1637 verkaufte Eggstain das Haus an Christoph Saltzinger und dessen Frau Anna Maria, die es 1646 aus bestimmten, aber nicht näher angeführten Gründen dem Schneidermeister Christoph Pruckhner "ganz eigentümlich übergeben haben." Nach Pruckhners Tod wurde es 1648 an den Schneidermeister Hanns Töschler "übergeben", doch war tatsächliche Eigentümerin die Gräfin Anna Elisabeth von Kolonitsch, geb. Gräfin von Kuefstein, von der das Haus mit Kaufkontrakt vom 10. Juni 1669 die Gräfin Isabella Clara Cäcilie Breuner, geb. Gräfin von Mägerol, erwarb. Sie hinterliess es mit Testament vom 20. September 1681 ihrem Sohn Philipp Ignaz Graf Breuner, von dem es erblich an seine Kinder kam und von denen mit Kaufbrief vom 21. Juni 1723 an Bartholomäus Patuzzi, der zehn Jahre später auch das Haus A erwarb. Weiter siehe dort.

Seilergasse, rechte Strassenseite, siehe zweiten Teil des sechsten Bandes.